PUBLII VIRGILII MARONIS

BUCOLICON

ECLOGAE DECEM.

Des

Publius Virgilius Maro

zehn erlesene Idyllen

übersezt und erklärt

von

Johann Heinrich Voſs.

Zweite vermehrte Auflage

herausgegeben

von

Abraham Voſs.

VI — X Idylle.

Altona.

Verlag von Johann Friedrich Hammerich.

1830.

Des

Publius Virgilius Maro

ländliche

Gedichte

übersezt und erklärt

von

Johann Heinrich Voſs.

Zweite vermehrte Auflage

herausgegeben

von

Abraham Voſs.

Vier Bände.

Mit erläuternden Kupfern.

Zweiter Band.

Altona.

Verlag von Johann Friedrich Hammerich.

1830.

ECLOGA SEXTA.

SECHSTE IDYLLE.

ECLOGA SEXTA.

V A R U S.

Prima syracosio dignata est ludere versu
Nostra, nec erubuit silvas habitare, Thalia.
Cum canerem reges et praelia, Cynthius aurem
Vellit, et admonuit: Pastorem, Tityre, pingues
Pascere oportet oves, deductum dicere carmen.
Nunc ego, namque super tibi erunt, qui dicere laudes,
Vare, tuas cupiant, et tristia condere bella,
Agrestem tenui meditabor arundine Musam.
Non injussa cano! Si quis tamen haec quoque, si quis
Captus amore legat; te nostrae, Vare, myricae,
Te nemus omne canet. Nec Phoebo gratior ulla est,
Quam sibi quae Vari praescripsit pagina nomen.

Pergite, Pierides. Chromis et Mnasylos in antro
Silenum pueri somno videre jacentem,
Inflatum hesterno venas, ut semper, Iaccho:
Serta procul, tantum capiti delapsa, jacebant;
Et gravis attrita pendebat cantharus ansa.
Adgressi, (nam saepe senex spe carminis ambo
Luserat), injiciunt ipsis ex vincula sertis.
Addit se sociam, timidisque supervenit Aegle,
Aegle, Naiadum pulcherrima; jamque videnti
Sanguineis frontem moris et tempora pingit.

SECHSTE IDYLLE.

V A R U S.

Scherzhaft wagte zuerst den Ton syrakusischer Lieder,
Und ohn' Erröthen bewohnte die Waldungen unsre Thalia.
Als ich Schlachten besang und Könige, zupfte das Ohr mir
Cynthius, sanft anmahnend: Ein Hirt, o Tityrus, weidet
Billiger Schafe sich fett, und singt ein gedämpfteres Liedlein.
Jezo, denn dir ist mancher noch überig, welcher dein Loblied,
Varus, gerne beginnt, und traurige Kriege verherlicht,
Sinn' ich mit Feldgesange das schwächliche Rohr zu begeistern.
Nicht ungeheifsenes sing' ich! Jedoch wenn einer auch dieses,
Wenn er mit Lust es vernimt; dir, Varus, erschallt Tamariske,
Dir mein ganzes Gebüsch. Auch ist nicht werther dem Phöbus
Irgend ein Blatt, als welches sich Varus Namen voranschrieb.

Auf Pieriden, zum Werk. Es sahn den entschlafnen Silenus
Chromis einst und Mnasýlos, die Jünglinge, ruhn in der Grotte,
Starr von gestrigem Weine, wie stets, die geschwollenen Adern:
Ferne lag, nur eben dem Haupt entglitten, der Laubkranz;
Und schwer hing ihm die Humpe mit abgegriffenem Henkel.
Beide nahn, (denn es hatte der Greis mit des Liedes Erwartung
Oft sie geteuscht), und schlingen ihm selbst aus dem Kranze die Fessel.

Ihnen gesellt sich zugleich, und stärkt die furchtsamen, Ägle,
Ägle, vor allen Najaden die schönere; jezt, da er aufblickt,
Malet sie Stirn' und Schläfen ihm roth mit blutigen Maulbeern.

Ille dolum ridens: Quo vincula nectitis? inquit.
Solvite me, pueri; satis est potuisse videri.
Carmina, quae voltis, cognoscite: carmina vobis,
Huic aliud mercedis erit. Simul incipit ipse.
Tum vero in numerum Faunosque ferasque videres
Ludere; tum rigidas motare cacumina quercus.
Nec tantum Phoebo gaudet Parnasia rupes,
Nec tantum Rhodope mirantur et Ismarus Orphea.

Namque canebat, uti magnum per inane coacta,
Semina terrarumque, animaeque, marisque fuissent,
Et liquidi simul ignis; ut his exordia primis
Omnia, et ipse tener mundi concreverit orbis;
Tum durare solum, et discludere Nerea ponto
Coeperit, et rerum paulatim sumere formas.
Jamque novum terrae stupeant lucescere solem,
Altius atque cadant summotis nubibus imbres:
Incipiant silvae quum primum surgere, quumque
Rara per ignaros errent animalia montes.
Hinc lapides Pyrrhae jactos, Saturnia regna,
Caucasiasque refert volucres, furtumque Promethei.
Hic adjungit, Hylan nautae quo fonte relictum
Clamassent, ut litus Hyla, Hyla omne sonaret.
Et fortunatam, si numquam armenta fuissent,
Pasiphaen nivei solatur amore juvenci.
Ah, virgo infelix, quae te dementia cepit!
Proetides implerunt falsis mugitibus agros:
At non tam turpes pecudum tamen ulla secuta est
Concubitus, quamvis collo timuisset aratrum,
Et saepe in levi quaesisset cornua fronte.
Ah virgo infelix, tu nunc in montibus erras:
Ille, latus niveum molli fultus hyacintho,
Ilice sub nigra pallentes ruminat herbas;
Aut aliquam in magno sequitur grege. Claudite, Nymphae,
Dictaeae Nymphae, nemorum jam claudite saltus:

Lachend der List, ruft jener: Wozu die umschlingende Fessel?
Bindet mich los, ihr Kinder; genug dafs zu können ihr scheinet.
Einen Gesang, den ihr wünschet, vernehmt: euch soll ein Gesang sein,
Diese bekommt was andres zum Lohn. Drauf hebt er sogleich an.
Jezt nach dem Mafs des Gesangs sah man Bergfaunen und Bergwild
Hüpfend vor Lust; jezt regte die starrenden Wipfel der Eichforst.
Nicht so freut sich des Phöbus entzückt der parnasische Felsen,
Auch nicht Rhodope staunt noch Ismarus also dem Orfeus.
Denn er sang, wie einmál, durch unendliche Leere gerüttelt,
Hafteten Samen der Erd', und der wehenden Luft, und des Meeres,
Auch der ätherischen Glut; wie hieraus jeglicher Ursprung
Ward, und selber erwuchs die zartere Kreisung des Himmels;
Wie dann Grund zu erharten, und Nereus Flut zu umufern
Anfing, und allmählich Gestalt der Dinge zu nehmen.
Jezt wie die Welt aufstaune zur jugendlich scheinenden Sonne,
Und hochher sich ergiefs' aus erhobenen Wolken der Regen:
Während keimende Wälder zuerst aufsteigen, und während
Sparsam Lebende irren durch unbekannte Gebirge.
Drauf der Pyrrha geworfnes Gestein, und saturnische Herschaft
Singt er, des Kaukasus Vögel zugleich und den Räuber Prometheus;
Fügt dann hinzu, wo dem Hylas am Born die vermissenden Segler
Laut nachschrien, dafs Hylas der Strand, rings Hylas umherscholl.
Und, o Pasifaë, du so beglückt, wenn nimmer ein Rind war,
Jezo tröstet er dich mit Genufs des schneeigen Stieres.
Ach, unseliges Kind, wie übernahm dich der Wahnsinn!
Prötus Töchter erfüllten die Flur mit falschem Gebrülle:
Doch so empörender Lust hat nie durch thierische Buhlschaft
Eine gefröhnt, obzwar für den Hals sie gefürchtet das Pflugjoch,
Und sich oft nach Gehörn an glatter Stirne getastet.
Ach, unseliges Kind, du selbst nun schweifst in den Bergen:
Jener, die schneeige Seit' auf der sanften Blum' Hyacinthus,
Wiederkäut im Dunkel der Stecheich' hellere Kräuter;
Oder verfolgt, was ihm lieb in der Heerd' ist. Sperret, o Nymfen,
Ihr diktäische Nymfen, die Windungen sperret des Forstes:

Si qua forte ferant oculis sese obvia nostris
Errabunda bovis vestigia! forsitan illum,
Aut herba captum viridi, aut armenta secutum,
Perducant aliquae stabula ad Gortynia vaccae!
Tum canit Hesperidum miratam mala puellam.
Tum Phaetontiadas musco circumdat amarae
Corticis, atque solo proceras erigit alnos.
Tum canit, errantem Permessi ad flumina Gallum,
Aonas in montes ut duxerit una sororum,
Atque viro Phoebi chorus adsurrexerit omnis;
Ut Linus haec illi, divino carmine pastor,
Floribus atque apio crines ornatus amaro,
Dixerit: Hos tibi dant calamos, en accipe, Musae,
Ascraeo quos ante seni; quibus ille solebat
Cantando rigidas deducere montibus ornos.
His tibi Grynei nemoris dicatur origo;
Ne quis sit lucus, quo se plus jactet Apollo.
Quid loquar, ut Scyllam Nisi, quam fama secuta est,
Candida succinctam latrantibus inguina monstris,
Dulichias vexasse rates, et gurgite in alto
Ah! timidos nautas canibus lacerasse marinis?
Aut, ut mutatos Terei narraverit artus;
Quas illi Philomela dapes, quae dona pararit;
Quo cursu deserta petiverit, et quibus ante
Infelix sua tecta supervolitaverit alis.

Omnia, quae, Phoebo quondam meditante, beatus
Audiit Eurotas, jussitque ediscere laurus,
Ille canit; pulsae referunt ad sidera valles:
Cogere donec oves stabulis, numerumque referre
Jussit, et invito processit Vesper Olympo.

Ob ja vielleicht auf dem Wege sich darbiet' unseren Blicken
Vom úmschweifenden Stiere die Spur! O es möchten vielleicht ihn,
Hab' auch grünendes Kraut, auch die reizende Heerd' ihn verleitet,
Einige Küh' heimführen in unsre gortynische Stallung!
Drauf die hesperischen Äpfel, des Mägdleins Wunder, besingt er.
Drauf die Phaëthontiden in Moos und bittere Rinde
Kleidet er, dafs sie dem Grund', hochwipflichte Erlen, entsteigen:
Drauf erzählt er, wie Gallus, den Strom des Permessus umirrend,
Auf die aonischen Höhn von der Göttinnen einer geführt ward,
Und wie dem Mann aufstand der sämtliche Chor des Apollo;
Wie dann Linus ihm nahend, der Hirt von göttlichem Liede,
Schön geschmückt mit Blumen das Haar und bitterem Eppich,
Redete: Dieses Geröhr, schau, geben dir, nim es, die Musen,
Welches dem Greis' aus Askra zuvor; auf welchem er tönend
Pflegte die starrenden Ornen herab vom Gebirge zu locken.
Hiermit preise du selbst des gryneïschen Waldes Entstehung;
Dafs kein Hain wo prange zu gröfserem Stolz dem Apollo.
Meld' ich annoch, wie er Scylla, des Nisus ruchtbare Tochter,
Welche, mit Hundegebell die glänzenden Hüften umgürtet,
Sagt man, dulichische Barken geschleift, und im tiefen Gestrudel
Ach! die verzagenden Schiffer mit Meerscheusalen zerrissen?
Oder, wie Tereus Glieder er dargestellt in Verwandlung;
Welchen Schmaus Philomela, und welches Geschenk, ihm bereitet;
Welches Flugs sie die Wüsten ereilt, und mit welchem Gefieder
Jammervoll sie zuvor um ihr eigenes Dach sich geschwungen.
Alles, was einst in Phöbus entzücktem Gesang der Eurotas
Freudig vernahm, und zu lernen gebot den horchenden Lorbern,
Singet er; hoch zu den Sternen entfliegt aus den Thalen der Nachhall:
Bis in die Hürd' eintreiben die Schaf', und die Zählung erneuern
Hesperus hiefs, und dem Himmel noch unwillkommen hervorging.

ERKLÄRUNG
DER SECHSTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 715, im Sommer.

L. MARCIUS CENSORINUS, C. CALVISIUS SABINUS.

Virgils 30 — 31.

Der berauschte Silenus, von zwei jungen Satyrn gebunden, singt für die Lösung ein Lied vom Ursprunge der Welt nach Epicurs Vorstellung, und deren Geschichte bis zur Heroenzeit nach alten Volkssagen. Aus welchem Gesange der Dichter einiges, wie er gleichsam sich erinnert, umständlich und im Vorbeigehn, wiederholt.

Schon durch mehrere Gedichte in Theokrits Weise bekannt, widmet Virgil dieses im Eingange dem kriegrischen Varus, und mischt in des Gottes Gesang v. 64 — 73 das Lob eines anderen Freundes, des Dichters Gallus.

In der neunten Idylle vom Sommer 714 erscheint Varus v. 26 als ein Mann, von welchem Virgil die Rettung seines durch die Veteranen, troz dem Versprechen des Cäsar Octavianus, ihm entrissenen Gutes erwartete. Man darf den Grammatikern wohl glauben, dafs er ein Aufseher der Ackervertheilung im transpadanischen Gallien, und, nach Pollio's Abzuge, Befehlshaber der Gegend gewesen sei. Der Dichter versprach, wenn Varus Mantua erhielte, sein Lob zu besingen;

die Bedingung ward wenigstens zum Theil erfüllt, und diese Idylle trägt des Varus Lob. Die Zeit derselben wäre demnach das Jahr 715, da der dreifsigjährige Dichter, nach dem brundisischen Frieden vom Ende des vorigen Jahrs (Inh. IV), unter Octavians Herschaft wieder im ruhigen Besiz des väterlichen Gütchens war, um in der Reife der Maulbeeren v. 22 Gesänge der Waldgötter belauschen zu können.

Aus der schmeichelhaften Einmischung des Gallus läfst sich vermuten, auch er habe als gemeinschaftlicher Freund mitgewirkt; indem er, nach Servius, von den Triumvirn den Auftrag hatte, diejenigen Städte zu schazen, deren Äcker nicht vertheilt wurden. Gallus, der 728 als Befehlshaber Ägyptens im vierzigsten Jahre des Lebens sich tödtete, ging nunmehr ins siebenundzwanzigste. Ein schickliches Alter für Ansehn und befestigten Dichterruhm v. 64.

Das Histörchen der Grammatiker, dafs noch Cicero diese Idylle, von der Buhlerin Cytheris auf der Bühne gesungen, mit Erstaunen gehört, und einen, nachmals der Äneis XII, 168 einverleibten, Lobspruch auf sich und den Dichter ausgerufen habe, verdient keine Aufmerksamkeit. Bei X, 2 werden wir sehn, wie wenig diese Leute über das Verhältnis des Gallus und ihrer Cytheris gedacht haben.

ANMERKUNGEN.

1 — 12. Der Dichter hatte in der vorjährigen IX Idylle v. 26 eines Lobliedes auf den Heerführer Varus erwähnt, und drei Verse, wie aus dem Gedächtnisse, singen lassen. Jezt angefodert, wie es scheint, entschuldigt er seine Unfähigkeit zum Heldengesang, und widmet dafür eine Idylle in höherem Tone. — Ich ländlicher Sänger unternahm ein heroisches Gedicht, aber mit Misbilligung Apollo's. Ander demnach mögen, o Varus, deine Heldenthaten besingen: ich wage nur Hirtenlieder, nicht was Apollo mir wehrt. Doch

wenn auch diese vielleicht irgendwo Beifall finden; so sollen sie von deinem Lobe ertönen, und dadurch begeisterter sich aufschwingen.

1 — 2. Von Thalia erweckt, hielt ich mit wenigen es zuerst unter den Römern für anständig, scherzhafte Lieder in Theokrits Tone zu versuchen, und erröthete nicht, um niedrige Geschäfte der Waldhirten zu verweilen. Dafür: *unsre Thalia*, die mir und anderen meines gleichen gewogen ist, würdigte zuerst dieses Spiel ihrer Geflissenheit. Der Dichter, aus Scheu vor dem stolzen Ich, vermischt sich gerne mit der Menge. Ob namhafte Römer mit ihm die Idylle versucht hatten, weifs ich nicht; der Scholiast des Cruquius bei Horaz Od. I, 6 spricht von Eklogen des Varius; vergl. IX, 35. In gleicher Bedeutung steht *primus* Lb. III, 10. Burmann meint die ersten Jugendgedichte, die bukolische waren, und wovon der kühnere Dichter jezt zu epischen sich zu erheben umsonst versuchte. Als ob er schon damals im Ernst ein episches Gedicht unternommen hätte! *Thalia*, eine der Musen oder begeisternden Nymfen III, 85. VII, 21. X, 1, hatte den Namen von *θάλλειν*, sprossen, und war nach Plutarch *Symp.* IX, 14 den Landleuten als Erhalterin sprossender Gewächse heilig, nach dem Scholiasten des Apollonius als Erfinderin des Ackerbaus und der Baumzucht. *Syrakusische Lieder*, nach Art des Syrakusers Theokritus, der den sicilischen Hirtengesang veredelte IV, 1. *Syracosius*, die griechische Form. In *Bergwäldern* war die Sommerweide der grofsen Heerden I, 2.

3 — 5. Als ich, dessen Ruhm ist, was andere erröthen macht, von *Schlachten* und *Königen* zu singen mich vermafs, wies mich der ungünstige Apollo zu den Heerden zurück. Das unternommene Gedicht von *Schlachten* und *Königen* war, wie v. 6 — 7 beweisen, nichts anders, als das obenhin versprochene Lobgedicht auf Varus, IX, 26: welcher wahrscheinlich als Heerführer unter beiden Cäsarn, wo nicht gegen gallische Könige, doch in dem Bürgerkriege gegen die Übermächtigen der pompejanischen Partei, die nach römischem Sprachgebrauch *Könige* hiefsen Lb. II, 498. 504, und gegen die mitverbundenen Könige, sich hervorgethan hatte. Auf

den *Bürgerkrieg* bezogen es schon alte Ausleger bei Servius; indem andere von albanischen Königen, deren rauhe Namen den Dichter von der Vollendung abgeschreckt, andere von der Äneis, vom Könige Minos in der Fabel der Scylla (vergl. v. 74), und von einer Tragödie Thyestes, faselten. Durch Vorschüzung der Unfähigkeit sich der Ansprüche zu erwehren, verstand auch Horaz. Den Varus bei guter Laune zu erhalten, erregt Virgil ein Lächeln über sich selbst, wie Apollo mit sanftem Ohrzupfen ihn seines niedrigeren Berufs erinnert habe. *Cynthius*, Apollo, vom Geburtsberge Cynthus in Delos. Das *Zupfen des Ohrs* erinnerte gleichsam an das gehörte: welche Sitte Muretus auf ehernen Münzen mit der Umschrift *μνημόνευε, sei eingedenk*, bemerkte. Im Ohrläppchen, sagt Plinius, ist der Siz des Gedächtnisses, den wir berühren, um einen Zeugen zu fodern. Nach Servius ist das Ohr dem Gedächtnis geweiht, die Stirne dem Genius, die Finger der Minerva (bei uns selten), die Kniee dem Midleid. Als Hirt nennt sich der Dichter, wie anderswo Menalkas, so diesmal *Tityrus*, ohne darum jeder Tityrus seiner Idyllen zu werden. *Deductum carmen*, ein Lied in leiserem Tone; eigentlich ein schwachdrätiges Lied; ein Bild vom Spinnen, welches noch die edelsten Matronen übten. Nach Quintilians Bemerkung VIII, 2, 9 wagte Virgil diesen Ausdruck. *Vocem deducere*, die Stimme verfeinern, *reddere tenuem et tinnulam*, hatte nach Makrobius *Sat.* VI, 4 schon der alte Atellanendichter Pomponius von Bononia gesagt; und *Voce deducta*, mit zarter Stimme, auch Afranius und Cornificius: welches Properz II, 33, 38 aufnahm, und Nemesian II, 11 mit andern zu *tenui filo sonare*, mit feiner Stimme reden, umbildeten. In lobendem Sinne nennt Horaz *Ep.* II, 1, 225 *tenui deducta poemata filo*, fein ausgesponnene, zierlich gearbeitete Gedichte: wie auch im Deutschen das Bild gangbar ist.

6 — 8. Ich will also, o Varus, das Lob deiner kriegrischen Thaten anderen überlassen, und dafür ein Hirtenlied mit schwachem Rohre anstimmen. — *Varus*, von welchem im Jahre 714 die Wohlfahrt unseres Dichters abhing, vermutete wol kaum, dafs die kleinen Hirtengedichte des jungen

Andiners seinen Namen merkwürdiger machen sollten, als seine eigenen Heldenthaten. Nur Virgils wegen wünschen wir ihn zu kennen, und nur durch Virgil gelangen wir zu einiger Wahrscheinlichkeit. Ein Mann, dem Cäsar Octavianus bei dem wichtigen Geschäfte der Äckervertheilung solche Gewalt anvertraun konnte, und dessen Kriegsthaten vor den Zeitgenossen gerühmt werden durften, der sollte doch, scheint es, unter den damals bedeutenden Cäsarianern wenigstens genannt worden sein. Nun wird von Julius Cäsar selbst ein *Q. Atius Varus* im gallischen Kriege VIII, 28, und im Bürgerkriege III, 37, als ein tapferer und kluger Anführer der Reuterei anerkannt. Diesem, weil er zu Treue, Mut und Klugheit noch Kenntnis beider Gallien besafs, konnte allerdings Cäsar Octavianus im Jahr 713 die Aufsicht der von Antonius ihm zugestandenen Äckervertheilung jenseit des Padus übertragen, und nachdem der antonische Befehlshaber Asinius Pollio am Ende des Jahrs 713 sich dem L. Antonius in Perusia genähert, und drauf mit M. Antonius in Brundisium sich vereinigt hatte, sogar die Obergewalt der geräumten Provinz. Allein der Transpadanische Äckervertheiler und Befehlshaber wird von den Grammatikern fast einhellig (Donat *vit. Virg.* 30. Serv. VI, 6. IX, 10. 29) *Alfenus Varus*, niemals *Atius* genannt. Andere Grammatiker, läfst sich antworten, verwechseln bei VI, 6 unseren Varus mit dem berühmten *P. Quintilius Varus*, der 741 Konsul war, 747 als syrischer Befehlshaber sich bereicherte, und 763 mit drei Legionen in Germanien vertilgt ward, der also 715 schwerlich über die thatenlosen Jahre der Jugend hinweg sein konnte: warum sollten nicht jene mit dem berühmten Rechtsgelehrten *P. Alfenus Varus*, der 755 zum Konsul erhoben ward, ihn verwechselt haben? Das sähe Grammatikern ähnlich genug, wenn nur nicht Servius IX, 10 aus älteren sogar namentlich die Rede eines Cornelius, wahrscheinlich des Cornelius Gallus, gegen den *Alfenus* anführte, worin dieser bei Mantua seine Vollmacht überschritten zu haben beschuldigt ward. Von einem so wichtigen Zeugnisse für Alfenus Varus wird die leichte Möglichkeit, dafs es Atius sei, weit aufgewogen.

Aber wer war denn dieser *Alfenus Varus*? Allem Ansehn nach ein Kriegsoberster, der, wie mehrere seines gleichen, ohne sich einen besonderen Namen in der Geschichte zu machen, die Siege der beiden Cäsarn erfechten half, und bei der aufgetragenen Äckervertheilung durch seine Achtung für Virgil zu der Ehre gelangte, der Nachwelt als ein vorzüglicher Held zu erscheinen. Der nachmals berühmte Rechtsgelehrte *Publius Alfenus* (oder Alfinius) *Varus*, ein Schüler des Servius Sulpicius, mit welchem einige alte Grammatiker (Serv. IX, 35) ihn vermengten, kann er schwerlich gewesen sein: da weder unserm kriegrischen Alfenus Varus von dem lobenden Dichter Rechtsgeflissenheit, noch jenem irgendwo Kriegsverdienst beigelegt wird; sondern dem Rechtsgelehrten, wo nicht Horaz Sat. I, 3, 130, wenigstens sein Scholiast, in der Jugend ein cremonischer Barbier, oder, wie andere falsch zu behaupten scheinen, ein Schuster gewesen zu sein, nachrühmet. Ob aber der Epicuräer *Lucius Varus*, Cäsars Freund bei Quintilian VI, 3, 78, welchen vielleicht Horaz Od. I, 18. Epod. 5 besingt, und Quintilian X, 3, 8 als Zeugen von Virgils langsamer Arbeit, Philargyrius aber bei Ecl. II, 70 als Erklärer Virgils, anführt: ob dieser der selbige mit unserem Alfenus Varus sei, wage ich nicht zu leugnen; wiewohl bei schwacher Wahrscheinlichkeit das Leugnen gewöhnlich für sicherer, sogar für scharfsinniger, gehalten wird. Denn konnte Kriegskunde mit Weltweisheit ein Cato, ein Brutus, ein Varro, ein Asinius, ein Gallus vereinigen; warum nicht ein *Lucius Alfenus Varus*? Auch bezeugen Donatus, Servius, Phokas, gewifs nach älterer Währschaft, dafs unser Varus sowohl, als Virgil v. 31, den von Cicero *ep. fam.* VI, 11, *fin.* II, 119 geschäzten Epicuräer Syron gehört habe: welches am füglichsten zu erklären scheint, warum Virgil dem Krieger Varus einen so epikurisch beginnenden Gesang von der Entstehung der Dinge zueignete; zumal da auch der eingemischte Gallus ein Anhänger Epicurs war v. 64. Wir wären demnach durch die dämmernden Trümmer der Geschichte zu einem *Lucius Alfenus Varus* gelangt, der Epicurs Lehrsäzen anhing, und für Cäsars Sache die Waffen trug. Die Misdeutung auf

Virgils geistreichen Freund *Quintilius* von Cremona, der weder ein Kriegsmann war, noch Varus hiefs, ist so ungereimt, als die Verwechselung des Varus mit dem Dichter *Varius* IX, 35, und, deren Pomponius sich schuldig macht, mit dem Gelehrten *M. Terentius Varro.* — Andere, o Varus, werden das *Lob* deiner Tapferkeit *gerne*, mit freudigem Gefühl ihrer Kraft, anstimmen, und die *traurigen Kriege* der römischen Grofsen v. 3 *verherlichen*, im geordneten Heldenliede besingen. Ich indefs ersinne ein ländliches Lied, zwischen dem Gesange auf dünnem Rohre die Melodie versuchend I, 2. Das *dünne Rohr* braucht nicht eben die einfache Schnarrpfeife aus Halm oder Rohr zu sein III, 27; auch die Syringe heifst *Cul.* 99 *gefügtes Rohr*, und bei einem Dichter, den Plutarch περὶ τῆς ἀοργησίας anführt, ὁ κηροπλάστος δόναξ ἀχέτας, *das wachsgebildete hallende Rohr* der Rinderhirten; und Euripides *Or.* 144 hat *Syringenhauch aus dünnem Rohr.* Angemessener ist die Syringe dem höheren Tone dieses Feldliedes.

9 — 12. Nicht gegen Apollo's Verbot v. 3 will ich so erhabenes singen. Indefs wenn einer auch diese ländlichen Gesänge, die der Gott mir gewährt, wenn er mit Wohlgefallen sogar sie lesen möchte; so werden sie von dir in niedrigem und höherem Ton erschallen. Auch begünstigt kein Blatt der begeisternde Phöbus mehr, als welchem der Name Varus an der Stirne steht. — *Non injussa*, nicht ohne Apollo's Geheifs, erklären Cerda und Ruäus nach den besseren Vorgängern des Servius, die auf jenes Ohrzupfen zurückweisen; Catrou versteht einen Befehl des Augustus, den er auch in der VIII Ekloge v. 11 statt des Pollio befehlen läfst. *Si legat*, welches bescheidener ist, als *si leget*, fand Heinsius bei Priscian XVIII und in Handschriften; vergl. II, 57. IV, 59 und X, 33. Niedrige *Tamarisken* und hohe *Berggehölze* sind unserm Dichter auch IV, 2 — 3 ein Bild niedriger und hoher Landgedichte; in der zehnten Idylle v. 13 stehn Tamarisken, überhaupt niedrigere Gedichte vorstellend, den Lorbern des edleren Gesangs auf den Höhen der Musenberge entgegen. Hier kündiget der Dichter eine Idylle in höherem Waldtone an, wozu der Gedanke an den erhabenen Varus, dem sie

zugeschrieben ist, ihn entflammen soll. Die Sitte der Landsänger, sorgfältigere Lieder bei abwechselndem Gesange oder Syringenspiel in Rinde zu graben, ward bei V, 13 bemerkt. *Pagina*, Seite des beschriebenen Blattes, es sei von Rinde, Holz, Papier oder Pergament: ein aus dem Landbau übertragener Ausdruck, wo er *Quartier* oder *Beet* bedeutet; daher er figürlich zuerst das *viereckte Feld* der geschriebenen Zeilen anzeigt. So wird *pagina* bei Calpurnius I, 20 gebraucht:

> Welch ein geschriebenes Feld ist dort an der heiligen Buche,
> Das jüngst, wer er auch sei, mit eilendem Griffel gezeichnet?

Die Zeilen selbst nannte der Römer gleichfals mit ländlichem Namen *versus* oder Pflugwenden; auch das Schreiben oft ackern. Aus *Vari praescripsit nomen* ergiebt sich, dafs die ächte Überschrift dieser Idylle nicht *Silenus*, sondern, wie Donatus *vit. Virg.* 24 sie zuerst nennt, *Varus* sei. Die Kopenhagener *A* hat für *nomen* den Schreibfehler *morem*.

13 — 17. Anfang des Gedichts vom singenden Silenus, welchem genau und würdig sein erhabenes Lied nachzusingen, der Beistand der *altgriechischen Musen*, als allwissender Göttinnen Il. II, 485, nöthig erachtet wird. Die Verehrung dieser höheren Gesangnymfen, deren Zahl Homer und Hesiodus auf neun bestimmten, indefs noch andere begeisternde Quellgöttinnen von niedriger Art, in verschiedenen Gegenden verschieden an Zahl und Namen, verehrt wurden, scheint aus dem früher gebildeten Thracien zu stammen. Denn *Pieria*, sagt Strabo X *p.* 471, und Olympus und Pimpla und Libethron waren vordem thracische Gegenden und Berge; jezt bewohnen sie Macedonier; auch den Helikon heiligten den Musen Thracier, die Böotien einnahmen, samt der Höhle der libethrischen Nymfen: auch werden die alten Meister der Musenkunst Thracier genannt, Orfeus und Musäus und Thamyris, auch dem Eumolpus (vergl. Isocr. Panath.) ward dorther der Name. Dafs *Chromis* und *Mnasylos Satyrjünglinge* sind, erhellt aus der früheren Bekanntschaft des Silenus v. 18, aus dem Gegensaz *Jünglinge* und *Greis*, und aus der Vertraulichkeit der Nymfe; da Menschen vom Anblick

der Nymfen und Waldgötter rasend wurden, *lymphati*, *νυμφολήπτοι*. Theokrit XIII, 44:

Stets unruhige Nymfen, die Graungöttinnen des Landmanns.

Und Ovid *her.* IV, 49:

Oder wenn hehre Dryaden und zweigehörnete Faune
Uns urplözlich den Sinn täubten mit Donnergewalt.

Für Satyre nahmen sie ebenfals die alten Grammatiker, denen vielleicht selbst die Namen aus anderen Gedichten bekannt waren; wie in Kunstwerken noch ähnliche Vorstellungen nicht selten sind. Scheine denn auch Nemesian in seiner Nachahmung Ecl. III sie für die Hirten zu halten, die hier v. 85 ihre Schafe eintreiben; und werde bei Calpurnius VI, 48 auch ein Hirt Mnasylus genannt! Die *Satyre*, die zuerst bei Hesiodus als peloponnesische Waldgötter vorkommen, und mehreren Alten auch *Silenen* und *Tityre* heifsen, hatten, wie andere Bergdämonen, Panen, Centauren und Cyklopen, mit Thierheit gemischte Menschengestalt. Bei den ältesten Griechen erscheinen sie mit langgespizten Ohren, glazig, stumpfnasig, rauh, blutroth, mit keimenden Bockshörnern und Rofsschweifen oder Geifsschwänzchen; und die ältern, nachmals vorzugsweise *Silenen* genannt, mit Bärten. Spätere Bildner näherten sie zum Theil den Panen durch verlängerte Hörner und Bockfüfse: Myth. Br. II, 30 (68). Der berühmteste Satyr durch Erziehung des Dionysos war der erfahrene Greis *Silenus*, dessen Namen die Silenen erbten: nach Pindar von Malea gebürtig, und Gemahl einer Najade; wie andere sagen, einer melischen Nymfe, die ihm den arkadischen Centauren Pholus gebar; nach Theopomp (*Äl.* v. h. III, 18) Sohn einer Nymfe. Er liebte, mit der sämtlichen Sippschaft, den begeisternden Trank seines Zöglings *Iacchus* oder Bacchus, und verschlief jezo in einer Waldhöhle den gestrigen Rausch, samt dem Anfange des heutigen: welcher ndefs einen so versuchten Trinker von göttlichem Gehirn inicht sowohl betäubte, wie Spötter ihm nachsagen, als vielmehr zu erhabenen Gesängen begeisterte. Selbst die Dichter

müssen, nach Horazens Vorschrift Ep. I, 19, vom Weine über die nüchterne Vernunft entzückt werden, wenn Bacchus sie seinen Satyrn und Faunen zuzählen soll. Und Vater Epicharmus entscheidet kurz (*Athen.* XIV, 6):

Es ist kein Dithyrambos, so du Wasser trinkst!

Die heutige Auffrischung des gestrigen Rausches verräth an Silenus der frische, *eben entfallene Kranz*, und die noch in der Hand schwebende Humpe; denn es war jezt in den heifseren Stunden, da der folgende Gesang nur den übrigen Theil des Tages einnahm. Tapfere Trinker kühlten die Stirn durch *Kränze* von Laub und Blumen; des Bacchus Freunde gewöhnlich mit Rebenlaub und gelbdoldigen Efeuranken. In der unruhigen Hize des Weins war dem schlafenden Waldgotte sein Kranz nicht nur *entfallen*, sondern lag, obgleich es *nur eben*, vor kurzem geschehn war, bereits *ferne:* d. i. nach Mafsgabe der Sache selbst, weiter entfernt, als wenn ihn ein Nüchterner verloren hätte. Ein solches *ferne* ist häufig genug, wie Il. XXIII, 880. Än. XII, 470. Miltons Eva V, 10 zeigt die Unruhe des Traums durch zerrüttete Locken und die Glut ihrer Wangen. Dennoch hielt der besonnene Greis die traute *Humpe*, worin also noch Wein war, am *abgegriffenen*, vielgebrauchten Henkel so fest, dafs sie zwar *schwebte*, aber nicht umkippte. *Tantum* nehme ich mit Camerarius in der seltneren Bedeutung für *modo*, kurz vorher, die auch *tantum quod* hat. So erklärt es Servius, und so braucht es offenbar Valerius Flaccus VIII, 288:

Quaeque die fuerat raptim formata sub uno,
Et tantum dejecta suis a montibus arbor.

Und der Baum, der in Eil' am selbigen Tage geformt war,
Und nur eben heruntergestürzt von seinen Geburtshöhn.

Faber verband *procul tantum*, und meinte, als Nachahmung des griechischen τῆλε τόσοι, könne es *ziemlich weit* heifsen; aber diesen unverbürgten Gräcismus hat schon Duker in den Anmerkungen zum Servius abgewiesen. Andere Gewaltthätigkeiten verschweige ich. Wen das benachbarte *jacentem*

und *jacebat* stört, den beruhige das eben so nahe *referre* nach *referunt* v. 84. 85, und das kurz nach einander wiederholte *jussit* eben daselbst. Die *Humpe*, im Text *cantharus*, eigentlich *Käfer:* war ein grofses, weitbäuchiges und gehenkeltes Trinkgefäfs aus Thon, Stein oder Metall, das zwar auch zu gemeinem Gebrauche diente, aber vorzüglich dem Bacchus und seinem Gefolge geheiligt war. Daher die stolze Anmafsung gerügt wird, dafs C. Marius nach der Besiegung der Cimbern und Teutonen, gleich dem Vater Liber nach dem indischen Triumf, *beständig* aus solchen Kantharen trank V, 29: der arpinische Pflüger! sagt unwillig Plinius, der manipularische (von unten auf gestiegene) Imperator! Von der Allegorie, die Servius hier ahndet, v. 31.

18—22. Die beiden lehrbegierigen Satyrisken hatten von dem ehrwürdigen musikalischen Greise, der des hochschwärmenden Bacchus Erzieher und Lehrer, und mit Marsyas und Olympus Erfinder der Flöten war *Strab.* X p. 470, schon öfter bei vertraulichen Gelegenheiten das Versprechen eines Gesangs erhalten. Jezt nahen sie sich mit jugendlicher Furchtsamkeit, den teuschenden durch die Fessel zu zwingen; und eine schalkhafte Nymfe macht ihnen Mut. Es war ein alter Volksglaube, dafs man die Götter durch umgeschlungene Hände oder Fesseln zum Weissagen und Singen nöthigen könne: wie Menelaus und Aristäus den Proteus Lb. IV, 396, Hercules den Nereus, Peleus die Thetis, Bacchus den Glaukus Athen. VII, 12, Numa die italischen Waldgötter Faunus und Picus. Selbst *Silenus* war vormals, da er aus Thracien den Bacchus nach Phrygien begleitete, von dem Könige Midas in seinen Rosengärten durch einen mit Wein gemischten Quell berauscht, und mit Fesseln zu einem lehrreichen Gespräche genöthigt worden, wovon Älian III, 18 aus Theopomp und Plutarch *cons. ad Apollon.* aus Aristoteles einige Stellen erhalten haben. Eine ähnliche Unterredung voll alter Weisheit hatte er einst, dem Pindar zufolge *Aristoph. nub.* 223, mit dem phrygischen Tonkünstler Olympus, einem Schüler des Satyrs Marsyas. Die Stärke der Fessel kam nicht in Betracht, da Silenus, so wie hier, auch

in Ovids Erzählung *Met.* XI, 91 von phrygischen Bauern, mit *Kränzen* gebunden wird, gleich dem Eros bei Anakreon:

Die Musen banden Eros
Einmal mit Blumenkränzen,
Und gaben ihn der Schönheit.

Ambo und *duo* sagten die Alten, nach dem Beispiel der Griechen, auch im Accusativ. Die Kopenh. *C* hat das gemeinere *ex ipsis*. Die Najade *Ägle*, oder Glanz, ist eine benachbarte Quellnymfe II, 46; eben so hiefs eine der Hesperiden v. 61, und der Heliaden v. 62. Aus Mutwillen offenbar überstreicht sie des Alten Gesicht mit einer Handvoll *Maulbeeren*, um ihn fröhlicher Laune zu machen: dafür erklärt es der Mädchenkenner Silenus selbst durch sein Lachen und den gedroheten Lohn. Für eine Ehrenbezeugung konnten nur ernsthafte Grammatiker die Posse ansehn, die nicht umsonst wissen wollten, dafs man vordem Götter und Triumfirer, und später die Feldgötter roth schminkte X, 27, und dafs Pausanias die Bewohner der satyridischen Inseln als rothe Halbthiere beschreibt. Nikander sagt *Athen.* II, 11, die *Maulbeere* melde zuerst den Herbst, und Columella X, 401, in den Hundstagen fliefse der weifse Fruchtkorb vom blutigen Maulbeersaft. In der selbigen Zeit bietet Virgils Tänzerin v. 21:

Auch an geringeltem Sprofse die Traub', und die blutige Maulbeer,
Und auf Binsen die blaugrüne Melone gelehnt.

Blutig für roth, wie die Beeren des Attichs X, 27 und der wilden Myrte Lb. I, 306, ohne Beziehung auf Piramus und Thispe. Da die Maulbeeren in wärmeren Ländern wild wachsen, so brauchen wir keine Brombeeren, *mora ruborum*, (s. Niclas bei *Geop.* V, 44), zu verstehn.

23 — 26. Der gutherzige Greis, dem die schöne Ägle mit ihrer einladenden Schalkhaftigkeit nicht übel behagt, lacht über den Fang, und ruft den noch ängstlich bindenden Satyrisken, ihn nur zu lösen; er sehe ja schon, was die Kinder vermögen. Es ist genug, dafs man sehe, ihr hättet

gekonnt! *Kinder* nennt er mit Laune die jungen Satyre, indem er ihre kaum möglich geachtete Heldenthat zu bewundern sich anstellet; wie er bei Lykofron *Athen.* X, 5 eine spöttische Erzählung mit der Anrede beginnt:

Ruchlose Kinder ihr des wackersten Papa's!

Wohlwissend, was er ihnen schuldig sei, verspricht er unangefodert das Lied; aber der Nymfe für ihre Maulbeerschminke eine andere Vergeltung, die sie schwerlich einmahnen wird; vergl. v. 47. Das alte *voltis* fand Heinsius in einigen Handschriften.

27 — 30. Der *Takt* des Gesanges, oder die in schönen Verhältnissen abgezählte, und dem Inhalte gemäfs vielfach wechselnde Bewegung der Versglieder, welche den alten Dichtern wirksamer als der begleitende Wohlklang schien Lb. IV, 175, machte jezt, dafs *Faunen* und *Waldthiere* zum Horchen heraneilend, in gleichen Bewegungen aufhüpften, und selbst die Bäume vor Lust mit den Wipfeln schauerten. Eine so wunderbare Wirkung des modulirten Gesangs wird in unserm gesanglosen Zeitalter, da wenige einen sorgfältig gemessenen Vers auch nur mechanisch, geschweige mit lebendiger Empfindung, zu lesen verstehn, gewifs manchem bis zum Lächerlichen übertrieben scheinen. Virgils Zeitgenossen, welche die Kraft des Rhythmus in Gesang und Rede an sich selbst tiefer empfanden, so tief, dafs nach Cicero einmal auf dem Markte bei dem schönen Fall eines Dichoreus das römische Volk vor Freuden klatschte und jubelte, und welche die begeisterten Erhebungen der Eurythmie von Meistern der Kunst ohne Befremden anhörten: erinnerten sich bei dieser Vorstellung der geheiligten Fabeln von Amfion, Orfeus, Arion, und des noch bestehenden Glaubens Lb. IV, 64, dafs des Hirten, Jägers und Bienenpflegers gemessenen Tönen selbst Thiere gehorsam sein. *Faunus*, des Picus Sohn, ein alter König in Latium, der mit zuerst einige Sittlichkeit brachte, ward nach dem Tode als ein weissagender Feldgott, *Fatuus*, der wahnsinnige, verehrt. Als die griechische Religion eindrang, erklärte man ihn für den

lycäischen *Pan* oder Lupercus, und die mit der Fauna oder Fatua erzeugten *Faunen*, deren Stimme aus den Wäldern, und oft mit panischem Schrecken in Schlachten gehört wurde, für die Panen der neugriechischen Fabel. Merkwürdig scheint es, dafs Horaz, weil er für den feineren, der Umdeutungen kundigen Römer schrieb, den Pan nie mit seinem arkadischen Namen, sondern Faunus nannte; Virgil dagegen in den Hirtengedichten nie anders als Pan, weil ihm die griechischen Abkömmlinge, die Meliböen, Tityre und Menalken, nur mit dem einheimischen Namen zu nennen gewohnt waren: *Faunen* für Panen erlaubte er sich in dieser einen Idylle, die einen höheren Ton hat. *Ludere*, tanzen I, 10. Kopenh. *C cum; B* wie die longobardische *mutare*, wahrscheinlich aus *nutare*, der Lesart anderer, die leicht die richtige sein könnte: *nutare quoad cacumina*, schauern mit den Wipfeln; vergl. IV, 50. Den Göttern der Begeisterung *Phöbus Apollo* und Bacchus war der *Parnasus* oder Parnassus geweiht, ein hoher zweigipflichter Berg in Phocis, an dessen Fufse das delfische Orakel für die Mitte des anaximandrischen Erdkreises galt. Natürlich mufste Apollo's Gesang, wie des thracischen *Orfeus* Lb. IV, 454, Thiere und Felsen heranzaubern. *Rhodope* war eine Bergkette des thracischen Hämus, wo Orfeus den Tod der Eurydice bejammerte. Näher dem ägäischen Meere lag das Gebirg *Ismarus* Lb. II, 37, berühmt durch Homers Kikonen in der Stadt Ismarus und den maronischen Wein. Properz III, 12, 25 nennt es, wie schon Lucrez V, 30, nach griechischer Weise in der Mehrheit *Ciconum mons Ismara*, und sagt II, 13, 5, dafs im ismarischen Thale, wie im benachbarten Pieria, Eichen und wilde Thiere dem Gesange des alten Thraciers gefolgt sein. Auch die Kopenh. *A* hat den unächten Vers angehängt: *Quantum omnis gaudet mundus cantante Sileno:* aus der falschen Erklärung des Servius; denn hinzu wird gedacht aus dem Vorigen: als die Waldgegend umher.

31 — 81. Der Gesang des Silenus, wovon der Dichter nur einiges wiederholt, schildert die epikurische Entstehung der Welt, und ihre Geschichte bis zur Heroenzeit. Die

Urstoffe der vier Elemente ziehn sich zusammen, und bilden, die leichteren Luft und Äther, die schwereren Erde und Meer 31 — 36; durch Sonnenschein und Regen enstehn Gewächse und Lebende 37 — 40; wechselnde Weltalter bis zur Sündflut 41 — 42; Heroenzeit, Argonauten 43 — 44; Pasifae 45 — 60; hesperische Äpfel 61; Phaeton 62 — 63; grynäischer Hain 64 — 73; Scylla 74 — 77; Tereus und Philomela 78 — 81.

31 — 36. So wenig die Nachricht, dafs Virgil sowohl als Varus ein Hörer des Epikureers Syron gewesen sei, von Donatus, Servius und Phokas vor ihren Zeitgenossen ganz konnte erdichtet werden: so wenig erklärbar scheint sonst die Zueignung eines mit epikurischen Lehrsäzen anfangenden Gesanges. Servius wagte auf jene Nachricht sogar die sonderbare Allegorie zu gründen: Silenus bedeute den Syron, Chromis und Mnasylos den Dichter und Varus; die hinzukommende Nymfe aber versinnliche den epikurischen Saz, dafs nichts ohne Vergnügen vollkommen sei. Doch was bedarf's fremder Zeugnisse? Virgil selbst in den Catalecten, deren Ächtheit mit den Grammatikern Quintilian und Ausonius bewähren, rühmt den Syron als seinen Lehrer VII, 8:

Mit vollem Segel suchen wir des Glücks Hafen,
Und spähn des grofsen Syrons weise Sinnsprüche,
Dafs wir von aller Sorge frei hinfort leben.

Auch in dem zehnten Gedicht *auf Syrons Landhaus* in der Nähe von Rom, wo er während der Äckervertheilung, vermutlich vom Frühling 713 bis zum brundisischen Frieden im Herbst 714, mit seiner Familie Zuflucht fand IX, 4, redet sein dankbares Herz:

Kleines Haus, das Syron besafs, und dürftiges Feldchen,
Aber für jenen Herrn du auch ein reicher Besiz!
Lafs mich selbst, und diese zugleich, die ich immer geliebet,
Wenn von der Heimat je traurige Kunde mir naht,
Dir, vor allen den Vater, vertraut sein! Werde hinfort du
Jenem, was Mantua war, oder Cremona zuvor.

Bei v. 74 werden wir sehn, dafs auch der eingemischte Gallus der epikurischen Weltweisheit anhing. Nach *Epikurs* Vorstellung (Lucr. V, 417. Plut. *plac. Phil.* I, 3. 4. Diog. Laert.), welche er meist von Leucippus und Demokritus entlehnte, war im Anfang ein unendlicher *leerer Raum*, worin *Atomen*, oder ewige, untrennbare, und nur dem Geiste vernehmliche *Urstoffe*, verschieden an Gestalt, Gröfse und Schwere, wild durch einander schwärmten. Durch vielfältiges Anstreben häuften sich in der grofsen Leere hier und dort unförmliche Massen, welche, für sich wirbelnd, unzählige Welten entwickelten. Als nämlich in dem rohen Gewühl der Urstoffe allmählich gleiche zu gleichen stiefsen, sonderten sie sich in verschiedenen Formen und Richtungen, die schweren sinkend, die leichten emporsteigend: dafs also aus ihren Atomen, wie aus *Samen*, die Anfänge der Dinge, *Erde*, *Wasser*, *Luft* und ätherisches *Feuer* erwuchsen. Denn auch diese vom Empedokles für Elemente ausgegebene Wesen Lucr. I, 713 — 717 bestehn aus Urstoffen, die Empedokles selbst Plut. I, 13 gleichartige runde Bestandtheile, Leucippus und Demokritus Arist. *cael.* III, 2 τὰ πρῶτα σώματα, die *ersten Wesen*, Epikur aber Atomen, und Lucrez I, 502 *semina rerum*, Samen der Dinge, und *primordia*, Uranfänge, auch *prima* IV, 187 oder *erste Stoffe*, nennt. Hieraus demnach, als den *ersten Stoffen*, wurden nunmehr die *Ursprünge* alle, und *sogar*, wie *zart* er auch sei, der *Himmel* vom allerfeinsten Äther, zusammengesezt. So braucht auch Lucrez V, 431 *exordia rerum*, für die erste Entstehung der Dinge, nämlich, wie er hinzufügt, der Erde, des Meers, des Himmels, und der Belebten. *Anima*, Luft Lucr. I, 716; ψυχή bei Orfeus *fr.* XIX. *Liquidus ignis*, lauteres Feuer Lucr. VI, 204 ist hier, was gewöhnlicher Äther heifst. *Orbis mundi*, *Kreisung des Himmels*, nennt auch Lucrez V, 511 die umkreisende äufserste Hohlkugel von Äther. *Zart* heifst diese, nicht wegen der jezigen Jugend, wie Lb. II, 343 die zarten Wesen der Erde; sondern weil sie vor den übrigen Theilen der Welt aus den zartesten Urstoffen besteht: welche fortdaurende Zartheit Cicero *N. D.* 25, Plinius II, 3 und Marcianus

Capella anerkennen. Die schweren Erdkörperchen, sagt Lucrez V, 450, nahmen den untersten Ort in der Mitte; dann stiegen wie Duft aus dem verdichteten Klumpen zuerst die weit kleineren Feuerstoffe des leichten Äthers, glatt und rund, und breiteten sich ringsumher als ein Gehäuse, unter welchem die Wandelsterne hinschwebten. Indefs nun die Erde eine Meertiefe senkte, und, von Äther und Sonne getrocknet, mit salzigem Schweifse sie anfüllte, und indefs um die starrenden Felsenhöhn die weicheren Thäler einsanken: erhuben sich noch mehr leichte Körperchen von dunstiger Luft, und verdichteten den leuchtenden Himmel. So stand der Erde gediegene Last, vom Bodensaz des Ganzen geronnen; und geklärt blieben mit lauteren Körperchen Meer, Luft und Äther, immer leichter auf einander geschichtet, indem der lauterste und leichsteste Äther in gewisser Bewegung die ungewissen Stürme der wehenden Luft überflofs. *Nereus*, ein Sohn des *Pontos*, Meerabgrunds, und der *Gäa*, Erdveste, beherschte mit funfzig Töchtern, den Nereiden, das Mittelmeer, welches den ältesten Griechen die gesenkte Mitte der Erdscheibe zu erfüllen schien. Von den göttlichen Fabelpersonen der Kosmogonieen siehe *Myth. Br.* I, 3 p. 13 — 17. Das poetische Wort *discludere* entlehnte Virgil, wie Makrobius bezeugt, von Lucrez V, 439. *Gestalt der Dinge*, Ausbildung des festen Landes durch krumme Gestade, Berge, Thäler, herabschlängelnde Flüsse; aber noch ohne Gewächse und Lebende.

37 — 40. Noch war die Erde wüst und leer, und die Luft mit trüben Dünsten erfüllt. Jezo auf Einmal (der Dichter zeigt es wie gegenwärtig) bricht durch den Nebel, zum Erstaunen der gleichsam mit Empfindung beseelten Natur, die *junge Sonne* in ihrer Herlichkeit hervor; und der *erhobene Nebel*, in *Wolken* zusammengedrängt, nezt als *Regen* die erharschte Erde. Wie der sinkende Nebel Heiterkeit bringt Lb. I, 401, so wird der *erhobene* von Wind und Sonnenwärme in Regen aufgelöst, Lucr. VI, 513. Die junge Sonne ist nicht die täglich erneuete (Lb. I, 249,) die Epikur mehr dahinstellte, als annahm. Aus dem keimvollen Boden der

Erde, durch Sonnenwärme und Regen hervorgelockt, entstehn zuerst *Gewächse*, Kräuter, Gebüsche und Bäume in dichtem Wuchs, *silvae*, dann *lebende Wesen*, Thiere und Menschen, die noch als einzelne Paare in den *Bergwäldern* Nahrung suchen, Lb. II, 340. Anfangs, sagt Lucrez V, 781, wuchsen um die Erdfläche Kräuter und Bäume, wie Federn und Haare um die jungen Thierleiber entstehn; hierauf die belebten Geschlechter, welche, wie noch jezo nach dem Regen der erwärmte Schlamm viele Thierchen ausbrütet, damals zahlreicher und gröfser durch die jugendliche Kraft der von Wärme und Feuchtigkeit schwellenden Erde und des zeugenden Äthers hervorgingen. Zuerst schlüpften in der Frühlingswärme die *Vögel* aus Eiern, wie jezt im Sommer die Cikaden aus ihren Puppen; dann wuchsen im Schoose der Erde Blasen, woraus die reifen *Landthiere* und *Menschen* durch Öfnungen ans Licht strebten, und von Milchquellen, bald aber von wilden Erdfrüchten, in ewigem Frühlinge sich nährten. Die noch wenigen *Lebenden*, *animalia*, sind Thiere sowohl als Menschen, die auch Lucrez V, 789. 791 (vergl. V, 820. 821) unter *animalia* und *mortalia saecla* umfafst. Eben so Horaz, Sat. I, 3, 99:

Cum prorepserunt primis animalia terris,
Mutum et turpe pecus, glandem atque cubilia propter
Unguibus et pugnis, dein fustibus, atque ita porro
Pugnabant armis, quae post fabricaverat usus.

Als aus beginnender Erde die Brut der Beseelten hervorkroch,
Stummes und garstiges Vieh; da begann um Eichel und Lager,
Erst mit Klaun und Fäusten, sodann mit Keulen, und hierauf
Gar mit Waffen der Kampf, die Gebrauch allmählich geschmiedet.

Diese noch *dünne* Anzahl *athmender und beseelter Wesen* irrt zuerst durch *unbekannte Gebirge* voll Waldfrucht, die damals Lucr. V, 935 — 942 reicher sowohl als gröfser und edler aufwuchs. *Ut* nach *novum* fehlt auch in den Kopenhagener Handschriften; *splendescere C; cadunt B; incipiunt A.* Das gewähltere *ignaros* für *ignotos*, welcher Virgil Än.

X, 706 hat, fand Heinsius in einer mediceischen, zwar nicht der besten, und in der vatikanischen Handschrift.

41 — 42. Die Urgeschichte des Menschengeschlechts konnte Silenus nicht nach Epikurs Lehre besingen, weil Epikur ihn selbst mit allen Göttern für ein Unding erklärte. Sollen die Fabeln von Deukalions Steinen, Saturns Herschaft und Prometheus Raube, mit der vorigen Schöpfungsgeschichte und mit einander bestehn; so mufs aus den verschiedenen Erzählungen und Umdeutungen wol diese Folge gedacht werden. Zuerst lebten die Neugeschaffenen, unter dem Titanenherscher *Kronos*, oder, wie die Römer ihn nannten, *Saturnus*, das goldene Weltalter der Unschuld, immer jugendlich, ohne Mühe und Krankheit, in beständigem Frühling und Überflufs an freiwilligen Erdfrüchten, bis sie nach langer Glückseligkeit wie im Schlummer hinstarben. Dann folgte unter Zeus oder Jupiters Herschaft das silberne Geschlecht, wo nach hundertjähriger Kindheit die Jünglinge, selten von der Gerechtigkeit besucht, durch ihre Thorheit sich Kummer und frühzeitigen Tod bereiteten, weil sie einander kränkten, und den Göttern Ehre und Opfer weigerten. Jezo geschah es, dafs Jupiter, um die verwilderten durch Noth erfindsam und gesittet zu machen, die Spuren der saturnischen Seligkeit von der Erde vertilgte, und das Feuer verbarg Lb. I, 131. Aber des Titanen Iapetus Sohn *Prometheus* (der kluge Vorausdenker), welcher, nebst seinem Bruder Epimetheus (dem thörichten Hintennachdenker), die aus der Erde wachsenden Menschen mit Kräften begabt hatte, vereitelte durch unzeitiges Mitleid Jupiters weisen Rathschlufs; indem er in der markichten Höhlung eines Ferulstabes, *νάρθηξ* X, 25, das Feuer, und mit dem Feuer die Kunstweisheit, aus Vulkans und Minervens gemeinsamer Werkstatt, oder vom Sonnenwagen entwandte, und seinen Lieblingen zubrachte. Wofür ihn Jupiter an einen Felsen des *Kaukasus*, am östlichen Ende des altgriechischen Erdkreises, fest schmieden, und von einem *Adler* seine immer erneuete Leber zerfleischen liefs. Durch sein Geschenk entartete vollends das eherne Geschlecht, welches, die Gerechtigkeit ganz

verscheuchend, keine Feldfrucht mehr afs, den Pflugstier schlachtete, Waffen und Häuser von Erz hämmerte, und nur Krieg und Gewalt übte Lb. II, 536; bis endlich Jupiter das ruchlose eherne Geschlecht (Apollod. I, 7, 3. Schol. Vill. Il. I, 126) durch eine Sündflut auszurotten beschlofs. Auf den Rath des Prometheus retteten sich in einer Arche sein Sohn, der phthiotische Fürst *Deukalion*, und dessen Gemahlin *Pyrrha*, des Epimetheus und der Pandora Tochter, und landeten am Parnasus. Jupiter, um durch sie ein besseres Menschengeschlecht herzustellen, gebot ihnen durch sein Orakel, *Steine* über das Haupt zu werfen Lb. I, 62. Da bildeten sich von Deukalions Wurfe Männer, von Pyrrha's Weiber: ein zwar hartes, aber gerechteres und edleres Geschlecht von Heroen und Halbgöttern, die vor Theben und Troja durch Heldenthaten berühmt wurden, und nach dem Tode unter Saturnus die Eilande der Seligen im Oceanus bewohnten. Weniger gemein ist die Sage, die das Etymologikon (*ἐτυμολογικὸν*) mittheilt: nach der deukalionischen Flut habe Zeus dem Prometheus und der Athene befohlen, Bilder aus Schlamm zu formen, und den Winden, sie anzuhauchen und zu beleben. Von jenen Neugeschaffenen nun stammt das noch bestehende eiserne Geschlecht, welches in jeder Zeugung sich verschlimmert, und dereinst, bis aufs äufserste verdorben, der Wiederkehr des goldenen weichen wird IV, 4—7. Weil Virgil diese uns nur in Bruchstücken erhaltene Geschichte vor der Sündflut als bekannt voraussezen durfte; so nannte er, nach einer nicht seltenen Anordnung, zuerst sein Ziel, die Erneuung des Menschengeschlechts durch Deukalion und Pyrrha, und dann, von welchem Anfang und wodurch die Menschen bis zur Sündflut gelangt waren. Ein Abschreiber hat hier einen Vers eingeflickt: *Hinc lapides Pirre jactos, primordia rerum, hinc hominum pecudumque genus, Saturnia regna, Caucasiasque...;* und ein paar andere: *Hinc hominum quondam genus et primordia rerum*, oder *regum*. Die guten Mönche vermifsten im Vorigen die Erschaffung der Menschen, weil sie nur *Animal*, ein Thier, auswendig wufsten: und wollten dem fahrlässigen Dichter nachhelfen.

43 — 44. Auf die deukalionische Flut folgte das Zeitalter der *Heroen*, aus welchem Silenus natürlich nur einige, durch sich selbst, oder durch Beziehung auf Zeit und Ort, vorragende Geschichten aushebt. Auch von den ausgehobenen wiederholt der Dichter nur wie aus Erinnerung. Als die *Argonauten*, drei Menschenalter vor Troja's Zerstörung, nach dem kolchischen Vliefse fahrend IV, 34, am propontischen Ufer von Mysien oder Bithynien bei der Stadt Cios, der nachmaligen Prusias, landeten; ward der schöne *Hylas*, Theodamas Sohn, ein Liebling des Herkules, beim Wasserschöpfen von den Nymfen des Quells, der seinen Namen erhielt, oder der Flusses Askanius, geraubt. Vergebens rief der trostlose Herkules mit seinen Freunden, am waldigen Gestade ihn suchend; nur der Wiederhall antwortete, oder wie Theokrit XIII, 58 es schöner erzählt:

> Dreimal ruft' er Hylas mit tief aushallender Kehle;
> Dreimal hört' ihn der Knab', und kleinlaut tönte die Stimme
> Her aus der Flut; und so nah' er dabei war, schien er entfernet.

Noch unter den Kaisern (Strab. XII, p. 564) ward dem vergötterten Knaben von den Prusiern ein Fest gefeiert, da man mit schwärmenden Tänzen auf den Gebirgen Hylas rief. Sie opfern ihm, sagt Antoninus Liberalis, an dem Quell; dann ruft ihn dreimal der Priester mit seinem Namen, und dreimal antwortet der Wiederhall. Der zweite Vers ist von nachahmendem Klang, und im Original nach griechischer Art gemessen; indem der endende Vokal *a* nicht in den folgenden zerfliefst, sondern verkürzt wird, aufser in der Hebung, die auch Kürzen verlängt: *Hy̆la, Hy̆la, omne sonaret.*

45 — 46. Auch singt er, wie die unglückliche *Pasifae* durch des schneeweisen Stiers Liebe getröstet ward. Poetisch, er tröstet sie, wie er v. 62 in Rinde kleidet. *Pasifae*, von Helios (Sol) und Perse oder Perseïs gezeugt, eine Schwester des kolchischen Königes Äetes und der Circe; wahrscheinlich die Tochter eines Fürsten aus dem inneren, kaum bis Persien bekannten Asien: heiratete den kretischen König Minos, Jupiters Sohn von der Phönicerin Europa, und Grofsvater

des homerischen Helden Idomeneus. Weil der Meerherscher Minos einen von Neptun geschaffenen Stier, seiner herlichen Gestalt wegen, nicht geopfert, sondern zur Veredlung seiner Heerde bestimmt hatte; so machte Neptun im Zorne den Stier wild, und erregte in Pasifae eine so heftige Liebe für ihn, wie sie ehmals die Europa ihrem Gottstiere durch das Meer zu folgen bewog. Andere sagen, Venus selbst habe, aus Rache gegen den Verräther Sol, seine Töchter in unnatürliche Liebe verstrickt. In des sinnreichen Dädalus hölzerner Kuh ward Pasifae ihres Wunsches gewährt, und beschenkte den Gemahl mit dem stierhauptigen Minotaurus, der Menschen frafs, und von Theseus durch Ariadnens Hülfe bezwungen ward. *Glücklich, wenn nicht* —: ein rührender Gegensaz, von welcher Höhe zu welcher Tiefe durch böses Verhängnis sie herabsank. Dem *Stiere* hatte die heilige *weifse* Farbe, die er, wie hier, bei Properz II, 23, 113 und in Filostrats Gemälde I, 16 hat, sein Schöpfer Neptunus verliehn. Denn auch diesem wurden nicht immer schwarze Stiere Odyss. III, 6, sondern zum fröhlichen Dankopfer, wie Än. V, 236, auch weifse dargebracht:

Di, quibus imperium est pelagi, quorum aequora curro,
Vobis laetus ego hoc candentem litore taurum
Constituam ante aras, voti reus.

Waltende Götter der Flut, und, die ich durchlaufe, der Meerbahn
Euch will hier am Gestad' ich den schimmernden Stier vor den Altar
Fröhlich weihn, der Gewährung zum Dank.

So bei Pindar, Ol. XIII, 98, wird Bellerofon für die Zügelung des Pegasus dem Rofsbändiger Poseidon einen *weifsen Stier*, *ταῦρον ἀργόν*, zu opfern ermahnt: welchen *weifsen* Stier die Ausleger, durch den Scholiasten verleitet, in einen schwarzen, der von Fett schimmere, zu verwandeln wünschen.

47 — 60. Ausbildung der Geschichte. Warum Silenus, da andere Fabeln nicht weniger gefälligen Schmuck verstatteten, vorzüglich diese, deren Schlüpfrigkeit die zarteste Behandlung foderte, so behaglich ausführt? Man denke sich

das Gesicht der schönen Najade, indem sie von den Satyrjünglingen verlaeht, den Hohn ihres Geschlechts anhört; und zweifele noch an der Schalkhaftigkeit des alten Spötters, der zum verheifsenen Lohn eine kleine Zugabe vorausbezahlt. Gleichwohl nicht aus den Schranken des Anständigen sich verlierend, singt er allein von der noch ungetrösteten Liebe, die er als beklagenswürdigen *Wahnsinn* entschuldiget. *Mädchen* und *Jungfrau* (*puella, virgo*) nannten Griechen und Römer schmeichelnd auch eine junge Gattin und Mutter, wie Pasifae war. So hatte schon der Dichter und Redner C. Licinius Calvus, ein Freund Catulls, von der entehrten Io gesagt:

Ah, virgo infelix, herbis pasceris amaris!

Ach, unseliges Kind, du weidest nun bittere Kräuter!

Prötus, König der argolischen Stadt Tiryns, dessen Bruder und Nachfolger Akrisius Grofsvater des Perseus war, hatte drei Töchter, Lysippe, Ifinoe und Ifianassa: die, weil sie den Bacchusdienst oder die Juno verschmäht hatten, einen Ausschlag des Hauptes, wovon die Haare abfielen, und Flechten über den ganzen Leib bekamen, und rasend durch Argos und Arkadien umherliefen; bis sie zulezt Melampus Lb. III, 550, von dessen Thaten ein Gedicht des Hesiodus war, durch Räuchern und Reinigungsmittel heilte, und die Ifianissa heiratete. Dafs sie in *Kühe* sich verwandelt gewähnt, davon sind die älteren Zeugen verloren. *Agros* erkennt Macrobius *Sat.* IV, 6 und der Scholiast des Statius Theb. V, 590. Der Schreibfehler *auras* in einigen Handschriften sagt weniger, weil dann die Prötiden nicht laufend durch die Gefilde erscheinen. Leichtes Land ward mit Kühen *gepflügt*, denen das Joch auf dem Nacken lag Lb. III, 167. Die *glatte* Stirn könnte die enthaarte scheinen; aber der Gegensaz fodert die hornlose, die auch anständiger ist. Wahnsinnig, wie vormals jene, schweifst *jezo du* im Gebirge umher, den verlorenen Stier zu suchen, der, dein nicht achtend, indefs irgendwo in dem Schatten ruht, oder eine geliebtere Kuh verfolgt. Die

Stiere weideten mit der Heerde nur in der Zeit der Begattung, wozu die Griechen gewöhnlich den April und Mai bestimmten; sonst gingen sie frei in den Wäldern, und kamen, wann's ihnen gefiel, in die Hürde Lb. III, 224. Diesen hatte überdies sein Schöpfer Neptunus wild gemacht. *Hyacinthus*, blaue Schwertlilie II, 18. Verse mit ionischem Ausgang liebt der Römer bei griechischen Namen, und erlaubt sich zugleich griechische Bildung und Sylbenmessung; wie hier die Verlängung des *tus* in *fultus* II, 24. Lb. IV, 137. Wer diese Schönheit zuerst wagte, was meint ihr, ward er gelobt? Wie malerisch der weifse Stier auf purpurnem Hyacinthus in der Kühlung der dunkelgrünen Stecheiche VII, 1 das hellgrüne Kraut wiederkäut! So verschönert denkt sich den Geliebten die schwärmende Pasifae; und dieser soll seine Gunst einer Nebenbuhlerin aus der weit verbreiteten Heerde zuwenden? *O diktäische Nymfen!* ruft sie voll Leidenschaft, verschliefst die gewundenen Thäler dieser Bergwälder, damit der irrende Stier aufgesucht, und, wo ihr ihm Ausgang lafst, durch einige Kühe zu den gortynischen Ställen gelockt werde. Mit gleicher Heftigkeit ruft sie in der Anthologie *Steph.* I p. 37 dem Amor:

Hast du mich lieben gelehrt den schweifenden Stier im Gebirge;
Lehre mich auch das Gebrüll, dem trauten Manne zu rufen!

Saltus X, 57. Auf dem waldigen Gebirge *Dikte*, im östlichen Theile von Kreta, waren die Sommergehege für die Rinderheerden des Minos, dessen Siz Knossus landwärts in einer benachbarten Ebene war. Aber bei *Gortyn* oder *Gortyna*, der nächst mächtigen Stadt, etwa sechs Meilen von Knossus im Blachfelde, wohin Jupiter die Europa entführt hatte, weidete, wie Servius aus verlorenen Dichtern erzählt, eine dem Sonnengott geheiligte weifse Rinderheerde, die nicht in die Gebirge getrieben ward, wahrscheinlich unter der Aufsicht seiner Tochter Pasifae. Hieher wünscht sie jezo den geliebten Stier, ob Weide oder Gelust der Heerde ihn in die Wildnis geführt habe, nach Sperrung der Abwege, durch einige ihrer schönsten Kühe zu locken. Die Ausführung

und den Erfolg der dädalischen Kunst verschweigt der Sänger. Für *forte* hat die Kopenh. *C sepe;* und darauf *aut herba in viridi captum,* wie Burmann aus dem mediceischen *herbam* vermutete.

61. *Atalanta,* des Schöneus Tochter in Böotien, nach anderen in Argos, oder in der Insel Scyros, durch Reiz und Schnelligkeit berühmt, war durch ein Orakel vor der Ehe gewarnt worden. Deswegen bedung sich der Vater von den Freiern, ein Wettlauf mit ihr sollte Hochzeit oder Tod entscheiden. Schon viele Häupter schreckten als Siegszeichen auf der Bahn, als *Hippomenes*, des Megareus Sohn von Onchestos, Neptuns Enkel, erschien. Venus hatte ihm goldene Äpfel geschenkt: diese, sobald Atalanta ihm vorlief, warf er ihr nach einander in den Weg, und indefs sie die bewunderte Frucht auflas, ereilte er das Ziel. Weil aber der Sieger den Dank vergafs, reizte ihn Venus, die Braut in Cybelens Heiligthum zu umarmen: wofür die strenge Göttin sie beide in Löwen verwandelte, und an ihren Wagen schirrte. Theokrit III, 40:

> Als Hippomenes einst zur Braut sich wünschte die Jungfrau;
> Trug in den Händen er Äpfel zum Wettlauf. Doch Atalanta,
> O wie sie sah, wie sie tobte! wie ganz in die Liebe versank sie!

Das selbige fabeln Spätere von der arkadischen Heldin Atalanta, des Ïasos (Ïasios, Ïasion) Tochter, die bei dem kalydonischen Eber sich auszeichnete, und ihrem Liebhaber Melanion. Die *Hesperiden*, die Apollonius Hespere, Erytheis und Ägle nennt, bewachten, nach Hesiodus auf einer westlichen Oceaninsel, nach Pherecydes am Fufse des hyperborischen (d. i. aufser dem Hauche des durch die Rhipäenkette gehemmten Nordwinds gelegenen) Atlas in Juno's Garten, die *goldenen Äpfel,* ein Brautgeschenk der Erde. Von Herkules nach Griechenland verpflanzt, wurden diese *goldenen, hesperischen* oder nach Athenäus *citrischen Äpfel*, die wir Pomeranzen nennen Lb. II, 126, anfangs nur der Schönheit und des Wohlgeruchs wegen zu Kränzen und Nachtischen und zur Verwahrung der Kleider gebraucht, oder

als Gegengift eingenommen, zu Plinius Zeit aber von einigen als wohlschmeckend ausgewählt. Die alten Dionysiaden Athen. III, 7 eigneten dem Bacchus die Erfindung alles Obstes und zugleich dieser Äpfel zu: daher Orfeus *fr.* XVII zu den Mysterien des Bacchus auch goldene Äpfel von den melodischen Hesperiden zählt, und Theokrit II, 120 sie Äpfel des Dionysos nennt. Der Scholiast meldet dabei, dafs Venus, die nach Ovid *Met.* X, 647 in Cyprus einen gelblaubigen Baum mit goldener Frucht besafs, dem Hippomenes zur Bezwingung der Atalanta Äpfel vom Dionysos aus ihrem Kranze geschenkt habe, und führt diesen von Casaubonus geheilten Vers des koischen Elegikers Filetas aus Alexanders Zeitalter an:

Äpfel trug er im Busen, die einst die freundliche Kypris,
Als Dionysos Geschenk, ihm von den Schläfen gereicht.

Tum, tum v. 62, *tum* v. 64. Die Dichter pflegen zur Aufzählung das selbige Wort im Anfang zu wiederholen, wie Homer im Schilde des Achilleus ἐν, und Theokrit XI, 45 ἐντί.

62 — 63. Drauf kleidet er Phaetons Töchter in mosige Rinde, und erhebt sie als Erlen: d. i. er malt im Gesange ihre Verwandlung in Erlen so lebhaft, als geschähe sie gegenwärtig IX, 20. *Cortex* wagte hier Virgil, nach der Bemerkung der Alten, im weiblichen Geschlecht, da er es sonst Än. VII, 742 männlich gebraucht. Die gleichzeitigen Sprachhüter nannten so etwas unrömisch. *Phaethon*, der leuchtende, ein homerisches Beiwort des Sonnengottes, war den Späteren ein eigener Name desselben, Orf. *fr.* VII. Virg. Än. V, 105. Sil. XI, 371. Val. Fl. III, 213, und häufig bei Nonnus, nach welchem Sol seinen eigenen Namen dem Sohne gab: eben so, wie *Phöbus*, rein, ein Beinamen Apollo's, nachmals, da die Allegorie beide Gottheiten vermischte, ein Namen des Helios ward. Es sind also die *Phaethontiden* oder *Phaethontiaden*, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche gemäfs, die *Töchter des Phaethon* oder Sol, sonst *Heliaden* genannt, nach einigen drei, nach anderen fünf oder sieben, Schwestern des

gleichnamigen Jünglings, dessen Sturz vom Sonnenwagen sie am Eridanus betraurten. Nach Hesiodus waren dieses verunglückten Phaethons Eltern, wenn wir dem Hyginus *f.* 154 traun dürfen, Clymenus, ein Sohn des Sol, und die Oceannymfe Merope; nach Euripides Strab. I p. 33 und den mehrsten, welchen auch Hesiodus vom Scholiasten des Germanicus, von Didymus Odyss. XI, 325 und Lactanz bei Ov. Met. II, 325 beigezählt wird, waren es Sol und die Oceannymfe Clymene, des östlichen Äthiopenköniges Merops Gemahlin. Doch hält Zezes *chil.* IV, 137 diesen Phaethon für einen anderen; den gestürzten Sonnenlenker und die Heliaden, meint er, der freilich viel wunderliches meint, habe Sol mit Prote, Neleus Tochter gezeugt. Noch einen Phaethon, welchen Pindars Scholiasten Ol. VII, 131 den jüngsten nennen, und Homers Scholiast Odyss. XVII, 208 für den bekannten ausgiebt, gebar dem Sonnengotte die Nymfe Rhodus oder Rhode. So verschieden von diesen allen, als Aurorens Wagenrofs Phaethon Odyss. XXIII, 246, ist der Abkömmling Aurorens, der nach Hesiodus Th. 986, von Aurora und Cefalus gezeugt, ein Tempelhüter der Venus ward, nach Apollodor aber III, 14, 3 von jenen der Enkel durch Tithonus war. — Als die Fabel von *Phaethons Sonnenfahrt* aufkam, schien die Erde noch eine runde vom Oceanus umströmte Scheibe, unter dem auf Bergseulen ruhenden Himmelsgewölbe, in cimmerische Nachtseite und äthiopische Sonnenseite getheilt Lb. II, 116. Im Nordwesten dieser Erdscheibe strömte von den Rhipäengebirgen, diesseits welcher um die sardoische Bucht die Ligyer wohnten, in den Ocean der Eridanus oder nachmalige Rhenus Lb. I, 481. Myth. Br. 1, 15. II, 12 (59), durch die cimmerische Nacht, die, nach Bevölkerung des äufsersten Westens durch glückliche Hyperboreer, allmählich samt dem Eingange der Unterwelt nordwärts verdrängt wurde Myth. Br. II, 16. 18. (54. 56). Der Sonnengott, wie Hesiodus sang, vertraute dem bittenden Phaethon seinen Wagen; aber den Lenker verachtend, schweiften die Rosse von der Bahn, und entzündeten alles: die Äthiopen oder nachmaligen Indier zur Linken, wurden von der nahen

Sonne geschwärzt, und als der Wagen sogar rechtshin über die Erde herauffuhr, schmetterte Zeus mit seinem Donner den Phaethon in den Eridanus. Seine Schwestern fanden ihn dort, und wurden vor Gram in Schwarzpappeln verwandelt, deren Thränen an der nächtlich umgehenden Sonne zu Elektron (Sonnenstein) oder Bernstein erharteten; und der benachbarte Ligyerfürst Cycnus, ein Verwandter des Phaethon, ward zum klagenden Schwan. Wahrscheinlich erfanden das Mährchen schon vor Homers Zeit (denn dieser kennt schon Elektron) die Phönicier, die von dem Ausflusse des Eridanus, den Zinninseln gegenüber, den köstlichen Bernstein nach Griechenland brachten, und ihren Alleinhandel dorthin durch abschreckende Oceanwunder, und, wenn ein Forscher wie Herodot fragte, durch vorgegebene Unkunde, sicherten. Wer von dieser Vorstellung durch die folgenden Veränderungen der Erdkunde fortgeht, dem vereinigen sich alle, auch noch so verschieden scheinenden Nachrichten der Griechen vom celtischen Elektron, die Plinius und andere erhalten haben. Pherecydes zuerst, wie Hyginus und der Scholiast des Germanicus sagen, erklärte den neulich von den Phocäern entdeckten Padus für den Eridanus, andere darauf auch den Rhodanus; so dafs noch bei Apollonius IV, 627 der selbige Strom mit drei Armen dort in den nördlichen Oceanus, hier in das ionische oder adriatische Meer, und in das sardoische ausfliefst. Durch die Zerstörung des punischen Meerhandels verlor sich mit den Zinninseln der elektridische Eridanus, bis sie unter anderen Namen und Gestalten wieder entdeckt wurden. Auch jezt blieben Spuren des alten Fabelstroms, und je unwissender ein Schriftsteller war, desto stärkere Lb. I, 481. Aber der Name Eridanus blieb dem adriatischen Padus, der in den Gedichten von irrenden Helden am häufigsten besungen war, zugeeignet: wiewohl Strabo, weil er den Eridanus der Alten in den celtischen Ocean strömen sah, ihn nur in der Nähe des Padus suchte. Am *Padus* jezt, oder auf elektridischen Inseln vor seinem Ausfluſs, oder an einem benachbarten Schwefelpfuhl, fabelte man einen Wald von bernsteinschwizenden

Bäumen, bald Schwarzpappeln, bald *Erlen*, die am Padus häufiger wuchsen, bald Lerchenbäumen oder Fichten, deren gallischen Namen *Pades* der Flufs führen sollte: indefs ernsthaftere Untersucher die Entstehung des Bernsteins noch immer dem nordwestlichen Ocean, oder den dortigen von der nächtlich umgehenden Sonne erhizten Harzbäumen zuzuschreiben fortfuhren.

64 — 73. Hierauf will Silenus die fabelhafte Entstehung des *gryneïschen Apollohains* besingen; aber selbst Er in seiner trunkensten Begeisterung, wie vermöchte er's begeisterter und dem Apollo angenehmer, als *Gallus?* Er singt also: wie Gallus, mit nüchternen Versuchen der Poesie am Helikon irrend, von einer Muse hinaufgeführt worden sei; wie alle profetischen Sänger und Sängerinnen des Apollo den künftigen Meister durch Aufstehn geehrt, und der ehrwürdige Linus im Namen der Musen ihm des Hesiodus Syringe verliehn habe, um den *gryneïschen Hain* zur Freude des Gottes zu besingen. Auch hier läfst der Dichter, wie bei den übrigen Fabeln, eine umständlichere Ausführung, aus Gallus Gesange wiederholt, hinzudenken. Ich zweifele, ob der Aufgabe, eine Idylle zu erfinden, worin das Lob des epikurischen Kriegers Varus mit der Erhebung des Dichters Gallus geschickt verbunden würde, durch einen feineren Entwurf ein Genüge geschehn könnte.

64 — 67. *Cornelius Gallus*, mit zweifelhaftem Vornamen, ward in der gallischen Stadt Forum Julii, im Jahr 688 geboren, und starb 728 als vierzigjähriger. Aus ruhmlosem Geschlechte strebte er durch Geist und Tapferkeit so frühe empor, dafs, wie den noch jüngeren Messala v. 74 die Triumvirn fürchteten, ihn bereits 711 Asinius Pollio dem Cicero als seinen Hausfreund nannte, und ihm den Umgang mit dem scherzhaften Greise beneidete. Ob er im mutinischen Kriege nebst Pollio dem M. Antonius, oder, weil er in Rom sich befand, der näheren Macht des Cäsar Octavianus gefolgt sei, wissen wir nicht, aber glauben das leztere. Bei der Ackervertheilung 713 gaben ihm, wie Servius meldet, die Triumvirn den Auftrag, Geld von den Municipien jenseit des Padus

einzufodern, deren Äcker verschont wurden. Mit seinem Freunde Asinius Pollio, dem antonischen Befehlshaber dieser Gegend, und L. Alfenus Varus, dem cäsarischen Besorger der Äckervertheilung, dem er gleichfals, da er in einem zu Varus Ehre bestimmten Gedichte erhoben wird, durch mehr als Amtsverbindung sich genähert haben mufs, konnte er nunmehr, was Donatus versichert, zur Erhaltung des virgilischen Gütchens mitwirken. Er selbst hatte bisher, in manchem Jugendgedichte sich versuchend, am Fufse des Helikons bescheiden geirrt, aber neulich die Fabel des Euforion vom gryneïschen Apollohain so treflich besungen, dafs ihm Virgil, als einem zum Nachfolger des Hesiodus geweiheten Lieblinge der Musen, Glück wünschen durfte. Noch berühmter machten ihn bald seine vier Bücher Elegieen auf die schöne Lykoris X, 2, welchen Ovid. *am.* I, 15, 29 seine Unsterblichkeit beimafs:

Gallus bleibt dem Westen bekannt, und Gallus dem Osten,
Und mit Gallus zugleich seine Lykoris bekannt.

Wiewohl ihn Quintilian härter in dieser Gattung fand, als die folgenden Elegiker, den feinen Tibull, und, welchen andere vorzogen, Properz, oder den üppigen Ovid. Übrig von ihm haben wir, aufser dem längeren Jugendgedichte Ciris v. 74, noch wenige Verse, die Virgil X, 46 — 49 erhielt, und kaum einzelne Bruchstücke. Was man sonst dafür ausgab, gehört theils einem späteren Maximian, theils einem einfältigen Betrieger. Als Redner wird Cornelius Gallus, der frühe Gesellschafter eines Cicero und Asinius, von mehreren einstimmig gerühmt. Virgil widmete ihm in der Folge nicht nur die zehnte Idylle, sondern auch ein auszeichnendes Lob im vierten Gesange des Landbaus, welches er aber nach dem unglücklichen Ende seines Freundes zu tilgen genöthigt wurde. Auch Parthenius, der Lehrer Virgils im Griechischen, schrieb ihm seine noch erhaltenen Erotika zu. Bei Eroberung Ägyptens leistete Gallus so grofse Dienste, dafs ihn Cäsar Octavianus zum ersten Statthalter dieser Provinz ernannte. Im Jahr 728 wegen unbesonnener Tischgespräche und verdächtiger Unternehmungen angeklagt, ward er durch Cäsars Urtheil und

einen strengen Senatsbeschluſs zum Selbstmorde getrieben, aber von Cäsar im Senate beweint: daſs ihm allein nicht vergönnt würde, seinen Freunden, so weit er wollte, zu zürnen. — Der *Permessus* flieſst, nach Strabo, mit dem Olmeius sich vereinigend, vom Helikon in den kopaïschen See. Hesiodus fängt seine Theogonie mit der Erzählung an, wie die Musen, die, gebadet in des Permessos, oder der Hippokrene, oder des Olmeios Flut, auf des Helikons Gipfel Reihntänze halten, ihn auf den Lämmerweiden am Helikon zum Gesange begeisterten. Auch bei Properz II, 10, 25 ist der Permessus ein Bild schwächerer Lieder, die noch nicht zu den höheren Quellen emporstrebten:

Nie hat noch mein Gesang askräische Borne gekostet,
Nur in Permessus Flut badete Amor bisher.

Aonische Höhn, vorzugsweise die Gipfel des Helikons, genannt von den Aoniern, einem der alten Bergvölker Böotiens, wohin nachmals Thracier v. 13 den Musendienst brachten. *Aonas in montes*, für *Aonios*; wie *Medus Hydaspes*. Die Lesart des Arusianus Messius *Atque viro*, die samt mehreren auch die Kopenhagener C erkennt, scheint mir den Vorzug zu verdienen, weil *ut duxerit* so nahe vorhergeht, und das Hinaufführen und das bewillkommende Aufstehn in enger Verbindung ist. Die Ehre des *Aufstehns*, die dem einzuweihenden kraftvollen Jünglinge (*vir*) wegen künftiger Vortreflichkeit wird, war Sitte sowohl des homerischen Olympos, als des späteren Griechenlands und Roms. Da der Greis Sofokles, von den Söhnen für kindisch angegeben, durch Vorlesung seines jüngst vollendeten Ödipus Koloneus geantwortet hatte; standen die Richter auf, dem groſsen Dichter ihre Bewunderung zu bezeugen. Der römische Tragiker Accius pflegte einem angesehenen Senator J. Cäsar, wann er in die Versammlung der Dichter kam, niemals aufzustehen, nicht der Würde desselben uneingedenk, sondern weil hier, wo Schriften, nicht Ahnenbilder wetteiferten, er sich selbst höheren Werth zutrauete. Auch vor Virgil, als Verse von ihm im Theater gehört wurden, stand das gesamte römische Volk auf, und verehrte

den zufällig unter den Zuschauern gegenwärtigen Dichter, nicht anders wie den Augustus. Der lezte Vers ist eines der seltneren Beispiele, wo der Abschnitt des Verses mit dem des Gedankens nicht zusammentrift; bei *Phoebi* findet der Vers Ruhe, der Gedanke erst bei *Chorus:* vergl. III, 33. Ein treflicher Dichter, dessen grofse Verdienste, auch um die Verskunst, keiner inniger verehrt, als ich, folgert aus solchen Beispielen, dafs die Alten sich Hexameter ohne Abschnitt erlaubt haben, und dafs auch wir die Regel des männlichen und weiblichen Abschnitts im dritten Takt, und des männlichen im vierten, vernachlässigen dürfen. Aber kein Grieche und Römer vor den spätesten Byzantinern übertrat diese Regel; kein einziger machte Hexameter, denen selbst jene flüchtigere Verweilung durch *Ein untheilbares Wort* gehemmt wurde, z. B:

Jezt, wo die wogende Meerflut | donnerte, hob sich Poseidon.

Aber wohl:

Jezt, wie des wogenden Meers | Flut donnerte, hob sich Poseidon

Welcher lezte Hexameter, weil nach *Meers* ein sanfter Stillstand vergönnt wird, nicht nur erlaubt, sondern, durch die Kraft der gesenkten Länge *Flut*, sogar schön ist. Erst der Byzantiner Johannes Zezes brach durch die nicht zu engen, sondern von Schönheit und Kraft gebilligten Schranken des griechischen Rhythmustanzes so ungebunden, dafs, nach ihm noch neue Formen zu erfinden schwer oder unmöglich ist. Unser Stolz sei, nicht in byzantinisch-deutschen Hexametern gegen Homer anzugehn, sondern in griechisch-deutschen mit ihm zu wetteifern.

67 — 71. Auf dem Helikon, wenn man die Aganippe zur Linken liefs, und grade zum Musenhain ging, fand Pausanias zuerst das Bildnis der Eufeme, der Amme der Musen, und darauf den *Linus* in einem kleinen zur Grotte gehöhlten Felsen, dem jährlich vor dem Opfer der Musen eine Todtenfeier gebracht wurde. Dieser Linus, welchen die Thebaner

von dem jüngeren, so genannten Ismenier IV, 56, Apolls Sohne und Herkules Lehrer, unterschieden, stammte von der Muse Urania und Amfimarus, dem Sohne Neptuns; er übertraf alle Mitlebenden und Vorfahren im Ruhme des Gesanges, und ward von Apollo, dem er sich gleich stellte, getödtet. Sein Andenken ehrten die Sänger mit einem eigenen Liede, *Linos* oder *Ailinos* genannt, welches, wie Eustathius Il. XVIII, 570 aus Euripides anmerkt, bei Trauer und Freude gesungen ward, um sich, wie es scheint, vor übermäfsiger Selbstgefälligkeit zu warnen. Daher Hesiodus:

Aber Urania trug an das Licht den trautesten Linos,
Welchen, so viel als leben der Lautenspieler und Sänger,
Alle gesamt wehklagen im Festgelag' und im Reihntanz:
Linos heben sie an, und Linos rufen sie endend.

In der verlorenen Fabel scheint Linus, wie seine Landsmänner Amfion II, 24 und Hesiodus, ein *Hirte* gewesen zu sein. *Göttlich*, begeistert V, 45. Aus *Eppich*, wovon der Bergeppich, *oreoselinum* und *petroselinum*, unsre Petersilie, der Sumpfeppich, *heloselinum*, unser Seleri ist, Lb. IV, 121, flochten die Alten Kränze zur Todtenfeier. Vermutlich ward also bei des Linus jährlicher Todtenfeier zugleich sein Bildnis mit Eppich gekränzt; und das Beiwort *amarus*, von bitterem Geschmack, hat den Nebenbegrif der Trauer. Der Siegskranz der nemäischen und isthmischen Kampfspiele, deren Ursprung ein Todtenfest war, bestand gleichfals, dort aus feuchtem, hier aus trockenem Eppich; womit vielleicht Sumpfeppich, *udum apium*, und Bergeppich gemeint sind. Indefs ward auch zu fröhlichen Festkränzen Eppich genommen, weil man durch Erinnerung des nahen Todes die Freude zu ermuntern liebte. So feirt Anakreon Athen. XV, 4 mit Eppichkränzen um die Stirne das Fest des Dionysos. So trägt beim Ständchen ein theokritischer Hirt III, 22 einen Efeukranz,

Schön mit knospenden Rosen durchwebt und würzigem Eppich.

Athenäus gedenkt XIV, 7 eines Volkstanzes, Anthema genannt, wozu mit nachahmenden Geberden gesungen ward:

Wo mir die Rosen?
Wo mir die Violen?
Wo mir die schönen Eppiche?

Und Horaz, wenn er für die Erhaltung seiner trautesten Freunde den Göttern dankt Od. I, 36. II, 7. IV, 11, schmückt sich mit Eppich und anderen bedeutenden Kranzgewächsen. Durch den Altvater Linus geben die Musen dem Jünglinge Gallus, den gryneïschen Hain zu besingen, die vielstimmige *Rohrpfeife* oder Syringe, womit einst der Greis Hesiodus, ein anderer Orfeus, Wälder hinter sich herzauberte. *En aspice* Kopenh. C. Ein erhabnerer Vorgänger, als der späte Euforion X, 50, welchem Gallus die Fabel, aber nicht den grammatisch gelehrten und dunklen Vortrag verdankte, war jener unter den Heroenbildern des Helikons verehrte Greis von Askra: der in einem jezt verlorenen Gedichte eine der Fabeln, die Gallus nach Grynion verlegte, den Wettstreit der Wahrsager Kalchas und Mopsus, vor Euforion besungen, und den Ton des Gallus gestimmt hatte. Aus der Zuschrift des Parthenius vor den Fabeln, die er dem Gallus zum Gebrauch für epische Erzählungen und Elegieen gesammelt hatte, lernen wir, dafs er blofs das dürre Geripp der griechischen Fabeln nahm, und nach eigenem Gefallen ausbildete. Diese einfachere, eines Hesiodus würdige Behandlung des fremden Stofs, nicht eine folgsame Dolmetschung, war's eben, was dem Gallus Virgils lauten Beifall hier und in der zehnten Idylle erwarb. *Askra* hiefs ein böotischer Flecken in einer rauhen Berggegend zur Rechten des Helikons, wohin der Vater des Hesiodus aus Kume in Äolis gezogen war. *Ornus*, die wilde *Bergesche*, von kurzem, *härterem* und dunklerem Stamm, und breiterem, dem Lorberblatt ähnlichem Laube, welches zur Futterung so dienlich als Ulmlaub war, *Fraxinus Ornus L:* wir nennen sie, unbesorgt um schöne Benennung, die *Mannaesche*, weil sie in Neapel das abführende Manna der Apotheken schwizt. Besser geziemt dem fremden Baume (wie der Ceder, Cypresse, Platane) sein eigener Name in der Fremde, der gern und wohlklingend in unsere Sprache übergeht.

72—73. ***Grynion*** **oder** ***Grynia,*** **bei Servius** ***Gryna*** **und** ***Grynus,*** **bei Stefanus** *Γρύνοι,* **war eine äolische Stadt der Myrinäer an der Bucht über Lesbos, vormals ansehnlich, nach Alexanders Eroberung nur noch ein Städtchen mit einem Hafen. Nahe dabei war ein Heiligthum Apollons, und ein altes Orakel, und ein prächtiger Tempel von weifsem Stein. Pausanias I, 21, 9 bewundert mit Servius den schönen** *Hain* **um den Tempel, wo Fruchtbäume und unfruchtbare von reizendem Geruch und Anblick, mit frischem Grase, mannigfaltigen Blumen jeder Jahrszeit, und häufigen Quellen abwechselten. Es war also, was wir einen Park nennen würden; so wie auch Longus I** *proem.* **den lesbischen Nymfenhain beschreibt: Schön war der Hain, baumreich, voll Blumen, und gewässert; eine Quelle ernährte alles, die Blumen und die Bäume.** *Haine,* **sagt Strabo IX p. 412 sind bei den Dichtern alle heiligen Örter, selbst baumlose. Sogar das Meer nennt Äschylus** *Pers.* **109** *πόντιον ἄλσος,* **Meerheiligthum. Von solchen Tempeln der erhabensten Schönheit und Würde, mit aller Anmut der Natur umringt, werfe man einen wehmütigen Blick auf jene unförmlichen Steinklumpen voll Moderduft, worin wir, zwischen Gräbern und Kreuzen und einsinkenden Leichensteinen, den Gott der Liebe als eifernden Rächer anbeten. Der alten Sagen vom** *gryneïschen Haine,* **die Gallus aus des chalcidischen Euforions Chiliaden zur freien Ausbildung in Hesiods Tone wählte, führt Servius folgende an.** *Grynus,* **ein Sohn des mysischen Eurypylus, welchen Telefus, Herkules Sohn gezeugt hatte, rief gegen die Feinde den Pergamus, König von Epirus, einen Sohn des Neoptolemus von Hektors Wittwe Andromache, und bauete zum Denkmale des Siegs zwei Städte, deren eine er Pergamus, die andere nach Apolls Ausspruch** *Grynus* **nannte. In dem heiligen Haine, den seine Tochter dem Apollo stiftete, erfüllte der homerische Kalchas sein Schicksal, zu sterben, wann er seinen Meister im Wahrsagen fände. Einige erzählten es also. Ein benachbarter Wahrsager sah den Kalchas, der, wie es scheint, dem Orakel vorstand, Reben im Haine pflanzen, und sagte, er werde des Weins nicht kosten.**

Die Reben wuchsen, und der Wein ward gekeltert. Jezo lud Kalchas mit anderen den Wahrsager zu Gaste, und sprach, indem er die Erstlinge auf den Heerd giefsen wollte, er werde nicht nur trinken, sondern auch den Göttern und den Gästen mittheilen. Der Wahrsager wiederholte sein Wort; worauf Kalchas spottend in ein solches Gelächter ausbrach; dafs er erstickte, und den Becher wegwarf. Nach der anderen Sage wetteiferte Kalchas mit Mopsus, nicht jenem Wahrsager der Argonauten, sondern dem Sohne Apollo's, oder des Rhacius, von Manto, des thebanischen Tiresias Tochter. Es galt, die Zahl der Früchte auf einem Baume zu bestimmen. Kalchas ward besiegt, und starb vor Gram. Diesen Wettstreit sezten die meisten nach Klaros, einer kolofonischen Stadt, mit einem von der Manto gestifteten Orakel Apollo's, einige nach Cilicien. Zu diesen zählt Strabo XIV p. 642 den Sofokles, zu jenen den Hesiodus, von welchem er folgende Verse anführt. Mopsus, wahrscheinlich am mütterlichen Orakel wohnend, ward von dem wandernden Kalchas gefragt:

Wunder fafst mich im Geiste, wie voll von Feigen er dasteht,
Dieser Baum, so klein er auch ist: du sage die Anzahl.

Worauf Mopsus antwortete:

Ihre Zahl zehntausend, ihr Mafs ist aber ein Scheffel;
Eine nur bleibt dahinten, die einzugehen sich weigert.
Jener sprach's; und sie fanden die Zahl des Mafses nach Wahrheit.
Aber den Kalchas sofort umfing der Schlummer des Todes.

Für *Grynei* hat die Kopenhagener D den Schreibfehler *Cyrnaei*.

74 — 77. Von diesen Versen sind die drei lezten wörtlich aus der Ciris v. 59 — 61, nur dafs, statt des leidenschaftlichen *Ah timidos*, dort das müfsige *deprehensos* steht. Aufserdem finden sich noch einige vorragende Stellen des selbigen Gedichts, die Virgil in seine drei Hauptwerke verpflanzte. Es fragt sich, ob er sie aus seinem eigenen Jugendgedicht, wie manches aus dem *Culex*, verbessert in vollkommnere Werke hinübernahm; oder ob er von einem Fremden, und welchem, sie entlehnte. Denn dafs ein Späterer

so plump mit fremden Federn sich geschmückt habe, widerlegt gleich die Zuschrift. Von Virgil ist das Gedicht schwerlich, da, aufser einem Gedankenlosen bei Servius VI, 3, nicht einmal ein Grammatiker es ihm zueignet, und weder der Eingang seinen Jahren und Verhältnissen, noch die Schreibart seinen gleichzeitigen Arbeiten entspricht. Der Verfasser sagt in der Zuschrift an Messala v. 1 — 47: Obgleich er von Ruhmbegierde und teuschender Volksgunst zu den attischen Gärten der Weisheit, d. i. der epikurischen, sich wende; so wolle er noch dieses Geschenk für Messala vollenden, bevor er seine Muse ruhn lasse. Zwar würdiger des gelehrten Jünglinges Messala wäre ein erhabnes philosophisches Gedicht, wozu er aber noch Kräfte einsammeln müsse. Inzwischen überreiche er, was er könne, diese fleifsigere Vorarbeit seiner Jugend, einen geringen Anfang, der den Thaten desselben vorangehe. Ein junger Dichter demnach, der mit verschiedenen Geistesversuchen um Ruhm sich bewarb, widmet jezo, im Begrif sich auf einige Zeit der epikurischen Weltweisheit zu ergeben, das vollkommenste seiner Jugendgedichte dem geistvollen und Thaten versprechenden Jünglinge Messala. *M. Valerius Messala*, ein berühmter Redner, Feldherr und Beschüzer der Musenkunst, die er selbst übte, ward im Jahr 695 mit Livius geboren, und, als ihn 711 der Triumvir Antonius in die Acht erklärte, entfloh er zu Cassius und Brutus in Macedonien. Nach der philippischen Schlacht 712 lehnte er, der achtzehnjährige Jüngling, die angetragene Führung der übrigen Republikaner ab, und bewog die meisten, mit ihm zu Antonius überzugehn. Dem Antonius hing er mit Treue an, bis er, wie Asinius Pollio (Inh. IV.), nach dem brundisischen Frieden 714, durch des schwelgenden Imperators Abhängigkeit von der Kleopatra geärgert, die Partei des Cäsar Octavianus vorzog: dem er 718 den Sieg gegen Sextus Pompejus, und 723 als Konsul den aktischen Sieg gegen Antonius erfechten half. Jenes Gedicht also an den jungen Messala, der bisher nur Gelehrsamkeit und Anlage zu Thaten zeigte, mufs vor dem mutinischen Kriege geschrieben sein; dafs schon 712 Virgil

in der zweiten Idylle v. 5 und 11 bei einer späteren Überarbeitung den 208 und 370 Vers desselben nachahmen konnte. Und von wem eher geschrieben, als von *Gallus*, der, wie wir gesehn haben v. 64, im Jahr 711 als ein Jüngling von 22 bis 23 Jahren zugleich mit dem sechzehn bis siebzehnjährigen Messala in Rom lebte, und durch seinen Geist die Freundschaft des Asinius Pollio, und den näheren Zutritt zu dem Greise Cicero, sich verdient hatte? Es konnte nicht fehlen, dafs zwei so feurige und der Beredsamkeit beflissene Jünglinge, der eine ein Hausfreund des Cicero, der andere durch gleiche Anhänglichkeit dem Triumvir Antonius, Cicero's Todfeinde, verhafst, sich mit Zuneigung begegneten. Solcher einzelnen Fabeln, wie die Verwandlung der niseïschen Scylla und die Entstehung des gryneïschen Hains, mufs Gallus mehrere ausgeführt haben, weil ihm Parthenius seine Erotika ausdrücklich zum Gebrauch für epische Erzählungen und Elegieen sammelte. Sehr schicklich sagt dann Gallus von sich im Anfange der Ciris: ihn habe bisher *mannigfaltige* Ruhmliebe umhergeworfen, nämlich in Übungen der Dichtkunst, der Beredsamkeit, der Kriegskunde; und er habe die eitlen Belohnungen des *teuschenden Volks* erfahren, das lezte vorzüglich als Gerichtsredner. Das wenige, was Virgil aus diesem Gedicht entlehnte, verräth keineswegs Armut eigener Erfindung; ein wirklich Armer hätte den Raub leicht unter Umänderungen versteckt: sondern vielmehr Gunstbezeugung. Unverkennbar zeigen dies die Eklogen, wo alles Entlehnte in der zweiten, dritten, vierten, sechsten, achten und zehnten, also in lauter solchen sich findet, die in Beziehung auf des Gallus Freund Asinius Pollio, oder auf Gallus selbst, gemacht wurden. Eben so unverkennbar sind diese Ehrenbezeugungen in der lezten Hälfte des vierten Gesangs vom Landbau, die vormals das Lob des Gallus enthielt; siehe Lb. IV, 394. Besonders schmeichelhaft aber mufste es für Gallus sein, dafs hier der begeisterte Silenus nicht nur sein neuestes und reifstes Gedicht auf den gryneïschen Hain, als eine von den Musen selbst ihm befohlene Arbeit, mit Lob nachsingt; sondern sogar aus diesem älteren, womit er noch am Fufse

des Helikons irrte, eine Stelle mit einer leichten Verbesserung wiederholt, und selbst der Fabel von der Nachtigall v. 81 einen gelungenen Vers aus dem selbigen Gedichte einmischt. Ich sehe, dafs schon Gifanius, und nach ihm Barth, der anfangs widersprach, und zulezt der Italiener Fontanini die Ciris dem Gallus zuschreiben; aber so unbekannt mit ihren Beweisen, als mit Schraders Einwendungen, mufste ich meinen eigenen Weg gehen.

74 — 76. Was soll ich melden, wie er Scylla — nämlich dargestellt habe, *narraverit* aus v. 78. Eine den Römern sehr gangbare Formel der Fortsezung. Die Lesart der römischen Handschrift, *Quid loquar, ut*, scheint nothwendig; weil *Quid loquar aut Scyllam* dem Hörer, der nur das folgende *aut*, aber nicht *ut*, vorher ahndet, nichts anders heifst, als: Was soll ich noch von der Scylla reden; welches platt wäre. Die Kopenhagener haben alle das falsche *aut*, und *D quid loquor*. — *Scylla*, ein berüchtigter Felsen Italiens an der sicilischen Meerenge, deren Strömungen unkundigen Küstenfahrern gefährlich waren, erhielt den Namen σκύλλα, *Hündin*, von dem Geheul der wirbelnden Flut zwischen den verborgenen Felszacken seines Fufses. Schiffermährchen und alte Gedichte von Heldenirren fabelten eine gräfsliche Unholdin hinzu, nach Homer Odyss. XII, 73 eine sechshauptige Drachin, die aus der hohen Kluft des spizigen Felsens zwölf Vorderfüfse und sechs fürchterlich lange Hälse hervorstreckte, mit welchen sie Seethiere fischte, und dem Odysseus sechs Männer zugleich raubte. Die späteren Dichter um Pindars Zeitalter (Myth. Br. I, 33) veränderten allmählich ihre Gestalt, und bildeten endlich eine Meerjungfrau am Fufse des scylläischen Felsens, mit einem Delfinen- oder Fisch- oder Hyderschwanz, und um die Hüften mit vorragenden Seehunden oder Wölfen, deren Zahl und Fügung willkührlich blieb. Auch ihre Abstammung wechselte. Bei Homer eine Tochter der Kratäis, empfing sie von Hesiodus zu Eltern den Forbas und die Hekate; von Akusilaus und den meisten den Forkys, den Vater der Gräen und Gorgonen, und die Hekate mit dem Beinamen Kratäis; von

Stesichorus die Lamia; von anderen, die Hyginus und Eustathius nicht nennen, den Tyfon und die Echidna, oder den Triton, der wahrscheinlich, als die Fabel aufkam, schon mit seiner Tochter zum halbfischigen Meerungeheuer gebildet ward, Myth. Br. II, 23 (61). Aber auch der megarischen *Scylla*, der Tochter des Königes *Nisus* Lb. I, 404, die aus Liebe zu Minos ihrem Vater das purpurne Haar abschnitt, und zur Strafe in einen Meervogel Ciris verwandelt ward, verleihn Properz und Ovid und Lykofrons Scholiast die Gestalt jener halbthierischen Meerjungfrau, und Gallus in der Ciris v. 54 versichert, dafs vielen und grofsen Dichtern diese Vorstellung eigen war. Lykofrons Scholiast erzählt, sie sei anfangs im Meere noch schön geblieben, und von Poseidon geliebt worden; aber die eifersüchtige Amfitrite habe durch Zaubermittel ihr die Verwandlung mit sechs verschiedenen Häuptern bewirkt. Aus den Trümmern der vielbesungenen Fabel scheint die *niseïsche Scylla* nach ihrer Verwandlung zuerst am argolischen Vorgebirge Scylläum bei der Stadt Hermione gewohnt zu haben. Der Scholiast des Euripides Hippol. 1200 meldet, nachdem Minos sie am Steuer des Schifs durch den saronischen Meerbusen geschleift, sei sie ins Meer gestürzt, und ein Thier geworden, doch ohne ihre Natur zu verwandeln: ein Zusaz, der ein Ungeheuer mit der Grausamkeit einer Vatermörderin bezeichnet. Ihr Leichnam, sagen Strabo VIII, p. 373, Pausanias II, 34, 7, und Eustathius Dionys. 422, die Fabel zu Geschichte deutend, trieb an das Vorgebirge Scylläum bei Hermione, wo er begraben ward. Die Hermioner rühmten sich ähnlicher Fabeln, wozu eine zerfleischende Meerfurie an jenem, vielleicht mit blinden Klippen vorspringenden Gestade nicht übel pafste. Bei ihnen, hiefs es, sei der Weg zur Unterwelt kurz; daher gaben sie den Todten kein Fährgeld mit. Sie hatten Tempel und Altäre unterirdischer Gottheiten, und zeigten eine Erdkluft, wodurch Herkules den Cerberus heraufgebracht, und Pluto die Proserpina entführt habe. Auch erkennen nicht nur Lucrez IV, 737. V, 890, und Statius *silv.* V, 3, 280, mehr als eine halbfischige mit Hunden umgürtete Scylla, sondern

Virgil selbst Än. VI, 286 erdichtet ihrer mehrere am Eingange des Todtenreichs: welche Servius für Schatten der *niseïschen* und der *phorcynischen* erklärt, weil auch jene nach einigen in einen Fisch, d. i. in ein Seethier, sei verwandelt worden. Aber warum Schatten? Die Unholde selbst wurden, wenn eine Fabelgegend sich aufklärte, samt der Gegend in unbekanntere Enden der Welt oder zu den Unterirdischen versezt: Lethe, Avernus, Eridanus. Ja der falsche Orfeus Arg. 1134 fand im nordwestlichen Oceanus sogar Hermioneia am damaligen Eingange des Todtenreichs. Kein Wunder also, dafs in Zeiten, da am beschifteren Gestade von Argos die niseïsche Scylla als ein Meerweib sich nicht länger behaupten konnte, sie einige Dichter in die noch fabelhafte Meerenge Siciliens versezten: zum Theil neben die homerische Tochter der Kratäis, oder die spätere Phorcynide; zum Theil auch statt jener. Von Nisus, fabelte man nun, stamme die Unholdin, die, der strudelnden Charybdis gegenüber, dem vorbeifahrenden Odysseus einige Gefährten mit ihren umgürtenden Hunden zerfleischt habe.

76 — 77. Wie diese *Scylla* selbst an Herkunft und Gestalt von der homerischen abweicht, so die übrigen Theile der Fabel. Denn Homers Odysseus war weder Beherscher von *Dulichium*, noch hatte er von den Lästrygonen mehr als ein *einziges Schif* gerettet. *Dulichium* gehörte zu den echinadischen Inseln am schlammigen Ausflusse des Achelous Il. II, 625, deren Fürst Meges mit vierzig Schiffen vor Troja zog, da der cephallenische Fürst Odysseus ihrer nur zwölf hatte. Herodot II, 10 fand schon die Hälfte der Echinaden angeschlämmt, und Thucydides verkündigte allen in kurzer Zeit gleiches Schicksal. Unter den frühesten scheint Homers weizentragendes und grasreiches *Dulichium*, woraus zweiundfunfzig edle Jünglinge um Penelope warben, angewachsen zu sein. Denn Strabo X p. 458 nennt die übrigen, die fünf bis funfzehn Stadien, d. i. innerhalb einer halben Meile vom Ausflufs, noch in ziemlicher Anzahl lagen, alle rauh und unfruchtbar; und widerlegt dadurch seine Vermutung, dafs Dulichium die noch bestehende Dolicha sei, welchen Namen

mehrere Inseln von ihrer Länge führten, Spanh. Callim. Dian. 187. Pausanias erklärt es, warum der Achelous noch einige Echinaden übrig gelassen; aber zu Eustathius Zeit Dionys. 435 waren sie alle, nebst Tafos, festes Land. Odysseus war König der Cephallener auf den Inseln Ithaka, Samos oder Same, die nachmals ihr Beiwort Cephallenia, die cephallenische Samos, wodurch sie von anderen sich unterschied, als Namen erhielt, ferner auf Zacynthus und einigen kleineren, imgleichen auf der Halbinsel von Akarnanien, wo die Stadt Nerikus lag, der nachmaligen Insel Leukas. Als Dulichium sich verlor, ward es (Strab. X p. 456) von Hellanicus, wie von anderen auch Tafos, für eins mit der Insel Cephallenia ausgegeben; von Pherecydes, welchem Pausanias und mehrere folgen, für die Stadt Paleis auf Cephallenia; von Andron, welchem Homers Scholiast Odyss. I, 246 beistimmt, wenigstens für eine Insel des cephallenischen Reichs. Sogar für Ithaka selbst erklärten es einige: denn nicht Servius allein redet von Ulyssens heimischer Insel Dulichium mit dem Berge Ithacus; sondern schon der fabelkundige Properz nennt sie selbst II, 14, 4 Dulichia, und dulichisch III, 5, 17, wie Ovid an mehreren Orten und Martial XI, 70, was zu Ithaka gehört. Noch jezo heifst Dolichia der östliche Hafen von Theaki oder Ithaka. Wodurch Wheeler verleitet ward, diese Insel für Homers Dulichium, und, was eben so sehr gegen die Odyssee streitet, einen entlegneren Fels Iothako für Ithaka zu halten. Für *lacerasse* hat *lacerare* die Kopenh. D.

78 — 81. Die Verwandlung der Nachtigall und der Schwalbe wird von den Griechen sehr verschieden erzählt; nur dafs jene beständig eine Mutter, die ihr Kind umbrachte, und diese ihre geschändete Schwester ist. Bei Homer Odyss. XIX, 518 tödtet *Aëdon*, des Milesiers Pandareos Tochter, ihren mit Zethos erzeugten Sohn Itylos, indem sie einen Sohn ihrer beneideten Schwiegerin Niobe zu treffen glaubt, und wird zur Nachtigall. Dieses ionische Mährchen kennt Böus Ant. Lib. XI also verändert. Des Efesers Pandareos Tochter *Aëdon* heirathet den kolofonischen Künstler Polytechnus,

und gebiert ihm den Itys; der Mann übt Untreue an ihrer Schwester *Chelidon;* die beiden Schwestern schlachten den Itys, und sezen ihn seinem Vater vor; nach einigen Unruhen wird die ganze Familie verwandelt: Pandareus ein Meeradler, dessen Frau ein Eisvogel, Polytechnus ein Pelekan, von πέλεκυς Beil, Aëdons Bruder ein Wiedehopf, sie selbst eine Nachtigall, die *Ity* jammert, und Chelidon eine Schwalbe. Gemeiner ward die andere Volkssage von Phocis und Attica, wahrscheinlich durch attische Schauspieldichter. Bei diesen und Thucydides II, 29, und allen älteren, wozu schon Hesiodus Lb. 568 gehört Äl. v. hist. XII, 20, lautet die Geschichte also. *Prokne*, eine Tochter des attischen Königes Pandion des ersten, eines Vorfahren von jenem Nisus, heiratete den *Tereus*, einen Fürsten der Thracier, welche Daulis oder Daulia in Phocis erobert hatten. Als ihr Sohn *Itys* heranwuchs, reisete Tereus nach Athen, und Prokne bewog ihn, dafs er ihre Schwester Philomela mitbrachte. Auf dem Wege entehrte er sie, und schnitt ihr, damit es geheim bliebe, die Zunge aus. Philomela that es der Schwester durch ein Gewebe kund; worauf beide aus Rache den Itys schlachteten, und dem Vater auftischten. Indem dieser, die Überbleibsel erkennend, sie mit einer Wehr verfolgte; riefen sie die Götter um Erbarmen, und alle wurden verwandelt. *Prokne* entflog als *Nachtigall* in die Wälder, *Ity* wehklagend; *Philomele* als häusliche *Schwalbe* mit abgestofsenem Gezirp, wegen der verstümmelten Zunge, winselte *Tereu;* und Tereus rief noch als Wiedehopf ein suchendes *Pu* oder Wo. Nach Hesiodus ward die Nachtigall mit beständiger Schlaflosigkeit gestraft, die den Griechen ein Sprichwort war; die Schwalbe, wegen des geringeren Verbrechens, mit halbem Schlaf. Da Gorgias, wie Aristoteles Rheth. III, 3 erzählt, von einer Schwalbe geworfen ward, rief er: Das war häfslich, Philomela! In dieser attischen Gestalt behielten die Fabel, mit wenig veränderten Umständen, Apollodor, Varro, Pausanias, die Anthologie, Nonnus, die Scholiasten der Schauspiele, und Zezes. Einige Spätere indefs liefsen die Geschichte, und vertauschten die Namen der beiden Schwestern: dafs *Philomela*,

des Tereus Gemahlin, zur *Nachtigall*, und die entehrte *Prokne* zur *Schwalbe* ward. Solchen Vorgängern folgt Eustathius Odyss. XIX, 518, aufser dafs er am Ende, sich vergessend, aus der älteren Erzählung widersprechende Namen giebt. Solchen folgt auch *Virgil* sowohl hier, als Lb. IV, 15 und 511, wo *Prokne* die *Schwalbe*, und *Philomela* die *Nachtigall* ist; solchen auch Petronius, der Dichter des Ätna, und mehrere. Es scheint, dafs diese Vorstellung den Römern, die vielleicht Philomela für Gesangfreundin verstanden, die herschende gewesen sei. Hieraus erklärt es sich, warum Ovid, *Met.* VI, 433 — 674, in dessen ganz attischer Erzählung Prokne zur Nachtigall werden müfste, die Verwandlung der beiden Schwestern, so viel Schmuck sie auch darbot, mit sichtbarer Verlegenheit unbestimmt abfertigte:

— — — Die flieht in die Wälder, die andre
Schwingt sich unter das Dach; noch unerloschen am Busen
Haftet vom Morde die Spur, und Blut befleckt das Gefieder.

Anderswo *am.* II, 6, 7 — 10 macht er, wie Virgil und die meisten Römer, die klagende Philomela zur Mutter des Itys:

Was, Philomela, beklagst du des thracischen Königes Unthat?
Hart ist, aber durch Zeit milder des Itys Verlust.

Und wiederum *fast.* II, 853 — 856, beide Arten der Erzählung vermischend, nimt er für des Tereus Gemahlin, die den Itys gebar, Prokne als Schwalbe:

Irren wir? oder erschien des Frühlinges Botin, die Schwalbe,
Ohne Furcht, ob zurück wende der Winter den Lauf?
Oft doch wirst du, o Prokne! die hastige Eile bejammern;
Während um deinen Frost Tereus der Gatte sich freut.

Diese dritte Erzählungsart der attischen Fabel, welche die Namen der beiden Schwestern behält, und ihre Verwandlungen umtauscht, finde ich bei keinem Griechen, aber bei mehreren der römischen Dichter; auch Servius und Probus bei dieser Idylle behaupten mit Hyginus XLV, die unmütterliche Prokne sei zur Schwalbe geworden; die geschändete

Philomele zur Nachtigall; obgleich Servius bei Lb. IV, 15 die ächt attische Vorstellung vertheidigt. Die vierte mögliche Umtauschung, dafs die Mutter Philomela zur Schwalbe geworden wäre, hat niemand, so viel ich weifs. — Jezt das virgilische Gemälde, welches, nach jener zweiten Erzählungsart, *Philomela* als *Mutter* zur *Nachtigall* macht, und nur die Hauptzüge des schrecklichen Ausgangs zusammenfafst. *Philomela*, die Mutter des Itys, (denn wie dürfte die *Mutter* fehlen?) nachdem ihr Gemahl *Tereus* eben den *Schmaus* vollendet hat, wirft ihm zum *Geschenke* das Haupt und die Füfse des geschlachteten Sohnes vor. Während Tereus verfolgt, geschieht die Verwandlung aller; aber die unglückliche Mutter heftet die Aufmerksamkeit. Als Nachtigall *eilt sie* verzweiflungsvoll in die *Wüsten* der einsamsten Gehölze; *vorher* aber, ehe sie dorthin, ihr wehklagendes Ity anzustimmen, auswandert, fliegt sie noch mit reuigem Mutterherzen *über ihr eigenes Dach* umher. Den rufenden Wiedehopf, und die wimmernde Hausschwalbe, deren Brust blutige Flecken von der verstümmelten Zunge, oder von der Theilnahme des Mordes Lb. IV, 15, behält, übergeht der Dichter, wie die Verwandlung des Itys, der einigen zur Waldtaube, *Fassa*, anderen durch Misverstand zum Fasane ward. *Daps*, Festschmaus, Opfermahl; aus δαίς, *davis*, *daps*, wie ὄϊς, *ovis*, *ops* X, 19. *Cursus* für *Flug* braucht Virgil Än. VI, 194, Ovid *am.* II, 6, 11. *art.* II, 74, Statius Theb. III, 563; auch vom Laufe des Schifs ist es bekannt. Hier malt es die Eilfertigkeit der verzweifelnden Mutter; wie das folgende *quibus alis*, das ängstliche Herumflattern mit den neuen Nachtigallflügeln um ihr Haus, worin sie so glücklich war, und so unglücklich wurde. *Ante*, vorher, vor dem Flug in die Einöde. Die Erklärung des Mancinellus, *tecta ante sua*, das Dach, welches vorher ihr gehörte, ist matt, und gegen die Regel der Wortstellung. Auch in der Ciris v. 51, woher Virgil diesen gelungenen Vers seines Gallus nahm, ist blofs *sua tecta supervolitaverit alis*, ohne ein schwächendes *ante*.

82 — 86. Diese und mehrere unterhaltende Fabeln, wie sie einst *Apollo* dem schönen Hyacinthus, des lakonischen

Königes Amyklas oder Öbalus Sohne III, 106, am lorberreichen Ufer des Eurotas bei Amyklä vorsang, singt jezo Silenus den Satyrisken und der Najade, bis ihm der Abend zu endigen gebietet. — An der Ostseite von Sparta, und *Amyklä*, welches zwanzig Stadien südlicher lag, flofs der ohnfern dem Alfeus entsprungene *Eurotas*, jezt Basilipotamo oder Königsfluſs genannt, der Meerstadt Gythium zu. *Amyklä*, wo zum Andenken der Fabel ein prächtiger Tempel Apollo's und ein Grabmal des Hyacinthus war, hatte eine baumreiche und fruchtbare Gegend Polyb. V, 19; daher aufser den *Lorbern* andere auch, worüber die Ausleger unruhig werden, Myrten und Ölbäume und vermutlich noch mehrere Baumarten, daselbst fanden. Dem Dichter, der alles belebt, *lernen* die wiederhallenden Lorberhügel X, 13; so wie der *Strom* und selbst die *Sterne* mit Wollust horchen. *Beatus*, beseligt durch den Gesang; nicht machtvoll, wie Probus will. *Laurus* die ältere Form für *lauros* aus der mediceïschen Handschrift. Pierius fand in einer alten Handschrift *racalmos*, woraus man *ramos* und *ranas* entzifferte. *Aber ra* ist aus *ediscere* angewachsen; das übrigbleibende *calmos* für *calamos* wird in der Ausgabe des Lucius aus mehreren alten Handschriften angemerkt. Noch in astronomischen Jahrhunderten blieb der *Sternhimmel* für die sinnliche Vorstellung ein nahe über den Wolken ausgebreitetes Gewölbe mit beseelten Sternbildern. Euripides Hel. 1503 heifst die Kraniche, die Genossen der Wolkenhöhn, zu den Plejaden und dem umnachteten Orion emporfliegen. Ein lautes Getön also hallt zu den Sternen, und von den Sternen zurück Lb. III, 150. 223. Silenus, der am hohen Tage begann v. 16, singt fort, bis der aufgehende Abendstern VIII, 17 und 30 die Hirten, mithin auch den entfernt als *Schäfer* horchenden Dichter v. 5, in die Hürden des Bergwaldes die Heerde einzutreiben und von neuem zu mustern nöthigt Lb. IV, 433. Weil *cogere* ein ausgelassenes *nos pastores* erfodert, so mufs *referre* stehn, welches gegen das *referri* alter Handschriften durch noch ältere Grammatiker geschüzt wird. Der Abendstern *vesper* hiefs den griechischen Hirten auch αὔλιος, Hürdenstern.

Der *Olympus* V, 56 ist hier der obere *Himmel* mit den Sternen, die dem Gesange des Silenus gehorcht hatten, und jezo *unwillig* bei der Erscheinung des Hesperus das Ende hörten. Gleichen Unwillen leiht Homer Il. XVIII, 239 dem Sonnengotte:

Helios, rastlos im Lauf, entsandt von der Herscherin Here,
Kehrete jezt unwillig hinab zu Okeanos Fluten.

ECLOGA SEPTIMA.

SIEBENTE IDYLLE.

ECLOGA SEPTIMA.

MELIBOEUS.

Forte sub arguta consederat ilice Daphnis;
Compulerantque greges Corydon et Thyrsis in unum:
Thyrsis oves, Corydon distentas lacte capellas;
Ambo florentes aetatibus, Arcades ambo,
Et cantare pares, et respondere parati.
Huc mihi, dum teneras defendo a frigore myrtus,
Vir gregis ipse caper deeraverat. Atque ego Daphnin
Adspicio; ille ubi me contra videt: Ocius, inquit,
Huc ades, o Meliboee; caper tibi salvus et haedi;
Et si quid cessare potes, requiesce sub umbra.
Huc ipsi potum venient per prata juvenci;
Hic viridis tenera praetexit arundine ripas
Mincius, eque sacra resonant examina quercu.
Quid facerem? neque ego Alcippen, nec Phyllida habebam,
Depulsos a lacte domi quae clauderet agnos;
Et certamen erat, Corydon cum Thyrside, magnum.
Posthabui tamen illorum mea seria ludo.
Alternis igitur contendere versibus ambo
Coepere. Alternos, Musae, meminisse volebam!
Hos Corydon, illos referebat in ordine Thyrsis.

CORYDON.

Nymphae, noster amor, Libethrides, aut mihi carmen,
Quale meo Codro, concedite; proxima Phoebi

SIEBENTE IDYLLE.

MELIBÖUS.

Unter der stachlichten Eich' Umsäuselung ruhete Dafnis;
Und vereiniget hatte mit Korydon Thyrsis die Heerden:
Thyrsis die Schaf', und jener von Milch anschwellende Ziegen;
Beid' in blühender Jugend annoch, Arkadier beide,
Und im Gesange sich gleich, und gefafst zu fertiger Antwort.
Hieher, weil ich dem Froste verbarg die zärtlichen Myrten,
Schweifte der Heerde Gemahl, mein Leitbock. Jezo erblickt' ich
Dafnis dort; und sobald er mich schauete: Hurtig, begann er,
Komm hieher, Meliböus; dein Bock ist gesund und die Zicklein;
Und ist dir zu weilen vergönnt, so ruh' in der Kühlung.
Hieher kommen zur Tränke von selbst durch die Wiesen die
Rinder;
Hier umwebt weitgrünend mit zartem Rohre die Ufer
Mincius, hier auch sumsen aus heiliger Eiche die Schwärme.
Was zu thun? Nicht hatt' ich daselbst Alcippe noch Phyllis,
Einzusperren daheim die der Milch entwöhneten Lämmer;
Und ein wichtiger Streit, mit Korydon Thyrsis, erhub sich.
Nachgesezt ward dennoch mein ernsthaft Werk dem Getändel.
Drum im Wechselgesang begannen sie beide den Wettstreit
Eiferig. Möcht' ich, o Musen, des Wechselgesangs mich erinnern!
Korydon sang erst dies, dann das antwortete Thyrsis.

KORYDON.

Nymfen, o unsere Lust, libethrische, einen Gesang nur,
So wie meinem Kodrus, gewähret mir; nahe des Phöbus

Versibus ille facit! Aut si non possumus omnes,
Hic arguta sacra pendebit fistula pinu.

THYRSIS.

Pastores, hedera nascentem ornate poetam,
Arcades, invidia rumpantur ut ilia Codro!
Aut si ultra placitum laudarit, baccare frontem
Cingite, ne vati noceat mala lingua futuro!

CORYDON.

Setosi caput hoc apri tibi, Delia, parvus
Et ramosa Micon vivacis cornua cervi.
Si proprium hoc fuerit; laevi de marmore tota
Punicco stabis suras evincta cothurno.

THYRSIS.

Sinum lactis et haec te liba, Priape, quot annis
Exspectare sat est; custos es pauperis horti.
Nunc te marmoreum pro tempore fecimus; at tu,
Si foetura gregem suppleverit, aureus esto!

CORYDON.

Nerine Galatea, thymo mihi dulcior Hyblae,
Candidior cycnis, hedera formosior alba:
Quum primum pasti repetent praesepia tauri,
Si qua tui Corydonis habet te cura, venito!

THYRSIS.

Immo ego Sardois videar tibi amarior herbis,
Horridior rusco, projecta vilior alga,
Si mihi non haec lux toto jam longior anno est!
Ite domum pasti, si quis pudor, ite, juvenci!

CORYDON.

Muscosi fontes, et somno mollior herba;
Et quae vos rara viridis tegit arbutus umbra:
Solstitium pecori defendite! jam venit aestas
Torrida, jam laeto turgent in palmite gemmae.

THYRSIS.

Hic focus et taedae pingues, hinc plurimus ignis
Semper, et adsidua postes fuligine nigri.

Dichtungen tönet sein Lied! Doch wenn's nicht allen vergönnt ist,
Hange die helle Syring' allhier an der heiligen Fichte.

THYRSIS.

Schmückt, arkadische Hirten, den werdenden Dichter mit Efeu,
Dafs vor Neid aufplazen die Eingeweide dem Kodrus!
Lobet er über Gefallen, mit Bakkar gürtet die Stirn ihm,
Dafs nicht schade dem Seher die hämische Zunge zum Wachsthum!

KORYDON.

Dir, o Delia, weiht dies Haupt des borstigen Ebers
Mikon der klein', und das Zackengehörn vom lebhaften Kronhirsch.
Wird ihm eigen das Glück; dann ganz aus geglättetem Marmor
Stehst du, die Waden umschnürt mit purpurrothem Kothurnus.

THYRSIS.

Diesen Napf voll Milch und die jährigen Fladen, Priapus,
Sei zu erwarten vergnügt; du schirmst ein ärmliches Gärtlein.
Marmorn haben wir nun für die Zeit dich gebildet; jedoch wann
Erst durch Zucht vollzählig die Heerd' ist, golden erscheinst du!

KORYDON.

Nereus Kind Galatea, mir süfs vor hybläischem Thymus,
Weifser denn Schwän', und schöner wie hellgrün rankender Efeu:
Gleich sobald zur Krippe gesättiget kehren die Rinder,
Wenn dein Korydon irgend das Herz dir rühret, o komm doch!

THYRSIS.

Ja noch bitterer mög' ich denn Sardo's Kräuter dir scheinen,
Rauher wie Brusch, und feiler wie ausgeworfenes Meergras,
Wenn nicht heute der Tag mir lang schon über ein Jahr ist!
Geht doch heim von der Weid', ist Scham noch, gehet, ihr Rinder!

KORYDON.

Quellen mit mosigem Bord', und Kräuterchen, sanfter denn Schlummer;
Und der du dünn hergrünend, o Erdbeerbaum, sie beschattest:
Schüzt vor der Sonnenwende das Vieh! Schon nahet der Sommer,
Dörrend in Glut, schon blähn sich die Keim' am üppigen Rebschofs.

THYRSIS.

Hier ein Heerd und Kiene voll Harz, hier reichliches Feuer
Stets, und der Pfosten Gebälk von beständigem Rufse geschwärzet.

Hic tantum Boreae curamus frigora, quantum
Aut numerum lupus, aut torrentia flumina ripas.

CORYDON.

Stant et juniperi, et castaneae hirsutae;
Strata jacent passim sua quaeque sub arbore poma;
Omnia nunc rident. At si formosus Alexis
Montibus his abeat, videas et flumina sicca.

THYRSIS.

Aret ager; vitio moriens sitit aëris herba;
Liber pampineas invidit collibus umbras.
Phyllidis adventu nostrae nemus omne virebit;
Juppiter et laeto descendet plurimus imbri.

CORYDON.

Populus Alcidae gratissima, vitis Iaccho,
Formosae myrtus Veneri, sua laurea Phoebo;
Phyllis amat corulos; illas dum Phyllis amabit,
Nec myrtus vincet corulos, nec laurea Phoebi.

THYRSIS.

Fraxinus in silvis pulcherrima, pinus in hortis,
Populus in fluviis, abies in montibus altis:
Saepius at si me, Lycida formose, revisas;
Fraxinus in silvis cedat tibi, pinus in hortis.

Haec memini; et victum frustra contendere Thyrsin.
Ex illo Corydon Corydon est tempore nobis.

Hier wird Boreas Kälte von uns so wenig geachtet,
Als vom Wolfe die Zahl, von des Giefsbachs Schwalle das Ufer.

KORYDON.

Siehe da steht Wacholder, und rauh ein Kastaniendickicht;
Voll liegt Frucht, jedwed' um die eigenen Bäume gestreuet;
Alles umher nun lacht. Doch sobald mein schöner Alexis
Unsrem Gebirg' abschiede, du sähst auch die Bäche vertrocknet.

THYRSIS.

Dürr ist Acker und Flur; in der Glut krankt durstig das Kraut hin;
Liber entzog misgünstig des Weinlaubs Schatten den Hügeln.
Doch wann unsere Phyllis erscheint, grünt jegliche Waldung;
Jupiter auch stürzt reichlich in fröhlichem Regen herunter.

KORYDON.

Herkules kohr die Pappel zur Lieblingin, Bacchus die Rebe,
Myrten die anmutreiche Cyther', und Lorber Apollo:
Phyllis erkohr sich die Hasel; so lang' ihr Phyllis geneigt ist,
Geht nicht Myrte der Hasel voran, noch Lorber Apollo's.

THYRSIS.

Schön erhebt sich die Esch' im Gehölz, die Pinjol' in den Gärten,
Schön die Pappel am Bach, und die Tann' auf luftigen Berghöhn:
Doch wenn du öfter zu mir, holdseliger Lycidas, wandelst,
Steht die Esch' im Gehölze dir nach, die Pinjol' in den Gärten.

So, was ich weifs; und besiegt wetteiferte Thyrsis vergebens.
Aber Korydon ward nun Korydon unseren Fluren.

ERKLÄRUNG

DER SIEBENTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 716, im Frühling.

APPIUS CLAUDIUS PULCHER, C. NORBANUS FLACCUS.

Virgils 31 — 32.

Meliböus erzählt, wie an einem Frühlingsabend auf der Gemeinwiese des Mincius der Ziegenhirt Korydon den Schäfer Thyrsis vor dem Schiedsrichter Dafnis, einem Kuhhirten, im Wettgesange besiegt habe.

Wann diese Idylle geschrieben worden, läfst sich nur schwach bestimmen. Gewifs nicht vor der fünften, wo Virgil im Winter 712 — 713 sich der zweiten und der dritten rühmt, ohne dieser nicht schlechteren zu gedenken. Auch schwerlich in der unruhigen Zeit der Äckervertheilung; sonst hätte er eine so muntere Hirtenhandlung wenigstens nicht in das bekümmerte Andes versezt. Wahrscheinlich, als der Dichter und seine Nachbarn das Ihrige wieder in Frieden verwalteten: nach der sechsten des Sommers 715, die noch auf jene Unruhe sich bezieht; und, wenn wir die Frühlingsscene in Anschlag bringen, im folgenden Jahr 716.

Da alle übrigen Idyllen, selbst die zweite kaum ausgenommen, durch Umstände der Zeit veranlafst oder gestimmt wurden; so halten wir diese für ein ländliches Gemälde,

wie den andesischen Hirten nach jenen Schrecknissen sorglose Ruhe und Gesang wiedergekehrt sei. Allegorische Anspielungen sucht man umsonst. Theokrits achte Idylle hat einige Ähnlichkeit in der Anlage; wodurch aber der unsrigen das Lob einer geistreichen Erfindung und Ausführung so wenig gekränkt wird, als den theokritischen es schaden möchte, wenn wir sie mit verlorenen Vorbildern vergleichen könnten.

ANMERKUNGEN.

1 — 5. Die Handlung geschieht, wie in der dritten Idylle v. 1 — 6, auf der öffentlich verpachteten Gemeinweide des Dorfs Andes, die, zum sumpfigen Mincius sich hinabneigend, voll nahrhafter Kräuter und Gebüsche und einzelner Bäume ist. Dort weiden jezo im Frühlinge geringere Landleute, die, in Ermangelung eigener Wiesen, wie Virgils Vater I, 54. IX, 9 und der alte Palämon III, 111 sie besafsen, für die Freiheit der öffentlichen Weide den Gesamtpächtern steuern; im Sommer treibt man das Vieh in Bergwälder I, 49 — 58. V, 82. Drei dieser Hirten von griechischer Abkunft gesellten sich einst gegen den Abend unter einer Stecheiche: der Schäfer *Thyrsis*, von anmafsendem Stolze hatte den bescheidenen Ziegenhirten Korydon gereizt, dafs er ihn zum Wettgesange herausfoderte; und der Rinderhirt Dafnis safs als Schiedsrichter. Wie in der dritten Idylle, so sind hier die Hirten nicht Sklaven, sondern vielmehr Söhne von freigelassenen Kolonen, d. i. Pächtern oder Eignern kleiner Grundstücke. Wären sie Knechte reicherer Besizer, so weideten sie nicht auf der gemeinschaftlichen Flur; auch zeigt ihre Bildung, dafs es ihnen weder an Trieb noch an Kraft fehlte, aus der verachteten Knechtschaft I, 27. III, 5. 16 herauszugehn. Die *Stecheiche* oder Steineiche, πρῖνος, *Quercus Ilex L*, ist eine südliche stets grünende Eiche mit stachlichtem Laube und kleinerer Eichel, die der Grieche ἄκυλος nannte; Columella VI, 3 gedenkt einer besonderen Gattung

ohne Stachel. *Arguta*, säuselnd, vom Frühlingswinde. Ohne Zweifel nahm sie Virgil aus der Natur, wie IX, 9 die alten Buchen, die sein Grundstück am Mincius abgrenzten. Aber um Mantua, sagt Castelvetro, sind weder Stecheichen, noch Pinien, noch Wacholdern und Kastanien. Das bewiese nur jezige Vernachlässigung der beiden ersten Gattungen; die beiden lezten malt auch Virgil nicht eigentlich um Mantua, sondern in entlegneren Gebirgen v. 53. Die Wettsänger hatten die Heerden *in Eins*, oder zusammen *getrieben:* ein Hirtenausdruck, wie bei Theokrit VI, 1 und Nonnus XXXIV, 187 εἰς ἕν ἐλαύνειν, und bei Nemesian III, 67 *conducere in unum*, wo es eintreiben heifst. Beide junge *Arkadier*, von arkadischer Abkunft, obgleich im Lande geboren I, 1 — 5, und als solche gleich fertig zu Gesang und Antwort. Theokrit VIII, 3:

> Beide sie waren annoch blondlockige, beide noch Knaben,
> Beid' im Syringengetön wohlkundige, beid' im Gesange.

Den *Arkadiern*, sagt Polybius IV, 20, sei es Gesez, die Musik, bis ins dreifsigste Jahr zu üben. In der ersten Kindheit singen sie Hymnen und Päane zur Ehre einheimischer Heroen und Götter; darauf lernen sie die Weisen des Filoxenos und Timotheos, und tanzen jährlich am Dionysosfest auf den Theatern, die Knaben eigene Wettspiele, und die Jünglinge die so genannten männlichen. Bei Gastmählern erfreuen sie sich, nicht sowohl durch fremde Belustigungen, als durch abwechselnden Gesang. In anderen Künsten dürfe man unwissend sein; im Gesange sei es gesezlos und Schande. Auch kriegrischer Reihntanz werde jährlich auf gemeine Kosten von den Jünglingen in den Theatern aufgeführt. Polybius urtheilt: (o hörten sein Urtheil unsere Staatsmänner!) das Gesez habe dem arbeitsamen und rauhen Leben der Arkadier die Musik zur Milderung bestimmt, samt vielen Volksfesten und Opfern für Männer und Weiber, auch Chortänzen der Jungfraun und der Knaben; und er warnt die Arkadier durch das Beispiel der verwilderten Kynäther, sich ja der weisen Anordnung nicht zu entziehn. — Bei der feineren Welt

waren gleichwohl die gesangkundigen Arkadier in ihrem abgesonderten Berglande für ein rohes und einfältiges Volk verschrien. Philostrat schilt sie *säuische Eichelfresser*; Fulgentius spottet der dumpfen *arkadischen Gefühle*; bei Juvenal wird jemand,

— — — *cui laeva in parte mamillae*
Nil salit,

— — — dem linkshin unter der Brust nichts
Hüpfet:

ein *arkadischer Jüngling* genannt; und Erasmus hat von einem grofsen und dicken Lümmel das Sprichwort, *Ἀρκάδιον βλάστημα*, ein *arkadisches Gewächs*. Das zarte, fast entkörperte Unschuldswesen, welches wir *arkadische Hirtenwelt* nennen, war den Alten ganz unbekannt X, 19. Aus Theokrits beiläufiger Erwähnung der Arkadier erfahren wir nur, dafs sie auf Liebestränke sich verstanden, und ihren Pan, wenn er die Jagd nicht gesegnet hatte, auf samojedisch mishandelten. Jenen Hang der Arkadier zur Musik theilten natürlich ihre Knechte: deren wol manche, als vorzügliche Hirten, durch Handel zu den herrischen Römern kamen, und sich mit ihren arkadischen Sitten fortpflanzten; ungeachtet Philostrat *vit. Apoll.* VIII, 7, 11 versichert, dafs die Sklavenhändler nicht leicht den freiheitliebenden Griechen, und am wenigsten den Arkadiern, naheten. Wahrscheinlich hatte auch Mummius, der Zerstörer des achaïschen Bundes, woran die Arkadier den thätigsten Antheil nahmen, aufser den unglücklichen Korinthern, eine beträchtliche Anzahl der Arkadier zu Sklaven verkauft; da noch Strabo seine kurze Nachricht von Arkadien mit der allgemeinen Verödung dieses Landes durch anhaltende Kriege entschuldigte.

6 — 13. Meliböus, der oberhalb auf der selbigen Gemeintrift, in der Nähe des Dorfs, Ziegen und Lämmer v. 15 weidete, hatte sich gegen den Abend ein wenig entfernt, um seine Myrtenpflanzung in dem benachbarten Garten vor der Nachtkälte zu bedecken. Unterdefs war der Ziegenbock

samt der Heerde nach der Stecheiche am Wasser hinabgeschweift, wo den suchenden sein Freund Dafnis zur Anhörung des Wettgesangs in der anmutigen Gegend einladet. — Das allein haltbare *huc deerraverat* der ältesten Handschriften erkennen auch zwei Kopenhagener *B. C;* das *hic* entstand durch Verbindung mit *dum defendo*, oder weil man's, wie Ascensius, für *hoc tempore* nahm. Unter den Kranzgewächsen befiehlt Cato auch *Myrten* II, 54 in den Gärten zu baun, wo die Nähe der Stadt reichlichen Absaz verspricht. Vom Februar an räth Palladius die Myrtenpflanzungen zu bestellen. In der rauheren Gegend jenseit des Padus erfoderte dies zarte Gewächs, das selbst in Italien laue Meerufer liebt Lb. II, 112, den Vorfrühling hindurch Bedeckung gegen die Nachtfröste. So erklären diese gemishandelte Stelle schon Mancinellus und Ascensius. Frühzeitige Triebe, sagt Plinius XVII, 2, durch milden Himmel hervorgelockt, werden durch nachfolgende Kälte versengt; deshalb schadet der Nachwinter auch Waldgewächsen, die man nicht in der Zartheit *mit umwundenem Stroh* einkleiden kann. *Dum defendo, deerraverat:* die gewöhnliche Fügung des *dum*, Lb. IV, 560. *Defendere*, eigentlich abhalten; von *feno, fendo*, welches *fero* hiefs I, 49; daher sagt man *defendere frigus myrtis* oder *a myrtis*, und umgekehrt. *Myrtus* alt für *myrtos*, aus der Handschrift des Gudius. Dem streifenden *Geifsbock* war natürlich, als ihrem *Gemahl*, die ganze *Heerde*, samt den schon eingemischten *Zicklein*, gefolgt. *Deerraverat* zusammengezogen, wie bei Lucrez III, 873. Gewöhnlich empfing die Ziege im November, und warf im Merz; drei Monate nachher wurden die abgesezten Zicklein entweder allein geweidet, oder mit einer stachlichten Binde um das Maul in die Heerde gemischt. Aber die zweimal gebährenden Lb. II, 150 warfen auch gegen den Winter, wie in der ersten Idylle v. 14: solche Herbstzicklein werden hier und III, 34 gemeint. Hier sind sie, vom Bock bis zu den Zicklein! ruft Dafnis, indem er hinweiset, dem kommenden Meliböus entgegen, dem noch das Gebüsch sie versteckt. Hast du sonst Mufse; so lafs sie dort weiden, und ruhe in unserem Schatten von deinem

ermüdenden Laufe aus. Sieh dich einmal um, wie angenehm alles ist! Die Absicht der drei gelagerten Hirten erräth Meliböus schon aus ihrer Stellung. Die *Rinderheerde*, die bald zur Tränke von selbst sich einfinden soll (*venient*, nicht *veniunt*), kann keinem anderen gehören, als dem zum Schiedsrichter abgerufenen *Dafnis;* oder man müfste sich ihn ohne Geschäft denken wollen. Er entschuldiget sich, warum er hier ruhen könne, mit dem freiwilligen Kommen seiner wohlgezogenen Rinder, und rühmt unter den lieblichen Ansichten diese als die erste. Die *Wiesen* von Andes streckten sich an den Mincius hinab, der um Mantua einen See bildet. *Zartes Rohr*, jung aufgeschossenes; nach dem kürzesten Tage ward es geschnitten, und zum Weinbau, in Virgils Heimat auch zu Dächern, genuzt. Dies Rohr, mit dem säuselnden Winde v. 1 zusammen gedacht, erweckt, ohne dafs der hineilende Dichter es ausmalen darf III, 55, den Nebenbegrif des leisen Geflisters, welches der alte Vers bei Victorin II p. 2530 lobt:

So wie angenehm im Frühling lispelt langgeschofsnes Ried.

Unfern dem Size, war eine hohe *Eiche*, ein dem dodonischen Jupiter *heiliger* Baum, aus dessen gehöhltem Stamm *Bienenschwärme* hervorsumsten. Dies liebliche Bild hat Theokrit also I, 106:

— — — Da grünt's von Eichen und Galgant!
Siehe da ziehn schönsummend um Honigkörbe die Bienen!

Virgils Gegend war reich an Bienen, deren würzigen Honig er sogar mit dem hybläischen verglich I, 54. Die Bienen schwärmen vom Aufgang der Plejaden, d. i. gegen das Ende des Aprils, bis zum längsten Tage. Bei *ripas* wäre *viridis* für *virides* ein müfsiges Beiwort, da man die Ufer einer Wiese von selbst grün denket; für *Mincius* ist es ein malerisches, *grünend* von mannigfaltigem Sumpfgewächs, wovon er Lb. II, 199 ein *kräutriger Flufs* genannt wird. Auch bemerkte man *virides* nur in zwei Handschriften, weil alle, auch die Kopenhagener, *viridis Mincius* annahmen.

15 — 20. Sollte ich gehn oder bleiben? Die entwöhnten Lämmer wollten vor der Abendkühle in den Stall getrieben sein, und keine der Gehülfinnen war da. Anderntheils welch ein Wettstreit von welchen Sängern, den ich anhören konnte! Ich entschlofs mich, und blieb. — *Alcippe* und *Phyllis* sind Sklavinnen des nach seiner Art wohlhabenden Meliböus, der neben der Ziegenheerde auch Schafe hielt; der arme Kolone Simulus im Moretum hat gleichwohl eine alte Afrikanerin im Dienst. Die Abweichung der mediceïschen Handschrift *hoedos*, die noch dazu ein beigeschriebenes *agnos* hat, kömmt nicht in Betracht; wir haben mehrmal gesehn, dafs die Abschreiber den Ziegenhirten nur Ziegen gönnten III, 103. Meliböus weidete nebst den Ziegen auch eine Schaar *Lämmer*, deren Mütter anderswo, unter der Aufsicht einer Sklavin vielleicht, graseten. Die *Lämmer* fielen gewöhnlich im November und December II, 21, und wurden nach vier Monaten abgesezt, und *besonders* geweidet und eingeschlossen. Varro bedingt ihnen gutes Futter, und Sorge, dafs sie weder von *Frost* noch von Hize leiden. Theokrit XIII, 25:

> Wann der Plejaden Gestirn sich emporhebt, und in den Angern
> Weidet das kindliche Lamm, nach schon gewendetem Frühling.

Ein grofser Streit, *Korydon* und *Thyrsis!* statt, zwischen den zwei berühmten Sängern. Der Ausdruck ist staunend, wie der Gedanke. Die Anstalten des Streits, die Meliböus nur zum Theil wahrnahm, läfst der Dichter wiederum hinzudenken. Der stolze Thyrsis reizt den bescheidenen Korydon; dieser, um seine Ehre zu retten, fodert zum Wettgesang; Dafnis, als berufener Schiedsrichter, ertheilt dem Beleidigten den Vorgesang, den der trozige Beleidiger auf der Stelle erwiedern mufs: siehe III, 52. Beide sangen demnach um einander; gewährt mir, Musen, dafs ich der gewechselten Lieder mich genau erinnere! Hierauf bezieht sich der Schlufs v. 69 *haec memini*, so weit erinnere ich mich. Eben so werden VIII, 62 die Musen um Erinnerung eines Gesangs angerufen. Auch bei Theokrit IX, 28, wo der Sänger, wenn

er falsch wiederholt, die Strafe der Unwahrheit, ein Blätterchen auf der Zunge, fürchtet:

Heil, ihr ländlichen Musen, o Heil euch! Schaft den Gesang mir
Hell nun, welchen ich selbst damals vor den Hirten gesungen,
Dafs er mir nicht an der Spize der Zung' ein Blätterchen zeuge!

Denn die Erklärung des Scholiasten bei v. 28 zeigt, dafs er φύσῃ las, und auf ᾠδά bezog. *Volebam*, welches mit Servius die ältesten Handschriften erkennen, steht alterthümlich für *vellem*. So sagt Plautus *Asin.* II, 4, 46: *Sed si domi est, Demaenetum volebam;* und Virgil selbst I, 80 *poteras* für *posses*. Das verdorbene *volebant* erklärt Servius noch am erträglichsten: die Musen wollten der wechselnden sich erinnern, begeisterten beide; nur dafs *alternos* dann in verändertem Sinne folgt. Aber die Lesart ist so platt, als vieldeutig; es könnte auch heifsen: die Musen wollten sich wechselnder Gesänge erinnern; sie wollten, dafs jene sich deren erinnerten; sie wollten, dafs ich —. Statt der zweizeiligen Lieder, wie sie in der dritten Idylle abwechseln, sind diesmal lauter vierzeilige: dergleichen auf der Stelle zu erfinden schon nicht jegliches Sängers war.

21 — 24. Korydon zeigt Bescheidenheit, Wohlwollen und edle Ehrliebe. Die Göttinnen sollen ihm, der für sich zu wenig vermag, ein solches Lied, wie seinem geliebten Kodrus, eingeben; oder wofern er nicht so hoch aus der Menge sich erheben kann, will er der Kunst ganz entsagen. Vortreflich oder nichts! So empfindet der edle Künstler, der, Talent und Herzensgüte vereinigend, mehr die Kunst liebet, als sich. — *Libethros*, *Libethra*, auch *Libethron*, hiefs eine Quellgrotte am Helikon, gleichnamig einer macedonischen, woher alte Thracier die Verehrung der Musen nach Böotien gebracht hatten VI, 13. *Musen* nannte der alte Grieche überhaupt *Nymfen* begeisternder Quellen, deren Wasser mit profetischen Erddünsten erfüllt schien III, 85. X, 1. 10. 55. Daher die verschiedenen Angaben ihrer Wohnberge und Quellen und ihrer Zahl. Nachdem berühmte Gedichte neun Musen bestimmt hatten, unterschied man mit anderen

Begeisterungsnymfen auch die *libethrischen* als niedrigere X, 1; doch nicht also, dafs nicht manchmal Nymfen und Musen verwechselt wurden. Theokrits Hirten I, 12. V, 149. VII, 92 danken den Nymfen Begeisterung; und der Scholiast meldet, dafs so bei den Lydiern die Musen heifsen. Auch Hesychius erklärt Nymfen durch Musen. Von den Nymfen sagt ein Hymnus an Apollon bei Porphyrius (*in antr. Nymph*):

Dir haben sie Quellen sinniger Gewässer
Gehöhlt, in Grotten weilend,
Mit Hauchen der Erde genährt,
Zur heiligen Stimme des Gesangs.

Eben so werden bei Augustin *de musica* III die Musen als Nymfen der Hippokrene gegrüfst:

Eilt denn, so viel ihr Jungfraun
Quellen bewohnt, Kamönen!
Die im Gekläft mit honig-
fliefsendem Hall ihr singet,
Die in der Hippokrene
Purpurnes Haar ihr badet!

Und Tertullian (*adv. Marcion.* I, 13) sagt von den Erklärern der Fabel: Den Zeus machen sie zu einem hizigen Wesen (Äther), Juno zur Luft, Vesta zum Feuer, die Camönen zu Gewässern, und die grofse Mutter zur Erde. Die Muse Thalia VI, 1 war den Landleuten eine Erhalterin sprossender Gewächse, eine befeuchtende Nymfe. Und wie Virgil im *Culex* v. 18 die Musen als pierische Najaden anruft, und die selbigen Ecl. III, 85 um fette Weide für ein gelobetes Kalb bittet; so haben sie bei Calpurnius VI, 61 mit ihrer Quelle den Rasen gebläht:

Schau, weit polsterten dort an der stachlichten Eiche die Musen.

Unsere Lust, die wir alle lieben. *Kodrus*, ein erdichteter Hirt, der nichts mit anderen dieses Namens zu scahffen hat. *Proxima sc. carmina versibus Phoebi facit*, wie Servius und Ascensius es aus dem vorigen ergänzen, und Burmann durch

Än. VIII, 427, *fulmen, quae plurima* —, erläutert. Nur so hat *facere*, ποιεῖν, einen würdigen Sinn. *Wenn's nicht allen vergönnt ist*, solche Lieder zu erfinden; so entsage ich der Kunst. Mit diesem Sprichworte VIII, 63 stellt sich der bescheidene unter die Menge. Wer seine Kunst aufgab, der hängte das Geräth der schüzenden Gottheit auf. So Korydon die *Syringe*, wem anders als dem *Pan*, dem Meister des Feldgesangs II, 31. IV, 58? Diesem, unter dem römischen Namen *Faunus* VI, 27 hat auch Nemesians alter Tityrus I, 14 die seinige aufgehängt:

Schon hängt meine Syringe geweiht dem ländlichen Faunus.

Die *Fichte* v. 65 war nicht blofs der Cybele *heilig*, sondern eben sowohl dem *Pan* Prop. I, 18, 20, der, wie die Geoponiker XI, 10 fabeln, die Nymfe *Pitys* vor ihrer Verwandlung in eine Fichte liebte, und deshalb einen Fichtenkranz trug Sil. XIII, 331. Bei Longus II p. 79 steht Pans Bildnis unter einer Fichte, an welche das Fell eines geopferten Bocks geheftet, und Erstlingstrauben gehängt werden; hier weiht auch der scheidende Dafnis IV p. 175 dem Pan seine Syringe und Schalmei. Den Faunen oder Panen überhaupt sind bei Martial X, 92 Fichten und Steineichen heilig; unter einer Steineiche steht Pan bei Tibull II, 5, 27; und die Arkadier hatten ihm nach Pausanias um Tegea eine *Eiche* geweiht. Ungereimt wäre also die Lesart *quercu* nicht, wenn sie in mehreren Handschriften vorkäme. Auch die zahme Fichte oder Pinie, sagt Palladius, wächst gröfser und höher auf Felsbergen. Auf der *Syringe* II, 36 ward zu jedem Gesange vorgespielt V, 3. VIII, 21.

25 — 28. Mit selbstsüchtigem Troz antwortet Thyrsis. Ohne helfende Gottheit verlangt er, schon anfangend, den Efeukranz; und kein Zweifel, Kodrus selbst wird vor Neid bersten, oder durch hämisches Lob ihn zu beschrein suchen: wogegen indefs die arkadischen Hirten ihren Heiligen verwahren werden. — Hirten von *arkadischer* Abkunft v. 4, die tonkundigsten der Flur, sollen den *Efeu*, den Lohn gelehrter

Stirnen, wie Horaz sagt, jenen bacchischen Ehrenkranz III, 39. IV, 19, der nur Sängern der erhabensten Entzückungen gebührt, ihm dem *beginnenden Dichter* nicht allein zuerkennen, sondern selbst um die Schläfe winden. Wer so anfängt, wie wird er endigen! *Nascentem* lesen Servius und die ältesten Handschriften, denen die Kopenhagener *A* beitrit; das schwächere *crescentem* ist die Glosse. Dem Kodrus selbst, der fast wie ein Apollo singt, werden vor *Neid*, sich von dem Anfänger übertroffen zu sehn, die *Eingeweide zerbersten*. Welche niedrige Empfindung, die er aus seinem Herzen dem Treflichen leiht, und wie plump ausgedrückt! Nicht nur Selbsterhebung, auch ungebührliches Lob von anderen, oft ein hämischer Blick III, 103, reizte die Ahndung feindlicher Dämonen. Pries der Misgünstige stärker, als sein Herz einstimmte, das ist *über Gefallen;* so schadete er: er hatte, wie wir sagen, beschrien, was angethan. Man entkräftete dergleichen Zauber durch die Formel *praefiscine!* durch eine Anrufung der Nemesis, die der Selbstgenügsamkeit wehrte, durch Anspeien seiner selbst und ähnliche Erniedrigungen, wodurch bei Theokrit VI, 39 sogar der junge Kyklop sein Wohlgefallen an der gespiegelten Gestalt unschädlich machte, durch Anhängsel eines *fascinus*, wovon sich die Schamhaftigkeit wandte, und anderer Amulete, auch durch Umbindung zauberzerstörender Kräuter, wozu *Bakkar* gehörte IV, 19. Der anmafsende Thyrsis erwartet nichts geringeres, als die gesangkundigen Arkadier selbst werden ihren schon jezt unerreichbaren *Dichter*, der zu einem erleuchteten *Seher* IX, 34, zu einem Orfeus und Linos und Amfion, vorbestimmt ist, wie die Amme ihr Kind, gegen die Beschreiung sichern.

29 — 32. Ein junger Jäger weiht ehrfurchtsvoll der Diana die Erstlinge, und gelobt bei daurendem Jagdglück ein Marmorbild. — Die Wettsänger, wie wir bei der dritten Idylle (V. 64) gesehn haben, dichten sich in diese und jene Lage hinein, und meiden die von Neueren vorgezogene Einförmigkeit, nur eigene Geschichte, und noch dazu gegenwärtige, zu singen. Vor dieser armseligen Einschränkung warnte der alte Simonides:

Nicht kostet die Muse geengt
Das Gegenwärtige nur;
Nein sie wandelt umher
Zu allem, und sammelt Ertrag.

Zwei theokritische Hirten VI, 6 und 21 singen gegen einander eine spottende Anrede an Polyfemos, und dessen Antwort; andere in der zweiten und dritten Idylle geben Vorstellungen eines zaubernden Mädchens, und eines Liebhabers, der ein Ständchen bringt. *Delia*, Diana, die nach der neueren Fabel in Delos zugleich mit Apollo geboren ward; die ältere gab ihr zur Heimat die Insel Ortygia vor dem nachmaligen Syrakusä. Die Jäger pflegten der Diana von ihrem Fange die Erstlinge, als *Haupt*, Fufs oder *Hörner*, an einen Baum des Waldes zu heften. Die Kopenhagener *B* hat die von Servius angeführte Lesart *capri* für *apri*, die daher entstand, weil einige das lang gebrauchte *hoc* mit einem doppelten *c* glaubten schreiben zu müssen. Von der *Lebenskraft* des *Hirsches* fabelte Hesiodus: Neun Menschenalter überlebe die Krähe, vier Krähen der *Hirsch*, drei Hirsche der Rabe, neun Raben der Fönix, und zehn Fönixe der Nymfen Geschlecht. Wird ein so guter Erfolg ihm *eigen*, zur beständigen Begleitung verliehen sein; dann sollst du *ganz* (denn man hatte auch Brustbilder) aus Marmor mit *rothen Jagdkothurnen* gebildet stehn. Die purpurnen Riemen des Kothurns Än. I, 337 wurden auf dem Marmor mit Farbe nachgeahmt. *Cothurnus* ward in der einfachen Zahl gesagt, wie ἐνδρομίς *Anth.* IV, 12 p. 341, der griechische Name dieser Jagdschuhe, und ἐμβάς, σανδάλιον, πέδιλον Myth. Br. II p. 52 (64). Galenus und Pollux beschreiben die Jagdschuhe als hohle Schuhe, bis zur Mitte des Beins reichend, mit durchgezogenen Riemen fest umgeschnürt, um in rauhen Gebirgen bequem laufen und springen zu können.

33 — 36. Im Gegensaz ein dürftiger Gärtner, der den Priapus mt dem kärglichen Jahropfer an Milch und Kuchen (Gartenfrucht fällt ihm nicht ein) trozig abfindet. Plözlich vergifst er den Gärtner mit der Armut. Aus Marmor habe

er ihn, seinen jezigen Umständen gemäfs, aufgestellt; aber sobald sich die Heerde durch den Gott nur wieder ergänzen werde, so gelobt er — ein goldenes Bild! Das heifst wenigstens überbieten, wenn auch nicht übertreffen. — Der lampsacenische Feldgott *Priapus* ward im späteren Alterthume auch anderswo als Befruchter der Ziegen und Schafe, der Bienen, der Fische, vorzüglich aber der Gärten, verehrt Myth. Br. II, 37 (75). Ihm und den häuslichen Laren wurden, nach Vermögen, die Erstlinge des Gartens und des Feldes, Blumen, Gemüse, Ähren, Früchte, Weintrauben, nebst *Milch*, Honig und *Fladen* Calp. II, 64, dargebracht. Denn den Semonen, oder ländlichen Halbgöttern, denen Fulgentius ihn beigesellt, gebührte nur *Milch*, nicht Wein. *Sinus* oder *Sinum*, ein weitbäuchiges rundes Geschirr von griechischer Thonarbeit zu Wein und Milch: aus *δῖνος*, wie *ὀσμή* aus *ὀδμή*. Die *Opferfladen* von feinem Mehl, Milch, Eiern und Öl wurden mit Honige bestrichen Lb. II, 394. Die Kopenhagener alle *te liba;* das *tibi* wäre gemeinere Sprache, und mislautend. Nur das ärmlichste Opfer darf ihm der Gott von dem Gärtchen erwarten; denn dem kleinen Mikon wollte er etwas kleinliches entgegensezen. Auf einmal soll das Weihgeschenk des Vorsängers übertroffen werden, und nun schüzt ihm der Gott auch eine Heerde. Ein *Marmorbild* wollte jener vom künftigen Segen stiften: er hat es bereits von der jezigen Habe gethan, obgleich sonst *hölzerne* Priape, roh ausgehaun und übermennigt X, 27, unter Landleuten gebräuchlich waren; und wenn sich die Heerde, die irgend ein Unfall verminderte, durch den jungen Anwachs *ergänzt*, nicht einmal vermehrt haben wird, so stellt er ein *goldenes*. Weniger lächerlich pralt doch der Schnitter bei Theokrit X, 32:

> Hätt' ich doch Schäze so viel, als Krösos, sagt man, gehäuft hat!
> Golden ständen wir beid', ein Prachtgeschenk Afrodita's!

37 — 40. Korydon, im Charakter eines sicilischen Rinderhirten, fleht der Meernymfe Galatea mit schmeichelnder Liebe, wofern sie ihm noch gewogen sei, ihn am Abend in der Waldhütte zu besuchen. — Er denkt sich mit der Rinderheerde

gegen den Abend am Meergestade, und die eben gesehene Göttin, wie es scheint, wieder unter die Flut getaucht. Seitdem Philoxenus von Cythere, Platons Mitlebender, des Cyklopen Polyfemus Liebe zur *Galatea* erdichtete, ward häufig in Idyllen nicht nur jene Liebe behandelt, sondern die schöne *Nereïde* auch wol mit *Hirten* in Vertraulichkeit gesezt. Moschus sagt in der Klage um Bion III, 59:

> Auch Galateia beweint dich, Melodischer, den sie vergnügt einst
> Hörete, sizend bei dir am sandigen Ufer des Meeres.
> Denn nicht gleich dem Kyklopen ertöntest du: jenem entfloh sie
> Stets, Galateia die schöne; dich sahe sie holder denn Salzflut.
> Nun auch sizt die verlafsne, der Flut nicht fürder gedenkend,
> Dort am kiesigen Strand', und weidet dir stets noch die Rinder.

Bei einem anderen Dichter, welchen Himerius *or.* I, 49 anführt, singt ein liebender Hirt zur Galateia: *O der Weifse und der Milch!* auf ihren Namen anspielend. *Nerine*, griechisch, des Nereus Tochter. *Hybla* war der alte Name der von den einwandernden Doriern Megara genannten Stadt in Sicilien, der durch den Ruhm des hybläischen *Thymianhonigs* sich erhielt. Dort füllte der griechische *Thymus* V, 77, oder *Satureja capitata L*, die Gegend mit Wohlgeruch, den noch der Italiener *süfse* Luft, *aria dolce*, nennt. Die Meergöttinnen wurden, weil sie der Sonne weniger ausgesezt waren, vorzüglich *weifs* gedacht; aber von der Bläue ihrer Augen und Gewande, später auch von der Meerfarbe und dem anhaftenden Moose des Haars, oft blau oder grün genannt, und endlich durch ausschweifende Maler und Dichter zu blauen und grünhaarigen Meerwundern entstellt Myth. Br. II, 25 (63). Von der festlichen Schönheit des *hellgrünen Efeus* siehe III, 39. Den Sommer hindurch übernachteten die Rinder in Waldgehegen, und der Hirt in einer nothdürftigen Hütte oder Felshöhle I, 79: wo für diese Nacht Korydon sich die Gesellschaft der liebenden Meernymfe wünscht. Die Kopenhagener *B. C.* lesen *repetunt*. Der bescheidene Liebhaber schmeichelt in den lieblichsten Bildern, die, melodisch durch Ton und Bewegung, mit dem sanft aushallenden

venito! schliefsen. Dergleichen Schönheiten können nicht sowohl übersezt werden, als durch ähnliche, wie unsere Sprache sie darbietet, ersezt.

41 — 44. Den selbigen Gedanken führt Thyrsis mit Selbstgefälligkeit aus. Ich, dein zarter anmutiger Liebling möge bei dir allen Reiz verlieren, wo ich nicht den Abend mit unendlicher Sehnsucht erwarte. Eilt, eilt ins Gehege, ihr Rinder, und schämt euch noch zu weiden, indefs meiner die Göttin harrt! — Wie Korydon der Nymfe in lieblichen Vergleichungen und Tönen schmeichelte, so Thyrsis sich selbst in den unlieblichsten. Das *sardonische Kraut*, sagt Dioskorides, sei eine Art Ranunkel oder Hahnenfufs, rauher als die gemeine, von längerem Stiel, und mehreren Einschnitten des Blattes; es wachse häufig in *Sardinien*, sehr herbe, und heifse auch wilder Eppich; dem geniefsenden bringe es Verwirrung, und Krämpfe mit verzuckten Lippen, dafs er zu lachen scheine. Auch das Sprichwort, *sardonisches Lachen*, soll davon herkommen; welches aber Homer ohne Sardinien zu kennen, schon anführt. Die meisten Arten der Ranunkel sind von äzender Schärfe; sehr berüchtigt ist der Gifthahnenfufs oder Froschpfeffer, *Ranunculus sceleratus L:* er hat Blätter wie Eppich, nur die Rauhigkeit fehlt. Deswegen erklärt sich Martin für C. Bauhins Nebenart, *Ranunculus palustris, apii folio, lanuginosus*, die sich von jener durch Rauhigkeit und ein getheilteres Blatt unterscheidet. *Sardois*, welches die vier Kopenhagener erkennen, ist gewählter, als *Sardoniis*, obgleich dieses durch alte Handschriften geschüzt wird; Thyrsis strebt immer nach den entlegensten Ausdrücken. Zwei Kopenhagener *C. D.* haben *videor*. Der *Brusch* heifst auch Mausdorn, weil seine stachlichten Blätter, zu dem Verwahrten gelegt, die Mäuse abhalten, *Ruscus aculeatus L:* die Stämmchen von drei Fufs dienen zu Besen und zum Anbinden Lb. II, 413. Das Meerkraut *alga* wagen die Botaniker nicht zu bestimmen. Es umfafst mehrere Arten, von breiterem und längerem Blatt, wovon einige, nach Columella VIII, 17 die Felsen bekleiden, auch eine rothfärbende um Kreta. Das vom stürmenden

Meer *ausgeworfene* ward zum Einwickeln, und zur Düngung, gebraucht. Der *jahrlange Tag* ist sprichwörtliche Übertreibung, gleich jener bei Theokrit XII, 2:

— — — Der Schmachtende wird an Einem Tage zum Greise.

45 — 48. Korydon malt eine Frühlingsscene am schattigen Quell, wo beim Aufgang der Plejaden der Hirt in den Mittagsstunden sich Kühlung sucht. — Alles schön, lebendig, fortschreitend. Die *Quellen* sind ein Zusammenflufs mehrerer Bergquellen, wie V, 40. X, 42. *Bemooste* Felsstücke umher bieten kühlende Size, und *zartes Gras* weiche Lager dem Hirten und der Heerde. *Sanfter wie Schlaf*, ein Sprichwort: mit welchem bei Theokrit V, 50 ein Hirt weiche Lammfelle, und XV, 125 der Krämer von Miletos und Samos die Purpurteppiche anpreiset. Des *Erdbeerbaums* oder Arbutus III, 82 *hellgrünes* Laub, welches auch Horaz in der ersten Ode durch *viridis arbutus* auszeichnet, durchdaurt den Winter, doch nur an den Enden der Zweige Plin. XVI, 33; das übrige fällt ab, und, wann das junge ausbricht, auch jenes. Dies lezte geschieht an den meisten der immergrünen Bäume um den längsten Tag Plin. XVI, 34. Jezt also um den Anfang des Mais hat der Baum nur sein *dünnes* Winterlaub; und der Hirt, den schon die Mittagshize zum kühlen Quelle geführt Lb. III, 331, wünscht für den zunehmenden Sommer die Beschleunigung des dichteren Schattens. Diesen lieblichen, aber bei uns auch durch Kunst schwer überwinternden Baum bewunderte Properz I, 2, 11 gleichfals an Quellgrotten:

Schau, wie an einsamer Grotte der Arbutus laubiger steiget,
Und ungelehrete Bahn kundig die Welle durchrennt.

Weil die *Heerde* zugleich in dem Schatten ruhen soll; so müssen wir wol ein kleines *Gehölz* von Arbutus denken, wie um jenen ovidischen Bergquell *art.* III, 689:

Niedrig sprofst ein Gehölz: der Arbutus hüllet den Rasen;
Lorber und Rosmarin duften, und Myrtengebüsch;
Auch dichtlaubiger Buxus, und brechliche Sumpftamarisken,
Stauden mit Cytisus dort, häusliche Pinien auch.

So braucht der jüngere Plinius VIII, 8, *cupressu* von mehreren: *collis antiqua cupressu nemorosus.* Die *Sonnenwende* Lb. I, 100 ist hier die sommerliche, oder die Zeit um den längsten Tag: so wie *Mittag* oft die Mittagsstunden bedeutet. *Defendere* v. 6. Der *Sommer* begann den Römern mit dem Aufgang der Vergilien oder Plejaden gegen den Mai, wann der *Weinstock* Augen trieb Lb. II, 335. *Reben* und Ölbäume, sagt Plinius XVI, 25. s. 42, schwellen mit dem Aufgang der Vergilien; dies ist ihr Gestirn. Und Ovid *fast.* IV, 128 singt vom April:

Jezt aus schwellendem Bast dränget die Rebe den Keim.

In Virgils Heimat, wo der Alpenwind kältet, trieb der Weinstock noch etwas später.

49 — 52. Der Gegner pinselt dafür eine Winterscene im Hause am qualmenden Kienfeuer, indefs draufsen der Nordwind stürmt. — Thyrsis gefällt sich, alles ins Häfsliche zu malen; und wie todt! Ein behagliches Feuer in sicherer Hütte, aber belebt durch häusliche Thätigkeit und Freude, troz dem Geheule des Boreas, hätte Korydon oder Gefsner gemalt. Die Römer hatten weder in Palästen, noch in armen Hütten, gemauerte Rauchfänge Lb. II, 242. Der Rauch zog aus der *Thüre*, oder aus Gitterfenstern, oft aus einer oberen Öfnung, *καπνοδόχη*: weniger beschwerlich von getrocknetem oder künstlich bereitetem *rauchlosem* Holze. Unser Thyrsis, ein Liebhaber des Kraftvollen, freut sich des *qualmenden Kiens*, dessen *Rufs* nicht nur die Decke, sondern selbst die *Thürpfosten* beständig umzogen hält: sorglos dort um die winterlichen Lichtarbeiten, die dem wackeren Landmann obliegen Lb. I, 291, lauscht er in seinem Dampfe dem Boreas. Das folgende Gleichnis träfe, wenn es hiefse: So wenig den Wolf die Zahl der Heerde, oder den Giefsbach das Ufer hemmt; so wenig hemmt mich des Boreas Kälte vom auswärtigen Geschäft, von Einsammlung der Winterfrucht, vom Holzfällen, von der Jagd. Ganz anders Theokrits Hirten in der neunten Idylle; der eine v. 12 vergleicht die drückende Hize, der er ausweicht, mit den drückenden Strafreden der Eltern, denen der Verliebte ausweicht:

Ob auch dörre der Sommer, ich acht' ihn wahrlich nur so viel,
Als auf den Vater, wer liebt, hinhört, und die Rede der Mutter.

Dem anderen v. 19 macht an seinem Feuer, wo er gebratene Wurst schmauset, der harte Frost nicht mehr Kummer, als dem Zahnlosen die Nufs neben der Breischüssel:

Glut von der Eiche durchzischt mir die Milchwurst; Glut vom gedörrten
Buchbaum zähmet den Frost: nicht so viel gilt mir des Winters
Rauhigkeit, als Zahnlosen die Nufs, wenn nahe der Brei ist.

Das wiederholte *hic* v. 51 ist lebhafter, als *hinc tantum*, welches Servius fand; man erkläre es nun *von hier*, oder platt *daher, demnach*. *Torrens*, ein Regenbach in Bergländern.

53 — 56. Ein milder Herbst im Gebirge: wilde und Obstbäume voll reifer Frucht, die Bergströme voll Wasser. Doch ohne Alexis wäre dem Liebenden alles öde. — Wie einfach und wahr! Vom *Wacholder* nennt Dioskorides zwei Arten, die gröfsere und die kleinere, und sagt, dafs die Beeren zum Theil einer Wallnufs an Gröfse gleichen, zum Theil einer Haselnufs. Der gemeine Wacholder, gewöhnlich ein Strauch, steigt manchmal zu vierzig Fufs; die gröfsere Beere, die Plinius an dem hispanischen lobt, gehört dem Weihrauchwacholder, *Juniperus thurifera L*, der pyramidenförmig an dreifsig Fufs sich erhebt. Die Beeren zeitigen im zweiten Herbst. Die *Kastanienbäume* Lb. II, 15 sind *rauh* von der Menge der Früchte in stachlichten Schalen, die im October und November sich öfnen. Calpurn II, 82:

Auch Kastaniennüsse so viel, wann im warmen November
Reif an der Sonne sie plazen aus grüngestachelter Schale.

Der virgilische Vers hat nach griechischer Art unverschlungene Vokale, und einen schliefsenden Molofs, als Ausdruck der Fülle Lb. II, 5. Alle Handschriften, auch die Kopenhagener, und Nonius unter *stratum*, lesen *sua quaeque sub arbore*. Ein paar Neuere wünschten das leichter erklärte *sua quaque*. Aber in Virgils Idyllen, wie wir häufig gesehn haben III, 1. 109, herscht alte Sprache; und Festus beweist,

dafs Ennius *sas*, *sis*, *sos*, für *suas*, *suis*, *suos* gesagt habe; *sis* auch Lucrez III, 1038; und *suapte* zweisilbig bei Cicero's altem Dichter, *Tusc.* II, 5, der Ennius scheint. Demnach bleibt *suâ*, nur einsilbig, wie *sâ*. Die frühere Obstlese der Insel Kos beschreibt Theokrit VII, 143 also:

Ringsher duftete Sommerertrag, rings duftete Herbst her.
Birn' auf Birn' um die Füfse, zur Seit' uns Apfel an Apfel,
Kamen in Überschwange gerollt; es entluden sich selber
Äste, mit farbigen Pflaumen herab zur Erde gekrümmet.

Alles *lacht* jezo, von der Vielfarbigkeit der *Früchte* Lb. II, 6, und weil der erste Herbstregen das *Gras* verjüngt Lb. II, 525, und die versiegten *Bäche* anfüllt. *Flumen*, Bach I, 52.

57 — 60. Ein heifser Vorherbst: Äcker, Weiden, Weinhügel und Wälder verdorrt. Aber sobald Phyllis kömmt, wird dem Liebenden alles grün — Schon viel! — und es stürzt ein gewaltiger Plazregen. Die arme Phyllis! — Kann man den Gedanken, Liebe verwandelt Wüsten in Paradiese, wol komischer übertreiben? und zugleich frostiger sein, als durch den pomphaften Gegensaz des neidischen Bacchus und des reichlich herabregnenden Jupiters? Wie natürlich dagegen der theokritische Gesang VIII, 41:

Ringsher Lenz, rings Weide genug, rings dehnet die Euter
Schwellende Milch, und feist werden die Jungen genährt,
Wo das reizende Mädchen herannaht: aber entweicht sie,
Dann ist schmachtend der Hirt, schmachtend das Kräutergefild.

Und der Gegengesang:

Schafe sind dort, dort Geifse mit Zwillingen, dort voll Honigs
Bienengewirk', und es trägt höher die Eiche das Haupt,
Wo der reizende Milon einhergeht: aber entweicht er,
Dann mit den Kühen zugleich dorret der Weidende hin.

Krankende Luft, die verderbliche, Seuchen erregende Hize der Hundstage im Vorherbst, der am 11 August anfing Lb. III, 478. *Liber* war jezt ein römischer Beiname des griechischen Dionysos oder Bacchus, wobei man sich Löser,

Befreier dachte. Aber ursprünglich war *Liber* ein altitalischer Gott der Zeugung und Anpflanzung, genannt von dem alten *libare*, λείβειν (bei den Sabinern hiefs er *Loebasius*), gieſsen, feuchten, dem Stammworte von λειμών und λιβάδιον, Aue, Λιβύη, Λίψ, Regenseite, *liber*, Kind und frei, und selbst von *lieben*, laben, leben. Er ward mit der *Libera* und der *Ceres* gemeinschaftlich verehrt: welche *Libera* man, nach der Einmischung der griechischen Religion, bald als seine Mutter zur Semele oder zur mystischen Proserpina, bald als seine Gemahlin zur Ariadne umdeutete. Vor Hize verwelkt jezo das *Weinlaub*, dessen *Schatten* die reifenden Trauben an den sonnigen *Hügeln* schüzen soll. Gewöhnlich ward in den Hundstagen, zur Beförderung der Reife, der Weinstock von dem verdumpfenden Laube gelüftet; in sehr heifsen Gegenden bedeckte man die Trauben mit den Rebschossen, und, war der Weinstock zu kahl, mit Zweigen, Stroh oder Flechten. *Nemus*, eigentlich Weidegehölz, dann auch Pflanzung. VIII, 86. *Jupiter* für Luft, die in Regen sich ergieſst, nach der späteren Umdeutung der Fabel Lb. II, 325. Dies für diesen Ton des Hirtengesangs viel zu gelehrte Bild (denn Theokrits *regnender Zeus* sendet nur Regen) wird lächerlich angewandt: Phyllis erscheint, und Jupiter, als ob eine Danae ihn anlockte, stürzt in Regenschauer herab.

61 — 64. Die Götter erkoren sich Lieblingsbäume, Phyllis die Hasel. Nur sie und ihr Geliebter wissen warum, Seitdem ist dem Geliebten die Hasel so heilig, wie eines Gottes Baum. — *Bäume*, sagt Plinius, waren Tempel der Gottheiten; und nach uraltem Gebrauch weihen die einfachen Gefilde noch jezo dem Gott einen vorragenden Baum; auch eigenen Gottheiten geweihete Baumarten werden stets beibehalten: wie dem Jupiter die Eiche, dem Apollo der Lorber, der Minerva der Ölbaum, der Venus die Myrte, dem Herkules die Pappel. Die *Silberpappel* brachte *Herkules* oder Alcides (sein Grofsvater hiefs Alcäus) vom Acheron, als er, damit bekränzt, den Cerberus heraufschleppte; schon Homer nennt sie ἀχερωΐς. Sie kränzte deshalb ausharrende Helden, wie den Teucer bei Horaz Od. I, 7, 23, und Jünglinge der

Gymnasien, deren Schuzgott Herkules im späteren Alterthume ward; Theokr. II, 121:

Und auf dem Haupt Weifspappel, den heiligen Sprofs des Herakles,
Ringsumher durchwunden mit purpurfarbigen Bändern.

Herkules selbst, wie Tertullian meldet, trug bald Pappellaub auf der Scheitel, bald Oleaster, bald Eppich. Dem *Bacchus* oder *Iacchus* war nebst dem *Weinstock* auch der Efeu heilig. Die *Myrte* scheint der *Venus* erst nach Hesiodus, da die bildende Kunst mehrere Abzeichen erfoderte, eigen geworden zu sein, vielleicht der *Meerwalterin*, als schönes Ufergewächs, Myth. Br. II, 28 (66.) Servius erzählt, die dem Meer entsteigende Göttin habe sich in den Myrten versteckt, um nicht nackend gesehn zu werden; und Nikander, sie habe sich dem Paris in einem Myrthenkranze gezeigt. Beide Sagen sind jung. Denn in der 23 Olympiade, sagt Athenäus XV, 6, kaufte ein Schiffer aus Naukratis, einer milesischen Pflanzstadt Ägyptens, in Pafos ein Venusbild; als dieses die Schifleute im Sturm anfleheten, erfüllte die Göttin alles umher mit Myrten, und schafte Heiterkeit. In Naukratis stellte der Mann das Bild samt den Myrten in einen Tempel, und beschenkte die Opfergäste mit einem Myrtenkranz, der davon der naukratische heifst. Den naukratischen Kranz verbindet schon Anakreon Athen. XV, 3 mit Rosenkränzen, die er Od. LIII, 8 der Venus zueignet. Ein älteres Zeugnis für die Myrte der Venus kenne ich nicht. Die Römer verehrten früh eine myrtengekränzte *Venus Murtia*, und kränzten den blutlosen Sieger bei der Ovation mit der Myrte der *Venus Victrix*. Der *Lorber* war dem Entsündiger *Phöbus Apollo* seit uralter Zeit heilig, weil er, als immergrün und fluchabwendend, sogar vom Blize gescheut, zu Reinigungen diente. Die *Hasel* des Waldes I, 14. V, 3 liebte *Phyllis* so wenig umsonst, als Galatea III, 64 das Weidicht, als es nach dem Apfelwurf nicht sie allein verbarg. Als *Göttin* empfing dort Galatea die Taube, und Phyllis hier ein heiliges Gewächs.

65 — 68. Die schönsten Bäume sind anderswo andere.
Aber wenn Lycidas mich öfter besucht; dann, nur dann,

weicht ihm an Schönheit — jeder Jüngling? nein, jeder Baum. — Überaus schmeichelhaft! Die *Esche, Fraxinus excelsior L*, steigt mit geradem, und bis ins dreifsigste Jahr glattem Stamm, und einer schönen Krone von zierlichem, länglich gerändetem und paarweis hangendem Laube, oft zur Höhe von hundert und dreifsig Fufs. Im *Walde* erhält sie ihre natürliche Schönheit; auf den Äckern wird sie, wie die Ulme, für Baumreben geschneitelt, und zu Viehfutter geschoren Lb. II, 446. Der *Pinien-* oder *Zirbelbaum*, bei Linné *Pinus Pinea*, heifst den Alten auch zahme Fichte, weil er, wegen der Schönheit, und des lieblichen Gesäusels, und der schmackhaften Nüsse, die der Italiener *Pignolen* nennt, in *Gärten* gebaut wurde Lb. IV, 112. Die Pinie nüzt, nach Palladius, allem, was darunter gepflanzt wird, und duldet, nach Theofrast, auch Lorbern und Myrten unter sich; wiewohl sie dem Plinius das Gras zu tödten scheint. Sie verbreitet, nicht wie die gemeine Waldfichte von der Mitte, sondern vom Gipfel die Zweige mit feinen, wie Haare herabhangenden, einen halben Fufs langen Nadeln. Mit dieser Pinie vergleicht der jüngere Plinius VI, 16 die Flamme des Vesuvs, die, gleichsam in einen langen Stamm hoch emporsteigend, sich wie in Ästen umher ergofs. Ovid. Met. X, 103:

Du auch, das Haar aufbindend, o Pinie, struppiger Scheitel.

Petronius 131 schmückt auch hiermit einen beschatteten Lustort am Bache:

Eine stolze Platane verbreitete Sommerbeschattung,
Pinien auch, umschoren mit lieblich säuselndem Wipfel,
Lorberbäum', in Beeren gehüllt, und geregte Cypressen.

Pappeln oder Espen, sowohl weifse als schwarze, lieben Feuchtigkeit; weniger die Zitterespe. *Abies*, ἔλάτη, ist die Weifstanne, auch Silbertanne und *Edeltanne* genannt, *Pinus Picea L:* die über anderthalb hundert Fufs auf kalten *Gebirgen* sich erhebt. Tannen und Lerchbäume, sagt Plinius, sind von allen Bäumen die höchsten und geradesten; zu

Mastbäumen und Segelstangen wählt man der Leichtigkeit wegen die Tanne; die gelobtesten sind auf den Alpen und dem Apennin. Mit diesen höchsten Bäumen an ihrem Ort soll der reizende *Lycidas* sich messen, wenn er seinen Reiz durch öftere Besuche bei dem Anbeter erhöht haben wird. Hätten die Ausleger, die den Thyrsis nicht für besiegt erkennen, doch nur diesen lezten, fast allzu lächerlichen Gegengesang erwogen! *Cedat* hat Heinsius mit Recht aus den ältesten Handschriften hergestellt; es macht den Erfolg noch ungewisser, als *cedet:* welches sonst mit *revisas* sich auch vertrüge VI, 11.

69 — 70. Meliböus erinnert sich, durch die Gunst der Musen v. 19, von den gewechselten Liedern allein dieser; dafs aber sowohl hier, als in den übrigen, Thyrsis von dem Schiedsrichter Dafnis für besiegt sei erklärt worden. Mit Feinheit verbarg der Dichter die fehlerhaften Gedanken des Thyrsis unter dem Glanze des poetischen Ausdrucks und der Versmelodie. Thyrsis mufste durch etwas blendendes sich die Gunst des Haufens verschaft haben, um würdig des Anspruches auf Vortreflichkeit zu scheinen. Erst dieser, von dem Kunstkenner Dafnis, mit Zustimmung des Meliböus, entschiedene Wettstreit befestigte Korydons Verdienst in der ganzen Hirtenflur. Quintilian sagt von Werken der Beredsamkeit: *Der wisse, dafs er weiter gekommen sei, dem Cicero sehr gefällt.* Über ein Werk der Dichtkunst mit Virgil, einem so gefühlvollen und denkenden Meister, dem Quintilian das *schärfste Urtheil* zueignet, gleich zu empfinden, kann nicht weniger ermunternd sein. Theokrit schliefst den Wettgesang der achten Idylle also:

> Und seitdem ward Dafnis der öberste unter den Hirten.

Bei Virgil ist der Name *Korydon* selbst Ehrentitel: Seitdem ward Korydon uns so geachtet, dafs *Korydon* oder der *treflichste* gleichlautend ist. Auf ähnliche Art wird II, 73 Alexis statt eines schönen Knaben gesagt; und bei Cicero *div.* XVII der Name Verres für ein Unthier: Plözlich aus einem Menschen, wie durch circeïschen Zaubertrank, ward er — ein

Verres! Aber wenn ein Urtheil vor uns so endigte: *Seitdem ist Wieland uns Wieland!* wer würde eine Erklärung fodern, oder — erhalten? Kurz vor jenem Ausspruch über Cicero sagt Quintilian: Nicht unbillig ward er von den Menschen seines Zeitalters der Herscher in den Gerichten genannt; bei den Nachkommen aber erlangte er dieses, dafs Cicero nicht mehr für eines Römers, sondern für *der Beredsamkeit* Namen gehalten wird. Pierius fand in einer Handschrift *victum et*, welches auch die Kopenhagener *A* darbietet.

ECLOGA OCTAVA.

ACHTE IDYLLE.

ECLOGA OCTAVA.

PHARMACEUTRIA.

Pastorum Musam Damonis et Alphesiboei,
Immemor herbarum quos est mirata juvenca
Certantes, quorum stupefactae carmine lynces,
Et mutata suos requierunt flumina cursus:
Damonis Musam dicemus et Alphesiboei.
  Tu mihi seu magni superas jam saxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis aequoris: en erit umquam
Ille dies, mihi cum liceat tua dicere facta?
En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?
A te principium, tibi desinet! Accipe jussis
Carmina coepta tuis, atque hanc sine tempora circum
Inter victrices hederam tibi serpere laurus.
  Frigida vix coelo noctis decesserat umbra,
Cum ros in tenera pecori gratissimus herba:
Incumbens tereti Damon sic coepit olivae:

DAMON.

  Nascere, praeque diem veniens age, Lucifer, almum!
Conjugis indigno Nisae deceptus amore
Dum queror, et divos, quanquam nil testibus illis
Profeci, extrema moriens tamen adloquor hora!
  Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Maenalus argutumque nemus pinusque loquentes

ACHTE IDYLLE.

DIE

ZAUBERIN.

Zweener Hirten Gesang, des Damon und Alfesiböus,
Welche, der Weid' achtlos, anstaunete selber die Waldkuh,
Während des Kampfs, auf deren Getön starr horchten die Lüchse,
Und, aus eigenem Laufe gewandt, ausruhte der Bergstrom:
Damons Wundergesang meld' ich, und des Alfesiböus.

Du, ob du schon mir die Felsen umlenkst des grofsen Timavus,
Ob du die Küste noch streifst der Illyrier: wird mir einmál, ach,
Nahen der Tag, der vergönnt, was du vollbracht, zu besingen?
Wird, ach, je mir vergönnt, ringsher zu verkünden dem Weltkreis
Dein nur würdiges Spiel für Sofokles hohen Kothurnus?
Dir soll sein der Beginn, dir endigen! Nim, den du selber
Fodertest, diesen Gesang, und lafs um die prangende Schläfe
Unter die Siegslorberen dir auch hinschleichen den Efeu.

Kaum war entflohn am Himmel der Nacht kaltathmender Schatten,
Wann noch lieblich der Heerd' auf zartem Grase der Thau ist:
Als so Damon begann, gelehnt an den Stecken des Ölbaums:

DAMON.

Bringe den heiligen Tag, ihm voran, o Lucifer, stralend!
Ich durch wankende Treu der verlobeten Nisa geteuschet,
Jammere hier, und rufe, so fruchtlos jene dem Schwur auch
Zeugeten, sterbend annoch in der äufsersten Stunde den Göttern!

Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Mänalus hat tonreiches Gehölz und melodische Fichten

Semper habet, semper pastorum ille audit amores,
Panaque, qui primus calamos non passus inertes.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Mopso Nisa datur! Quid non speremus amantes!
Jungentur jam grypes equis, aevoque sequenti
Cum canibus timidi venient ad pocula damae.
Mopse, novas incide faces! tibi ducitur uxor!
Sparge, marite, nuces! tibi deserit Hesperus Oetam!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
O digno conjuncta viro! dum despicis omnes,
Dumque tibi est odio mea fistula, dumque capellae,
Hirsutumque supercilium, promissaque barba;
Nec curare deum credis mortalia quemquam!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Sepibus in nostris parvam te roscida mala,
Dux ego vester eram, vidi cum matre legentem.
Alter ab undecimo tum me jam ceperat annus,
Jam fragiles poteram a terra contingere ramos.
Ut vidi, ut perii, ut me malus abstulit error!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Nunc scio, quid sit Amor! Duris in cotibus illum
Aut Tmaros, aut Rhodope, aut extremi Garamantes,
Nec generis nostri puerum nec sanguinis, edunt!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Saevus Amor docuit gnatorum sanguine matrem
Commaculare manus! Crudelis tu quoque, mater!
Crudelis mater magis, an puer improbus ille?
Improbus ille puer! Crudelis tu quoque, mater!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Nunc et oves ultro fugiat lupus; aurea durae
Mala ferant quercus; narcisso floreat alnus;
Pinguia corticibus sudent electra myricae;
Certent et cycnis ululae; sit Tityrus Orpheus,
Orpheus in silvis, inter delphinas Arion!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Omnia vel medium fiant mare! Vivite, silvae!

Stets umher, stets hört er der liebenden Hirten Gesänge,
Stets den Pan, dem zuerst nicht unnüz grünte das Röhricht.
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Mopsus der Nisa Gemahl! Was darf nicht hoffen, wer liebet!
Nun gesellt sich zum Greife das Rofs, und im folgenden Alter
Kommen mit Hunden zugleich die schüchternen Gemsen zur Tränke.
Mopsus, auf! und Fackeln geschnizt! dir führt man die Gattin!
Bräutigam, Nüsse gestreut! dir wendet sich Hesper vom Öta!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an,
O dem würdigen Manne vermählt! da du alle verachtest,
Da so verhafst dir meine Syring', und die Ziegen verhafst sind,
Auch die struppichte Brau', und des Barts abhangende Zotteln;
Und da du wähnst, nicht sorg' um Sterbliches einer der Götter!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Einst in unsrem Geheg' als Kleine noch, neben der Mutter,
Sah ich, zum Führer gewählt, bethauete Äpfel dich sammeln.
Eben vom eilften Jahre das folgende hatt' ich erlebet,
Eben konnt' ich vom Boden zerbrechliche Zweige berühren.
O wie ich sah, wie ich tobte, wie rasender Wahn mich dahinrifs!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Kenn' ich doch Amor nunmehr! Es hat auf hartem Geklipp ihn
Tmaros, der Rhodope ihn, der äufserste Schwarm Garamanten,
Weder unsres Geschlechtes ein Kind, noch Blutes, erzeuget!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Amor der Wüterich lehrt' in dem Blut der Söhne die Mutter
Sich zu besudeln die Händ'! Auch du bist grausam, o Mutter!
Ob mehr grausam die Mutter, ob jener verderbliche Knab' ist?
Jener verderbliche Knab'! Auch du bist grausam, o Mutter!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Jezo flieh' auch die Schafe der Raubwolf; goldene Äpfel
Trage die knorrige Eich'; es blüh' um die Erle Narcissus;
Schwize wie Fett aus der Rinde die Sumpftamariske den Bernstein;
Eifere selbst mit Schwänen der Kauz; sei Tityrus Orfeus,
Orfeus unter Gehölz, bei Meerdelfinen Arion!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Alles werde nun offenes Meer! Lebt wohl, o ihr Wälder!

Praeceps aërii specula de montis in undas
Deferar! extremum hoc munus morientis habeto!
Desine Maenalios, jam desine, tibia, versus.
Haec Damon: vos, quae responderit Alphesiboeus,
Dicite, Pierides; non omnia possumus omnes.

ALPHESIBOEUS.

Effer aquam, et molli cinge haec altaria vitta!
Verbenasque adole pingues, et mascula tura!
Conjugis ut magicis sanos avertere sacris
Experiar sensus; nihil nisi carmina desunt!
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Carmina vel caelo possunt deducere lunam;
Carminibus Circe socios mutavit Ulixi;
Frigidus in pratis cantando rumpitur anguis.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Terna tibi haec primum triplici diversa colore
Licia circumdo, terque hanc altaria circum
Effigiem duco: numero deus impare gaudet.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Necte tribus nodis ternos, Amarylli, colores;
Necte, Amarylli, modo: et, Veneris, dic, vincula necto.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Limus ut hic durescit, et haec ut cera liquescit,
Uno eodemque igni: sic nostro Daphnis amore.
Sparge molam, et fragiles incende bitumine laurus.
Daphnis me malus urit: ego hanc in Daphnide laurum.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Talis amor Daphnin, qualis, quum fessa juvencum
Per nemora atque altos quaerendo bucula lucos
Propter aquae rivum viridi procumbit in ulva,
Perdita! nec serae meminit decedere nocti:

Häuptlings hinab von der Warte des luftigen Bergs in die Fluten
Stürz' ich mich! Dieses Geschenk sei dir des Sterbenden leztes!
Endige nun, o Flöte, mänalische Hirtengesänge.
Damon dies: was darauf antwortete Alfesiböus,
Sagt, Pieriden, ihr selbst; nicht alles ja können wir alle.

ALFESIBÖUS.

Wasser heraus, und umgürte mit wolliger Binde den Altar!
Zünd' auch heiliges Grün voll Saft, und männlichen Weihrauch!
Dafs ich dem Buhlen verrücke durch Kraft des magischen Zaubers
Seinen gesunden Verstand; an nichts denn Beschwörungen fehlt es!
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den
Dafnis.
Kann doch Zaubergesang den Mond vom Himmel herabziehn;
Circe durch Zaubergesang hat Ulyssens Freunde verwandelt;
Selbst auf Wiesen zerplazt die frostige Schlange dem Zauber.
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den
Dafnis.
Dies dreifache Gefäde von drei abstechenden Farben
Wind' ich zuerst dir herum, und dreimal um den Altar her
Führ' ich dieses Gebild': es erfreut Ungrades die Gottheit.
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den
Dafnis.
Dreimal knüpf', Amaryllis, die dreierlei Farben in Knoten;
Knüpf', Amaryllis, und sprich: Der Venus Bande verknüpf' ich.
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den
Dafnis.
Wie sich der Thon hart schliefset, und weich das Wachs sich
ergiefset,
Beid' in der selbigen Glut: so Dafnis in unserer Liebe.
Streue nun Schrot, und zünde die Lorberreiser mit Erdharz.
Dafnis brennt mir das Herz: ich brenn' auf Dafnis den Lorber.
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den
Dafnis.
Solch ein Gelust soll Dafnis, wie wenn die ermattete Starke,
Die durch Gehölze den Stier und steilere Forste gespähet,
Neben dem rinnenden Bach hinsinkt im kolbigen Schilfe,
Sinnlos! kaum auch der Späte der Nacht zu entweichen gedenket:

Talis amor teneat; nec sit mihi cura mederi.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Has olim exuvias mihi perfidus ille reliquit:
Pignora cara sui! quae nunc ego limine in ipso,
Terra, tibi mando. Debent haec pignora Daphnin!
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Has herbas, atque haec Ponto mihi lecta venena,
Ipse dedit Moeris; nascuntur pluruma Ponto.
His ego saepe lupum fieri, et se condere silvis
Moerin, saepe animas imis excire sepulchris,
Atque satas alio vidi traducere messes.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Fer cineres, Amarylli, foras; rivoque fluenti
Transque caput jace, nec respexeris! His ego Daphnin
Adgrediar; nihil ille deos, nil carmina curat.
Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Adspice, corripuit tremulis altaria flammis
Sponte sua, dum ferre moror, cinis ipse. Bonum sit!
Nescio quid certe est! et Hylax in limine latrat!
Credimus? an, qui amant, ipsi sibi somnia fingunt?
Parcite, ab urbe venit, jam, carmina, parcite, Daphnis.

Solch ein Gelust ihn durchglühn; und gar nichts kümmre mich Heilung.
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.

Dies trug jener am Leib', und liefs mir's einst, der Verräther:
Theuere Pfänder von sich! Doch nun selbst unter der Schwell' hier,
Erde, vertrau' ich sie dir. Währschaft sind diese für Dafnis!
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.

Dieses Kraut, und dies mir in Pontus gesammelte Banngift,
Hat selbst Möris geschenkt; am reichlichsten wächst es in Pontus.
Oft, wie hierdurch Möris als Wolf in die Waldungen eindrang,
Hab' ich gesehn, und wie oft er Gestorbene tief aus den Gräbern
Aufrief, oder die Saat wegführt' auf andere Felder.
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.

Trage die Asch', Amaryllis, hinaus; und in fliefsendes Wasser
Schütte sie über das Haupt. Nicht umsehn! So will ich Dafnis
Bändigen, der nicht Götter, und nicht Beschwörungen achtet.
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.

Schaue doch, eben ergrif mit zitternden Flammen den Altar
Frei, da zu nehmen ich säume, noch selbst die Asche. O Heil uns!
Etwas bedeutet es, traun! Auch Hylax blaft an der Schwelle!
Glauben wir? oder bethört sich der Liebende selber mit Träumen?
Schonet, er kommt aus der Stadt, o Beschwörungen, schonet des Dafnis.

ERKLÄRUNG

DER ACHTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 715, im Herbst.

L. MARCIUS CENSORINUS, C. CALVISIUS SABINUS.

Virgils 30 — 31.

Damon und Alfesiböus, zwei Rinderhirten, begegnen sich am Sommermorgen in einem Bergwalde des Pindus v. 3, und singen im Wechselgesang, jener einen unglücklichen Liebhaber, der sich ersäuft, dieser eine Liebhaberin, die ihren Ungetreuen zurückzaubert. Von dem lezten siegswerthen Gesange, dessen Stof Pollio aufgab, ist die Aufschrift genommen.

Das Jahr dieser Idylle wird durch die Zueignung v. 6 — 13 aufser Zweifel gesezt. Wer in Illyrien Siegslorbern gewann, Tragödien wie Sofokles schrieb, und dem Dichter bei seinen Idyllen Rath ertheilte; der ist dem Zeitkundigen so gut als genannt: der vorjährige Konsul Asinius Pollio, Virgils Nachbar und Freund seit 712, schon damals Liebling der tragischen Muse III, 86, und im Jahr 715 Besieger der illyrischen Parthiner. So urtheilten die besseren Alten bei Servius und Philargyrius v. 10 und 12, obgleich andere v. 6 von Augustus träumten; so Joseph Scaliger, Taubmann, Ruäus, Martyn.

Nachdem Cäsar Octavianus und M. Antonius, durch den brundisischen Frieden vom Ausgang des Jahrs 714 neu verbunden, im nächsten Frühling 715 den misenischen Vergleich mit Sextus Pompejus geschlossen hatten; übernahm Asinius Pollio den lezten Kriegsauftrag, die Bezwingung der aufrührischen Parthiner oder Parthener, eines dem Brutus vordem anhangenden Volks, in Cäsars Provinz Dalmatien. Zu diesem Feldzuge für Cäsar, und natürlich mit cäsarischen Völkern, ward ihm auch von Antonius ein Theil seines gegen die Parther bestimmten Heers, das in Griechenland überwintern sollte, theils um es zu üben, und durch Beute zu entflammen, theils aus Gefälligkeit für Cäsar, mitgegeben; wahrscheinlich aus Pollio's bisherigen Legionen. Jezo im Herbst entläfst der Sieger Pollio die Hülfe des Antonius in ihr Winterlager, und kehrt in einer Begleitung von Cäsarianern zu Schiffe nach seiner vormals für Antonius verwalteten Provinz Venetien zurück, wo er für den jezigen Beherscher Cäsar wahrscheinlich noch allerlei Geschäfte zu ordnen hat, und seinem in Ravenna geborenen Sohne Asinius Gallus den Ehrennamen Saloninus von der eroberten Stadt Salona in Dalmatien, mitbringt; vergl. IV Einl. am Ende. Bald darauf geht er nach Rom zu dem erworbenen Triumf, den er im Ausgang des Octobers aufführet.

Pollio hatte während seines Aufenthalts in Venetien 712 und 713 von Virgil eine Nachahmung der theokritischen Zauberin gewünscht. Dem zum Lorberkranze des Triumfs zurückkehrenden Heerführer sendet jezt in Gedanken der glückwünschende Dichter seine Idylle als einen dichtrischen Efeu entgegen: unwissend, ob er ihn schon an der Mündung des Timavus, oder noch weiter zurück an der illyrischen Küste antreffen werde.

Hätte Virgil sein Gedicht dem nach Illyrien hinziehenden Pollio nachgesandt; wie unklug war es, fragt Ruäus, von Pollio's Thaten und Siegslorbern zu reden, da Pollio im vorigen Jahre den Cäsar Octavianus selbst, Virgils jezigen Gebieter, bekämpft, und zum brundisischen Frieden genöthigt hatte. Zudem ist es nicht denkbar, dafs Pollio mit dem Heere,

welches in Unteritalien stand, und zum Theil ostwärts über Griechenland zu gehen bestimmt war, nach der nahen jenseitigen Küste einen so ungeheuren Umweg westwärts herum, weder zu Wasser längs der schlammigen und von den Schiffern gescheueten Küste Italiens, noch zu Lande das ganze ausgehungerte Italien hindurch, sollte genommen haben.

Auch in diese Idylle nahm Virgil mehrere Verse aus der Ciris des Gallus auf, um seine Achtung dem Freunde des Pollio und dem seinigen zu beweisen; siehe VI, 74 und II im Inhalt.

ANMERKUNGEN.

1—5. Der Dichter erzählt einen Wettgesang der grofsen Waldsänger Damon und Alfesiböus. An einem Sommermorgen v. 14 im Gebirge sich begegnend, besingt Damon eines Hirten Verzweifelung über die Untreue der Geliebten; und Alfesiböus, wie ein Landmädchen den flatterhaften Liebling zurückzaubert. Die Einladung zu dem freundschaftlichen Wettstreit übergeht der Dichter, wie die Artigkeiten und Geschenke, die gewöhnlich am Schlusse vorfallen; vergl. v. 62. Beide sind *Rinderhirten*, deren leidenschaftlicher Gesang heute nicht nur die anwesende Heerde, sondern die herangelockten Waldthiere, ja selbst die leblose Natur rühret. Diese, den feurigeren Alten nicht befremdende Wirkung, weil gern der gerührte sein Gefühl den umringenden Wesen leiht, hat auch Silens erhabene Begeisterung VI, 27 — 30 auf Faunen und Waldthiere und Bäume, und zulezt auf den gestirnten Himmel; auch Apollons Hirtengesang VI, 83 auf den Eurotas und die Lorberhügel. Nicht allein das bukolische Gedicht, den Überlieferungen von Orfeus und Amfion folgend, beseelte die Thiere mit Empfindung V, 25. Theokr. I, 71—75; schon der gemeine Volksglaube gab ihnen Wohlgefallen an Klang und gemessener Bewegung Lb. IV, 64. Das Schmeichelhafte der Vorstellung fällt auf Pollio zurück,

der den rührenden Stof angab. *Junge Kuh* für Heerde, deren gröfsere Zahl aus Kühen besteht, Lb. III, 63. Der *Luchs*, ein nordisches Raubthier Lb. III, 264, war nach Plinius in Italien fremd; obgleich er jezt, wie Salis bezeugt, in Apulien gefunden wird, vielleicht weil öde Jahrhunderte seine Ausbreitung begünstigten. Nach der Fabel Ov. Met. V, 649 ward der scythische König Lyncus, welchem Triptolemus das Getreide brachte, in einen Luchs verwandelt; auch entstand in Scythien aus Luchsharne der Stein Lynkurion: eine fabelhafte Erklärung des Bernsteins. Man weifs, dafs Scythien auf dem eudoxischen Erdkreise den Bogen von Nordwest bis Nordost begrif, und oft Thracien einschlofs. Xenofon sagt *ven.* XI, man jage Lüchse, nebst Löwen, Pardeln, Panthern und Bären, auf dem pangäischen Gebirge und Kittos über Macedonien, auf dem Olympos Mysiens, auf dem *Pindos* und Nyse über Syrien, und anderen grofsen Bergen. Der Hirt Apollo bei dem thessalischen Könige Admetus erfreute, nach Euripides (Alc. 578), durch seine Töne auch fleckige Lüchse und Löwen vom Othrys. Einige sezen den Luchs nach Indien und Äthiopien, weil der bacchische Berg Nyse in der späteren Weltkunde dahin rückte. Kallimachus *Dian.* 89 gedenkt eines mänalischen Luchses, wie Apollonius I, 168 eines mänalischen Bären. Virgil verlegte demnach die Scene des Gedichts in die Fremde, weil die Zaubergebräuche, edel gedacht, griechisch waren; und zwar, wie im folgenden erhellt (v. 21. 30. 64. 71. 95), nach dem zauberkundigen *Thessalien*, auf eine der *pindischen* Waldhöhen, im Westen des Öta. *Stupefactae carmine* ist die gewöhnliche Fügung Virgils, dafs man dem Gräcismus *carmina* nicht trauen darf. *Mutata suos cursus*, nachdem sie ihre eigenen, gewöhnlichen Läufe (*adsuetos cursus* Tib. IV, 125) zu den Wettsängern hin abgewandt, *mutata* als Medium; standen sie still, und horchten. Zwar hat Gallus Cir. v. 233 *rapidos requiescunt flumina cursus*, sie beruhigen ihren Lauf; aber hier würde durch solchen Gebrauch das kraftvolle *suos* zu einem Flickworte. Die Kopenhagener *C* hat *liquerunt*. Die Wiederholung der Namen nach dem Zwischensaze bindet nicht blos;

dann hätte der Dichter den Nothbehelf eher vermieden: sondern sie verstärkt die Aufmerksamkeit auf zwei so gewichtvolle Sänger; vergl. v. 85 — 89.

6 — 13. Du, der entweder schon den Timavus vorbei, oder noch an der illyrischen Küste, mir entgegen schift; o Herlicher durch Siegsthaten und Geisteswerke, dem mein Gesang, wie er kann, immer lobsingen soll: lafs dir gefallen dies Lied, wovon du selbst mir den Stof angabst. Voll von deiner Begeisterung, verdient es vielleicht, deine Siegsfreuden zu vermehren, und als dichtrischer Efeu sich dem Lorberkranz deines nahen Triumfs einzuschmiegen. — *Mihi*, mir, mit der Innigkeit des horazischen: *Quid mihi Celsus agit?* An diese Anrede, die in eine entzückte Abschweifung sich verliert, wird *accipe* v. 11 geknüpft; nicht ein hinzugedachtes *faveas*, welches Ascensius erfand, und Taubmann, Cerda, Ruäus, Martyn aufnahmen. *Vorbeischiffen* heifst sowohl *superare* in der ähnlichen Stelle Än. I, 243 und häufig bei Livius XXX, 39 (sonst auch *exsuperare* Än. III, 698); als *oram aequoris legere* Lb. II, 44. In Schiffen, worin das Heer von Brundisium übergesezt war, kehrt Pollio von den besiegten Parthinern mit einigen Cäsarianern nach Venetien, um bald in Rom seinen Triumf zu halten. Wegen der schlammigen Gewässer Italiens, wovon Wood p. 79 handelt, schift er längs der Küste Illyricums, Istriens und des tergestinischen Busens, in welchen der *Timavus* zwischen Tergeste und Aquileja strömt, bis er einen Hafen von Venetien erreicht. Völlig so fährt Honorius bei Claudian VII, 119 Illyricums Ufer hinauf, streift Dalmatiens Gefilde, zählt des Timavus Seen, und läuft in den Eridanus. Auch Virgils Antenor Än. I, 242 nimt denselbigen Weg nach Patavium:

> Konnte ja doch Anténor, dem Schwarm der Achiver entronnen,
> Tief zur illyrischen Bucht und dem innersten Reich der Liburner
> Eingehn ohne Gefahr, und umlenken den Quell des Timavus:
> Wo er, mit dumpfem Getöse des Bergs, neun Schlünden entrollend,
> Geht zu brechen das Meer, und den Schwall an die Felder empor-
> braust.

Die *Felsen des Timavus* sind, was hier der Quell des Timavus, der aus neun Schlünden des Bergs hervorstürzt, und, in Einen kaum tausend Schritt langen Strom vereinigt, des Meers begegnende Flut (weil im Inneren des adriatischen Meers nach Claudian XXVIII, 496 Ebbe und Flut ist) mit Ungestüm bricht, dafs die Brandung an den Ufern aufschwillt. *It proruptum*, wie Horaz von dem austretenden Tiberis, *it dejectum:* eine bei Plautus häufige Fügung; *prorumpere* als Activ Lb. I, 98. Jene Brechung des Meers bezeugt Martial XIII, 86, wo er die am Ausflufs des Timavus, in dem Strudel des süfsen und salzigen Wassers, weidenden Hechte für besonders lecker erklärt. Nach den ersten Entdeckungen der Phocäer im Inneren des adriatischen Meers eiferten die Dichter, mit den neuen Wundersagen die Irrzüge der Helden zu verherlichen Myth. Br. I, 15 p. 89 (94). Aus einem derselben berichtet Martial IV, 25, dafs dorthin mit den Argonauten auch Kastor kam, dessen Rofs Cyllarus das siebenfache Gewässer des Timavus trank. Die verschiedene Zahl der Quellen erklärt sich aus der Veränderlichkeit solcher Volkssagen und, wenn man will, der Natur. *Illyricum*, *Illyris*, *Illyria*, hiefs das Nordufer des adriatischen Meers mit unstäten Grenzen: gewöhnlich umfafste es westwärts Liburnia, oft mit Istria bis Tergeste, und ostwärts Dalmatia; welches, in der brundisischen Ländertheilung bis Skodra ausgedehnt (IV Inh.), die aufrührischen *Parthiner* oder Parthener samt der theilnehmenden Stadt *Salona* einschlofs. Indem der Dichter, woher und wohin sein Pollio geht, sich lebhaft denkt: O möchte ich je, ruft er, ein würdiges Lied von dir, dem Sieger, und dem römischen Sofokles, singen können! Meine ganze Kraft will ich aufbieten! Nim indefs diesen, durch dein Geheifs entstandenen Gesang, einen Efeu unter den Siegslorbern! — *En unquam*, fragend mit Wunsch I, 67. Pollio hatte seine *Tragödien* III, 86, wie es scheint, noch nicht für den öffentlichen Gebrauch gesammelt, sondern nur einzeln, wie Virgil seine Idyllen, herausgegeben; einige waren in Venetien aufgeführt worden, wo im Jahr 712 Virgils Hirten sie rühmten. Auch als er nach dem Triumfe sich den

Staatsgeschäften entzog, fuhr er so ämsig fort, Tragödien zu dichten, dafs Horaz Od. II, 1, 9 ihn ermahnte, die Muse der ernsten Tragödie ein wenig ruhn zu lassen, und erst, wann er die Geschichte des Bürgerkriegs vollendet hätte, zu dem erhabenen Amte des attischen Kothurns zurückzukehren. Servius will wissen, Pollio habe in beiden Sprachen Tragödien geschrieben. *Würdig allein des sofokleïschen Kothurns*, d. i. der Vergleichung mit den erhabenen Schauspielen des Sofokles. Des Varius Thyestes, welchen Quintilian jedem der Griechen entgegensezt, ward erst lange nachher bekannt: da ihn einige für einen Nachlafs des nach der aktischen Seeschlacht ermordeten Cassius von Parma ausgeben konnten. Noch Horaz in einem der früheren Gedichte Sat. I, 10, 42 rühmt Pollio als einzigen Tragiker, und nur als Epiker den Varius. Der hochsolige *tragische Kothurn*, verschieden von dem Jagdkothurn VII, 32, wird bei Tertullian also gelobt: Die Tragödienspieler erhub der Teufel auf Kothurnen; weil niemand seiner Länge eine Elle zusezen kann, so will er Christum zum Lügner machen! *Zuerst und zulezt* von Pollio singen: diese sprichwörtliche Verheifsung Il. IX, 97. Theokr. XVII, 1—4 will nicht buchstäblich genommen sein. Pollio, der Virgils ländliche Muse liebte III, 84, hatte wahrscheinlich eine Nahahmung der theokritischen Zauberin *gewünscht*; Virgil, ein miterfindender Nachahmer, gab der unglücklichen Liebhaberin zum Gegenstück einen unglücklichen Liebhaber, und liefs, indem er dem Zaubergesang jener den Sieg einräumte v. 62, die aufgegebene Überschrift *Pharmaceutria*: vergl. v. 64. Die freie Sprache des Römers nennt *jussa* alle *Wünsche*; die unsrige hat, nach den Abstufungen der Stände, Befehle, Verlangen, Bitten. Der *Lorber* umkränzte des triumfirenden Heerführers Stirn und Steckengebunde, von wannen er in den Schoofs des kapitolinischen Jupiters niedergelegt wurde, und der siegenden Soldaten Lanzen und Wurfspiefse. Der *Efeu* war dem begeisternden Bacchus heilig VII, 25, besonders eine Art mit hochgelben Fruchttrauben III, 39. *Hinschleichen*, mit Bescheidenheit. Pollio hielt diesen dalmatischen Triumf über die Parthiner und

Salona in dem selbigen Herbst 715, im Ausgange des Octobers. Charisius las *laurus* für *lauros:* welche ungewöhnlichere, und deshalb den Dichtern beliebte Form durchaus, wenn Handschriften sie darbieten, den Vorzug verdient: s. Broukh. Tib. II, 5. 3.

14 — 16. Einleitung des Wechselgesangs. Virgil drängt alles in Kürze, und verschweigt, was der Aufmerksame hinzudenkt. Den Sommer hindurch, nach dem Aufgang der Plejaden, weidet das Vieh in den grasigen Krümmen der Waldberge, und übernachtet daselbst in Sommerhürden I, 79. Jezt in der Kühle des Morgenthaues treffen sich Damon und Alfesiböus mit ihren Rindern in einem durchströmten Bergthale des thessalischen Pindus v. 2 — 4. Ein freundschaftlicher Wechselgesang kömmt in Vorschlag, und Damon beginnt. Die selbige Zeit bestimmt der Dichter Lb. III, 324 zum Austreiben der Ziegen und Schafe:

> Früh mit dämmerndem Lichte des Lucifer eil' in die kühlen
> Felder hinaus, da der Morgen noch jung, noch graulich der Rasen
> Blinkt, und lieblich der Heerd' auf zartem Grase der Thau ist.

In den vier Kopenh. fehlt *est* nach *herba;* in *A* ist es von späterer Hand beigeschrieben. Da der Thau kein Lager vergönnt; so steht Damon, gelehnt auf den *Hirtenstab* V, 88, der häufig von hartem *Olivenholz* war, und spielt auf der Flöte v. 21 vor jedem Absaze des Gesangs. So jener thebanische Geifshirt *Cul.* 97 noch gegen den Mittag:

> Weil mit solchem Gefühl auf den Stab sich lehnend der Geifshirt
> Sonnige Sorgen verscheucht, und ungekünsteltes Lautes
> Sein volltöniges Lied abmifst auf geordnetem Rohre.

Incumpens olivae kann schwerlich, *an einen Ölbaum gelehnt*, heifsen, zumal mit *tereti*, welches Beiwort auf einen Stab führet. *Incumbens baculo, quem dextra gerebat*, sagt Ovid *fast. I*, 177; und *oliva* für Olivenstab *Met.* II, 681: *onusque fuit dextrae silvestris oliva:* wo die falsche Lesart, die Heinsius aufnahm, *baculum silvestre sinistrae*, durch Schwäche und Mislaut sich verräth.

— — — Gekrümmt vom wildernden Ölbaum
Trug er den Stab in der Rechten:

sagt auch Theokrit VII, 18 von dem Geifshirten Lycidas.

17 — 20. Damon singt nicht eigene Geschichte; er behandelt, nach der Sitte des Hirtengesangs, die Leidenschaft eines verzweifelnden Liebhabers, dessen treuloses Mädchen sich heute mit einem andern vermählen wird. Frühe in der Nacht durch die Flur schwärmend, sieht der Unglückliche jezt den Morgenstern aufgehen, der den freundlichen Tag, nicht für ihn! ankündiget. Dieser anbrechende Morgen des erdichteten Hirten mufs nicht verwechselt werden mit dem schon angebrochenen des nachahmenden Sängers. *Lucifer* und *Phosphorus*, Lichtbringer, auch *Eous*, Morgenstern, heifst der Planet Venus, wann er des Morgens vor der Sonne aufgeht; und, folgt er der Abendsonne, *Hesperus*, *Vesperugo*, *Vesper*, *Nocturnus*, *Noctifer*, αὔλιος oder Hürdenstern. Es ist den Dichtern gemein, diesen unstäten Wandelstern, als beständigen Vorläufer zugleich des Tages und der Nacht, welches er in verschiedenen Zeiten des Jahres ist, zu betrachten. Cinna in einem Bruchstücke der Smyrna:

Dich den weinenden sah am Morgenhimmel Eous,
Dich den weinenden drauf als Hesperus schaute derselbe.

Eben so Statius Theb. VI, 238:

Neunmal schon entsandte die thauigen Sterne vom Himmel
Lucifer, neunmal ging er voran der blinkenden Luna
Als Nocturn auf gewechseltem Rofs.

Dem Tragiker Seneca Hipp. 748 erscheint der im Ocean frisch gebadete Hesperus, nach verscheuchter Finsternis, als Lucifer wieder; und Öd. 741 der frühe Lucifer den nächsten Abend als Hesperus. So auch Meleager *Anth. Br. LXXIV* von der scheidenden Geliebten:

Heil dir, Bote der Eos, o Fosforos! Schleunig gekehret
Bring' als Hesperos still, welche du raubest, zurück!

Dieses vorausgesezt, wird es nicht mehr befremden, wenn der jezt aufgehende *Lucifer* bald darauf v. 30 in Beziehung auf den Abend *Hesperus* genannt wird. *Praeveniens* ist poetisch getrennt. *Almus*, nährend, wohlthätig: ein Beiwort aus der ersten Natursprache der gerührten Sinnlichkeit. Die Kopenhagener *C* hat das gemeinere *praeque die ... ortum*. *Conjux*, Geliebte; wie des Anchises Verbindung mit der Venus, Än. III, 475 *conjugium* heifst. *Indigno amore*, durch unwürdige, der meinigen nicht entsprechende, falsche Liebe; *impari*, nach Servius. Die Kopenhagener *B. C* haben das prosaische *indignae*, welches unseren Kunstrichtern natürlich scheinen wird. *Dum queror ... hora*, sind Worte der Scylla in der Ciris des Gallus v. 405. 406. *Adloqui deos*, anrufen, grüfsen; Plaut. Amph. I, 1, 26; θεοὺς προσειπεῖν Äschyl. Ag. 819. Die Straflosigkeit des *afrodisischen Eides* war sprichwörtlich. *Sterbend*, den Tod beschliefsend v. 59.

21. Die Gesänge der Idylle sind entweder kleine Liederchen vermischtes Inhalts, oder, wenn Eine längere Handlung nachgeahmt wird, abgerissene Ausbrüche der vielfach gewendeten Leidenschaft. Zwischen den Absäzen spielt der Sänger auf dem Feldinstrument, gewöhnlich einer einfachen Rohrpfeife oder vielröhrigen Syringe; hier auf der gröfseren *Flöte* oder Schalmei, deren Ton durch verschlossene und geöfnete Löcher gestimmt wurde. Die Absicht der ländlichen Improvisatoren, die der Dichter veredelt aufführt, war wol keine andere, als Zeit zum Nachdenken zu gewinnen. Ein solches Vorspiel ward oft durch einen wiederkehrenden Vers des Inhalts, *ich will singen*, eingeleitet, und hiefs προόμιον, προαύλιον, προαύλημα, bei Saitenspielern προανάκρουσις, προκιθάρισμα. Manchmal schlofs auch ein Nachspiel, mit der Einleitung, *ich habe gesungen*, ἐπιμελῴδημα und ἐπῳδή genannt. Beide finden sich hier, wie in Theokrits und Bions ersten Idyllen; wiewohl Theokrits Thyrsis sein jezo nur wiederholtes, nicht nen erfundenes Lied, diesmal ohne Syringenspiel, aus Furcht vor Pans Zorne, absingt. Dem deutschen Volksdichter scheint diese Art Zwischenverse bei fehlender Volkssitte nicht vergönnt; wohl aber eine andere, die

zu einer dazwischen fortgehenden Handlung gesungen wird: als zum Rollen des Zauberwirbels unten v. 68 und bei Theokrit, oder der Schicksalsspindeln bei Catull. LXII, und, wenn der Versuch nicht mislang, zum Gemurmel der Drudentrommel im Riesenhügel. Ein finnischer Theokrit dürfte auch die erste Art sich erlauben. Nach Porthans Abhandlungen *de poesi Fennica* (Gött. Anz. 1779 St. 96) dichten die Runenmeister aus dem Stegereif, mit Sprachrichtigkeit, mit Vermeidung des Gemeinen, mit kühnen Figuren und Inversionen, und einer Menge Feinheiten, denen der Rhetoriker Namen giebt. In Finnland nämlich sind keine Geschmacksrichter, die den leidenschaftlichen Ausdruck der Poesie bis zur Sprache des gemeinsten Umgangs herabstimmen wollen. Der singende Dichter hat einen Gehülfen, der jeden Vers, im lezten Worte einfallend, wiederholt, oft mit eingeschalteten Bestätigungsformeln: fürwahr, ich sage, recht gesagt! Indessen denkt der Sänger auf einen neuen Vers, womit er in das lezte Wort des Gehülfen einfällt. Beide sizen vor oder neben einander, mit den Knieen sich berührend, und an die Hand fassend, und bewegen den Leib vorwärts gegen einander mit ernstem nachdenklichem Blick. Der Gesang ist sehr einfach; und zuweilen vertrit dem Sänger die Stelle des Gehülfen ein Saiteninstrument. — Damons Gedanke demnach ist dieser: Begeistere mich, meine *Flöte*, zu Liedern, wie sie auf dem arkadischen *Mänalus* gehört werden. Von der gepriesenen Tonkunde der Arkadier haben wir VII, 4 geredet. Die *Flöte*, oder viellöchrichte Schalmei mit einem Aufsaz, wie unsere Hoboe, *tibia* und *αὐλός* genannt, bezeichnet die fremde Scene nicht weniger, als der Luchs v. 3 und der ostwärts angrenzende Öta. Dem Römer tönte sie, nach ihrer Veredlung, aus Eselsbein (woher auch der Name *tibia*, Schienbein), oder aus Lotos, Buxus, Elfenbein und Metall gehöhlt, häufig bei Schauspielen, Opfern und Gastmählern. Als Hirteninstrumente finden wir nur einfache Schnarrpfeifen und mehrrörige Syringen, niemals Tibien; obgleich nach Lucrez V, 1384 die Tibie unter Landleuten, er meint griechische, erfunden ward, und man in nächtlicher

Stille von Satyren, Nymfen und Faunen Saitengetön zu hören glaubte IV, 588,

— — — — und liebliche Klagen,
Welche die Flöt' ausgiefset, vom Druck der Finger ertönend.

Aber Theokrits Rinderhirt XX, 28 rühmt sich anders:

Hold auch ertönt Melodie, wann meine Syring' ich besecle,
Oder die Flöt', und die Pfeif', und die Feldschalmei mit dem Mundstück!

Er versteht neben der Syringe auch die Tibie, *αὐλός*, die Rohrpfeife, *δόναξ*, und selbst die künstlichere Krummtibie, *πλαγίαυλος*, mit einem krummen Aufsaze von Horn, die bei der Feier der phrygischen Mutter geblasen ward. In der sechsten Idylle des selbigen macht das Vorspiel der eine Wettsänger auf der Tibie, der andere auf der Syringe. Auch Longus I p. 6 bemerkt in der lesbischen Nymfengrotte Tibien und Krummtibien und Syringen und Rohrpfeifen, *καλάμοι*, als Weihgeschenke älterer Hirten. Anfangs verfertigte man die Tibien einfach mit wenigen Löchern aus orchomenischem Rohre, welches daher *αὐλητικός* oder Flötenrohr hiefs, und, nach Theofrast und Plinius, im kopaischen See und dem einströmenden Cefissus durch mehrjährige Überschwemmung zu ungewöhnlicher Stärke anwachsend, mit Sorgfalt geschnitten und bereitet ward. Eine solche kunstlose Rohrtibie war diese v. 24, die der pindische Berghirt leicht aus dem benachbarten Böotien hatte erhalten können.

22 — 24. Warum mänalische Lieder? Auf dem Mänalus ertönen die Wälder stets von den vortreflichsten Gesängen, sowohl liebender Hirten, als selbst des Pan, der dem Rohre zuerst Wohllaut entlockte. — Diese im Munde eines wahrhaft verzweifelnden unnatürliche Bemerkung gehört, wie das Zwischenspiel, und die ganze Form des Gesanges, dem nachahmenden Künstler. *Tonreiches* Gehölz und *melodische* Fichten, hier nicht vom säuselnden Winde, sondern, wie der Zusammenhang fodert, vom Halle der Gesänge. So steht *forum argutum* bei Ovid *art.* I, 80, und *valles argutae* bei Columella

IX, 5; so *stagna loquentia* Än. XI, 458. Auf den arkadischen Bergen wachsen nur wilde Fichten, keine Pinien X, 14. Auch hier bieten einige Handschriften die ältere Form *pinus* für *pinos*. Das doppelte *que* war poetisch. Den Berg *Mänalus*, sagt Pausanias (VIII, 36, 5), achten sie dem *Pan* so heilig, dafs die umwohnenden sogar Pans Syringenspiel zu hören vorgeben. Von der Erfindung dieser rohrenen Feldorgel siehe II, 32. Aber Damon scheint den Pan zugleich als Erfinder und Virtuosen der Rohrtibie zu verehren. Nach Bion III, 7 erfand die Krummtibie *Pan*, die grade Tibie Athene: weshalb bei Longus IV p. 175 Dafnis dem Pan die Syringe und die krumme Schalmei, *πλάγιον αὐλόν*, zum Weihgeschenk aufhängt.

26 — 30. Da einem Mopsus die reizende Nisa sich ergiebt, so erwarte man in der Liebe so unnatürliche Verbindungen, als Eintracht zwischen den feindseligsten Thieren wäre. Wohlan, Glücklicher, zur Hochzeit dich gerüstet! Dir die Brautnacht zu bringen, erhebt sich der Stern der Liebe! — *Datur*, sie ergiebt sich: das Medium, wie *jungentur*. Von nun an wird das Widerwärtigste sich befreunden: mit dem *Greife* wird das *Rofs* in Einem Joche sich gesellen, mit dem *Hunde* die *Gems* zur Tränke gehn. Der *Greif* war ein reifsendes Fabelthier der hyperborischen Rhipäengebirge, die anfangs im Westlande begannen, dann allmählich in den Norden gedrängt wurden. Er hatte zum Löwenleibe Haupt und Flügel vom Adler, und eine gefleckte Pantherhaut; und war, als Goldwächter, in beständiger Fehde mit den reitenden Arimaspen: daher die Feindschaft zwischen ihm und dem Rosse. Zügel und *Wagenjoch* duldete er nur von einigen Gottheiten in der späteren Fabellehre, Myth. Br. I. p. 292—307. II, 16 — 19 (54 — 57). Das folgende Bild beweist, dafs *jungi* hier in eigentlicher Bedeutung, nicht für begatten, stehe. Die mediceïsche Handschrift hat die griechische Form *grypes*. Von Quintilian IX, 3, 6 werden *damae* und *talpae* im männlichen Geschlecht zu Virgils Kühnheiten gerechnet; die wahrscheinlich Mävius nicht billigte. *Poculum*, Trank, Tränke, vom alten *poo*. Die Braut ward am Abend

mit *Fackeln* von Fichten, Weifsdorn, Kornellen und anderem Holze dem Bräutigam *zugeführt*. Die Kopenhagener *C* hat *incende*, welches auch sonst Burmann bemerkte. Man wollte die Zeit gleichen; aber grade das ist Ausdruck der Leidenschaft, dafs der Verzweifelnde die jezige Morgenzeit mit dem schrecklichen Abend, der ihm vorschwebt, zusammenfafst: Schneide jezt Fackeln, am Abend wird sie dir zugeführt; streue dann Nüsse, du künftiger Ehemann, jezt blinkt schon im Osten dein künftiger Hesperus. Plinius nennt die *Wallnüsse* Gefährtinnen hochzeitlicher Fescenninen. Sie wurden oft der kommenden Braut von dem Bräutigam entgegengestreut, weil ihr Aufhüpfen und Geräusch von glücklicher Vorbedeutung war; oft von Jünglingen, damit die Braut nichts widriges hörte, oder um das verlassene Kinderspiel oder etwas geheimeres zu bezeichnen; oft auch vor der Brautkammer unter die Jünglinge, welche die mutwilligen Fescenninen sangen, damit durch den Lerm des Aufsammelns das jungfräuliche Sträuben der Braut übertönt würde. Ob Virgil dem Thessalier römische Sitten geliehn habe? Dergleichen Unrichtigkeiten, wenn das Fremde wenigen bekannt war, schienen den Alten, und selbst unserm Dichter an mehreren Stellen der Äneis, zweckmäfsiger als ängstliche Genauigkeit. Aber Spuren jenes veränderlichen Gebrauchs finden wir auch bei Griechen. Die Athener, wie der Scholiast des Aristofanes und andere bezeugen, pflegten den neuen Hausgenossen und Knechten, wann sie eintraten, und überhaupt allen, denen man glücklichen Anfang wünschte, auch dem *Bräutigam* und der *Braut* am Heerde, allerlei Naschwerk zum Zeichen des Überflusses zu streun: welche *καταχύσματα* oder Ausschüttungen von Datteln, Gebackenem, Feigen und *Nüssen*, die Hausknechte aufraften. Auch vor der Brautkammer ward, entweder von Mädchen Theokr. XVIII, oder von der sämtlichen Jugend Long. IV p. 191, ein scherzhaftes Schlaflied mit Geräusch und Fufsstampfen gesungen, um die vermutete Stimme der Braut zu übertäuben; diese *κτύπια* konnten in einigen Gegenden mit Nufsstreuen verbunden sein.

30. Dir verläfst Hesperus den Öta: das ist, für dich steigt jener Lucifer (den er v. 17 anredete) im Osten vom Gebirg Öta, um heute Abend als Hesperus dir am Westhimmel zu scheinen. Wie Lucifer hier als künftiger Hesperus genannt wird, so bei Horaz Od. II, 9, 10 als gewesener:

— — — — — weder wenn Hesperus
Aufsteiget, räumt dein Herz die Sehnsucht,
Noch wenn der Sonne Gewalt er fliehet.

Hesperus in dem Amte eines beständigen Abendsterns v. 17 ward, wie man denken kann, oft zur Beschleunigung der Brautabende angerufen. Schon Sappho sang:

Alles, o Hesperos, bringst du!
Du bringst Wein, du bringst die Ziege,
Du bringst der Mutter das Kind!

Wein durch den befruchtenden Thau, die Ziege vom Felde in den Stall. Das Gebirg *Öta* erstreckt sich mit schroffen Felshöhen vom malieïschen Meerbusen zweihundert Stadien gegen Abend, die pindische Bergkette abschneidend; am höchsten erhebt sich über Thermopylä das Berghaupt Kallidromos, wo am Meere ein schmaler Durchgang von Lokris nach Thessalien sich öfnet Strab. IX p. 428 Liv. XXXVI, 15. Der Hesperus *verläfst* den Öta, kann, wenn der Ausdruck eigentlich sein soll, nicht heifsen: er *sinkt*, als Hesperus der Sonne folgend, am Öta *hinab;* sondern er *steigt herauf*, nämlich dem pindischen Hirten in der Frühstunde als Lucifer. So sieht Herkules auf westlichen Höhn des Öta bei Seneca *Herc. fur.* 133 die Sonne über den östlichen Bergspizen aufgehn, so bei Silius VI, 452 überhaupt die Westländer. Ein anderes ist es, wenn in Virgils *Culex* v. 200 Hesperus dem Hirten des östlichen Böotiens über dem nordwestlichen Öta aus dem weichenden Sonnenlichte *hervortrit*, oder sichtbar wird:

Schläferig nun trit Vesper hervor am vergoldeten Öta.

Zwar wird auch dieses *Hervortreten* des Abendsterns von Varro *L. L.* 6 und von Horaz oben *Aufgang* genannt; ja bei Seneca

Hipp. 747 steigt Hesperus sogar frischgebadet aus dem Ocean. Aber ein solcher uneigentlicher Aufgang des Hesperus vom Öta erfoderte einen östlichen Betrachter; und unsere ganze Idylle, vorzüglich der Zaubergesang, gehört dem thessalischen Pindus an. Von den beiden möglichen Aufgängen also gilt hier der erste eigentliche. Noch ein anderes ist es, wenn Hesperus, weil er als Gottheit auf dem Öta und von den anwohnenden Lokrern und ihren Kolonien verehrt wurde, bei Catull. LXII, 7 und Statius *silv.* V, 4, 8 mit *ötäischer Fackel* kömmt. Troz dieser braucht er den Westländern so wenig von dem östlichen Öta aufzugehn, als vom cyprischen Idalium deshalb, weil er bei Claudian XIV, 1, als Stern der Liebe, einmal *idalischen Glanz* erhebt.

32 — 35. O ein würdiger Gemahl, dieser Mopsus, für die ekele Nisa, der kein Hirt Genüge that, der meine Geschicklichkeit, mein Vermögen, meine Gestalt zum Spott diente! Die Götter haben den Übermut, meine ich, bestraft! — Eine höhnische Andeutung, wie roh, dürftig und ungestalt der begünstigte Liebhaber sei. *Alle verachtest:* die eigene Kränkung zur allgemeinen erhöht. Ein elendes Spiel auf der *Syringe* warf die Spötterin dem verlassenen Liebhaber vor; zu einem dürftigen *Ziegenhirten* sezte sie, wie Theokrits Galatea den Polyfemus VI, 7, ihn herab; und in seinem Gesichte, das den Wettstreit des männlichen Reizes nicht scheuete, schalt sie struppicht die kraftvollen *Brauen*, übermäfsig den wohlgezogenen *Bart*. Das trift wieder allein den vorgestellten Liebhaber, nicht den vorstellenden Sänger Damon, der ja eine Rohrtibie blies, und Rinder weidete. Ähnliche Vorwürfe fürchtete Theokrits Geifshirt III, 7 von seiner Amaryllis:

— — — — — Bist du mir abhold?
Ob ich vielleicht stumpfnasig erschien, in der Nähe betrachtet,
Nymfchen, und lang von Bart? Zur Erdrosselung bringst du mich endlich!

Mit ähnlichen wird dort XX, 8 der verliebte Rinderhirt von dem spröden Stadtmädchen abgewiesen:

Wie so weich dein Bart dir entwallt, wie lieblich das Haupthaar!

Worauf er v. 21 im gerechten Selbstgefühl ausruft:

Hat mich plözlich ein Gott zum anderen Menschen gebildet?
Siehe ja doch vormals umblühte mich reizende Schönheit,
Gleich wie der Efeu den Stamm, und hüllte den Bart in Geringel,
Und um die Schläfen ergofs sich das Haar, wie gekräuselter Eppich!

Ein *langzottiger* Bart, *barba promissa, immissa, prolixa, propexa*, zeigt vernachlässigte Pflege, die einen anständig gestuzten Bart, *barbam attonsam*, wie jenen des ehrbaren Tityrus I, 29, erfodert. Vergleiche Juvenals Scholiasten *Sat.* IV, 103. Der Landmann in Theofrasts Sittengemälden 5 läfst sich nur, wenn er einmal vom Gebirge in die Stadt kömmt, Bart und Haupthaar beschneiden. *Promissa*, statt des gemeineren *prolixa*, lasen die alten Grammatiker Diomedes und Servius, auch die Kopenhagener.

37 — 41. Mir treulos zu werden, der seit dem Knabenalter so feurig dich geliebt! — Das Gemälde der frühen Liebe ist eine freie Nachahmung des theokritischen XI, 26, wo der junge Cyklop der Galatea sagt:

Damals liebt' ich bereits dich, Mägdelein, als du mit meiner
Mutter zuerst herkamst, dir buschige Sträufs' Hyacinthen
Aus dem Gebirge zu pflücken, und ich die Wege dir nachwies.

Hier kommt die noch kindliche Nisa an einem Herbstmorgen zu seiner Mutter, und wird von ihr in den fruchtreichen Garten genöthigt; der junge Hirtenknabe führt sie wohlkundig zu den Bäumen herum, wo die schönsten *Äpfel*, Quitten, und Granaten, noch feucht vom *Morgenthau*, an den Ästen gereift sind, und pflückt mit froher Geschäftigkeit selbst, was er an den niederhangenden Zweigen abreichen kann. Noch nie hat er das aufkeimende Mädchen so hübsch, so artig gesehn; sein Herz fängt Liebe, die durch die reifende Schönheit zu schwärmerischem Wahnsinn entzündet wird. *In sepibus*, innerhalb der Dornhecken, das ist, in dem umhegten Garten, wie Lb. IV, 130 *in dumis*; nicht in den Hecken selbst, oder dicht daran. Die Alten befriedigten ihre Gärten am liebsten mit lebendigen Zäunen von stachlichtem

Dorn, Colum. XI, 3. Die *Äpfel*, ein vielumfassendes Wort III, 64, werden frisch *vom Baume* gepflückt, nicht abgefallen oder geschüttelt im thauigen Grase oder in den Hecken gesammelt; so steht *mala legere* II, 51. III, 70. Von des Knaben *Mutter* wird die Nachbarstochter zum Naschen in den Garten geführt, wie Galatea mit Polyfems Mutter das Gebirg ihres Sohns besucht; des Mädchens Mutter würde mit ihrer Tochter nicht dem Knaben ohne seine Eltern in den Garten gefolgt sein. Aber der Knabe wuſste in dem Garten die schmackhaftesten Früchte besser zu finden, als selbst seine Mutter. Die Lesart *roscida mella* ist albern; denn wird gleich Honig *aus* blühenden Hecken eingesammelt, so bauen sie doch nicht *in* Hecken, und lassen sich nicht ohne Umstände von Kindern den Honig rauben. Aus dem *elften* Jahre war der Knabe eben in das *andere* oder nächste getreten: so erklärt Ruäus, und vergleicht *alter* V, 49; was vorhergeht, wird, wie bei *altero die*, als das erste gedacht. Das dreizehnte Jahr als *das zweite nach dem elften* zu bezeichnen, wäre wol selbst für das Bedürfnis des Verses, das man so oft anklagt, zu gekünstelt. *Ceperat* für *exceperat*, mit dem Begrif einer Folge, scheint edler, als *acceperat*, welches mehrere alte Handschriften lesen. Das alte *eilf* für das gemeine *elf* gehört der Poesie, wie *zween* und *zwo*. *Ut vidi*, *ut* — erklärt man: Wie ich sah, *so* —; nach Homers ὡς, ὥς Il. XIV, 294. XX, 424, und Theokrits II, 82. III, 42. Aber kann *ut*, wie das zweite ὡς, für *ita* stehn? Beweis, oder Nein! Was denn? Entweder mit Servius: *Wie* (sobald) ich sah, *wie* (wie sehr) tobte ich! Oder, welches feuriger scheint, beide *wie* mit Ausruf: Wie sah ich! wie tobte ich! Wofür im deutschen die lebhaftere Wendung gewählt worden ist. Der ganze Vers ist aus der Ciris des Gallus v. 430.

43 — 45. Der Gott, der diese rasende Liebe mir einhauchte, welch ein grausamer, barbarischer Dämon! — So der Geiſshirt bei Theokrit III, 15:

Jezo kenn' ich den Eros! Ein schrecklicher Gott! Ja die Löwin
Hat an der Brust ihn gesäugt, und im Forst ihn erzogen die Mutter:
Der mit verzehrender Glut durch Mark und Gebein mich entflammet!

Nunmehr, aus eigener Erfahrung, wie ich ihn nimmer mir gedacht hätte. Das folgende ist sprichwörtlich, schon bei Homer Il. XVI, 33:

Grausamer! Nicht dein Vater war traun der Reisige Peleus,
Noch auch Thetis die Mutter; dich schuf die finstere Meerflut,
Dich hochstarrende Felsen: da dir unfreundlich das Herz ist!

Welche Stelle Virgil Än. IV, 365 — 367 nachahmt. Für *Felsberge* überhaupt nennt der Wettsänger wilde Gebirge des damaligen Nordens und Südens, die durch Volkssagen heimkehrender Schiffer und Kaufleute auch dem griechischen Landmann so fabelhaft, wie dem unsrigen die Tatern und Hottentotten, bekannt waren. *Tmaros* oder *Tomaros* hiefs ein Gebirg in Epirus, an dessen Fufse Dodona lag, und auf welchem eine wahrsagende Eiche zum Kiele der Argo gehaun worden war. Aristoteles und Kallimachus fanden dort noch Löwen, die an Stärke den libyschen und syrischen vorgingen. Man verschrieb *aut Ismarus*, und heilte den Vers durch *Ismarus*, weil dieser Berg VI, 30 mit dem thracischen *Rhodope* verbunden wird. Der Vers ist, wie gewöhnlich bei Namen, nach griechischen Regeln gebaut II, 24. Die *Garamanten*, jenseits den Gätulern, gehörten zu den *äufsersten* Völkern des alten Libyens Än. VI, 795, welches auf der eiförmigen Welttafel des Eratosthenes, als ein schmaler dreieckter Streif, vom Eingange des arabischen Meerbusens nordwestlich gegen Europa sich zuspizte Lb. III, 339. Hinter dem langen Gebirge Ater oder Schwarzberg lag die Stadt Debris mit einem ruchtbaren Wunderquell. Mela sagt, dafs jeder ehelos aus dem vermischten Schwarme der Kinder, welche er für die seinigen erziehn wolle, nach der Ähnlichkeit der Gestalt bestimme. *Weder unsres Geschlechts noch Blutes*, von unmenschlicher Natur. Denn wie der höchste Begrif der Gottheit, den Sterbliche fassen können, veredelte Menschlichkeit ist, so dachte der Grieche sich die Götter in der edelsten Menschengestalt. Die zerrüttete Wortfolge ist Ausdruck des heftigen Unwillens. *Generis nostri*, das Wort des Gegensazes voran, haben auch die Kopenhagener. *Edunt* für *ediderunt*.

47 — 50. Jener unmenschliche Knabe hat die Medea sogar zur Mörderin ihrer eigenen Kinder gemacht. — Wie des kolchischen Königes Äetes Tochter *Medea* aus Liebe dem Jason in der Argo nach Griechenland folgte, aber, als jener in Korinth die Tochter des Königes Kreon zur Gattin gewählt hatte, in wütender Eifersucht ihre mit Iason erzeugten zwei Söhne ermordete, und auf dem geflügelten Drachenwagen durch die Luft entfloh: diese Fabel war durch häufige Volkslieder und Schauspiele auch den gesangliebenden Hirten bekannt. Bei der Vorstellung einer Mutter, die in der eigenen Söhne Blute die Hände besudelt hat, ruft der Sänger mit Bitterkeit: *Auch du bist grausam!* Auch deine Grausamkeit verdient mit Amors genannt zu werden! . . . Aber nur auch? Erstieg nicht jene den Gipfel der Grausamkeit? Kann der heillose Knabe noch grausamer sein? Ja noch grausamer, als selbst du unnatürliche Mutter, ist der heillose Knabe! Du bist nur *auch* grausam! *Puer improbus* ist beidemal das Subjekt, wobei *magis crudelis est* gedacht wird. Diese, nach Virgils Urtheile, für gebildete Hirten nicht zu feine Wendung war's für die sämtlichen Ausleger; nur dafs man bei Servius dunkele Nachhalle der besseren hört, welchen Dryden gefolgt zu sein scheinet.

52 — 56. Mag denn von nun an die ganze Natur sich umkehren! Mein Entschlufs ist gefafst: nämlich, wie gleich Anfangs v. 20, und noch deutlicher im nächsten Abschnitte gesagt wird, zu sterben. — Das Vorbild dieser Stelle ist in Theokrits Gemälde des sterbenden Dafnis I, 132:

> Jezo tragt auch Violen, o Brombeerrank', und o Schleedorn!
> Blühe der schöne Narkissos sogar Wacholdergesträuchen!
> Alles verwandele sich; und die Pinie prange mit Birnen,
> Jezo da Dafnis stirbt; auch den Jagdhund zause die Hindin;
> Und mit der Nachtigall töne des Bergs Ohreule das Wettlied!

Goldene Äpfel, Quitten, Granaten, Pomeranzen III, 71. *Narcissus* II, 48. Der *Bernstein*, der nach der Fabel VI, 63 aus den Erlen oder Pappeln des Eridanus schwizt, tropfe nunmehr, wie *fettiges* Gummi, aus der rauhen Rinde der

Tamariske IV, 2. *Electra* in der Mehrheit ward wahrscheinlich, wie *hordea*, als unrömisch bemurrt. Von dem fabelhaften *Schwanengesange* des nachhomerischen Alterthums Myth. Br. II, 12. 13 (50. 51). Das *Käuzlein* wird nach Apulejus in den Abendstunden gehört Lb. I, 403. *Tityrus* mufs als ein bekannter Miteiferer in der ländlichen Musenkunst gedacht werden, der seine Armseligkeit durch Anmafsung aufwog, ähnlich dem verspotteten Amyntas der fünften Idylle v. 8. Dieser Tityrus scheine hinfort ein Orfeus: aber, sezt er noch bitterer hinzu, ein Orfeus Waldthieren, ein Arion Meerungeheuern; verständigen Menschen bleibt er ein Tityrus. Auch diesen satirischen Zug rechtfertigt allein die durch nachahmende Kunst gemilderte Leidenschaft; wahre Verzweifelung hätte auf Nisa und Mopsus sich eingeschränkt. Von *Orfeus* Lb. IV, 454. Myth. Br. I, 5 p. 32 (34). Der Sänger *Arion* aus Methymne in Lesbos, Drakons Zeitgenofs, der Erfinder des tragischen Rundetanzes oder Dithyrambus, wollte, nachdem er Sicilien und Italien durchwandert, von Tarent in einem korinthischen Schiffe nach Korinth zum Könige Periander zurückkehren. Die Schiffer, durch seine Schäze gereizt, drohten ihm den Tod, erlaubten ihm aber zuvor im Sängerschmuck ein Lied anzustimmen. Nach dem Gesange sprang er ins Meer, und ward von einem der tonliebenden Delfine nach Tänarus in Lakonien getragen, wo die Wundergeschichte durch eine eherne Bildseule bezeugt wurde.

58 — 61. In der wahnsinnigen Liebe, die der Wettsänger darstellt, erscheinen ihm plözlich die umliegenden Bergthäler des Pindus von Meerwogen überschwemmt. Noch ein *Lebewohl* den vorragenden *Waldhöhen*, und er springt von der jähen *Klippe* in die Fluten hinab. — Alles, versteht sich, nur mit nachahmendem Geberdenspiel. Eine ähnliche Drohung an einem eingebildeten Meerufer enthält das Ständchen des theokritischen Geifshirten III, 24:

> Wehe! wie quält mich die Pein! Ich Elender! Hörest du gar nicht?
> Nackt aus dem hüllenden Fell in die Brandungen spring' ich hinunter,

Wo dort Olpis der Fischer die ziehenden Thune belauert!
Sterb' ich ja nicht, doch schaffet dir wenigstens Freude der Anblick?

Bei Virgil wird der Ungestüm des verzweifelten Sprungs in der verworfenen Wortfolge gehört, und in dem daktylischen Übergange *Deferar*, *Stürz ich mich*, Lb. I, 333: dessen Kraft im Deutschen, was sie durch Schwere der Verkürzungen, *ich mich*, einbüfst, durch die ansprengenden Kürzen des ausgehenden, *in die Fluten*, wieder zu gewinnen scheint. Gallus hatte in der Ciris v. 302 gesagt: *Praeceps aërii specula de montis abisses;* Virgil gab dem Bilde des geistvollen Jünglings als ein Rafael durch einen bedeutenden Zug Vollendung, wie VI, 77. *Das lezte Geschenk des Sterbenden* nennt der Verzweifelnde hier, wie bei Theokrit, mit Bitterkeit die Freude, welche sein Sprung dem grausamen Mädchen schaft. Die selbigen Worte braucht in der Ciris v. 267 die unglückliche Nisa zur Einleitung ihres Geständnisses an die Amme. *Munus*, jede Ehrenbezeugung gegen Höhere, Gleiche und Niedrigere; denn in den Sprachen der freien Alten ist keine Rangordnung Lb. IV, 520. Eben so bitter nennt in Theokrits XXIII Idylle v. 19 ein Liebhaber sein *leztes Geschenk* den Strick, woran er sich aufhängt:

Grausamer·Knab', o du wilder, genährt von der schrecklichen Löwin,
Steinener Knab', und der Lieb' unwürdiger! dieses Geschenk noch
Bring' ich dir, mein leztes, die Schnur hier!

Die Kopenhagener *D* hat den Schreibfehler *undis*, und *C* *habebo*. Damon beschliefst seinen Gesang, nach der Weise der griechischen Waldsänger v. 21, mit einem Nachspiel auf der Tibie. Das erste *desine* mit *Maenalios* verbunden; wie vorher *incipe*, und im folgenden *ducite*, sich dem nächsten anschliefst.

62 — 63. Damons Gesang hat der Dichter, wie er gleichsam in dem pindischen Waldthal ihn belauschte, für sich wiederholt; aber des Alfesiböus Gegengesang zu treffen, dazu bedarf er begeisternder Gottheiten VII, 19, und zwar nicht gemeiner Feldmusen, sondern der altgriechischen *Pieriden*

VI, 13. Schmeichelhaft für Pollio, der den Stof zur Zauberidylle aufgab v. 11. Dem Alfesiböus wird hierdurch deutlich genug der Sieg zuerkannt; so dafs einer umständlicheren Anzeige am Schlusse der karglaute Dichter sich entziehn, und das ganze Gedicht von dem Haupttheile *Pharmaceutria* nennen konnte. Das Sprichwort, *Nicht alles ja können wir alle*, bemerkte Makrobius *Sat.* VI, 1 schon bei Lucilius, mit etwas anderen Worten Erasmus bei den Griechen; auch oben VII, 23 ward es, wie bei Sprichwörtern gewöhnlich ist, mit Veränderung angewandt.

64 — 67. Ein thessalisches Landmädchen sucht ihren treulosen Liebhaber durch Zauberkünste zurück zu bannen. In dem Hofe am Altar stehend, ruft sie ihrer Gehülfin Amaryllis, dafs sie aus dem Hause das Nöthige zu der magischen Feierlichkeit bringe. — Für eine Thessalerin nehmen wir sie: weil die Wettsänger wol zunächst einheimische Zauberkunst dachten, und weil sonst die Heimat hätte bestimmt werden, und des zauberkundigen Thessaliens v. 71 und 95 wenigstens beiläufig Erwähnung geschehn müssen. Grade die von Pollio aufgegebene Zauberhandlung war's, die den fein empfindenden Dichter nöthigte, die Scene in die Fremde zu verlegen; und wohin dann schicklicher, als nach Thessalien? Zwar bot auch Italien marsische und sabellische Zauberinnen dar, Hor. Epod. XVII, 28; aber dort, weil Strafgeseze dawider waren, trieben das Geschäft am gewöhnlichsten niedrige Vetteln Ovid. *Am.* I, 8. *Fast.* II, 571, deren Schilderung die ekelhafte Gemeinheit unserer Hexen erreicht hätte. In Thessalien hingegen übten es kunstreicher auch junge Mädchen und Fraun, selbst vornehmere, wie aus dem Epigramme der Anthologie, welches wir bei v. 68 geben werden, und Lucians magischem Esel sichtbar ist. Deswegen gab auch Virgil seiner Zauberin nicht den einheimischen Namen *Saga*, oder *alte Hexe*; sondern den griechischen *Pharmaceutria*, wobei der Römer zuerst an Thessalien dachte, v. 69. Die Stadt Hypata, wohin Lucian die Scene seiner Bezauberung zu sezen durch Volkssage veranlafst wurde, war nicht weit von der Gegend unserer Wettsänger entfernt, v. 3. 20. 30.

Sofrons Zaubergemälde, welches sein Landsmann Theokrit in der zweiten Idylle nachahmte, gehörte wol eher nach Syrakus, wohin der thessalische Aberglaube sich verbreitet hatte. Der *Altar* erfodert einen Plaz unter offenem Himmel, und zwar, wie in der Äneis IV, 504, im inneren *Hofe*. Dorthin ward das Zaubergeräth aus dem Hause *hinausgebracht*. Also *effer*, nicht das verschriebene *affer* einzelner Handschriften, wofür Burmann auftrit. Im Hofe mufs auch Theokrits Zauberin gedacht werden, obgleich sie eben kein *heraus* zu rufen für nöthig hielt:

Bringe mir rasch Buhlzauber, o Thestylis! bringe mir Lorbern!

Gesprengtes *Weihwasser* war gewöhnlich bei magischen Geheimnissen; für Horazens Canidia Epod. V, 26 und Virgils Dido Än. IV, 512 war es zum Schein aus dem Avernus geschöpft worden. *Altaria*, ein Brandaltar mit einem Aufsaz v. 105. V, 66. *Vitta* hiefs die heilige Binde Lb. III, 487, womit auch Altäre umwunden wurden. Properz IV, 6, 5:

Gebt mir edles Gewürz, und die Ehre des schmeichelnden Weihrauchs;
Dreimal rings um den Heerd gehe der wollene Kreis.

Gewöhnlich war diese wollene Binde mit Laub oder Blumen gesellt: wie Än. III, 64 die Todtenaltäre,

Traurig in düstere Binden gehüllt, und dunkle Cypresse;

und Än. IV, 459 die Kapelle des Sichäus,

In schneefarbiger Flausch und festliches Laubes Umwindung.

Auch Theokrits Zaubermädchen II, 2 befiehlt der Gehülfin, die den gefoderten Buhlzauber bringt:

Wind' um den Opferpokal die purpurne Blume des Schafes.

Denn die Wirksamkeit der *rothen Wolle* zu Bezauberungen wird von Klemens *strom.* VII p. 713 und den Geoponikern XV, 8 angemerkt. *Verbena* hiefs alles Grün, sowohl Laub als Kraut, das zu heiligem Gebrauch und zur Arzenei diente, und begrif auch das kräftige Eisenkraut, welches davon den

Namen *verbenaca* erhielt; vergl. Lb. IV, 131. Hier scheinen *giftreiche* Zauberkräuter, (*pingues*, saftvolle) gemeint, dergleichen Horazens Canidia Ep. V, 21 in kolchischer Flamme von unglücklichem Holze verbrennt, und auch die Zauberpriesterin der Dido Än. IV, 513 anwendet:

> Kräuter auch werden gesucht, die die eherne Sichel im Mondschein
> Abgemäht, vollstrozend von Milch des dunkelen Giftes.

Adolere, vermehren, verherlichen; dann in feierlicher Bedeutung, opfern, verbrennen, weil man unglückliche Nebenbegriffe bei heiligen Handlungen vermied. *Männlicher* oder Tropf-*Weihrauch*, σταγονίας, hiefs der beste weifse und von Natur rundkörnige arabische Weihrauch, wie er zum Opfer erfodert ward: *männlich*, als vorzüglicher, oder von einer gewissen Ähnlichkeit; der Name des weiblichen war nicht im Gebrauch; vergl. Lb. II, 117. *Conjux*, Geliebter v. 18. *Avertere*, abwenden, *verrücken*, nämlich zur Wut der Liebe. Homer sagt βλάπτειν φρένας ἐΐσας Odyss. XIV, 178. XXIII, 14. Die Kopenhagener *D* hat *Conjugis et magicis sanos avertere sensus experiar sacris*: gegen die Regel der Wortstellung, nach welcher den voranlaufenden Beiwörtern ihre Hauptwörter in gleicher Ordnung nachfolgen müssen. *An nichts denn Beschwörungen fehlt es:* alles übrige ist schon bei der Hand; wir können die Beschwörungen nur anfangen. Und sogleich fängt sie an.

68. Wenn einen Vers des schwachen Inhaltes, *ich will ihn zurückbannen*, ein so reichhaltiger Dichter schwerlich umsonst wiederholt haben kann; so mufs auch hier, wie bei dem wiederkehrenden Verse des Vorsängers, der übertroffen sein soll, Handlung hinzugedacht werden. Dort folgte ein Spiel auf der Tibie; hier — was wol anders, als die zum umrollenden Zauberrade gemurmelte Bannformel in unverständlichem Kauderwelsch. Beides, die magische Rolle, und der gräfsliche Segensspruch, der aus fremden und unaussprechlichen Worten bestand Plin. XXVIII, 4, waren so beständige Erfodernisse der Zauberei, dafs der Dichter für die eigene Fantasie des kundigen Zeitgenossen sie nur andeuten durfte.

Ganz unverkennbar wird bei Virgils Vorgänger Theokrit II, 17 das wirksame Abrakadabra, oder welche ähnliche Bannformel zum Schwunge des magischen Kreisels gemurmelt ward, durch den Zwischenvers eingeleitet:

Ἴυγξ ἕλκε τὺ τῆνον ἐμὸν ποτὶ δῶμα τὸν ἄνδρα!

Zieh, umrollender Kreisel, den Mann mir zurück in die Wohnung!

Welcher Kreisel mit der ausgespannten *Iynx* oder Wendehals (*Iynx Torquilla L.*), deren beweglicher Hals und Schwanz ein Sinnbild unruhiger Liebe schien, im folgenden v. 30 noch deutlicher beschrieben wird:

Und wie die eherne Rolle sich úmdreht durch Afrodita,
Also drehe sich jener herum an unserer Pforte.

Pindars Scholiast *Pyth.* IV, 380 erzählt, die Zauberin binde den Vogel Iynx an ein vierspeichiges Rad, welches sie mit Zaubergesang umdrehe; nach anderen habe sie die ausgezogenen Eingeweide des Vogels um das Rad gespannt. Ein drittes Verfahren kennt Zezes bei Lykofron, dafs der Vogel an einer wächsernen Rolle über Kohlen zergehn mufste. Michael Psellus bei Seldenus *de Diis Syr.* I, 2 erklärt den *hekatischen Wirbel* der chaldäischen Weisen für eine goldene Sfäre mit einem Saffir in der Mitte, und ganz mit Charakteren bezeichnet, die man beim Beschwören mit einem Stierriemen umdrehe; man nenne dergleichen, sagt er, auch *lyngen*, sie sein sfärisch, oder dreieckt, oder von anderer Gestalt. Eine dreieckte Zauberrolle (ich denke mit drei Quersprossen, wie unsere Winden) gebrauchten, nach Theokrits Scholiasten, die attischen Zauberinnen, weil drei eine vollkommene Zahl sei; der attische Name war *ῥύμβος*, statt des gemeineren *ῥόμβος*, oder, wie der Scholiast des Apollonius meldet, *ῥύμβιον*. Nach einem Epigramm der brunkischen Anthologie III p. 172 hatten die vornehmen Thessalerinnen auch magische Kreisel aus Gold und Edelstein, mit purpurnen Wollfäden umwickelt:

Dieser Kreisel der Niko, der selbst durch Meere den Mann her,
Selbst aus ihrem Gemach Knaben zu ziehen versteht,

Bunt von Golde durchstralt, aus flammendem Amethystos
Hell geschnizt, sei dir, Kypris, ein werthes Geschenk,
Mitten vom seidenen Haar des purpurnen Lammes umwickelt,
Jener Zauberin Spiel, welche Larissa gezeugt.

Auch die syrische Alte in Lucians Hetärengesprächen, die um eine Kleinigkeit einen flatternden Liebhaber zurückzaubert, langt aus dem Busen eine Rolle hervor (ohne Vogel natürlich, sondern blos mit umgewundenen Wollfäden), und dreht sie, indem sie mit flüchtiger Zunge eine Bannformel von barbarischen und schaudrichten Namen hersagt. Nicht anders trieben es die italischen Hexlein. Horaz fleht der Canidia Epod. XVII, 6:

Canidia, lafs den Zauberanruf endlich ruhn,
Und löse rückwärts, löse doch der Rolle Schwung!

Und bei Properz II, 28, 35 verfehlen einmal ihre Wirkung

— — — die mit magischem Bann unrollenden Kreisel.

Nur war dieser Kreisel, *turbo*, *rhombus*, niemals weder mit einem Vogel, noch dessen Gedärm überspannt, sondern beständig, gleich jenem der Thessalerin Niko, mit den nachbleibenden Enden des Aufzuges vom Gewebe, die der Römer *licium* nennt, der Deutsche Trumm. So sagt Ovid *am.* I, 8, 7 von der alten zauberkundigen Dipsas:

Wohl versteht sie, was Kraut, was Fäden auf wirbelndem Kreisel
Umgeschnellt, was Schleim liebender Stuten vermag.

Den selbigen Garnwirbel erkennt anderswo Properz III, 6, 26:

Jener wird von des Rads garnenem Schwunge gezuckt.

Und Lucan VI, 460:

Diese zogen die Faden, gedreht vom magischen Wirbel.

Auch hatten, statt des griechischen Bannkreises von Erz oder noch edlerem Stoffe, die italischen Mütterlein den ihrigen oft nur von Blei; obgleich Makrobius *Sat.* V, 19

sagt, dafs zu Opfern und Beschwörungen vorzüglich eherne Geräthe erfodert wurden. Einen solchen bemerkte Ovid *fast.* II, 575:

Hierauf knüpft sie an dunkeles Blei die bezauberten Faden.

Wo die von Heinsius begünstigte Lesart *rhombo* nur die Glosse zu *plumbo* scheint. Aus den gegebenen Beispielen erhellt zugleich, dafs *ducere*, *ziehen*, der eigentliche, vom Zuge des Bannkreisels entlehnte Kunstausdruck war. Bereits Pindar *Nem.* IV, 56 sagt: ein Zauber zieht mir das Herz. *Carmen* heifst die barbarische Zauberformel, samt dem begleitenden Wirbel; wenn der Scholiast des Cruquius bei Horaz Epode XVII, 7 uns Wahrheit lehrt. Jener Wirbel, sagt er, sei *carmen rhythmicum*, ein rhythmisches Zaubergeräth, welches, in der äufsersten Geschwindigkeit umgerollt, den Geist der Liebenden zu wirbeln scheine. Lucans Thessalerin VI, 685 bannt mit mishelligem unmenschlichem Getön, worin die gräfslichsten Laute von Thieren und Naturwirkungen gemischt sind. Einige dieser fremdlautenden Formeln, um verrenkte Glieder zu heilen, hat uns der alte Cato in seinem Hausbuch CLX aufbewahrt. Schon der virgilische Vers *Ducite ab urbe* . . . ahmt durch die dumpfen *u* und *a* seiner Hebungen das Schaudrichte des Zaubergemurmels nach: welches im Deutschen nicht zu erreichen war. Die Kopenhagener *C* hat *ducite carmina.*

69 — 71. Bannsprüche wirken auf Himmel und Erde, auf Menschen wie auf Thiere. — *Den Mond vom Himmel herabzuziehn*, dafs er seine Kraft auf die Kräuter abschäume; ihn blutig zu färben, oder nach Gefallen herumzustellen: war eine den *thessalischen* Zauberinnen eigene Kunst, wogegen den streubenden der Aberglaube durch Geschrei und geschlagene Erze zu vertheidigen meinte. Schon in den Wolken des Aristofanes v. 743 sagt jemand:

Wie? wenn ich eine Zauberin kauft' aus Thessalia,
Und herunterzöge Nachts den Vollmond, und sodann
Ihn wohl verschlöfs' in ein rundgedrehetes Futteral,
Wie einen Spiegel, und bewahrt' als Eigenthum.

Auch Plato im Gorgias scherzt, dafs den Thessalerinnen, der Sage nach, das Herabziehen des Mondes nur unter den vertrautesten Freunden glücke. Im Beisein Ungläubiger, scheint es, war der Mond eigensinnig. Plinius XXX, 2 fragt mit Verwunderung, wie und wann den Damen Thessaliens, welches bei Homer nur mit Chirons Heilkunde und mit Kriegsruhm prange, ein solcher Ruf der Magie gekommen sei, dafs ihr Beiname seit lange auch in Italien obwalte (nämlich, dafs man eine mächtige Zauberin eine Thessalerin nenne), und dafs Menander ein Schauspiel, worin er die Possen der Weiber, die den Mond herabziehen, vorstelle, die *Thessalerin* genannt habe. Plutarch *de orac. def.* versucht es so zu erklären: die sternkundige Thessalerin Aglaonice, Agetors Tochter, habe den Weibern bei bevorstehenden Mondfinsternissen eingebildet, sie ziehe den Mond herunter. Dafs zur Formel des Mondbannens der Kreisel gedreht wurde, bezeugt Martial IX, 30:

— — — den Mond mit thessalischer Rolle herabziehn.

Schwerlich hätte Virgil hier von der *thessalischen* Kunst geschwiegen, wenn nicht die Scene der Bezauberung in Thessalien selbst wäre. *Luna* mit kleinem *l*, weil nicht die Göttin, sondern der Mond selbst, gemeint wird. Aus der Odyssee weifs man, wie in der westlichen Fabelinsel Ääa die kolchische *Circe*, eine Tochter des Sonnengottes, die Gefährten des *Ulysses* durch ein Zaubergemisch und einen Schlag der magischen Rute in allerlei Thiere verwandelte. *Ulixes*, die altitalische Aussprache für *Odysseus*, hiefs im Genitiv *Ulixi* oder *Ulixei*. Schon durch die ältesten Zauberer, wie Bochart umständlich zeigt, wurden *Schlangen* und Ottern besänftigt, eingeschläfert, des Giftes beraubt, hervorgezogen, gescheucht, im Laufe gehemmt, starr ausgestreckt, oder so geängstet, dafs ihnen der Leib oder der Hals *plazte*, und durch Gegenzauber die Stücke sich wieder vereinigten: wofern sie nicht, wohlgemerkt, ihr Ohr der Stimme des Beschwörers verstopften, oder entgegenzischend den Zauber löseten. *Frostig*, durch natürliche Kälte III, 93.

73 — 75. Eine Puppe wird von der Zauberin mit je drei Trummfäden von drei verschiedenen Farben umwunden, und dreimal um den Altar geführt. — Hinter v. 72 folgen in der Kopenh. *C* die Verse 91 — 93, obgleich sie nachher in ihrer Reihe wieder vorkommen, und v. 76 fehlt. Wir finden in den nächsten Absäzen, dafs auch Amaryllis v. 77 etwas, das den Dafnis vorstellt, mit dreifachen Fäden dreimal umwickelt; und dafs v. 80 eine thönerne Puppe und eine wächserne, beide offenbar Bildnisse des Dafnis, in die Flamme des Altars gelegt werden. Welche davon umwickelt jezo die Zauberin? Nichts, was auf eine führt. Eine dritte demnach? Es scheint so. Die Zauberer, berichtet der Ausschreiber des Servius aus einem älteren (denn bei v. 80 widerspricht er), tragen des Liebhabers Bild herum: *eines* von Flachs, *ein anderes* von Leim, *ein drittes* von Wachs. Aber Horazens Canidia *Sat.* I, 8, 30 stellt ein gröfseres Bild von Wolle auf, und ein kleineres von Wachs, das, vor jenem demütig flehend, die Strafe des Feuers abwartet. Wie dort das wollene Bild die Canidia selbst andeutet, so meint sich auch unsere Zauberin mit dem zuerst umwundenen, es sei nun von Flächs, wie der alte Ausleger will, oder gleich dem horazischen von Wolle. *Ihr eigenes Bild* umwickelt sie, wie den Bannkreisel, mit kräftigen Zauberfäden, deren Horazens Unholdin v. 49 selbst an den Armen trägt, und läfst es, gleichsam anbetend, dreimal um den Altar sich wenden. Des Dafnis zwei Bilder von Thon und Wachs vertraut sie darauf der Amaryllis, sie nicht blofs zu umwinden, sondern in *Liebesknoten* zu verstricken. Die *Fäden* waren von wollenem dreifarbigem Trumm, *licium* oder den Enden des Aufzugs, *flamen*, am abgeschnittenen Gewirk. *Wolle* diente vorzüglich zu heiligem Gebrauch; und Artemidors Traumbuch lehrt, dafs bunte Kränze von Wolle Bezauberungen und Bindungen andeuten. Auch zur Lösung des Zaubers zog Petrons Alte *c.* 131 aus dem Busen ein Trumm, aus vielfarbigen Fäden zusammengedreht; und nach Plinius XXVIII, 12 sollte Trumm, in neun oder sieben Knoten geknüpft, gewisse Geschwulste heilen. *Terna*, dreifache, scheinen drei von jeder Farbe: nach Servius drei

weifse, drei rosenfarbene, und drei schwarze. Diese dreimal drei Fäden nannte Gallus *novena fila*, in der Stelle der Ciris v. 371 — 373, die Virgil mit Verbesserung entlehnte:

Terque novena ligat triplici diversa colore
Fila; ter in gremium mecum, inquit, despue, virgo!
Despue ter, virgo: numero deus impare gaudet.

Dreimal sodann neun Fäden von drei abstechenden Farben
Bindet sie; dreimal, o Kind, in den Schoofs dir, ruft sie, gespüzet!
Dreimal gespüzet, o Kind: es erfreut Ungrades die Gottheit.

Herum führt die Zauberin ihr Bild, nach der Weise rechtshin sich wendend: wie Ovids Medea *Met.* VII, 189 dreimal sich dreht; welche Umwendung zur *Adoration* gehörte Plin. XXVIII, 5. Plaut. Curc. I, 1, 70. *Hanc effigiem* aus der longobardischen Handschrift; denn auf *diese* Fäden, auf *dieses* Bild ist die Aufmerksamkeit gerichtet: *haec altaria* entstand durch die gewöhnliche Untugend der Abschreiber, immer das nächste nothdürftig zu verbinden. Die *Dreiheit* war den Pythagoreern die vollkommenste Zahl: weil, wie Aristoteles *cael.* I, 1 sagt, alles aus dreien bestehe, aus Anfang, Mittel und Ende; daher wir von der Natur gleichsam die Geseze derselben empfingen, und diese Zahl bei Gottesverehrungen gebrauchen. Ascensius macht die Anwendung auf unsere Dreieinigkeit; die Übereinstimmung wenigstens erregt Nachdenken. Alle *ungrade Zahl* ward, ihrer Untheilbarkeit wegen, als unsterblich und machtvoll geehrt Plin. XXVIII, 5, und von den Weisen Mann, von den Rechnern Vater, wie die gleiche Weib und Mutter, genannt Makrob. *somn. Sc.* I, 6. *Sat.* II, 2. Der Hirt gab den Heerden Gedeihn durch ungrade Zahl Geop. XVIII, 2; den Hühnern wurden Eier in ungrader Zahl untergelegt Colum. VIII, 5; der Soldat mafs die Breite der Graben nach ungrader Zahl der Füfse Veget. III, 8; ungrade Zahl beobachtete der Arzt, Cels. III, 4, und der Zeitordner, Censor. XX. Makrob. *Sat.* I, 13. Jede *Gottheit* demnach liebt ungrade Zahl; auch die nächtlichen und unterirdischen Begünstiger des Zaubers, welche Dido's Priesterin Än. IV, 510 und Medea bei Ovid

Met. VII, 192 anrufen; nicht etwa die dreihauptige Hekate allein.

77 — 78. Jezo reicht das Zaubermädchen ihrer Gehülfin zwei Bildnisse des Dafnis, ein thönernes und ein wächsernes, um sie gleichfals mit neunfarbigen Trummfäden zu umwikkeln, und je drei Fäden, einen von jeder Farbe, mit einer Formel in Liebesknoten zu schlingen; während sie selbst bannend den Kreisel dazu drehet. — In der Kopenhagener *D* fehlen die drei Verse 77 — 79; alle haben *modo*, nur *A* hat *nodo* mit übergeschriebenem *s:* in welcher unmetrischen Lesart einige, ich weifs nicht, welche Gewaltsamkeit der geschürzten Knoten bezeichnet glaubten. Die lebhafte Wiederholung: *Knüpfe doch Amaryllis!* dringt auf Eilfertigkeit. Das in dieser Bedeutung seltene modo ward bei Horaz *Sat.* II, 3, 276 verkannt, wo scutare modo, inquam, *forsche doch, sag' ich,* zu lesen ist. So bei Plautus, Trinum. II, 4, 182: I modo! Geh doch! [Andere Stellen hat Heindorf zu Horaz a. a. O.] Noch kräftiger straft die theokritische Zauberin II, 18 ihre nachlässige Gehülfin:

> Schrot mufs erst in der Flamme verzehrt sein! Auf denn, gestreuet,
> Thestylis! Unglücksdirne, wohin doch entflog der Verstand dir?
> Bin ich vielleicht, Unholdin, auch dir ein Gelächter geworden?
> Streu, und sage dazu: Hier streu' ich Delfis Gebeine!

Wo ebenfals die nachgeahmte Hastigkeit der Handlung die Ausleger verwirrt machte. *Liebesknoten*, das Herz des Geliebten zu verstricken, hatte man von allerlei Art. Schon Platons Geseze verbieten das Binden, Herbeiziehn, Bannen und ähnliche Zauber. Synesius *ep.* 121 schreibt, er kenne Bannsprüche und Bindungen und Liebeskräfte, denen Galatea auch nicht ein weniges widerstehn möchte. Von der thessalischen Zauberin des Apulejus *Met.* III p. 137 werden Haare, die, nach dem Vorgeben ihres Mädchens, dem Geliebten entwandt wurden, durch einander geschürzt und geknotet, und mit vielen Gerüchen auf glühende Kohlen gelegt, damit der Qualm ihn heranziehe: worauf freilich zu ihrem Erstaunen geschorene Geifsschläuche an die Thüre heranhüpfen.

Ein solches Zaubergebinde um das Bild des Geliebten wird auch bei Properz III, 6, 30 gedacht werden müssen:

Cinctaque funesto lanea vitta viro,

Und die wollene Bind' um den verderblichen Mann.

Dazu gesprochene *Worte* foderte Theokrits Zauberin sowohl in der obigen Stelle, als v. 62:

Sage dann, spüzend darauf; Hier streich' ich Delfis Gebeine.

Nämlich *μάσσω*, nach Ahlwardts treflicher Verbesserung. Die Bewegung, *Veneris, dic, vincula necto*, ∪∪ — — — ∪∪ — —, schien alten Grammatikern absichtlich, weil der anapästische Dreifüfsler dem Amor geheiliget sei. Aber das gesprochene, ohne *dic*, giebt ja einen ganz anderen Vers, von zwei steigenden Ionikern, ∪∪ — — ∪∪ — —.

80 — 83. Beide verknoteten Bildnisse des Dafnis legt das Zaubermädchen in die Flamme des Altars, und befiehlt der Gehülfin, Salzschrot darauf zu streuen, und Lorberreisig mit Erdpech zu verbrennen. — Wie im Feuer das *Thonbild* Härte gewinnt, das *Wachsbild* hinschmilzet, so soll in ihrer Liebe des Dafnis Herz für andere (denn eine Nebenbuhlerin hat ihn abwendig gemacht) sich verhärten, so für sie selbst in Zärtlichkeit zerfliefsen. Bei Theokrit v. 28 begnügt sich die Zauberin mit Einem symbolischen Wachsbilde, auf welchem sie Lorberreiser verbrennt:

Wie dies wächserne Bild ich schmelze mit waltender Gottheit,
Also schmelz' in Liebe sofort der Myndier Delfis.

Auch Canidia in Horazens Satyre I, 8 straft ihren Flatterer nur im Wachsbilde: wahrscheinlich auch Dido's Priesterin Än. IV, 508. Etwas grausamer meint es Medea bei Ovid Ep. VI, 91:

Fern abwesende bannt sie, aus bildendem Wachse gestaltet;
Spizige Nadeln, o Weh! drängt sie zur Leber hinab.

Die reimenden Veränderungssilben in *durescit . . . liquescit* heben den Gegensaz noch stärker, als die deutschen Stammsilben,

wodurch ich zu ersezen suchte. Es scheint, dafs in Bannsprüchen, wie Cato's (160) *daries dardaries astataries* und *ista pista sista*, die *Reime* geliebt wurden. *Uno eodem* wird in drei Längen zusammengezogen. *Mola* war *Schrot* von heurigem Dinkel oder Spelt, dem ältesten Getreide der Italer, mit untermischtem Salz, gewöhnlich *mola salsa* und *far pium* genannt: womit man beim Opfer die Stirne des Thiers, die Messer und die Altäre bestreute. Zum Zaubergebrauch, welcher ein Opfer der Unterirdischen vorstellte, nahm es auch Dido Än. IV, 517. Virgil, scheint es, lieh sowohl jener, als hier der Thessalerin, die italische Sitte, wie anderswo Än. II, 132, und der Tragiker Seneca im Ödipus II, 335, selbst den Griechen des homerischen Zeitalters. Die alten Griechen streueten zum Voropfer ganze Gerste, *οὐλαί* oder *οὐλοχύται*, als ihre früheste Ackerfrucht: wogegen die späteren oft dünne geründete Kuchen, *πόπανα*, darbrachten, oft aber, was schon Odysseus den Unterirdischen in die Grube gofs, auch Mehl, *θυλήματα* oder *θυήματα*, mit Honig, Wein oder Öl besprengt. Homers *heiliges Salz* Il. IX, 214 würzte nur Fleisch zum Essen; bei Opfern finden wir's nie. Woraus man schliefsen möchte, dafs die altgriechischen Urheber der Ogfergebräuche noch jenen gleich waren Od. XI, 123,

— — — die nimmer mit Salz gewürzete Speise genieſsen.

Selbst in einer der späteren Komödien sagt ein opferkundiger Koch bei Athenäus XIV, 23: Auch jezo, der Vorzeit eingedenk, röste man den Göttern an der Flamme die Eingeweide, *ohne Salz;* denn noch sei es dazu nicht erfunden gewesen: nachmals zwar sei auch Salz hinzugefügt worden. Die Zauberin bei Theokrit v. 18 streut zum Beginn nur *Mehl* in das Feuer; und der Scholiast meldet, dies sei ein Gebrauch der Zauberinnen, die das Mehl *θυλήματα* nennen. Viel zu kühn ist es also, da der Scholiast keines Salzes gedenkt, im folgenden v. 21 das *ἅμα* aller Handschriften in *ἅλα* zu verwandeln. Die syrische Zauberin dagegen in Lucians Hetärengesprächen wirft in das Feuer nur Salzkörner ohne Mehl. *Lorberreiser* wurden bei Opfern Tib. II, 5, 81 und Beschwörungen Prop. II,

28, 36 verbrannt, wo ihr Geknatter guten Erfolg andeutete. So auch von der theokritischen Zauberin II, 23:

Mich hat Delfis gequält: ich will auf Delfis den Lorber
Brennen. Wie jezo das Reis mit lautem Gekrach sich entzündet,
Plözlich sodann aufflammt, dafs selbst nicht Asche gesehn wird:
Also müfs' auch Delfis das Fleisch in der Lohe verstäuben.

Dort brennt der Lorber ganz eigentlich auf Delfis, dessen Wachsbild zuvor in die Flamme gelegt wurde, und im folgenden Absaze zerfliefst: hier eben so eigentlich auf den zwei Bildnissen des Dafnis. *Fragilis*, von *frango* aus *frago*, der äolischen Aussprache des alten ῥήγω, heifst zerbrechlich, sprock, und bezeichnet hier das dünnere Reisig, das gewählt wurde, um schnell und mit Gekrach aufzuflackern. Umsonst wünscht Turnebus, dafs *fragilis* für sich knatternd, wie das verwandte *fragor* ein Gekrach, bedeute. Lucrezens *fragilis sonitus* VI, 111 ein Geknack, wie wenn etwas dürres zerbricht, beweist dieses so wenig, als wenn einer *aridus*, wegen des virgilischen *aridus fragor* Lb. I, 357, für sich selbst durch *knackend* erklären wollte. Die gewähltere Form *laurus* aus der mediceïschen Handschrift. *Erdharz* oder *Asfalt*, Erdpech Lb. III, 451, ward zur Verstärkung der Zauberflamme auch von Horazens Canidia Epod. V, 82 gebraucht, zur Entsündigung der Prötiden von Melampus bei Difilus *Clem. str.* VII p. 713. Andere in der Ciris v. 369 und bei Nemesian IV, 65 zogen den heiligen Schwefel vor.

85 — 89. Die Wirkung dieses magischen Brandes auf Dafnis sei rasende Liebe, um deren Linderung er mich umsonst anflehen soll! — Das theokritische Zaubermädchen II, 48 wählte zum Gleichnis die Brunst der Stuten:

Fern in Arkadia wächst Hippomanes, welches die Füllen
Alle zur Wut auf den Bergen und hurtige Stuten entflammet.
Schauet' ich so auch Delfis, und stürmt' er daher in die Wohnung,
Einem Rasenden gleich, an dem schimmernden Hofe der Ringer!

Horaz läfst seine Canidia Epod. V, 81 den Segen aussprechen, dafs so in ihrer Liebe der Hartherzige entbrenne, wie das

Erdharz in der schwarzen Glut. Bei Virgils Gleichnisse wird man sich erinnern, dafs Rinderheerden im Sommer auf waldigen Bergen geweidet wurden, und der Stier, der in den Monaten der Begattung freien Zugang hatte, sich manchmal verlief VI, 53. Lb. III, 224. *Starke*, die junge Zuchtkuh, von Stier, wie Färse von Farr. *Bucula* ist die Verkleinerung des alten *bus* für *bos*. *Nemus*, *νέμος*, eigentlich ein niedrigeres Weidegehölz, im Gegensaz der hohen Bergdickichte, *silvae;* dann auch Lustwald, Pflanzung. *Lucus*, ein dichter dämmernder Hain, wie er um einige Tempel, der Ehrfurcht wegen, gehegt wurde; wahrscheinlich vom altgriechischen *λύξ* oder *λύχη*, Dämmerung, wovon auch *lux*, andämmerndes Licht, abstammt. Die Kopenh. *D* hat *nemus*, und *pabula* aus der falschen Glosse zu *quaerendo*. Der Halbvers, *propter aquae rivum*, ist aus Lucrez II, 30. V, 1392:

Neben dem rinnenden Bach, in des luftigen Baumes Umschattung.

Die Kopenh. *C* hat *rivos*, wahrscheinlich vom alten *rivom;* denn auch *propter*, neben, ist alterthümlich. *Rivus aquae*, ein fliefsendes Bergwasser, wie V, 47. Matt vom Nachforschen, streckt sich die lüsterne Kuh, die Hize zu dämpfen, dicht am *schilfigen* Ufer des Bergbaches, und vergifst, von der Sehnsucht betäubt, *perdita* II, 59, bei einbrechender Nacht in die Waldhürde zurückzukehren. *Ulva*, Kolbenschilf Lb. III, 175. Den Vers, *Perdita, nec serae . . .*, entlehnte der Dichter, nach Makrobius *Sat.* VI, 2, aus seines schon im vorigen Jahre von ihm gepriesenen Freundes Varius Gedichte vom Tode, wahrscheinlich des Julius Cäsar IX, 35; wo ein mutiger Jagdhund auf der Spur einer Hirschkuh vortreflich gezeichnet ist:

Nicht der trennende Strom, nicht weilen ihn Höhn des Gebirges;
Sinnlos, kaum auch der Späte der Nacht zu entweichen gedenkt er.

Nur dafs Varius das *perdita* mit dem folgenden verband, und Virgil es nachdrücklicher, wie II, 59 und das homerische *νήπιος*, dem vorigen anhängte. Das wiederholte *talis amor* bindet, aber mit Verstärkung wie v. 1 — 5. *Nicht heilen*

will das Mädchen den unglücklichen, weder durch lösenden Zauber, noch durch Gegenliebe. Eine nicht ernstliche Drohung, die aus stürmischer Leidenschaft entspringt.

91 — 93. Die Andenken, die sie von Dafnis hat, sollen, unter der Hausschwelle eingescharrt, ihr den treulosen zurückbringen. — *Exuviae* hiefs alles, was man vom Leibe ablegte: als Kleider, oder deren Besezung, Rüstungen, Ringe, Schuhe, sogar Haar, ein gewöhnliches Liebesgeschenk, und von Thieren die Haut. Von dem Manne selbst, verlangt Lucians syrische Alte, mufs etwas dasein, als Kleider oder Schuhe oder einige Haare, oder etwas ähnliches. Seine zurückgelassenen Schuhe, die das Mädchen ihr reicht, hängt sie darauf an einen Nagel, räuchert sie mit Thyon, einem wohlriechenden Nadelholz, indem sie Salz auf das Feuer streut, und spricht die Namen des Manns und des Mädchens dazu. Bei Euripides (*Hipp.* 513) wird ein Andenken des Geliebten vom Haare oder vom Gewande, zum Flechten eines Liebesknotens, erfodert. Bei Apulejus *Met.* III p. 137 werden *exuviae* die angeblichen Haare des Liebhabers genannt, welche die Zauberin, in Knoten geschürzt, mit allerlei Räuchwerk auf Kohlen legt. In der Äneis IV, 507 wird der geliebte Nachlafs des Äneas, samt seinem Schwert und dem Wachsbilde, ebenfals zum Verbrennen auf die Scheiter gelegt. So auch von Theokrits Zauberin v. 53:

> Dieser Streif der Verbrämung entsank dem Gewande des Delfis;
> Jezo werd' er zerrauft, und geschnellt in die stürmische Flamme!

Mit der eigenen *Thürschwelle* macht jene nichts; aber an ihres Liebhabers Oberschwelle läfst sie durch ihre Gehülfin einen magischen Saft anstreichen v. 58:

> Morgen zerreib' ich den Molch, und bringe dir schlimmes Getränk dar,
> Thestylis. Jezo empfah dies Blumengerank, und bestreich ihm
> Unten die Schwelle damit, die obere, wo mir noch jezo
> Fest anhaftet das Herz; doch achtet er meiner so gar nichts!
> Sage dann, spüzend darauf: Hier streich' ich Delfis Gebeine!

Virgils Zauberin vergräbt die Andenken an der *eigenen Schwelle*, über welche Dafnis so oft liebend zu der liebenden hereintrat, damit sie durch die geheime Kraft der Erddünste den treulosen anziehn. Deswegen wird die *Erde*, eine Mitwalterin des Zaubers bei Ovid Met. VII, 197, um Gedeihn angefleht. Noch sinnreicher legt eine Alte bei Ovid *fast.* II, 573 mit drei Fingern drei Weihrauchkörner unter die Schwelle in ein Mausloch; weil den Griechen und Römern die Maus von profetischen Erddünsten begeistert schien, wie wir bei der Betrachtung des Apollo Smintheus sehn werden. *Debent*, sie sind ihn mir schuldig; ich fodere meinen Dafnis von ihnen, wie von Bürgen, zurück.

95 — 99. Zum Altare im inneren Hofe zurückkehrend, verbrennt sie jezt pontische Giftkräuter, deren Kraft jene im Anfang v. 65 verbrannten noch weit übersteigt. — Selbst *Möris*, ein grofser Zauberer der Gegend, hat sie aus *Pontus*, durch verbundene Zauberer jenes berüchtigten Erdwinkels, und durch gefällige Schiffer, sich zu verschaffen gewufst, und seiner noch jugendlichen Kunstgenossin freundschaftlich mitgetheilt. Durch die Fremde empfiehlt sich auch der theokritischen Zauberin v. 161 ein tödtliches Gewürz:

Solch ein verderbliches Gift bewahr' ich ihm, mein' ich, im Kästlein,
Wie ein assyrischer Fremdling, o Herscherin, mir es gelehret.

Pontus hiefs in späteren Zeiten das fruchtbare, durch den grofsen Mithridates berühmte Land im Südosten des pontischen oder schwarzen Meers, das ihm den Namen gab, zwischen dem Strome Halis im Westen und dem östlichen Kolchis, und südwärts durch eine Bergkette von Kappadocien gesondert. Dorther kam, aufser mehreren Gewächsen, die der Römer verpflanzte, ein berüchtigtes Giftkraut, das pontische Akonit Lb. II, 152, und Bibergeil Lb. I, 58. Aber der Name *Pontus* begreift bei Cicero *pro l. Man.* XI zugleich das benachbarte Reich *Kolchis*, welches nach Appian. *bell. Mithr.* XV dem Mithridates unterworfen war: jene vielbesungene Heimat der Circe und der Medea, wo *φάρμακα* oder *venena*, das ist, *Kräuter* und andere *Erzeugnisse* von magischer

Kraft, sowohl guter als schädlicher, in Menge gediehn. Dazu gehörte auch das giftreiche *Iberien* am Kaukasus, woher sich Horazens Canidia Epod. V, 21 versorgt hatte:

Auch Kräuter, welch' Iólkos und Iberia
Aussendet, reich an Giftgewächs.

Mihi lecta, zu meinem Gebrauch gesammelt, ohne dafs der Sammler an mich dachte; bei *dedit* wird ein anderes *mihi* gedacht. *Pluruma*, die alte von Julius Cäsar geliebte Form, aus der mediceïschen Handschrift. Die Volksmährchen der Griechen und Italer von Verzauberungen in Wehrwölfe und andere Thiere, von gebannten Geistern und Seelen, von kahlgehexten Kornfeldern und ähnlichem Unfug, scheinen durch die römischen Bekehrer in Europa herum gekommen zu sein, und im Gefolge des Pfaffenthums allmählich zu verschwinden. Vorzüglich fabelten die Arkadier, bei den uralten Menschenopfern des lycäischen Zeus sei nicht nur der König *Lykaon* ein *Wolf* geworden, sondern noch mancher nach ihm, der, wenn er sich zehn Jahre des Menschenfleisches enthielt, wieder zum Menschen ward. Auch das römische Schimpfwort *versipellis*, Wechselbalg, meinte einen Wolfmenschen: wie bei Petron LXII einer, nachdem er mit den Sternen geredet, sich auszieht, die Kleider beharnt, dafs sie zu Stein werden, und plözlich als Wolf heulend in die Wälder rennt, und von dort, Thiere zu rauben, in die Höfe bricht. Die Seelen der Verstorbenen wohnten im unterirdischen Todtenreich; aber um zu spuken, oder dem Beschwörer zu antworten, stiegen sie aus der *Tiefe der Gräber* zur Oberwelt. Von seiner Zauberin rühmt Tibull I, 2, 47:

Diese zerreifst durch Sprüche den Grund; ja Seelen aus Gräbern
Lockt sie hervor, und entruft laulichem Brande Gebein.
Jezo bannt sie des Orkus Gewühl mit magischem Mislaut;
Jezt mit gesprengeter Milch heifst sie entfernen den Fufs.

Das *Wegbannen des Getreides* ward ernsthaft in den Gesezen der zwölf Tafeln untersagt, und häufig vor den Gerichten zum Vorwurf gemacht Lb. I, 162. In der Kopenh. *C* ist *messem*: ein Schreibfehler? oder schrieb ein voriger *eque satis*?

101 — 103. Der lezte Versuch auf den hartherzigen Dafnis, der noch immer nicht kommen will. — Auf dem Altare sind zuerst heilige Büschel mit Weihrauch, dann das Wachsbild mit Salzschrot, Lorbersprossen und Asfalt, und zulezt die kräftigsten Zaubermittel aus Pontus verbrannt worden. Die *Asche* davon soll die Gehülfin draufsen in den fliefsenden Bach, rückwärts und ohne sich umzusehn, ausschütten. Wozu das? Die Nachbleibsel von Gebräuchen der Entsündigung, nnd die Asche verbrannter Gräuel, warf man ins Meer oder in Flufswasser, um auch die Spur zu vertilgen. Das grausame Mädchen will also nichts geringeres, als ihren Dafnis todt zaubern: dafs er, wie die bezauberte Asche seines Bildnisses, von der Erde hinwegschwinde. Aber ehe sie die Asche vom Altar aufgefafst, und der Dienerin überreicht hat, verkündigt eine aufschlagende Flamme, dafs der Zauber gewirkt habe; und die Grausamkeit unterbleibt. Eben so schlimm meinte es die theokritische Zauberin am Ende der Handlung v. **159**:

> Jezo mit Liebeszauber beschwör' ich ihn. Aber wofern er
> Mehr mich betrübt; bei den Mören! an Aïdes Thor soll er klopfen!
> Solch ein verderbliches Gift bewahr' ich ihm, mein' ich, im Kästlein.

Der Wahrsager Tiresias bei Theokrit XXIV, 91 befiehlt, die vom jungen Herakles erwürgten Drachen auf gewähltem Reisige zu verbrennen:

> Früh dann sammle die Asche der Glut ein dienendes Mädchen,
> Trage sie über den Strom, und schwinge sie alle behutsam
> Vom vorstarrenden Fels aus der Grenz' hin, gehe zurück dann,
> Ungewandt.

Und bei Euripides Androm. **293** wird gewünscht, des Paris Mutter möchte das Unheil, ihr neugeborenes Kind, *über das Haupt* geworfen haben. Wohin anders, als in das Meer? So wie im punischen Kriege nach Livius XXVII, **37** die Römer ein unnatürliches Kind *über die Grenze* fern von der Berührung des Landes, *extorrem procul terrae contactu*, in die Meertiefe tauchten. *Rivo*, der Dativ, für *in rivum*; wie

compellere hibisco II, 30 und *it clamor caelo.* Die Lesart der ältesten Handschriften *nec*, statt des verschriebenen *ne*, erkennen auch die Kopenhagener. *Nicht umsehn* mufste man, um nicht Gottheiten, die das ausgeworfene empfingen, wider ihren Willen in schrecklicher Gestalt zu erblicken Ov. *fast.* V, 439, und die Erscheinung rückgängig zu machen, wie in der Geschichte der Eurydice. *So* will ich, ruft sie erbittert, an dem treulosen Dafnis mich rächen, den weder die Furcht vor den *Göttern*, den Zeugen seiner Eidschwüre v. 19, noch die Gewalt der *Beschwörungen* zurückzuführen vermag!

105 — 109. Indem die Zauberin die Asche des Altars aufraffen, und der Amaryllis einhändigen will; siehe, da blickt plözlich eine Flamme empor. Das günstige Zeichen wird angenommen, und sogleich durch den bellenden Hund bewährt. — Dafs die Zauberin fortredet, erkannte bereits Ascensius. Gegen Amaryllis, die Servius wegen des misverstandenen *ferre* verlangt, streitet der 108 Vers; und wem sollte das *Parcite* . . . zufallen? Von glücklicher Vorbedeutung war jede, nach dem Opfer fröhlicher *aufleuchtende Flamme* Lb. IV, 385; zumal die aus der *Asche selbst*, und *ohne Zwang* sich erhob; imgleichen wenn der Altar freiwillig, wie im alten Testament, bei den Gözendienern natürlich durch Pfaffenkünste, sein Holz entzündete, oder in feurigem Glanz erschien. Plutarch meldet, als während der catilinarischen Verschwörung Cicero's Gemahlin der Vesta opferte, habe der Altar, da schon das Feuer gesunken schien, aus der Asche und den verbrannten Rinden eine starke und leuchtende Flamme emporgeschwungen: welches die Vestalinnen für eine Anzeige von Heil und Ruhm ausgelegt. *Altaria*, hier in eigentlicher Bedeutung der Aufsaz auf der Ara V, 66, zu welchem die gesunkene Asche von der Ara *aufflammt*. So nimt es auch Servius: *altaria* sei bald, was enthalte (nämlich der Altar), bald was enthalten werde (das ist, der Aufsaz); hier aber sei es das aufgesezte selbst. *Sponte sua*, aus eigener Regung, ungeschürt. Denn aus Liebe und Mitleid *säumt* sie, die Asche zu dem schrecklichen Gebrauch *aufzusammeln*, aufzuheben, um sie der Amaryllis zu überreichen.

Auch diesen natürlichen Sinn fanden schon Mancinellus und Ascensius. *Ferre*, wegnehmen, wie V, 34. IX, 51. *Cinis ipse*, die Asche sogar noch allein, ohne sichtbare Brandstücke; nicht *ipse* für *sponte sua*, welches schon dawar. Mit dem Ausruf: *Bonum sit! Bene sit!* pflegte man ein Göttergesicht, *omen*, anzunehmen; wie bei Moschus Europa v. 27:

O dafs doch zum Guten den Traum mir wenden die Götter!

Nescio quid, etwas, was es auch sei: nennt sie, mit einer gewöhnlichen Milderung, den *grofsen Erfolg*, den die Flamme ankündigte, und den nun auch das Gebell des thürhütenden *Hundes* zu bestätigen scheint: die Ankunft des Geliebten. *An der Schwelle*, nämlich der Hausthüre, wo sie die Andenken eingrub. Die Kopenhagener *A* hat *certe*, und *est* von anderer Hand. Das lezte ist sprichwörtlich. *Qui* wird nach griechischer Weise, von dem folgenden *a* nicht verschlungen, sondern gekürzt. Die Kopenhagener *C* liest *quid*, wahrscheinlich aus dem falsch geänderten *qui adamant*.

110. Nein, ich teusche mich nicht, er kömmt! Sie hört seinen bekannten Fufstritt, sieht ihn vielleicht schon ankommen, und hemmt den eben beschlossenen Todeszauber. Für *jam parcite, carmina, Daphnis!* lesen die ältesten Handschriften und die Kopenhagener *B. C. D. jam, carmina, parcite, Daphnis!* Welches der vorigen Stellung in *Ducite* . . . entspricht, und für sich durch den Umfang, den der Hauptbegrif *parcite* gewinnt, nachdrücklicher ist.

ECLOGA NONA.

NEUNTE IDYLLE.

ECLOGA NONA.

MOERIS.

LYCIDAS.

Quo te, Moeri, pedes? an, quo via ducit, in urbem?

MOERIS.

O Lycida! vivi pervenimus, advena nostri,
Quod numquam veriti sumus, ut possessor agelli
Diceret: Haec mea sunt! veteres migrate coloni!
Nunc victi, tristes, quoniam Fors omnia versat,
Hos illi, quod nec vortat bene, mittimus haedos.

LYCIDAS.

Certe equidem audieram: qua se subducere colles
Incipiunt, mollique jugum demittere clivo,
Usque ad aquam, et veteres, jam fracta cacumina, fagos,
Omnia carminibus vostrum servasse Menalcan.

MOERIS.

Audieras; et fama fuit. Sed carmina tantum
Nostra valent, Lycida, tela inter Martia, quantum
Chaonias dicunt, aquila veniente, columbas.
Quod nisi me quacumque novas incidere lites,
Ante sinistra cava monuisset ab ilice cornix;
Nec tuus hic Moeris, nec viveret ipse Menalcas!

LYCIDAS.

Heu! cadit in quemquam tantum scelus? Heu! tua nobis
Paene simul tecum solatia rapta, Menalca?

NEUNTE IDYLLE.

MÖRIS.

LYCIDAS.

Wohin, Möris, der Gang? Wie der Weg dich führet, zur Stadt hin?

MÖRIS.

Lycidas, ach! das endlich erlebten wir, dafs noch ein Fremdling,
Was wir nimmer gewähnt, als Eigener unseres Gütchens,
Redete: Dieses ist mein! zieht aus, ihr alten Besteller!
Jezo gebeugt, voll Grams, da das Schicksal alles doch umkehrt,
Senden wir, was nicht wohl ihm gedeih', als Gab' ihm die Böcklein.

LYCIDAS.

Sicher doch hatt' ich gehört: von dorther, wo sich die Hügel
Mählich entziehn, und die Höh' in sanftere Windungen senken,
Bis zur Flut, und den alten, am Haupt schon zerbrochenen Buchen,
Hab' euch alles geschüzt durch Liederchen euer Menalkas.

MÖRIS.

Freilich gehört; auch war das Gerücht. Doch unsere Lieder
Gelten, o Lycidas, nur so viel vor Geschossen des Mavors,
Als chaonische Tauben, wie's heifst, vor dem kommenden Adler.
Hätte mich nicht, bestmöglich im Keim die Gezänke zu knicken,
Vorgewarnt linksher von gehöhleter Eiche die Krähe;
Nicht dein Möris alhier, nicht lebete selber Menalkas!

LYCIDAS.

Weh! ist irgend ein Mensch so frevlerisch? Weh! uns entrissen
Wäre beinah samt dir dein tröstendes Lied, o Menalkas?

Quis caneret Nymphas? quis humum florentibus herbis
Spargeret, aut viridi fontes induceret umbra?
Vel quae sublegi tacitus tibi carmina nuper,
Quum te ad delicias ferres, Amaryllida, nostras:
„Tityre, dum redeo, brevis est via; pasce capellas;
„Et potum pastas age, Tityre; et inter agendum,
„Occursare capro, cornu ferit ille, caveto!“

MOERIS.

Immo haec, quae Varo necdum perfecta canebat:
„Vare, tuum nomen, (superet modo Mantua nobis,
„Mantua, vae! miserae nimium vicina Cremonae!)
„Cantantes sublime ferent ad sidera cycni.“

LYCIDAS.

Sic tua Cyrneas fugiant examina taxos!
Sic cytiso pastae distendant ubera vaccae!
Incipe, si quid habes! Et me fecere poetam
Pierides; sunt et mihi carmina; me quoque dicunt
Vatem pastores: sed non ego credulus illis.
Nam neque adhuc Vario videor, nec dicere Cinna
Digna, sed argutos inter strepere anser olores.

MOERIS.

Id quidem ago, et tacitus, Lycida, mecum ipse voluto,
Si valeam meminisse ... Neque est ignobile carmen! —
„Huc ades, o Galatea, quis est nam ludus in undis?
„Hic ver purpureum; varios hic flumina circum
„Fundit humus flores; hic candida populus antro
„Imminet, et lentae texunt umbracula vites!
„Huc ades; insani feriant sine litora fluctus!“

LYCIDAS.

Quid, quae te pura solum sub nocte canentem
Audieram? Numeros memini, si verba tenerem.

Wer dann sänge die Nymfen? o wer mit blühenden Kräutern
Streute die Erd', und zög' um den Quell her grüne Beschattung?
Oder auch welchen Gesang ich jüngst in der Stille dir abstahl,
Als du zu unserer Lust Amaryllis im Tanz dich einherschwangst:
„Tityrus, kurz ist der Weg, und ich spute mich; weide die Ziegen;
„Treib dann die satten zur Tränk', o Tityrus; und wenn du treibest,
„Jenem Bock zu begegnen, er stöfst mit dem Horn, dich gehütet!"

MÖRIS.

Ja dies, was er dem Varus noch unvollendet gesungen:
„Deinen Ruhm, o Varus, (nur bleib' uns Mantua übrig,
„Mantua, ach! zu nahe der jammervollen Cremona!)
„Tragen dereinst mit Gesang hochauf zu den Sternen die Schwäne.'

LYCIDAS.

Mag dein Bienengeschwärm die korsischen Taxe vorbeifliehn!
Mag des Cytisus Weide den Küh'n ausdehnen die Euter!
Angestimmt, was du weifst! Auch mich hat geweihet zum Dichter
Pierus Chor; mir glückt der Gesang auch; mich auch begrüfsen
Gar als Seher die Hirten: allein ich glaube so leicht nicht.
Nimmer ja, scheint mir's, sang ich des Varius oder des Cinna
Würdiges, sondern bei Schwanengetön wie ein schnatternder Gänsrich.

MÖRIS.

Eben, o Lycidas, bin ich dabei, und bedenke mich schweigend,
Ob ich zusammen es finde ... Nicht ruhmlos ist der Gesang doch! —
„Komm hieher, Galatea, was soll denn das Spiel in den Wogen?
„Hier ist purpurner Lenz; bunt hier um die Borde der Bächlein
„Streuete Blumen die Flur; hier ragt die silberne Pappel
„Über die Grott', und es flechten geschmeidige Reben ein Laubdach!
„Komm hieher; lafs tobend zum Strand' aufschlagen die Brandung!"

LYCIDAS.

Was noch war's, das ich einst am heiteren Abend dich einsam
Singen gehört? Wohl weifs ich den Ton, wenn die Worte nur folgten.

MOERIS.

„Daphni, quid antiquos signorum suspicis ortus?
„Ecce Dionaei processit Caesaris astrum:
„Astrum, quo segetes gauderent frugibus, et quo
„Duceret apricis in collibus uva colorem.
„Insere, Daphni, piros; carpent tua poma nepotes!“
Omnia fert aetas, animum quoque! Saepe ego longos
Cantando puerum memini me condere soles!
Nunc oblita mihi tot carmina! vox quoque Moerin
Jam fugit ipsa; lupi Moerin videre priores.
Sed tamen ista satis referet tibi saepe Menalcas.

LYCIDAS.

Caussando nostros in longum ducis amores.
Et nunc omne tibi stratum silet aequor, et omnes,
Adspice, ventosi ceciderunt murmuris aurae.
Hinc adeo media est nobis via; namque sepulchrum
Incipit apparere Bianoris. Hic, ubi densas
Agricolae stringunt frondes, hic, Moeri, canamus.
Hic haedos depone; tamen veniemus in urbem.
Aut si, nox pluviam ne colligat ante, veremur;
Cantantes licet usque (minus via laedet) eamus.
Cantantes ut eamus, ego hoc te fasce levabo.

MOERIS.

Desine plura, puer! et, quod nunc instat, agamus.
Carmina tum melius, quum venerit ipse, canemus.

MÖRIS.

„Dafnis, was spähst du am Himmel der Stern' ursprünglichen Aufgang?
„Schau das Gestirn vortreten des dionäischen Cäsar:
„Jenes Gestirn, durch welches die Saat sich freut des Ertrages›
„Und schon Farbe gewinnt am sonnigen Hügel die Traube.
„Birnen gepfropft, o Dafnis; dein Obst wird pflücken der Enkel!“
Alles entführt das Alter, den Geist mit! Oft, ich gedenk' es,
Hab' ich als Bursch mit Musik langstündige Tage geendigt!
Nun ist so mancher Gesang in Vergessenheit! Selber die Stimme
Flieht schon den Möris; es schaute der Wolf den Möris zuerst wol.
Doch wird dies zur Genüge dir oft noch singen Menalkas.

LYCIDAS.

Vorwand nur, dafs du mir in die Läng' hinhaltest die Sehnsucht!
Und nun schweiget dir rings der gebreitete Spiegel, es ruhet,
Siehe doch, jegliches Lüftchen des ungestümen Geräusches.
Auch ist hier ja die Hälfte des Weges uns; denn es erscheinet
Eben das Grabmal schon des Biánor. Hier wo das Landvolk
Wucherndes Laub abscheert, hier lafs uns singen, o Möris.
Lege die Böcklein ab; in die Stadt gelangen wir gleichwohl.
Wenn wir jedoch, dafs Regen die Nacht uns wölke, besorgt sind;
Können wir ja im Gesange (der Weg wird leichter) so fortgehn.
Dafs im Gesange wir gehn, will Ich dér Last dich erleichtern.

MÖRIS.

Weiter kein Wort, o Jüngling! und was nun dringt, sei beschleunigt!
Liederchen singen wir besser einmál, wann er selber gekehrt ist.

ERKLÄRUNG
DER NEUNTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 714, im Sommer.

CN. DOMITIUS CALVINUS, C. ASINIUS POLLIO.

Virgils 29 — 30.

Wir haben bei der ersten Idylle gesehn, dafs während der vorjährigen Äckervertheilung Virgil in Rom, durch Pollio und Mäcenas empfohlen, von dem Triumvir Cäsar Octavianus die Sicherheit des väterlichen Grundstückes in Andes erlangt hatte. Selbst noch im Ausgang des Octobers 713, da, nach Pollio's Abzuge aus Venetien, die schuzlosen Mantuaner vor dem Einbruche der Veteranen aus dem vertheilten Cremona mit ihren beweglichen Gütern auswanderten, weidete der Freigelassene des maronischen Hauses Tityrus unbesorgt seine Rinder in den heimischen Bergwäldern.

Einige Zeit nach jener in der Ferne geschriebenen Idylle, fand es Virgil gerathen, durch persönliche Gegenwart sein Erbgut gegen Eingriffe zu vertheidigen. Aufser dem Befehle des Cäsar Octavianus, vertraute er dem Schuze seiner Gewogenen unter den Aufsehern der Äckervertheilung, des Kriegsobersten Varus, und des Cornelius Gallus, mit welchem er schon seit 712 durch den gemeinschaftlichen Freund Asinius Pollio (II. Inh.) in Verbindung war.

Umsonst; die übermütigen Veteranen, ihrer Unentbehrlichkeit für die noch wankende Gewalt der Triumvirn sich bewufst, achteten weder auf Cäsars Gebot, noch auf seiner Bevollmächtigten Ermahnungen. Mantua samt Andes wurde vertheilt, und Virgil mufste, nicht ohne Lebensgefahr v. 16, entfliehn. Wahrscheinlich geschah dieses im Ausgang des Frühlings 714, als der Konsul Asinius Pollio, der während des perusinischen Kriegs noch in der Nähe um Ravenna geblieben war (I, 11), durch seinen Zug in das untere Italien die Mantuaner der völligen Willkühr des räuberischen Schwarmes ausstellte.

Denn nicht zu lange wird Virgil mit dieser zur Rettung des Seinigen bestimmten Idylle gesäumt haben; und der 60 Vers beweist, dafs sie in den längsten Tagen geschrieben ward. Aus seiner Entfernung in Syrons Landhäuschen bei Rom v. 4, wohin er mit seiner Familie geflüchtet war, sandte er sie an den Befehlshaber Varus, um durch ihn dem Cäsar Octavianus die Erhaltung seines Grundstückes zu empfehlen.

Die Erdichtung ist einfach und zweckmäfsig. Möris, der Schafner des Menalkas, mit welchem Namen in der fünften Idylle Virgil, als Lobsänger des Julius Cäsar, sich selbst bezeichnet, bringt dem eingedrungenen Besizer ein paar Böcklein nach Mantua. Sein Bekannter Lycidas, ein Freund des Gesanges aus der Gegend um Andes, trift auf dem Wege mit ihm zusammen. Man spricht von dem Schicksale des Menalkas, und singt Stellen aus seinen Gedichten, mit Liebe und Bedauren. Diese abgerissenen Liederchen haben, bei allem Scheine von Zufälligkeit, die selbige Absicht, wie vormals die Übersendung der fünften Idylle mit der zweiten und dritten an Cäsar Octavianus (Einl. V.): nämlich, zugleich für den Dichter, und für den Bewunderer des Julius Cäsar, Theilnehmung zu erregen.

ANMERKUNGEN.

1. *Möris*, der Schafner des maronischen Gütchens, und *Lycidas*, ein gesangliebender Jüngling aus einem benachbarten

Orte treffen sich, wo zwei Wege nach Mantua zusammenlaufen, und gehn mit einander unter Gesprächen und Gesängen. Weil Lycidas in Andes *fremd* ist, hat er noch nicht gehört, dafs auch der andesische Dichter, dem er den Lobgesang auf Julius Cäsar und manches andere Liedchen dankt, neulich sein Gut eingebüfst habe. Eben so begegnet dem Theokrit in der siebenten Idylle, da er zum Erntefest wandert, auf einer Wegscheide sein Bekannter Lykidas, ein Geifshirt aus Kreta, und redet ihn an v. 21:

Sage, wohin Simichid', in der Mittagsstunde du schlenderst?

Quo te pedes? verstehe *ducunt:* eine sprichwörtliche Redensart vom gedankenlos fortstrebenden Gange. Der jüngere Plinius VII, 5 schreibt seiner Gemahlin, dafs ihn zu ihrem Zimmer von selbst, wie man mit Wahrheit sage, *die Füfse führen.* Das selbige will jenes theokritische πᾷ τὺ πόδα ἔλκεις; und XIII, 70. XIV, 42, eilen der wütende Herakles und eine geschlagene Frau, ᾗ πόδες ἄγον, *wie die Füfse führten.* Der Fragende wundert sich demnach, was sein Freund Möris, ein so fleifsiger Hausmann, in die Stadt zu *schlendern* habe. *Wohin* und *dahin* bestehn aus mittelzeitigen Silben, die, nach Verschiedenheit der Stellung und des Nachdrucks, lang oder kurz gebraucht werden. Die Kopenh. *C* liest *aut quo via*, wie die venedische Ausgabe. Ob wol der Abschreiber *haud* für *nonne* gemeint hat?

2 — 6. Möris, ein schon ältlicher Mann v. 51, bejammert es, so lange gelebt zu haben, dafs ein Fremdling seine Herschaft ausstiefse, und er jenem den Ertrag seiner Heerden zur Stadt bringen müfste. — Zum *Schafner*, *villicus*, fodert Columella einen von Kind auf zu Landarbeiten erzogenen und geprüften Knecht, weder zu jung noch zu alt, am besten zwischen dreifsig und sechzig Jahren, von Schriftkunde, oder wenigstens von starkem Gedächtnisse, der weder Stadt noch Märkte besuche, aufser um etwas nöthiges zu kaufen und zu verkaufen, sanftmütig, treu, wachsam auf alles, und von Aberglauben entfernt. *Vivi pervenimus*, *ut* —, lebend sind wir *hingekommen*, d. i. dahin, so weit, dafs —. Burmann,

den die Auslassung des *eo* zu hart scheint, hätte Recht, wenn *venimus, ut* dastünde. Ob *fremd* der besiznehmende Veteran nur für die Gegend oder für Italien war, ob ein Centurio Arrius, oder Clodius, den andere nur zum Feldnachbar machen, oder ein Primipilar Milienus Toro: das ist so unentscheidbar, als gleichgültig. *Unseres* Gütchens, wie v. 11 *unser* Gesang: die Sprache treuherziger Anhänglichkeit I, 8. Die leidenschaftliche Verwerfung der Wortfolge, die im Lateinischen noch stärker als im Deutschen ist, verlangt lebhaften Vortrag. Ein kalter, oder gar auf Vorwürfe ausgehender Leser verdreht, was im Homer und Virgil Natursprache ist, durch *eigene Unnatur*. *Dieses ist mein!* war die Rechtsformel der Besiznehmung. *Colonus* hier allgemein für Landbauer, von *colere:* wie, nach Cato, ein altrömischer Biedermann, wenn man ihn sehr lobte, ein guter Bauer, *colonus*, genannt wurde. *Ihr alten Besteller:* Vater und Söhne; denn das Gesinde samt allem Geräth behielt der eindringende Soldat I, 11. Nach Donatus *vit. Virg.* 25 war Virgil schon bei Jahren, als er seine Eltern verlor, denen er jährlich reichliche Unterstüzung gesandt hatte. Und aus dem zehnten Gedichte der Catalecten, welches wir oben VI, 31 anführten, erhellt, dafs Virgil in den Unruhen der Äckervertheilung mit den Seinigen, worunter sein Vater sich befand, in des Weltweisen Syron, seines vormaligen Lehrers, Landhaus vor Rom (*Phoc.* v. 63) geflüchtet war. Das *Schicksal* klagt er an, nicht die Gewalthaber: vergl. V, 20. *Fors* oder *Fortuna Fors*, die Göttin des blinden Zufalls, Ovid. *fast.* VI, 773. Das Schicksal wendet, lenkt alles: war Sprichwort, Sallust 1. 51. Drei Kopenh. *A. C. D.* haben den Schreibfehler *sors*. Für *non* sagten die Alten nicht nur *ne*, sondern, mit verstärktem Hauche (wie *pro*, *proh*, *proximus*), auch *nec:* welches Festus, Cicero *leg.* III, 10 und die Wörter *negotium*, *negligens*, *nec opinatus* und *necdum* v. 26, beweisen. Dies *nec* haben drei Kopenh. *B. C. D;* und *C* mit einigen andern die seltnere Stellung *vertat bene*, die im Terenz *Adelph.* II, 1, 37. *Phorm.* IV, 3, 73 vorkommt, und hier einen schöneren Rhythmus giebt. Wegen der älteren

Stellung, und des vorhergehenden *versat*, lese ich *vortat*, welches fast immer verschrieben ward. *Mittere*, senden, für bringen III, 71. Waren die *Böcklein*, wie gewöhnlich V, 12, in der Zeit der ersten Laubsprossen gefallen, so waren sie nun in den längsten Tagen v. 60 schon abgesezt, und konnten getrieben werden. Aber diese, die Möris trägt v. 62, müssen zwei Spätlinge sein.

7 — 10. Was? eure Herschaft verjagt? Ich hatte doch die Versicherung aus eurem Dorfe *gehört*, euer *Menalkas*, der junge Virgil, der neulich unter dem Namen Menalkas ein so rührendes Lied auf den Tod des Dafnis anstimmte, habe durch seinen Gesang das ganze Grundstück, von der Berghöhe bis zu dem Mincius und den alten Buchen hinab, euch erhalten. Es scheint nicht ohne Absicht, dafs Virgil die Grenzen des väterlichen Gutes durch einen *Kundigen der Nachbarschaft* angeben läfst. Denn ward ihm das Gut auch hergestellt, so konnte der eingedrungene Feldnachbar aus den Veteranen ihm wenigstens die Grenze schmälern. Die alten Grammatiker erwähnen einer Grenzstreitigkeit zwischen Virgil, als sein Gut die Austheiler noch verschont hatten, und den nächsten der kriegrischen Ansiedler: einem davon, Namens Clodius, der mit dem Schwert es entscheiden wollen, sei der Dichter nur kaum entflohn. Virgils Feld senkte sich, wie die erste Idylle v. 49 — 58 anzeigt, von waldigen Felsenhöhn in sanften Abhängen zu den Wiesen des sumpfigen, in einen See erweiterten Mincius hinab: woselbst die Grenze des einen Nachbars durch einen lebendigen Weidenzaun, und des anderen, wie hier erhellt, durch *alte Buchen* bezeichnet ward. Die lezte unbestimmtere Grenze könnte wol streitig gewesen sein, und dadurch die geflissene Angabe veranlafst haben. Andere *begrenzten* die Felder Lb. II, 389 durch gereihete Pinien, Cypressen, weintragende Ulmen, auch Ölbäume, wie in Cicero's Rede für Cäcinna gesagt wird; und bei Horaz Ep. II, 2, 170 durch Pappeln:

— — — Wo die Pappel, an sichrer
Grenze gepflanzt, abwehrt nachbarliche Streitigkeit.

Jenen *Grenzbuchen* waren die *Gipfel schon zerbrochen*, durch Alter und Sturmwinde; denn schon den Ahnen und Vorahnen hatten sie die Feldscheide bezeugt. Pomponius und Ascensius glauben durch feindliche Gewalt sie verlezt. Die hätte wol nicht die Gipfel zuerst und allein abgehaun; auch denkt sich ja Lycidas die Grenze noch unversehrt. Für *demittere* haben die Kop. *A* und *D dimittere;* aber alle *veteres fagos*, nicht das platte *veteris fagi.* Aus dem häufigen *nostrum* der Handschriften ergiebt sich die wahre Lesart *vostrum.* Dafs unter *Menalkas* der Dichter selbst, als Verfasser der fünften Idylle vom vergötterten Julius Cäsar, zu verstehen sei: beweist der 18 Vers, wo Lycidas diese Idylle, als einen Trostgesang jener Gegend, anführt. Lycidas begreift also nicht, wie Julius Cäsars Lobsänger, gegen des jungen Cäsars Versicherung, von Cäsarianern habe beraubt werden können.

11 — 16. Allerdings ging die Rede, Cäsar Octavianus habe, jenes Gesangs wegen, unser Feld von der Theilung ausgenommen; aber die folgenden Kriegsunruhen vereitelten alles: das Gut ward geraubt, und wir selbst kamen in Gefahr. — Octavians Befehle wurden, wie Appian meldet, bei der Äckervertheilung von den Soldaten, die sich als Beschüzer seiner Gewalt fühlten, wenig geachtet; sie nahmen, was ihnen gut däuchte, von den benachbarten Gegenden, und drangen sogar auf den Besiz aller blühenden Städte in Italien. Als vollends Virgils Beschüzer Pollio am Ende des Jahrs 713 aus Venetien gegen Cäsar zuerst schonend, und drauf 714 durch Vereinigung mit dem Republikaner Domitius Ahenobarbus in offener Feindseligkeit, sich gewandt hatte: jezt konnte Pollio's Freundschaft sogar zum Vorwande des Eingrifs dienen; und Virgil fand es nicht überflüssig, dem Befehlshaber Varus, oder durch diesen dem Cäsar selbst, seine Gesinnungen von neuem zu versichern. *Unser Gesang* im Munde des treuen Knechts, mildert den Ernst des gesagten durch ein Lächeln. Die Kopenh. *A* hat *tanti. Mavors*, Mars. *Chaonische Tauben*, von dem Orakel zu Dodona in Epirus, dem Size der alten Chaonier. Der Nebenbegrif profetischer Heiligkeit ist vortheilhaft für den gescheuchten

Dichtergesang. *Wie's heifst:* ein bescheidener Zusaz des Ungelehrten. *Quod nisi*, drum wenn nicht, *propter quod* Lb. I, 155. II, 425. Hätte ich nicht, von der Krähe gewarnt, auf alle Weise den Streit mit dem Veteran im ersten Beginn abgebrochen, und ganz in seine Launen mich gefügt; ich selbst, wie neulich mein Herr beinahe, wäre ermordet worden. *Quacunque*, nämlich *via foret*, wie auch immer: eine verspätete Form des Alterthums, da *quisquis* und *quicunque*, wie *quisque*, bald *jeder wer*, bald *jeder wer er auch sei*, bedeuteten III, 109. In der Kop. *C* ist *ex quacunque* fehlerhaft. *Incidere*, einschneiden, wie junge Gewächse III, 11. *Novas lites*, die neuen, eben entstehenden Zwiste. *Linke Vorzeichen*, das ist, linksher vom Morgen kommende, waren den südwärts beobachtenden Römern im Allgemeinen günstig. Hier lag das Unglückliche darin, dafs die *Steineiche* oder *Stecheiche* VII, 1, ein fruchtbarer Baum, *hohl* war; und die *linke Krähe* darauf machte durch ihr Gekrächz das Unglück nur bekannt. Cicero *divin.* I sagt, dafs zur Rechten der Rabe und links die Krähe Entscheidung gebe. Auch bei Plautus *Asin.* II, 1, 12 sind zurathende Vögel der Specht und die Krähe zur linken Hand, der Rabe und die *Parra* zur rechten; nur dafs der Specht eine *Ulme* stöfst, bedeutet dem Wahrnehmer — Stockschläge.

17 — 25. Mit Schaudern hört Lycidas die entsezliche Nachricht, dafs sein Lieblingssänger Menalkas in Gefahr des Todes gewesen sei. Wer, ruft er, sollte uns dann, o Menalkas, durch so trostreiche Gesänge, wie deine Vergötterung des entrissenen Dafnis, in unserem Elend trösten? wer uns durch andere Hirtenlieder aufheitern? — Fein ist die Erdichtung, dafs jener Gesang den Namen *Menalkas* in der ganzen Gegend, selbst unter unfreien Landleuten, beliebt gemacht, und die ganze, um ihren erhabenen Wohlthäter Julius Cäsar traurende Gegend *getröstet* habe. In der Kop. *C* ist *haec* für *heu*. Die Stellen, welche Lycidas aus der fünften Idylle im Sinne hat, sind der Anfang des Trauerliedes v. 20:

Ihn wehklagten die Nymfen, den grausam scheidenden Dafnis,
Bang'; ihr, Haselgebüsche, bezeugt's, und, o Bäche, den Nymfen.

Und v. 40:

Streut den Boden mit Laub', umzieht die Quellen mit Schattung.

Aus dem vergötternden Gegengesange, worin Julius Cäsar, als Wohlthäter auch nach dem Tode, gepriesen wird, konnte er in diesem Zusammenhange, ohne den Schein eines bitteren Spottes, nichts anführen. Für *Nymphas* hat die Kopenh. *C silvas* von der zweiten Hand. In der fünften Idylle heifst es, *inducere fontibus umbras*, den Quellen Schatten umherziehn; hier in veränderter Form, *fontes inducere umbra*, die Quellen mit Schatten umziehn. Wer *streuete*, wer *umzöge?* das ist, wer besänge die gestreueten, umzogenen? und zwar, wie der scharfsinnige Taubmann hinzufügt, mit der Lebhaftigkeit, als ob die Handlung vor die Augen gestellt würde; vergleiche VI, 62.

21 — 25. Oder wer sänge uns so artige Hirtenlieder, wie jenes, das ich neulich, o Möris, dir abhorchte, als du in nachahmendem Geberdenspiel ein *Ständchen* an die schöne *Amaryllis* aufführtest? — Dieses *Ständchen* war eine von Virgil entweder wirklich gemachte, oder nur vorgegebene, freie Übersezung der dritten Idylle Theokrits, wo ein Waldsänger im Charakter eines Geifshirten singt und tanzt, als ob er vor der Felsengrotte der grausamen *Amaryllis* um Liebe flehte. Der Anfang ist:

Reigengesang, Amaryllis, erheb' ich dir. Durch das Gebirg hier
Weiden die Ziegen indefs, und Tityros treibt mir die Heerde.
Tityros, du mein herzlich geliebtester, weide die Ziegen;
Führe sie drauf zu dem Born, o Tityros. Aber den Rammbock
Scheue, mit weifslichen Zotten, den Libyer; oder er knuft dich.
Liebliche dort, Amaryllis, warum nicht mehr aus der Grotte
Nennest du mich vorguckend dein Trautelchen?

Es erhellt hieraus, dafs *Amaryllis* auch bei Virgil eine erdichtete Schöne ist, der ein erdichtetes Ständchen von einem nicht weniger erdichteten Geifshirten mit Gesang und nachahmendem Tanze gebracht wird. Im Ernst anzunehmen, dafs einer wirklichen Gebieterin der ältliche Möris einen

zärtlichen Besuch abstatte, und dafs sein auflaurender Nebenbuhler Lycidas, fast wie der bekannte Hahnrei, der dem Galane den Hut wegmauste, ihm heimlich ein im Hingehn gesungenes Lied abzulernen sich begnüge: sagt mir, Kenner des Lustigen, welches von beidem komischer sei. Wie manches der Hirtenlieder, vorzüglich in der dritten und siebenten Idylle, wie manches nachahmende Kunstwerk von Horaz und anderen, ward derbe nach dem Buchstaben gedolmetscht! *Neulich*, da noch keine Austheilung des Virgilischen Grundstücks gefürchtet ward, vermutlich an einem der ländlichen Feste im Herbst oder im genialischen Winter Lb. I, 301, wozu gesangliebende Freunde aus der Nachbarschaft, wie auf Horazens Gütchen Sat. II, 6, 65, vor den häuslichen Lar waren geladen worden, hatte Möris in fröhlichem Mute eines von den neuen Liedern des jungen Virgils vorgetragen, und der horchende Lycidas im Gedächtnis behalten. *Unsere Lust*, unser Liebchen, nennt Lycidas die idealische *Amaryllis:* weil sie häufig, wie Phyllis III, 76. 78. 107, im Hirtengesang die Angebetete vorstellte II, 14. III, 81; und natürlich auch in den Versen des ländlichen Meistersängers Lycidas v. 32. *Se ferre*, sich schwingen: bezeichnet den lebhaften Anstand des scheinbaren Gangs. Der aus Theokrit entlehnte *stöfsige Bock* ist ein grofshörniger mit weifsen und langen Zotten, vom Geschlecht der jezt so genannten angorischen Ziegen, welche die Sicilier und Italier aus Afrika erhielten: Lb. III, 311. Auf Virgils Entweichung konnte mit diesem neulich gesungenen Liede nicht angespielt worden sein; sonst hätte sie, der übrigen Unschicklichkeiten zu geschweigen, Lycidas nicht erst heute mit Befremden gehört. Ob Lycidas jezt, indem er diese Stelle des Liedes auswählt, eine schalkhafte Anwendung im Sinne habe? Das sieht ihm nicht unähnlich. Der Dichter wenigstens, da er die Stelle in solcher Verbindung anführen läfst, scheint nicht eben verhüten zu wollen, dafs Varus, oder vielmehr Cäsar Octavianus, bei dem stöfsigen Bock mit Lächeln an den grimmigen Veteran denke.

26 — 29. Oder vielmehr, antwortet der ernste Möris, was wichtiger ist, als jenes scherzhafte Liebeslied, wer

vollendete uns dann das angefangene Gedicht auf Varus, woraus ich ihn folgendes singen hörte? — Von *Varus*, dem cäsarianischen Kriegsobersten und Aufseher der Äckervertheilung, der seit dem vorigen Herbste, nach dem Abgang des Asinius Pollio, die höchste Gewalt in Virgils Gegend ausübte, haben wir bei VI, 6 die erhaltenen Spuren zu enträzeln versucht, und nothdürftig einen *Lucius Alfenus Varus*, der Virgils Lehrer, den Epikureer Syron, gehört hatte, herausgebracht. War seine Verbindung mit Virgil bisher noch so locker, dafs er, den unschuldigen Dichter, nach Cäsars Befehl zu schüzen, einer Anfoderung bedurfte? Ein so kaltsinniger Mann wäre auch durch Virgils Gesang nicht erwärmt worden; ein solcher hätte nicht durch Zueignung der sechsten Idylle sich geschmeichelt gefühlt. Wofern unser Varus, woran zu zweifeln ich keinen Grund sehe, der selbige mit Horazens Freunde Od. I, 18. Epod. V, und mit jenem von Quintilian X, 3, 8 und Philargyrius Ecl. II, 70 angeführten *Erklärer Virgils* ist; so zeugt schon seine spätere Vertraulichkeit mit Geistesverdienst für sein theilnehmendes Herz. Er that, was er konnte, den Dichter gegen den Ungestüm der Veteranen zu vertheidigen; aber selbst zu ohnmächtig, wünschte er von Cäsar geschärftere Verfügungen, und rieth wahrscheinlich, um diese zu veranlassen, dem Dichter selbst, dafs er ihn öffentlich in einer Idylle zur Ausführung des von Cäsar gegebenen Wortes auffoderte. Gewifs hatte Virgil ein lobendes Gedicht an Varus nicht einmal angefangen, geschweige ihm selbst, wie Servius sich einbildet, im Vertraun den rohen Entwurf vorgelesen. Warum müfste denn Möris grade dies Bruchstück ausheben, das nur künftiges und bedingtes Lob zusagt? Ohne poetischen Schmuck ist der Gedanke: Wenn du, o Varus, uns Mantua errettest, Mantua, das unschuldig die Nachbarschaft von Cremona büfst; so wird dein Name in unserem Gesange ertönen. Zu schamhaft, auf eigenen Gesang Werth zu legen, verkündigt Virgil dem Erretter Varus, und dadurch dem Cäsar Octavianus, dessen Macht jener verwaltet, das Lob der Sänger um Mantua, wozu selbst ein Lycidas v. 32 sich zählt. *Varo*, für Varus,

zu dessen Lobe. *Necdum*, alt für *nondum* v. 6. Dies neuere *nondum* haben *C. D.* von den Kopenhagenern. *Cremona* am Padus war eine der republikanisch gesinnten Städte, die Cäsar Octavianus, nach dem Versprechen der Triumvirn, den siegenden Legionen seiner Partei einräumte. Weil aber der trozige Soldat allenthalben die Grenzen überschritt, und weit mehr, als versprochen war, und immer das vorzüglichste, raubte; so verlor auch *Mantua*, ungeachtet es den Cäsarianern anhing, seine Äcker. Wahrscheinlich trug nicht Varus allein, sondern auch Pollio im brundisischen Friedensschlusse am Ende des Jahrs, dazu bei, dafs, wie Servius in der Einleitung seines Kommentars meldet, dem Dichter sein ganzes Gut, und den Mantuanern ein Theil ihres Gefildes, ersezt wurde. Die *jammervolle Cremona*, mehr des Bedaurens, als der Anklage würdig. Der Dichter war zu edel, durch Verunglimpfung der Besiegten sich einzuschmeicheln. Ein gewöhnliches Sinnbild der Poesie war der *Schwan*, der nach den phocäischen Entdeckungen der Westländer, seit Hesiods Zeitalter, für einem dem Apollon heiligen Gesangvogel galt, Myth. Br. II, 11 — 13. (49 — 51). Das Gefilde um Mantua Lb. II, 199:

Das schneefarbene Schwän' im kräutrigen Flusse bewirtet,

führte die gangbare Allegorie noch natürlicher herbei. Statt des gewifs verheifsenden *ferent* hat *ferant* auch die Kopenh. *C.*

30 — 36. Bei allem, was dem Landmanne theuer ist, beschwöre ich dich, Möris, singe mehr von den Liedern des Menalkas! Du weifst, wie sehr ich guten Gesang liebe. Ich selbst bin so etwas von dem, was man Dichter nennt; obzwar, nach meinem Bedünken, gegen wahre Meister der Kunst nur ein Stümper. — Virgil mäfsigt das Lob seiner selbst, wozu ihn sein Zweck nöthigte, eines Theils durch die ländliche Einfalt des Lobenden: der seine Verse deshalb so gern anhört, weil er selbst als Genofs der edlen Versmacherei unter dem Landvolke geachtet ist, und sich mit den berühmtesten der damaligen Sänger, obgleich in aller Bescheidenheit, doch immer zu vergleichen wagt; wie etwa ein geschickter

Dorfcantor den Hendeln und Schulzen sich bescheiden nachsezet. Andern Theils, wie der 44 Vers beweist, giebt er dem Lycidas mehr Wohlgefallen an dem Inhalte, als an der Ausführung; ihm liegt hauptsächlich an Liedern für Mantua's Errettung. Durch die feine Anwendung hat sich der Römer den Gedanken seines syrakusischen Vorbildes zu eigen gemacht, Theokr. VII, 35:

Aber wohlan, da gemeinsam der Weg, und gemeinsam der Tag ist,
Singen wir Hirtengesang! Es vergnügt wol einer den andern.
Ich auch töne den Musen ein Herold; mich auch benennen
Alle den treflichsten Sänger: doch kein schnellgläubiger bin ich!
Nein fürwahr! denn nimmer, so scheint es mir, mag ich dem wackern
Sikelossohn' obsiegen, dem Samier, noch dem Filetas,
Wol im Gesang'; als Frosch wetteifer' ich gegen Cikaden.

Sic, so wahr, in Betheurung. So wahr deines Herrn Wirtschaft, deren Aufseher du bist, mit Bösem verschont, mit Gutem gesegnet sein soll! In Virgils Gute, das von waldigen Hügeln zu den Wiesen des Mincius sich erstreckte v. 7, trieb man vorzüglichen *Honigbau* I, 54. VII, 13, und Viehzucht Lb. II, 198. Die den Bienen feindlichen *Taxusbäume* Lb. IV, 47 heifsen *cyrneïsche* oder *korsische*, weil sie den Honig, der um Mantua mit hybläischem wetteiferte I, 55, dem korsischen an bitterer Schädlichkeit gleich machen würden. Troz dieser verschricenen Bitterkeit, welche Diodor und Plinius den häufigen Buxbäumen, Ovid dem Schierlinge, Martial dem dortigen Thymian zuschreibt, mufste der Honigbau in *Kyrnos* oder Korsika beträchtlich sein, da nach Livius die Römer der besiegten Insel eine Schazung an Wachs auflegten. Die Kopenh. *B* hat *Gryneas*. Das geschorene Laub der *Cytisusstaude* Lb. II, 431 war, sowohl frisch als getrocknet, ein nahrhaftes Viehfutter, dessen Anbau einen fleifsigen Schafner anzeigte I, 78. *Distendant*, welches Wort Virgil immer braucht, erkennen auch die vier Kopenhagener; obgleich *distentent* Heinsius in der mediceïschen fand. *Angestimmt* —: der gewöhnliche Aufruf zum Hirtengesang III, 52. V, 11. *Pierus Chor*, die altgriechischen Musen, von dem thracischen,

nachmals macedonischen Berge Pierus VI, 13. Auch mir verliehn *poetischen Geist* die Musen; auch ich habe in *Gedichten* ihn der Flur gezeigt; auch mich nennen die *Hirten*, vor welchen ich sang, sogar einen vollendeten Meister der heiligen Musenkunst, einen hocherleuchteten *Seher*. Aber das ist zu viel! Solche Ehre gebührt nur Sängern, wie *Varius* und *Cinna*, gegen welche ich nichts bin! — Die geringere Benennung *poëta* giebt Lycidas sich selbst; den ehrwürdigeren Titel *vates* lehnt er bescheiden ab: so wie der Simichide Theokrit zwar ein Herold der Musen, aber nicht einer der *treflichsten Sänger* genannt sein will. *Vates*, vom altgriechischen ἤτης für φήτης, war eigentlich ein Geweiheter des profetischen Gesanges, wie die berühmten Barden des Alterthums. Der Verfasser des dem Tacitus angehängten Gesprächs nennt den Salejus einen treflichen *Poeten*, oder, wenn dies ehrwürdiger sei, den ruhmvollsten *Seher*, *praeclarissimum vatem*. Die selbige Steigerung beobachtete oben VII, 28 der stolze Thyrsis. In übertragener Bedeutung ward *vates* zuweilen auch ein Geweiheter jeder anderen Kunst, z. B. der Gesezkunde und der Medicin, genannt.

35 — 36. Um ein Seher zu heifsen, mufs man wie der feurige *Varius*, wie der sorgfältige *Cinna* gedichtet haben. *Vario*, für das verdorbene *Varo* der Handschriften, lasen Servius und der cruquische Scholiast des Horaz Od. I, 6, und verstanden den berühmten Dichter des nach der aktischen Seeschlacht herausgegebenen Schauspiels Thyestes. Sowohl das theokritische Vorbild VII, 40, als der Zusammenhang, erfodern zwei Dichter, deren Schwanengesang dem Lycidas unerreichbar dünke. Varus aber, der Krieger und Philosoph, wird weder in dieser Idylle, noch in der sechsten, die seinem Lobe gewidmet ist, und des Gallus Gesang erhebt, als Dichter auch nur angedeutet. *Lucius Varius*, welchen sein Freund Horaz als epischen Dichter, Quintilian als tragischen bewunderte, hatte, wenn jener Scholiast des Cruquius nicht irrt, den höheren Gesängen, wie Virgil, durch Eklogen vorgespielt. Diese hätte denn Lycidas wol vorzüglich im Gedanken gehabt. Sicherer ist, dafs Varius damals ein Gedicht in Hexametern

gemacht hatte, woraus Makrobius *Sat.* VI, 1. 2 vier vortrefliche Stellen anführt, die Virgil theils später nachahmte, theils im nächsten Jahr 715 in die achte Idylle v. 88 aufnahm. Nach der Überschrift, *de morte*, und dem politischen Inhalte der Fragmente, scheint es ein Gedicht auf Julius Cäsars Tod gewesen zu sein. Des Varius frühe Anhänglichkeit an Cäsars Partei erhellt schon daraus, dafs bald nach der philippischen Schlacht Horaz (Sat. I, 6, 55) von ihm und Virgil dem Mäcenas empfohlen ward. *Helvius Cinna*, mit dem Vornamen Cajus oder Quintus, ein Freund des Catullus, war durch Liebesgedichte und Epigramme, vorzüglich aber durch seine Smyrna berühmt, ein bis zur Dunkelheit gelehrtes Gedicht in Hexametern, an welchem, obgleich es von mäfsiger Gröfse war, er neun volle Jahre gearbeitet hatte. Die alten Grammatiker versichern mit Wahrscheinlichkeit, auf diese damals noch ungewöhnliche Sorgfalt habe Horaz mit seinem, *nonum prematur in annum*, zurückgesehn. Und Suetonius meldet, der Grammatiker Crassitius sei durch einen Kommentar der Smyrna so in Ruf gekommen, dafs er in Versen besungen ward; dafs viele und edle, unter diesen Ïulus Antonius, des Triumvirs Sohn (denn die römischen Grofsen achteten die Gelehrsamkeit), seine Schule besuchten; und dafs man dem Verrius Flaccus ihn gleich schäzte. Dies Gedicht handelte von der Geburt des Adonis, welchen Smyrna oder Myrrha ihrem eigenen Vater gebar. Hieran läfst der folgende Vers bei Priscian VI keinen Zweifel, man lese nun:

At fœlus incesto Cinyrae crescebat in alvo,

Aber des Cinyras Gräuel erwuchs im geschändeten Schoofse;

oder, wie Burmann verbessern will, *Smyrnae* statt *Cinyrae:*

Aber der Gräuel erwuchs in der Smyrna geschändetem Schoofse.

Einige halten unseren Cinna für den Volkstribun Helvius Cinna, welchen bei Cäsars Bestattung, dessen Freund er war, das aufrührische Volk für den Prätor Cornelius Cinna ansah und ermordete. Aber die Gleichnamigkeit beweiset nichts;

da weder der Tribun von einem der vier Geschichtschreiber, die seiner gedenken, als der berühmte Dichter, noch wiederum der Dichter von den Grammatikern, eines so ausgezeichneten Todes gestorben zu sein, gelobt wird. Wahrscheinlich hat der Dichter noch den parthinischen Feldzug des Asinius Pollio im Jahr 715 erlebt. Denn wir haben aus seinem *Propemptico Pollionis* einige Verse übrig (*Gramm. Putsch.* p. 99. *Barth. adv.* IV, 20), deren Inhalt einem Abschiedsgedichte an jenen mit reicher Siegsbeute zurück erwarteten Heerführer vollkommen gemäfs ist. Auch war ohne Zweifel der sorgfältige Cinna unter den Begünstigten des eben so äufserst sorgfältigen Künstlers Asinius Pollio III, 86, der schon als Jüngling ihn oft in der Gesellschaft des gemeinschaftlichen Freundes Catullus (XII, 6 — 9) mufste gesehn haben. *Digna Vario et Cinna,* würdig der Vergleichung mit diesen Vortreflichen, fast wie VIII, 10. — Virgil also bekennt sich durch den Mund seines Lycidas zu den wenigen Sonderlingen, welche, das goldene Zeitalter der römischen Poesie zu schaffen bestimmt, die rohe Naturkraft durch ordnende Griechenkunst zu veredeln strebten: angefeindet von den rein natürlichen, denen die Verse ungesucht in der ruhigen Sprache der Gesellschaft hinflossen, und von dem kunstrichternden Schwarme der neuerungsscheuen Grammatiker III, 90. Noch später, da schon die ewigen Kunstwerke dem Neide Troz boten, eifert Horaz (Ep. II, 1, 89), wie gegen den hämischen Überschäzer der alten Natursöhne:

> Nicht den kräftigen Geist der Begrabenen liebt und beklatscht er;
> Unseren feindet er an, uns hafst er und unseres neidisch!

eben so sehr gegen die leichtfertigen Erzeugnisse der neueren Begeisterung (Ep. II, 3, 289):

> Auch nicht mächtiger wäre durch Kraft und rühmliche Waffen
> Latium, als durch Sprache, wenn nicht anekelte jeden
> Unserer Dichter der Feile Geduld und Ämsigkeit.

Die Feile, hört es, ihr Deutschen! die Feile wird uns empfohlen: nicht jene grob raspelnde des frostigen Regelkenners,

der nach Pindars Schilderung, ohne angeborene Empfindung, nur Gelerntes mit Ungestüm beschwazt; sondern die feinere aus der Werkstatt der Athene, womit ein göttlicher Homer sein Gebilde bis zur lezten Vollendung des vorschwebenden Ideals abglättete; die, welche Ovid meinte:

Aber Verbesserung ragt so weit unerklimmbarer, als weit
Über den Aristarch ragte der grofse Homer.

Der *schnatternde Gänserich*, dessen Rauhigkeit der rauhe Vers, im Original glücklicher als in der Übersezung, ausdrückt, steht den *helltönenden Schwänen* so entgegen, wie bei Theokrit VII, 41 der Frosch den Cikaden, und die krächzenden Musenvögel dem Homer, v. 45:

Herzlich ja ist mir verhafst ein Zimmerer, welcher sich anmafst,
Aufzuthürmen ein Haus, wie Oromedons luftiges Berghaupt;
Auch das Musengeflügel, das, troz dem Sänger von Chios
Leeres Gekrächz anhebend, sich jämmerlich abarbeitet.

Zugleich aber erinnert der Schnatterer an den elenden Versmacher *Anser* oder *Gänserich*, welchem Antonius für ein Lobgedicht einen falernischen Acker geschenkt hatte. Worauf schon Cicero in einer philippischen Rede XIII, 5 anspielte: *Auf dem falernischen Gefilde wird man die Gänse wegjagen.* Aber ein Wortspiel? Nicht gestaunt! *Wortspiele*, sagt Quintilian VI, 3, 48, sind gut, wenn die Sache selbst sie begünstigt. Gerstenberg antwortete einem fragenden, ob er Wortspiele für gut halte, mit einem glücklichen Wortspiele: wenn sie gut sind. Von dem sanften Virgil wäre der übelbenamte *Anser* wol so wenig, als seine Geistesgenossen *Bavius* und *Mävius* III, 90, verlacht worden, hätte er nicht feindselig, gleich jenen, die edleren Sänger der Zeit angezischt. Properz meldet II, 34, 83, dafs die nachmaligen Schmähungen des ungezüchtigten Anser der mantuanische Schwan, seiner selbst würdig, durch Stillschweigen verachtet habe. Die Kopenhagener *C* liest *argutos anser strepere inter olores*: eine Änderung, die Mävius unfehlbar benickt hätte, weil sie den Vers in natürlicher Ordnung — *füllt*. Virgils Umstellung

ist alterthümlich, gleich jener bei Ennius: *volat super impetus undas.*

37—43. Möris sinnt auf ein anderes Lied seines Herrn, woraus ihm endlich die Anrede des verliebten Polyfemus an die Nereïde Galatea VII, 37, wiederum eine entfernte Nachahmung Theokrits, einfällt. Einen so *ruhmvollen Gesang*, sagt er sich strafend, hätte ich billig doch nicht vergessen sollen! Bei Theokrit XI, 42 sizt der junge Cyklop an einem stürmischen Herbstabend auf einem Felsen am Meerufer, und singt zu der ungesehenen Galatea:

Komm nur gerne zu uns; du sollst nicht schlechter es finden!
Lafs du das bläuliche Meer, wie es will, aufschäumen zum Ufer:
Lieblicher soll in der Höhle bei mir ja die Nacht dir vergehen.
Dort sind Lorberbäum', und dort auch geschlanke Cypressen:
Dunkeler Efeu ist dort, und ein gar süfstraubiger Weinstock;
Kalt dort rinnet ein Bach, den mir der bewaldete Ätna
Aus hellschimmerndem Schnee, zu ambrosischem Trunke, daher-
giefst.
Wer doch möchte dafür sich Meer auswählen und Fluten?

Und darauf v. 62:

Komm hervor, Galateia, und kamst du hervor, so vergifs auch,
Gleich mir selber alhier nun sizenden, heim dich zu wenden.

Virgil dagegen wählt einen wehenden Frühlingstag, an welchem Galatea, mutwillig in den Wellen herumtändelnd, von dem Liebhaber zärtlich auf das Trockene genöthigt wird. Jede der beiden Darstellungen entspricht ihrem Zwecke. Dort wird die Nymfe für die Herbstnacht in die behagliche, von Lorbern und Cypressen gesicherte Felshöhle eingeladen; dunkeler Efeu III, 39, dem Bergungeheuer die schönere Gattung, bietet ihr Kränze, und ein Weinstock schmackhafte Trauben dar, und, was ihm noch das leckerste ist, zum Labetrunk sprudelt gar köstliches Schneewasser. Hier, voll zärtlicher Frühlingsempfindungen, rühmt er die Blumen um die herabrollenden Bergbäche, an welchen er weidet, die Weifspappel über der Grotte im Winde spielend, und gegen die

Sonnenhize das schattende Laubdach der an Bäumen aufrankenden Reben, die am Ätna schon im April treiben VII, 48. *Quisnam* getrennt Lb. IV, 445. *Lenz*, der Ausgang desselben, um den Aufgang der Plejaden Lb. I, 313, da in Sicilien schon die Silberpappel mit der weifsflockigen Unterseite des Laubes schimmert, und die *Rebschosse* emporranken. *Purpurn*, hellfarbig schimmernd, Lb. IV, 54. In *fundere* (von *fuo*, *funo*, *fudo* I, 49) ist der Begrif der Zeugung und des Überflusses; wie in dem verwandten *χέειν*, und dem altdeutschen *getan*, zeugen und schütten.

44 — 45. Möris hatte verstanden, Lycidas wünsche mehr, was auch immer für hübsche Liederchen von Menalkas zu hören. Aber Lycidas wünscht mehr solcher, wie jenes an Varus: Lieder, deren Inhalt die Errettung des mantuanischen Bezirkes ist. Was, sagt er deshalb, hast du von jenen Versen noch im Gedächtnis, die du einsam an einem sternhellen Abende sangst? Die Bewegung der Melodie weifs ich noch selbst, aber die Worte nicht. Zugleich, mufs man hinzudenken, summt er die behaltene Weise mit einigen gebrochenen Worten ihm vor. *Quid meministi* (aus v. 38) *ea carmina, quae.* Die *Nacht* ist hier die beginnende, oder der Abend Lb. III, 538. *Klar*, wolkenleer, dafs der neue Stern, dessen das Lied erwähnte, hell am Himmel gesehen ward. *Numeri*, die abgezählte, taktmäfsige Bewegung, hier der blofsen Melodie, wie der Gegensaz anzeigt.

46 — 50. Möris singt einige Verse aus dem Liede, welches Virgil als Menalkas bereits im Jahr 710 auf den Stern des Julius Cäsar gedichtet zu haben vorgiebt; als er, unabhängig von den späteren Glückswechseln, nur durch reine Liebe zu dem Abgeschiedenen bewegt werden konnte. *Dafnis* (ein erdichteter Hirt), was schauest du nach den alten Sternen empor? Ein neuer Stern, Cäsars leuchtender Geist, betrat dort die Bahn des Himmels: um Reife den Feldfrüchten, Farbe den Trauben, Gedeihn den Obstbäumen zu bringen. — Als, nicht lange nach Julius Cäsars Ermordung, die an den Merz — Iden 710 geschah, sein Erbe Octavianus die von jenem gelobten Spiele bei Einweihung

eines der Venus Genetrix gebaueten Tempels feierte; erschien sieben Tage lang im Nordwest, eine Stunde vor Abend, ein grofser Komet, welchen das Volk für Cäsars vergötterte Seele hielt Lb. I, 32. 488. Weshalb Octavianus der Bildseule Cäsars einen Stern auf die Scheitel fügte, und in der Schlacht bei Aktium das Bild dieses Sterns auf dem Helme trug Än. VIII, 681, auch in Kunstwerken durch das Abzeichen des väterlichen Kometen sowohl, als seines vorgegebenen Geburtsternes, des Kaprikorns, geehrt wurde. *Dione*, Tochter des Oceanus und der Tethys, war nach Homers Fabel die Mutter der Venus, von deren Sohn Äneas durch Iulus die julische Familie sich herrechnete V, 44. Spätere gaben den Namen Dione zuweilen der Venus selbst, z. B. Bion I, 93; und Ovid, der gern fremdartige Fabeln vermischt, nennt Dione *am.* I, 14, 33 sogar die Venus, die (nach Hesiodus) dem mütterlichen Meere enttaucht, und also mit jener Dione nicht einmal in Verbindung ist. Julius Cäsar selbst rühmte als Quästor von den Schifsschnäbeln seine verstorbene Vaterschwester Julia, die Gemahlin des älteren Marius, dafs ihr mütterliches Geschlecht von dem Könige Ancus Marcius, ihr väterliches von der Venus abstamme. Der Sinn ist demnach dieser. Schaue nicht, Dafnis, nach den *alten Aufgängen der Himmelszeichen!* Mehr, als diese bisher beobachteten Erscheinungen der Gestirne, die uns Geschäfte, Witterung und Fruchtbarkeit andeuteten, gilt uns Landleuten hinfort jener neue *Stern*, der, wie ein *Gestirn*, wie ein ganzes Sternbild, *astrum*, daherglänzend, auf seiner erhabenen Bahn sichtbar hervortrat, *processit*. Die Kopenh. *D* hat falsch *praecessit*. Denn bestimmt ist er, so wie jezt, auch künftig in jähriger Wiederkehr, die *Feldfrüchte* zu reifen, frühe *Weintrauben* zu färben, und *gepfropften Birnbäumen* Gedeihn zu geben. Die Geschichtschreiber nennen den Monat nicht, da der Komet erschien: nur als einer der nächstfolgenden nach Cäsars Tode wird er bezeichnet. Neuere haben ihm gleichwohl die Mitte des Januars 711 bestimmt, weil sie ihn mit dem Kaprikorne vereinigt wünschten. Aber unsere Stelle erlaubt keinen andern Monat, als den *Julius* 710, welchem

Octavianus, nach einem vorhergehenden Beschlufs, diesen Namen statt des Quintilis gab. Den Julius verstanden auch die besser unterrichteten Alten, die der Ausschreiber des Servius bei v. 48 vor Augen hatte. Und jenes Kometen wegen prangt bei Ausonius *Ecl. de mens.* 13:

Julius drauf, vorstralend mit dionäischem Sterne.

Die *Ernte* beginnt mit der Gerste um den längsten Tag, und daurt für das übrige Getreide den Julius hindurch Lb. I, 316. *Seges*, das gesäete Getreide; oder vielmehr in älterer Bedeutung, die den Landleuten gewöhnlich war, das *Saatfeld:* wie in den alten Versen bei Cicero (Tuscul. II, 5): *Etsi segetem sunt in deteriorem datae fruges*, und bei Cato 37 *segetem stercorant fruges.* Im Ausgang des Julius *färben sich* die früheren *Trauben*, zumal an warmen *Felswänden* (siehe bei Lb. II, 398). Virgils *Copa* v. 21 hat in den Hundstagen schon reife Trauben, nebst Maulbeeren, Melonen, Wachspflaumen; man vergleiche auch Columella's Gartengedicht v. 400. *Ducere colorem*, vom ersten Ansaz der Farbe, braucht Ovid *Met.* III, 484:

— — — so pflegt mit gesprenkelten Beeren die Traube
Leise die Purpurfarb', annoch unzeitig, zu nehmen.

In gleicher Bedeutung sagt Juvenal I, 2, 81 *uva livorem ducit*, welches der Scholiast durch *varia sit*, sie wird bunt, erklärt; und Properz IV, 2, 13, *variat liventibus uva racemis*, bunt wird mit bläulichen Beeren die Traube. Der *Birnbaum*, sagt Palladius III, 29. VIII, 3. IX, 6, auch der Apfelbaum, wird im Julius, *wo es feucht ist*, mit Erfolg *gepfropft;* die meisten indefs pfropfen den Birnbaum im August. Man erinnere sich, dafs der mantuanische Boden von dem sumpfigen Mincius gefeuchtet wird. Auch Cato XLI (Plin. XVII, 24) läfst Birnen und Äpfel funfzig Tage nach der Sommerwende einpfropfen. *Inserere*, welches eigentlich *einpflanzen* heifst, ist das gewöhnliche Wort der Landwirte vom *Einpfropfen* edler Fruchtreiser; obgleich es, durch den *Zusammenhang* bestimmt, auch von jeder anderen Einpflanzung gelten kann.

Aber gesezt, was ich leugne, *inserere* hiefse schlechtweg pflanzen und säen; was wäre denn das? Säe Birnkerne, damit sie einst Fruchtbäume für die Enkel werden! Vielleicht unentartetete, da sie sonst aus dem Kerne sich verschlimmern Lb. II, 59? Wie viel stärker: Pfropfe jezt Birnbäume, o Dafnis; der Einflufs dieses gütigen Gestirns wird sie mit solcher ausdaurenden Kraft segnen, dafs ihr Obst nicht von dir allein, sondern von Sohn und Enkel, gepflückt werden kann! Denn auch Frieden, denkt er hinzu, wird der göttliche Cäsar von seinem Sterne herabsenden V, 61, und nicht zulassen, dafs für Fremde unser Gefilde so wohl angepflanzt worden sei I, 73 — 74.

51 — 55. Hier unterbricht Möris das angefangene Lied; das Alter habe sein Gedächtnis geschwächt; sogar seine Stimme sei hin; indefs werde Menalkas selbst, aus der Verbannung zurückgekehrt, sein ganzes Gedicht dem Lycidas noch oft vorsingen. — *Alles entführt das Alter*: war ein Sprichwort. *Ferre*, wegnehmen V, 34. VIII, 106. *Animus*, Geist, Besinnung. In der Jugend habe ich oft ganze Sommertage hindurch gesungen. *Condere longos soles*, lange Sonnenläufe zur Ruhe, zum Ende bringen, hinbringen; wie bei Horaz Od. IV, 5, 29:

Condit quisque diem collibus in suis.

Froh verlebet den Tag jeder auf eignen Höhn.

Im Gegensaz heifsen Lb. II, 481 *hiberni soles*, Wintersonnen, die kurzen Tage. Die zwölf Bürgerstunden des Tages nahmen mit ihm ab und zu Lb. III, 327. *Oblita*, vergessen: das alte Passiv. Selbst die *Stimme*, ehmals so hell und ausdaurend, dafs der Name *Möris* unter den Sängern genannt wurde, selbst diese verläfst mich alten bekümmerten, und wird so heiser, als hätte ein *Wolf* mich zuerst gesehn. Die Volkssage, dafs einer, der plözlich den zuerst sehenden Wolf erblickte, die Stimme verlöre, war lange vor Theokrit XIV, 22, wo sie auf den Anblick eines jungen *Lykos* angewandt wird:

Fehlt dir der Laut? scherzt' einer; den Wolf wol sahst du im

Schon in Platons Republik braucht dies Sprichwort Sokrates von dem trozigen Thrasymachus: Hätte ich ihn nicht eher gesehn, als er mich; ich wäre, glaube ich, stimmlos geworden. Auch in Italien glaubte man nach Plinius, dafs der Anblick der Wölfe schädlich sei, und dem Menschen, den sie zuerst angeschaut, die Stimme auf der Stelle raube. Hieraus erklärt Servius (vergl. Donat. ad Ter. Ad. IV, 1, 21.) das Sprichwort *lupus in fabula:* weil die plözliche Ankunft dessen, wovon wir reden, uns verstummen macht. Dem Möris müssen wir wol, wie dem Sokrates, eine spöttische Anwendung des Sprichworts auf den unerwarteten Einbruch des raubgierigen Soldaten zutrauen. Doch unser *Menalkas*, fügt er hinzu, der Lobsänger des vergötterten Julius Cäsar, wird von dem Namenserben des Gütigen hergestellt werden, und dich, wie alle Verehrer Cäsars, durch öfteres Vorsingen des ganzen Gedichts erfreun.

56 — 65. Schwaches Gedächtnis und Heiserkeit schüzest du vor? Du scherzest, und willst meine Begierde nach dem Gesang durch Aufschub reizen. Singe nur zu! Die Windstille ist so einladend, als deiner Brust unschädlich: auch können wir hier ein wenig ausruhen. Oder fürchten wir aufziehenden Regen, so lafs uns fortgehn, und gieb mir die Böcklein zu tragen. — Dem poetischen Lycidas geziemt heftige Liebe des Gesangs; dem Cäsarianer die eines solchen; dem Jünglinge die Artigkeit, dafs er dem Möris Schwächen des Alters nicht zugestehe, und die Fürsorge, dafs ihm nichts schade oder beschwerlich sei. Zwei Kopenhagener *B. C.* haben für *caussando* den Schreibfehler *cantando.* Von Andes nach Mantua schwingt sich der Weg an dem weitsumpfigen *Mincius* hin, der kurz zuvor plätschernde Wellen an das Ufer rollte, und jezt in der Windstille, als *gesenkte Ebene*, nach unserem Ausdruck, glatt wie ein Spiegel, *schweigt.* Vor kurzem säuselten noch Bäume und Schilfufer; nun, *siehe doch!* haben sich *alle Lüftchen des wehenden Geräusches gelegt.* Gute Naturgemälde sind in die Handlung verwebt, kurz und fortschreitend. *Dir* zur Gunst, dafs du gern und ohne Beschwerde singst. *Stratum*, gesenkt, malt zugleich die vorige Aufwallung; wie bei Theokrit VII, 57:

Ruhe den Halkyonen des wogenden Meeres Gewässer,
Ruhe der Süd und der Ost, der den Tang am Gestade beweget.

Cadere, vom Winde, ruhn Lb. I, 354. *Ventosum murmur*, das ungestüme Geräusch, der rauschende Wind. Dessen *aurae* Lüftchen oder Hauche, sind alle nunmehr gesunken: so *aurae Zephyri* Lb. II, 330; so *graminis herba* Ecl. V, 26.

59 — 64. Die *Hälfte des Weges* wird auch bei Theokrit VII, 10 durch ein *Grab* bezeichnet:

Noch nicht hatten den Weg wir halb vollendet, und noch nicht
Sahn wir das Grab herscheinen des Brasilas.

Denn man bestattete die Todten gerne an besuchten und weitgesehenen Orten V, 40, damit sie, wie Varro sagt, die vorüberwandernden erinnerten, sie selbst sein gewesen, und jenen stehe der Tod bevor. *Bianor* hiefs, nach Servius, mit Zunamen der thuscische Fürst *Ocnus* oder *Aucnus*, ein Sohn des Stromgottes Tiberis und der Wahrsagerin Manto, der Mantua erbaute oder befestigte, Än. X, 198. Eine zwar unstäte Volkssage, wie alle der Art; die aber mit Servius auch *Cato* in den Ursprüngen annahm. Mantua, sagt er bei Cerda sei durch ihren Erbauer *Ocnus Bianorus*, den Fürsten der Thuscer, berühmt. *Stringere*, streifen, abstreifen, pflücken, scheren. In der lezten Bedeutung nimt es Nonius Marcellus sowohl hier, als Lb. II, 368; indem er's durch *rarefacere*, *excindere*, auslüften, ausschneiden, erklärt. Die Rede ist von der Ablaubung (*frondatio*) der weintragenden Bäume (*arbusta*), denen der Landmann vom längsten Tage bis in den August, früh, oder wie hier, gegen Abend, die verdumpfenden Laubsprossen abschor, und zur Futterung nahm I, 57. Zum Futter, sagt Plinius XVIII, 68 schierst du (*stringis*) das Laub der Ulme. Columella will, dafs man die Sprossen weder zu lang lasse, noch allzu dicht an dem Aste abkürze. Auch Calpurnius V, 99 räth, in der Weinlese zu frischerem Winterfutter den Bäumen

— — — *teneras summatim stringere virgas*,
— — — leichthin ihr zartes Gesprofs zu entscheren.

Das *dichte Laub*, wovon die aufrankenden Trauben befreit werden müssen, zeugt für jene gemeinere Ablaubung um den Anfang des Augusts. *Hier*, im Schatten dieser noch ungeschorenen Weinbäume vom Anblick der Fruchtbarkeit und des ländlichen Geschäftes erfreut, hier wollen wir ausruhen und singen: anstatt, ruhe aus und singe. Mantua erreichen wir dennoch frühe genug, um noch in der Dämmerung heimzukehren. Oder fürchten wir, dafs die plözliche Windstille uns zuvor *Regen* für die Nacht anzeige; so gieb mir die *Böcklein* zu tragen, damit du erleichtert im Gehn singen könnest. Nach Plinius II, 48 wird der Wind vom Regen besänftiget. Auch mufs man aufziehendes Gewölk hinzudenken. *Usque*, eigentlich vom Raume, ganz vom äufsersten Ende her, oder bis zum äufsersten Ende hin; dann, auf die Zeit angewandt, immerfort: wie *protenus* I, 13. Die vier Kopenhagener und Lengnichs Handschrift haben *laedet*, der Weg *wird* weniger beschweren: welches der richtige Sinn ist; *laedat* entstand aus dem benachbarten *eamus*.

66 — 67. Mit traurigem Ernste verweist ihm Möris den jugendlichen Leichtsinn, jezt auf Zeitverkürzung des Gesanges zu bestehn, da ein solches Geschäft, wie der Gang zu dem Soldaten, sein Herz bekümmert. Die Lust zum Singen könne ihm nur durch die Wiederkehr seines Menalkas erneut werden.

ECLOGA DECIMA.

ZEHNTE IDYLLE.

ECLOGA DECIMA.

G A L L U S.

Extremum hunc, Arethusa, mihi concede laborem.
Pauca meo Gallo, sed quae legat ipsa Lycoris,
Carmina sunt dicenda. Neget quis carmina Gallo?
Sic tibi, quum fluctus subterlabere Sicanos,
Doris amara suam non intermisceat undam!
Incipe; sollicitos Galli dicamus amores,
Dum tenera attondent simae virgulta capellae.
Non canimus surdis; respondent omnia silvae.

Quae nemora, aut qui vos saltus habuere, puellae
Naiades, indigno quum Gallus amore peribat?
Nam neque Parnasi vobis juga, nam neque Pindi
Ulla moram fecere, neque Aonie Aganippe.
Illum etiam lauri, etiam flevere myricae;
Pinifer illum etiam sola sub rupe jacentem
Maenalus, et gelidi fleverunt saxa Lycaei.
Stant et oves circum, nostri nec poenitet illas;
Nec te poeniteat pecoris, divine poeta!
Et formosus oves ad flumina pavit Adonis!
Venit et upilio, tardi venere bubulci,
Uvidus hiberna venit de glande Menalcas.
Omnes, unde amor iste, rogant, tibi? Venit Apollo:
Galle, quid insanis? inquit: tua cura Lycoris
Perque nives alium, perque horrida castra secuta est!

ZEHNTE IDYLLE.

G A L L U S.

Noch dies lezte Geschäft vergönne du mir, Arethusa.
Wenig begehrt mein Gallus, doch was selbst lese Lykoris,
Wenig des Liedes von uns. Wer versagt wol Lieder dem Gallus?
O dafs, während du unter sikanischen Fluten daherrinnst,
Nicht die bittere Doris dir einmisch' ihres Gewoges!
Angestimmt; wir singen die schmachtende Liebe des Gallus,
Weil das junge Gesprofs stumpfnasige Ziegen umnaschen.
Nicht tönt Tauben das Lied; Antwort giebt allen der Bergwald.
Welche Gehölz', o welche gewundene Thale, Najaden,
Hielten euch, als unwürdig vor Lieb' hinschmachtete Gallus?
Nicht ja des hohen Parnasus Umwaldungen, nicht ja des Pindus,
Gaben euch irgend Verzug, noch Agonia's Born Aganippe.
Ihn hat sogar Lorber, und sogar Tamariske beweinet;
Fichtenbekränzt hat ihn, der in einsamer Grotte gestreckt lag,
Mänalus, ihn auch beweint das Geklipp des kalten Lycäus.
Ringsum stehn auch die Schaf', und nicht misfallen wir jenen;
Dir auch nicht misfalle die Heerd', o göttlicher Sänger!
Selbst ja der schöne Adonis hat Schaf' an Bächen geweidet!
Nahe kam auch der Schäfer, es kam schwerwandelnd der Kuhhirt,
Wohldurchnezt dann kam von der Wintereichel Menalkas.
Jeder forscht: Woher doch die Liebe dir? Selber Apollo
Kam: Was rasest du, Gallus? beginnet er: deine Lykoris
Ist durch Schnee dem andern, durch schaudrichte Lager,
gefolget!

Venit et agresti capitis Silvanus honore,
Florentes ferulas et grandia lilia quassans.
Pan deus Arcadiae venit: quem vidimus ipsi
Sanguineis ebuli baccis, minioque rubentem.
Ecquis erit modus? inquit. Amor non talia curat!
Nec lacrimis crudelis Amor, nec gramina rivis,
Nec cytiso saturantur apes, nec fronde capellae!
Tristis at ille: Tamen cantabitis, Arcades, inquit,
Montibus haec vestris, soli cantare periti
Arcades! O mihi tum quam molliter ossa quiescant,
Vestra meos olim si fistula dicat amores!
Atque utinam ex vobis unus, vestrique fuissem
Aut custos gregis, aut maturae vinitor uvae!
Certe, sive mihi Phyllis, sive esset Amyntas,
Seu quicumque furor, (quid tum, si fuscus Amyntas?
Et nigrae violae, sunt et vaccinia nigra!)
Mecum inter salices, lenta sub vite jaceret!
Serta mihi Phyllis legeret, cantaret Amyntas!
Hic gelidi fontes, hic mollia prata, Lycori;
Hic nemus! hic ipso tecum consumerer aevo!
Nunc insanus amor diri me Martis in armis,
Tela inter media, atque adversos detinet hostes.
Tu, procul a patria, (nec sit mihi credere!) tantum!
Alpinas, ah dura, nives, et frigora Rheni
Me sine sola vides! Ah te ne frigora laedant!
Ah tibi ne teneras glacies secet aspera plantas!
Ibo, et Chalcidico quae sunt mihi condita versu
Carmina, pastoris Siculi modulabor avena.
Certum est: in silvis, inter spelaea ferarum,
Malle pati, tenerisque meos incidere amores
Arboribus; crescent illae; crescetis, amores!
Interea mixtis lustrabo Maenala Nymphis,
Aut acres venabor apros. Non me ulla vetabunt

Auch Silvanus kam mit ländlichem Schmucke des Hauptes,
Blühende Ferulstauden und mächtige Lilien schüttelnd.
Pan, Arkadia's Gott, auch kam: den wir selber geschen,
Roth von Mennig die Wang' und blutigen Beeren des Attichs.
Ist kein Mafs? so ruft er. Was kümmert sich Amor um solches!
Nicht wird Amor der Thränen ja satt, noch der Welle die Kräuter,
Oder des Cytisus satt Bienlein, und Geifse des Laubes!
Traurig jener darauf: Dennoch, ihr Arkader, singet,
Singt dies eurem Gebirg', ihr allein des Gesanges erfahrne
Arkader! O wie ich dann sanft ruht' in der Stille des Grabes,
Würd' einst eure Syringe von meiner Liebe begeistert!
Wär' ich doch einer von euch, o nur Mithüter gewesen
Euerer Trift, nur Winzer der reifabhangenden Traube!
Wenigstens, möchte nun Phyllis mein Herz, und möcht' es Amyntas,
Oder was immer durchglühn, (was mehr, ob auch bräunlich Amyntas?
Dunkel ja sind die Violen, es sind die Vaccinien dunkel!)
Ruht' ich umarmt im Weidicht, umarmt im Geflechte des Weinstocks!
Blumen pflückte mir Phyllis zum Kranz, mir sänge Amyntas!
Hier sind kühlige Born', hier schwellende Wiesen, Lykoris;
Hier ein Gehölz! hier möcht' ich mit dir ausleben das Alter!
Nun hält rasende Liebe mich hier in des schrecklichen Mavors
Rüstungen, unter Geschofs und bestürmenden Feinden, gefesselt.
Du, von der Heimat fern, (dürft ich's nicht glauben!) so weithin!
Alpen, o Grausame, schaust du im Schnee, und im Froste den Rhenus,
Ohne mich du allein! Ah dafs nicht Frost dich verleze!
Ah dafs nicht dir schneide das Eis die zärtlichen Füfslein!
Gehn will ich, und, was im chalcidischen Mafs ich geordnet,
Meine Gesäng' einhauchen dem Rohr des sikulischen Hirten.
Fest bleibt's: dort in den Wäldern, umdroht von Höhlen des Wildes,
Duld' ich vielmehr, und kerb' in zartgerindete Bäume
Meine Lieb'; auf wachsen die Bäum'; und wachse die Liebe!
Schwärmerisch oft mit den Nymfen am Mänalus üb' ich den Reihntanz,
Oder auf trozige Eber die Jagd. Nie hemme mich irgend

Frigora, Parthenios canibus circumdare saltus.
Jam mihi per rupes videor lucosque sonantes
Ire; libet Partho torquere Cydonia cornu
Spicula! — Tamquam haec sit nostri medicina furoris!
Aut deus ille malis hominum mitescere discat! —
Jam neque Hamadryades rursum, nec carmina nobis
Ipsa placent! ipsae rursum concedite silvae!
Non illum nostri possunt mutare labores:
Nec si frigoribus mediis Hebrumque bibamus,
Sithoniasque nives hiemis subeamus aquosae;
Nec si, quum moriens alta liber aret in ulmo,
Aethiopum versemus oves sub sidere Cancri!
Omnia vincit Amor: et nos cedamus Amori!

Haec sat erit, divae, vestrum cecinisse poetam,
Dum sedet, et gracili fiscellam texit hibisco.
Pierides, vos haec facietis maxima Gallo:
Gallo, cujus amor tantum mihi crescit in horas,
Quantum vere novo viridis se subjicit alnus:
Surgamus! solet esse gravis cantantibus umbra,
Juniperi gravis umbra; nocent et frugibus umbrae.
Ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae.

Winternder Frost, Hezhund' um parthenische Thale zu stellen.
Schon durch Felsabhänge, mir daucht's, und ertönende Forste,
Geh' ich einher; mich erfreut der cydonische Pfeil, von des
Parthers
Horne geschnellt! — Als ob dies Linderung wäre dem Wahnsinn!
Oder der Gott je lernte des Menschenwehs sich erbarmen! —
Schon sind weder mir lieb die Hamadryaden, noch selbst mir
Lieb der Gesang! Ihr selbst, fahrt hin von neuem, o Wälder!
Nein, nicht jenen vermag zu besänftigen unsere Mühsal:
Weder ob mitten im Frost den starrenden Hebrus wir tränken,
Von Sithonierflocken umstürmt des regnichten Winters;
Noch ob, wann einschrumpfet der Bast an dem ragenden Ulmbaum,
Schafe der Äthiopen wir weideten unter dem Krebse!
Alles bewältiget Amor: auch uns lafst weichen dem Amor!
Dies sei genug, Göttinnen, von euerem Dichter gesungen,
Während er sizt, und ein Körbchen sich webt aus schmeidigem
Ibisch.
Macht, pierische Mädchen, o macht dies theuer dem Gallus:
Gallus, ihm, defs Liebe so hoch mir stündlich emporwächst,
Als im erneueten Lenz die grünende Erle sich aufschwingt:
Stehn wir auf! leicht fühlet ein Singender Schwere des Schattens;
Schattend beschwert Wacholder; dem Korn auch schadet
Beschattung.
Heim nun, Hesperus kommt, geht heim, ihr gesättigten Ziegen.

ERKLÄRUNG
DER ZEHNTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 717, im Frühling.

M. VIPSANIUS AGRIPPA, L. CANINIUS GALLUS.

Virgils 32 — 33.

Über dieses Gedichts Veranlassung und Jahr läfst Virgil keinen Zweifel. Er schrieb es, die lezte der Idyllen v. 1, auf den Wunsch des Gallus v. 3, seines Freundes seit der Äckervertheilung VI, 64, dessen schöne Lykoris einen anderen Liebhaber in einem Feldzuge v. 23, über die Alpen bis an den Rhenus v. 46 — 48, begleitete, während er selbst in Italien v. 44 — 46 gegen einheimische Feinde die Waffen trug. Deutlich erkennt man das Jahr 717, in dessen Frühlinge Gallus dem Cäsar die Küsten Italiens gegen den Meerbeherscher Sextus Pompejus vertheidigen half, und der Konsul Agrippa, der im Sommer 716 ein Heer über die Alpen gegen die Gallier und Germaner bis jenseit dem Rhenus geführt hatte, zur Herstellung der geschlagenen Flotte und Anlegung des julischen Hafens bei Bajä, nach Italien zurückeilte; siehe v. 44 — 49.

Virgil singt in der Person eines Geifshirten, der verlassene Sänger Gallus sei von mitleidigem Gesange auf hohen und niedrigen Fluren, und selbst in Arkadien, wohin ihn der Schmerz getrieben, von Hirten und Feldgöttern, beklagt

worden. Durch ihre Theilnehmung gerührt, habe er mit ihnen des Landlebens friedliche Zärtlichkeit sich gewünscht, statt jezo von der Härte der Liebe zugleich und des Krieges gequält zu sein; aber auch durch arkadische Zerstreuungen, und sogar, wenn er zu den äufsersten Enden des Bewohnbaren auswanderte, den Schmerz der unglücklichen Leidenschaft zu mäfsigen verzweifelt. Bildlicher Schmuck, nicht wirkliche Begebenheit.

Ein grofser Theil des Gedichts ist freie Nachahmung des verschmachtenden Dafnis in Theokrits erster Idylle. Mir scheint Martyns Vermutung des Beifalls würdig, dafs Gallus selbst namentlich von jener Idylle, wie Pollio von der theokritischen Zauberin, eine Nachahmung gewünscht habe. Die Trostlosigkeit des verliebten Gallus, da er gleichwohl die ungetreue Lykoris schon im Winter 716 — 17 mit einem Gedichte, woraus Virgil vier feurige Verse 46 — 49 aufnahm, und darauf in vier Büchern Elegieen, besingen konnte, wird mehr poetisch, als im buchstäblichem Ernste, zu verstehen sein.

ANMERKUNGEN.

1 — 8. Noch einen Hirtengesang, reine Nymfe, die den Theokrit begeisterte, gewähre mir für meinen Gallus: auf seine verkannte Liebe einen Gesang, wie er ihn wünschte, schonend und sanft, den selbst Lykoris mit Rührung lese. Meine Ziegen indefs weiden im Gesträuch, und von den Bergwäldern tönet der Wiederhall.

1 — 3. *Arethusa* hiefs eine berühmte Quelle der Insel Ortygia, die den vierten Theil der Stadt Syrakus enthielt. Da den Hirten die Quellnymfen für begeisternde Göttinnen galten v. 10. 55. III, 85. VII, 21; so hatte der Syrakuser Theokrit seiner Arethusa die meisten Eingebungen zu verdanken. Moschus III, 77 sang von Homer und Bion:

> Beide von Quellgöttinnen Geliebete: der war berauscht einst
> Vom pegasischen Born, der schöpfte den Trank Arethusa's.

Und Theokrit selbst rühmte sich VII, 91:

— — — Mein Lykidas, anderes vieles
Lehreten Nymfen auch mir auf bergiger Weide der Rinder,
Trefliches, welches vielleicht zu Kronions Thron das Gerücht trug.

Dies leztemal noch begeistere mich, Nymfe Theokrits. Wann konnte Virgil wol so reden, als im Jahr 717, da er einem gröfseren Geschäfte, dem angefangenen Gedichte über den Landbau, sich ganz zu weihen beschlofs, und deswegen, wie es scheint, seine *Eklogen*, das ist, eine verbesserte Auswahl seiner zerstreut herausgegebenen Idyllen, mit dieser jüngsten und *lezten* vermehrt, der Welt übergab? *Mein Gallus*, selbst ein Dichter, dem wol keine Gesanggöttin ein Lied weigert, wünscht Verse von uns, o Arethusa; er wünscht *wenige*, und, obgleich innig gekränkt, *dennoch* milde, dir, sanfte Göttin, entsprechende, dafs sogar Lykoris sie mit Nachdenken *lese*, und ihren Leichtsinn, einem so zärtlichen Liebhaber entflohen zu sein, bereue. Von *Cornelius Gallus* haben wir bei der sechsten Idylle im Inhalt und v. 64 geredet. Damals im Jahr 715 hatte der sechs und zwanzigjährige Gallus, nach jugendlichen Versuchen, zuerst durch ein ländliches Gedicht, wozu er den Stof aus Euforion nahm, sich Ruhm und gröfsere Erwartung verschaft; jezt begeisterte ihn die schöne *Lykoris* zu den feurigen Liebesliedern, wovon Virgil v. 46 einiges anführt, und welche lange nachher Ovid *am.* I, 15 als das unsterblichste Werk des Gallus, mit Tibulls Elegieen, rühmte. Wenn die Ausschreiber der alten Grammatiker unter der Lykoris die Buhlerin Cytheris suchten, die dem Marcus Antonius, man weifs nicht wann, in Gallien gefolgt sein sollte; so erwogen sie nicht, wie jung sie den verlassenen Gallus machten. Des Antonius Umgang mit der Cytheris war in den Jahren 705 bis 707; denn auf Julius Cäsars Misbilligung, der in dem leztem Jahre von Alexandria zurückkehrte, entliefs, dem Plutarch zufolge, Antonius die Buhlerin, und heiratete des Clodius Gemahlin Fulvia; welches wenigstens vor 709 geschah. Als vorhergehender Liebhaber also, sänke Gallus zu einem kaum sechszehnjährigen Knaben herab;

unmittelbar folgend, erreichte er eben sein zwanzigstes. Welch ein Dämon gaukelte denn diesen Gedankenlosen die berüchtigte Cytheris vor, indefs Properz und Ovid und Martial nur eine einfache Lykoris sahn? Man wollte recht handgreiflich erklären, warum Virgil, da er den Gallus im vierten Gesange des Landbaus tilgte, ihm dieses Gedicht gelassen. Genau besehn, sagte Servius, ist es ein Wischer, für Gallus sowohl, der einer sehr schnöden Liebe gefröhnt haben mufs, als für Antonius, den, gegen römische Sitte, die Buhlerin Cytheris in das Lager begleitete. Das war denn handgreiflich genug.

4 — 8. O so wahr du in ursprünglicher Lauterkeit, ungefälscht von bitterem Salzwasser, aus Elis unter dem Meere nach Ortygia zu strömen begehrst: hilf mir des Gallus schwermütige Liebe singen! — Die Reinheit der Angerufenen läfst Reinheit des Gesangs und der besungenen Liebe erwarten. Man fabelte, dafs die Quellnymfe Arethusa, von dem elischen Stromgott Alfeus verfolgt, unter dem Meere, entweder durch ungemischte Fluten, oder, wie Ovid *Met.* V, 501 sagt, durch Erdhöhlen, nach Ortygia strömte; und dafs manches in den Alfeus geworfene in der Arethusa erschienen sei. *Sikanische* Fluten: sicilische, gewöhnlich das ionische Meer genannt; *Sikaner* kannte schon Homer an der Ostküste Siciliens. Die Oceanide *Doris* gebar ihrem Bruder Nereus die Nereïden, oder Nymfen des inneren Meers. *Bitter*, von der Bitterkeit des Salzwassers: so nennt Homer Poseidons Gattin die *brausende Amfitrite*, und braucht Amfitrite zur Bezeichnung des *Meers*, Odyss. XII, 60. 97; wie auch Euripides am Ende des Kyklops. Der Dichter nimt den bescheidenen Charakter eines Geifshirten an, der seine Heerde in in einem buschigen Bergthal unter bewaldeten Gipfeln weidet. *Stumpfnasig* heifsen bei Theokrit VIII, 50 die Böcklein, und VII, 80 die Bienen. Die Berggegend wird hier und am Ende des Gedichts für den Kundigen kurz angedeutet: wogegen im *Culex* v. 44 eine im Bergthale unter starrenden Höhn weidende Ziegenheerde für uns unkundige mit jugendlicher Üppigkeit ausgemalt erscheint:

Jezo in Wald und Gebüsch, und jezt in die Thale zerstreuet,
Bergen sie sich; jezt hurtig nach jeglicher Seite sich wendend,
Schlüpfen sie durch, wo schrof der verödete Felsen gehöhlt ist.
Abgemäht mit zartem Genipp wird grünende Grasung,
Auch abhangende Zweige des Erdbeerbaumes gerupfet,
Gierig die Frucht auch gekostet der Waldreb' unter Gesträuchen.
Diese, sich bäumend, entraft mit rupfendem Bisse den Sprösling
Bald der biegsamen Weid', und bald der Erle, die aufschiefst;
Diese durchwühlt des Gestäudes noch saftige Ruten; und jene
Ragt hochher von dem Bord, vorstehend am bildenden Wasser.

Belebt in der Poesie, horcht der *Wald*, wie der Strom VI, 83, er lernt und *antwortet* im Wiederhall I, 5. Der einsame Gesang beweist innige Theilnehmung v. 73.

9 — 12. Wohin hattet ihr euch entfernt, ihr begeistern-den Quellnymfen des Parnassus, des Pindus, und des Helikon, dafs ihr euren Gallus in dem Schmerz seiner Liebe nicht tröstetet? Mit einer ähnlichen Frage an die sicilischen Nymfen beginnt Theokrits Trauergesang um Dafnis I, 66:

Wo wart ihr, als Dafnis verschmachtete? wo doch, o Nymfen?
Fern im peneiischen Tempe, dem lieblichen? oder am Pindos?
Denn nicht weiletet ihr um den mächtigen Strom des Anapos,
Nicht um des Ätna Geklüft, noch Akis heilige Wasser.

Najaden hiefsen vorzüglich die Nymfen fliefsender Landgewässer II, 46; hier sind's die Göttinnen begeisternder Bergquellen, sonst *Musen* genannt, deren berühmteste auf dem Parnassus, dem Pindus und dem Helikon sich aufhielten VII, 21. Wie Virgil im *Culex* v. 18 die pierischen Musen anredet:

Drum, des pierischen Quells Schuzgöttinnen, hüpft, o Najaden,
Schwesterlich hüpft, und feiret den Gott im stampfenden Reihntanz.

Den Dichter Gallus demnach, der seit jenem Gedichte nach Euforion VI, 64. 72 beständig auf einem der Musenberge verkehrt, hätten seine Freundinnen, die Musen, gewifs vor der Verzweifelung der Liebe geschüzt, wären sie nicht entfernt gewesen. Ohne Schmuck: Gallus vergafs, seinen Schmerz

durch Gesang zu lindern v. 50. *Indigno amore*, durch unwürdig behandelte, unerwiederte Liebe VIII, 18. Die alte Lesart, *quum peribat*, ist gewählter und stärker, durch die Dauer der Handlung. Als er diesen Brief schrieb (in Einem Zeitpunkte), *cum scriberet;* als er den Laokoon schrieb (in gedehntem Zeitraum), *cum scribebat.* Der selbige Unterschied des Begrifs ist zwischen dem Perfect und Imperfect: Er schrieb eben, *scripsit:* er schrieb gewöhnlich, *scribebat:* nur der Dichter darf das lezte, als das stärkere, manchmal statt jenes brauchen; seltener umgekehrt. Vergl. Servius bei Aen. II, 455. Der *Parnasus* VI, 29 hatte die Quelle Kastalia. *Juga*, die zwei Gipfel desselben. *Pindus*, ein grofses Gebirg in Thessalien, an der Grenze von Macedonien und Epirus. Die Quelle *Aganippe* fliefst vom böotischen oder *aonischen* VI, 65 Berge Helikon in den Permessus; dort auch die Hippokrene. *Aonie Aganippe* aus dem griechischen Ἀονίη: weil Verse mit ionischem Ausgang gewöhnlich griechische Wörter sowohl, als nach griechischer Art gebildete und gemessene, enthalten II, 24. VI, 53, und Silius XIV, 515 *Ortygie Arethusa.* Hieraus machten Unkundige das gemeinere, und durch zwei zusammentreffende *a* mistönende *Aonia Aganippe;* andere *Aoniae Aganippe*, Aoniens Aganippe; andere, die einen Berg Aganippe sich erträumten, schufen den von *juga* abhängigen Genitiv *Aoniae Aganippae* oder *Aganippes.* Die Anmerkung des Servius, es sein zwei Nominative des Singulars, scheint *Aonie Aganippe* gegen das zweifache *ad* der alten Grammatiker zu vertheidigen.

13 — 15. Seine eigenen Gesanggöttinnen verliefsen ihn in der Noth; da sogar Lorbeerhöhn und Tamariskenthäler, hohe und niedrige Dichter, ihm Mitleid tönten, da selbst arkadische Berge vom Trauergesang der Hirten schollen, als er, bei ihnen Trost suchend, sich matt in einer Grotte gestreckt hatte: d. i. da selbst ich, der niedrigste unter den Dichtern, auf sein Verlangen durch ein Hirtengedicht ihn tröste. — Theokrit erhöht jenen Vorwurf, wie doch die sicilischen Nymfen ihren Dafnis vernachlässigen können durch den Zusaz I, 71:

Ihn ja haben Schakal', ihn heulende Wölfe lejammert;
Ihn auch hat aus Gebüsch der Löwe beweint, da er hinsank.

Der *Lorber* II, 54, ein Bergbaum Lucr. VI, 151, war dem Apollo heilig Ecl. III, 63, auf dessen heiligem *Berge* Parnasus er vorzüglich wuchs Lb. II, 18; daher grofse Dichter mit *delfischem Lorber* gekränzt wurden, Hor. Od. III, 30. IV, 2. Die *Tamariske*, eine südliche Sumpfstaude, die Basilius *hexaem.* 5 gleichsam ein Amfibion nennt, ward schon zweimal IV, 2, VI, 10 als Bild der niedrigen Poesie gebraucht. Hier sind wol die Tamarisken am Fufs der Musenberge zu verstehn. Cerda lehrt, Apollo habe die Beinamen Myricäus und Myricinus geführt, und in Lesbos einen Tamariskenzweig in der Hand gehalten; daher die Tamariske eine weissagende Pflanze heifse. So ist fortgehende Steigerung: Selbst die Höhen und selbst die Tiefen der Musenberge bedauerten den Gallus, ja selbst der noch geringere Hirtengesang der Arkadier, welchen Virgil VI, 2 als ein blödes Spiel seiner Muse entschuldiget. Jene hohen und niedrigen Trostlieder hat uns die Zeit vertilgt. Von Unkundigen der Regel, dafs der Einschnitt häufig das Zerfliefsen des offenen Vokals verhüte, ward bald zwischen *lauri* und *etiam* ein *illum* gesezt, und der rauhe Nachdruck des dreifachen *illum etiam* für schön ausgegeben, bald *laurus etiam*, bald wieder *lauri nec non* geändert. *Mänalus* und *Lycäus*, zwei Gebirge Arkadiens, bezeichnen den Hirtengesang, worin die Arkadier Meister waren VII, 4. Die *Fichten*, dem Pan heilig VII, 24, hier *wilde*, die allein nach Theofrast III, 10 in Arkadien wachsen, und die *kalten Felsen*, erregen den Begrif der Höhe. Dafs Gallus, der v. 44 im Vaterlande unter den Waffen sich befindet, hier in des Mänalus einsamer Grotte sich Ruhe sucht, ist nicht eigentlicher gemeint, als sein Verkehr auf den Musenbergen. Die Allegorie sagt blofs, was der dritte Vers ankündigte: Gallus verlangte von seinem Freunde Virgil ein Hirtengedicht auf seine Liebe, und Virgil dichtete die Scene nach Arkadien. *Rupes*, ein abgebrochener hoher Fels, der hier überhängt, v. 58.

16 — 69. Beschreibung dessen, was der allgemeinen Trauer auf Arkadiens Gebirgen voranging. Der Dichter hat seinen nach Trost schmachtenden Freund begleitet, und mit ihm in einer Felsgrotte des Mänalus sich gelagert. Der Anblick und die Stimme des Leidenden lockt die zunächst weidenden Schafe heran 16; bald auch den Schäfer und andere Hirten 19; selbst die Feldgötter 21. Ungetröstet durch ihr Mitleid klagt Gallus, und bittet die Arkadier, sein Leiden zu besingen 31.

16 — 18. Dem Gallus, der mit seinem Begleiter Virgil schmachtend in der einsamen Felsgrotte des Mänalus ruht, nahen zuerst die nicht ferne davon weidenden Schafe, traulich und gerührt. O siehe die frommen Thierchen, sagt der Dichter, sie scheuen uns nicht! Habe auch du nicht Scheu vor der niedrigen Trift; selbst ja Adonis, der schöne Liebling der Venus, hat Schafe zu weiden nicht verschmäht. — Die Erzählung, wie Gallus in Arkadien empfangen ward, beginnt lebhafter in der gegenwärtigen Zeit. Bei Theokrit I, 74 traurt um Dafnis die eigene Rinderheerde:

> **Viel der Kühe gestreckt zu den Füfsen ihm, viel auch der Farren,**
> **Viel der Starken umher und Kälber auch: jammerten kläglich!**

Die flüchtige Vergleichung teuschte ein paar neuere Ausleger, auch den Gallus als einen arkadischen Schäfer zu betrachten; ungeachtet v. 19 der Schäfer der umstehenden Heerde erscheint, und Gallus v. 35 kein Hirt, sondern v. 44 ein Krieger zu sein sich beklagt. Als arkadischen Hirten hätte ihn Virgil nicht unter dem Namen *Gallus*, sondern, wie den Julius Cäsar und sich selbst in der fünften Idylle, mit einem ländlichen, eingeführt. *Poenitet me*, mich verdriefst, ich scheue, entsehe mich II, 34. Den zutraulichen Schafen misfällt unsere Gesellschaft nicht; auch dir misfalle nicht die ihrige. *Unser*, dein, o Gallus, und mein, der dich (allegorisch) nach Arkadien versezte v. 26. Auch dir sei es nicht anstöfsig, o *göttlicher*, hochbegeisterter *Sänger* V, 45, mit mir, einem Feldsänger, unter Heerden dich zu mischen. Der Hirtenstand war ehmals nicht so verachtet; selbst den Göttern

befreundete Heroen, wie der vergötterte *Adonis*, hüteten einst Heerden. Bei Theokrit höhnt Dafnis die Afrodite mit der Liebe des Rinderhirten Anchises im idäischen Eichenwald, und fügt hinzu I, 109:

Hold ist auch Adonis, dieweil auch Schäfchen er weidet,
Weil auch Hasen er schiefst, und andere Thiere verfolget.

Ein bitterer Spott, dafs ihr blühender Jüngling, beim Weiden der schwachen Heerde, sogar an Hasen sich wagt, und sogar an andere Thiere! an einen Eber zum Beispiel, der leider nicht Scherz verstand. Den Halbgott *Adonis* erhielten nach Homers Zeit die Griechen aus Cyprus, durch Einmischung der syrischen Religion, die ihn, wenigstens später, für ein Bild der Sonne und der zeugenden Natur ausgab. Weil *Adon* im Phönicischen *Herr* bedeutet, so ward er in Lacedämon Kiris und Kyris, aus *Κύριος*, genannt. Dem Hesiodus (*Apollod.* III, 14, 4) war er von Phönix und Alfesiböa erzeugt, dem Panyasis und mehreren von dem assyrischen Könige Theias mit der Tochter Smyrna oder Myrrha, die nach Antonin auf dem Libanon geboren war. In Bions Klage heifst er der assyrische, d. i. syrische Gemahl der Afrodite, des Kinyras Sohn: welcher bereits in der Ilias XI, 20 gelobte Kinyras, nach Apollodor, ein Nachkömmling des Tithonus, und Fürst der Assyrer, in Kypros auswanderte, Pafos bauete, und mit Metharme, einer Tochter des cyprischen Königs Pygmalion, den Adonis zeugte; oder wie Hygin und Ovid melden, mit der eigenen Tochter Smyrna oder Myrrha, die in den gleichnamigen Baum Arabiens sich verwandelte. In kyprischen Liedern, sagt Pindar (*Pyth.* II, 7. *Nem.* VIII, 30) ward Kinyras, als einheimischer Fürst, Apollons Liebling, und Priester der Afrodite, verehrt; dessen Nachkommen, die Kinyriden, dem Scholiasten zufolge, das Priesterthum erbten. Ihm verdankten die Cyprier, nach Plinius, Ziegel, Metalle, Zange, Hammer, Hebel und Ambos; nach Tacitus, den Tempel in Pafos, worin er begraben war; nach Klemens und Arnobius, die Mysterien der cyprischen, aus Meerschaum geborenen Afrodite. Alterthumskenner wissen, wie häufig die

Priester fremde Religionssagen ihren Heimaten und Tempeln zueigneten, *Myth. Br.* II, 36 (74).

19 — 21. Nach den Schafen naht auch der neugierige Schäfer, und hierauf ein Hirt nach dem andern. — Dem theokritischen Dafnis, der als wirklicher Hirt den Feldgöttern vertrauter war, nahte zuerst der gewogene Hermes, dann die Mithirten, und dann andere Feldgötter, I, 77:

> Jezt kam Hermes zuerst vom Gebirg' her: Dafnis, begann er,
> Wer doch peiniget dich? wen, Trautester, liebest du also?
> Jezo kamen die Schäfer, der Kuhhirt kam, und der Geifshirt.
> Alle befrageten ihn: Was fehlet dir?

Virgil läfst mit Verstand auf die Schafe, die zahm den Fremdlingen genaht waren, unmittelbar den Schäfer und andere Hirten folgen, und dann zuerst den Apollo, welchem Gallus vorlängst bekannt war. *Upilio*, verlängt aus *opilio*, ein *Schäfer*, statt *ovilio*, welches man auch findet. Aus ὄϊς ward in Italien *ovis* durch den äolischen Hauch; dieses, zusammengezogen in *ops*, wie δαῖς, *davis*, *daps*, bedeutete *Gut*, weil der Reichthum in Heerden bestand, und die Göttin des Gutes *Ops*, ursprünglich eine Hirtengöttin: *Myth. Br.* I, 17 p. 105 (111). Deswegen konnte dies alte Wort *opilio*, das nur in der ländlichen Sprache sich erhielt, auch von Hirten überhaupt, wie bei Apulejus *Met.* VIII p. 210 vom Ziegenhirten, gebraucht werden. *Bubulcus*, ebenfals aus der ältlichen Landsprache, eigentlich ein Stiertreiber am Pfluge oder Lastwagen; so brauchen es Columella und Ovid: dann ein Rinderhirt; wie in Ausons LXII Epigramm, wo auch *bubus* die erste Silbe verkürzt. *Kuhhirten* sind *schwerwandelnd*, wie ihr Vieh; nicht die Sauhüter, *subulci*, einiger alten Handschriften; denn Sauheerden erlauben wol keinen säumenden Gang. Älter als unsere Handschriften ist Apulejus, der zweimal den virgilischen *opilio* und *bubsequa*, d. i. Rinderteiber, anführt, auf diese Stelle zurückschauend. Und was sollten hier Sauhirten, da der Sauhirt Menalkas im nächsten Verse erscheint. Wahrscheinlich schrieb einer bei *Menalcas* das erklärende *subulcus*, und veranlafste dadurch die thörichte Änderung. Beide

jene Kernwörter des Dorfs brauchte Virgil nur dies eine mal, und von Arkadien! Denn so entfernt war sein Arkadien von der unthätigen, fast schlaraffenländischen Verzärtelung der neueren Schäferpoesie, dafs es, bei seiner gesezmäfsigen Gesangliebe, den rauhesten Himmel und die härtesten Arbeiten erduldete VII, 4. Deswegen vermied hier der Naturmaler selbst nicht den *Sauhirten*, welchen Theokrit in seinen Hirtengemälden zu unedel fand: weil Arkadien, wie wir oben bemerkt haben, Männer und Säue mit einer Fülle von *Eicheln* mästete; und weil Varro II, 4 in Arkadien ein Schwein gesehn zu haben bezeugt, das vor übermäfsigem Fette nicht aufstehen können, ja in dessen Fleisch eine Spizmaus sich ein Nest gehöhlt, und Junge geheckt habe. Indefs ward das römische Ohr mit dem zu barschen *subulcus*, zumal nach dem gleichtönenden *bubulci,* verschont, und nur, durch die *feuchtende* Nässe des Forstes voll *Wintereicheln* des Menalkas Geschäft angedeutet. *Wintereichel*, die ungesammelt im dicken Bergforste den Winter hindurch gelegen. Denn dafs es nun Frühling war, beweisen die Ferulblüten und Lilien des Silvanus v. 25, und der gallische Feldzug v. 46, woher Agrippa noch im Sommer zurückkehrte. Soll Menalkas, wie Servius will, Eicheln zum Winterfutter einsammeln; so haben wir Spätherbst oder gar Winter, und die ganze Idylle ist zerrüttet. *Mit feuchtem Gewande* kam der Sauhirt von seiner Heerde aus dem Eichenwald, wo Frühlingsregen und Thau im dichten Schatten sich länger hielt.

21 — 23. Sogar Feldgötter, kundig des Gesanges und der Liebe, kommen heran, den Gallus zu ermuntern. Zuerst Apollo, sein Gönner von den Musenhöhn; dann Silvanus, sein Landsmann; endlich der arkadische Pan. — *Apollo*, der Arkadien im Amte eines weidenden Hirtengottes V, 35. Lb. III, 1 durchwandelt, und nach Cicero N. D. III, 23 von den Arkadern besonders, als *Nomion*, Weider und Gesezgeber, verehrt ward: kennt nicht den Gallus allein, aus alter Vertraulichkeit, sondern, als Wahrsager, auch seine Lykoris und ihre Flucht. Der weise Gott fodert von seinem Dichter die Fassung, womit Horaz den Virgil um den verlorenen Quintilius zu trösten sucht:

Schmerzhaft! Aber Geduld schaffet erträglicher,
Was zu wenden ein Gott verbeut.

Statt dafs den theokritischen Dafnis I, 81 Priapos in einer ihm eigenen Laune aufheitern will:

— — — — Selbst auch Priapus
Kam: Unglücklicher Dafnis, wie schmachtest du? rief er; das Mägdlein
Irrt ja um jeglichen Quell, und die Waldungen alle durchschweift sie!
Spähend nach dir! Nein allzu verbuhlt, ein unheilbarer bist du!

Lykoris ist nicht die verrufene Schauspielerin Cytheris v. 2: noch weniger Antonius *der andere*, dem sie durch den *Schnee* der Alpen, und durch die *schaudrichten Heerlager* des barbarischen, und im Norden, wie man glaubte, unerträglich kalten Galliens begleitete v. 46. *Perque - perque*, ein poetischer Gegensaz. Dem Römer und Griechen war Veredlung auch der kleineren Redetheile erlaubt nicht nur, sondern auferlegt: unsere Sprachmeister dulden sie kaum bei Hauptwörtern.

24 — 25. Der theilnehmende Besuch des Landsmanns *Silvanus* in seinem italischeu Schmuck ist allein schon tröstlich, obgleich er, ein roherer Felddämon, nur Geberden und etwa einzelne Laute vorbringt, und das Wort den griechischen Gottheiten überläfst. *Silvanus* war der uralte Gott des ersten rohen Anbaues in Italien, als die Waldhirten die nächsten Abhänge unter den Berghöhen mit Spelt zu besäen, anzupflanzen und nachbarlich abzugrenzen anfingen. Virgil fand ihn Än. VIII, 600 bei den tyrrhenischen Pelasgern, als Gott der Äcker und des Viehs in Hainen verehrt. Nach Horaz empfing der Vater Silvanus, der Grenzhüter, vom Landmann Trauben Epod. II, 22; und für die erhaltene Heerde zum Herbstopfer Milch Ep. II, 1, 143. Nach Cato 83 erflehte man die Gesundheit der Rinder von *Mars Silvanus* (der Victors Herkules Silvanus zu sein scheinet) im Walde mit einem Opfer von Speltmehl, Speck, Fleisch, und Wein. Bei Juvenal VI, 446 wird ihm ein Schwein

geschlachtet. Lucilius bei Nonnus II, 324 nennt ihn der Wölfe Scheucher, und Zerdonnerer der Bäume. Bei Tibull wird ihm, dem Gotte der Waldungen, *silvestri deo* (Ecl. II, 6, 30) vom Hirten eine Syringe geweiht; und, als Gotte des Anbaus, *agricolae deo*, werden ihm Erstlinge von Baumfrüchten (I, 1, 14), auch von Trauben und Ähren und ein Festschmaus für die Heerden (I, 5, 27) gebracht. Als Anpflanzer wilder Bäume, trägt er bei Virgil, Lb. I, 20, einen Wurzelschofs der Cypresse, und heifst bei Gratian *cyneg.* 20 des wildernden Stammes froh, *inculto termite gaudens*, und in einer Inschrift der Baumträger, *dendroforos Silvanus*. Der Verfasser *de limitibus* sagt: Silvanus habe zuerst einen Grenzstein gesezt; und jede Besizung habe drei Silvane. Der eine, *domesticus*, der häusliche, gehöre zu den Hausgöttern (*Silvanus sanctus Larum* in Inschriften); der andere, *agrestis*, der ländliche, sei den Hirten heilig; der dritte, *orientalis*, der anfängliche, habe auf der Grenze, wo zwei oder mehrere Besizungen anfangen, einen Hain. Varro bei Augustin *civ. D.* VI, 9 erwähnt einer Volksmeinung, die den Silvanus deutlich für den Obwalter des Anbaus nimt. Wenn eine Frau, sagt er, geboren hat, so werden ihr drei Schuzgötter gewährt, damit nicht Silvanus in der Nacht eingehe und Unruhe mache; diese zu bezeichnen, gehen drei Männer Nachts um die Schwellen des Hauses, welche die Schwelle zuerst mit einer Axt, dann mit einer Stampfkolbe schlagen, und zulezt mit einem Besen abfegen: damit durch diese Zeichen des Anbaus Silvanus einzugehen verhindert werde; weil man weder Bäume fällt und schneitelt ohne Eisen, noch Spelt bereitet ohne Stampfkeule, noch Früchte aufhäuft ohne Besen; hiervon heifsen die drei Götter *Intercido*, *Pilumnus* und *Deverra*. Von Plinius XXV, 10. XXX, 24 wird die nächtliche Unruhe den Faunen, wofür Dioskorides Efalten oder Alpe nennt, und anderen Nachtgöttern beigelegt; und Horaz Od. III, 18 fleht dem Faunus um Schonung für sein Feld und die kleinen Zöglinge. Der Verfasser von Roms Ursprüngen sagt, dafs Pan, Faunus, Inuus und Silvanus den selbigen Gott andeuten, und Plutarch in den Parallelen erklärt

den Silvanus für den Ägipan, dessen halbthierische Gestalt ihm Probus und Pomponius Lb. I, 20 zueignen; obgleich mit unserm Virgil auch andere sie selbst, und ihre Nachkommen, Pane und Silvane, sondern, Myth. Br. II, 30 p. 253 (68 p. 294). Wahr ist, dafs nicht Volksreligion, aber spätere Erklärung, den Silvanus, wie den Faunus, mit Pan vermischte, und zu einem Symbol des Grundstofs ὕλη, *silva*) umdeutete. Silvanus, ein frischer Greis Ov. Met. XIV, 639, erscheint als rauher Waldbewohner Hor. Od. III, 29, 24, dessen gewaltige Stimme Nachts aus den Wäldern tönt Jul. Obs. 8, kundig der Hirtensyringe, und mit Kieferzweigen gekränzt Calp. II, 28. Im deutschen Montfaucon t. XXXII, f. 7 ist er nach *la Chausse* als ein nakter bärtiger Mann vorgestellt, auf dem Haupte, wie es scheint, ein wilder Kranz, eine Hippe in der Rechten, in der Linken ein Ast, vor ihm sizt ein aufblickender Hund; und *fig.* 9 nach Boissard seine halbe Gestalt auf einer Seule, mit einem Pinienkranz. Die *Ferulstaude*, von den Griechen νάρθηξ, in Italien *Ferula*, in England *fennel giant* oder Riesenfenchel genannt, treibt auf starken, ästigen, inwendig markichten Stielen, die zehn Fufs und höher steigen, fenchelartige Blätter und grofse Dolden von gelber Blüte, die nach Plinius XXI, 9. s. 30 zu *Kränzen* gebraucht wurden. Die Stiele braucht der Südländer noch zu Stäben, nach Salis I, p. 24 auch zu Schafhürden, Stühlen, Hühnerbehältern und Käfigen, und das Mark, wie einst Prometheus, als Zunder. Die *grofse Lilie* II, 45, die nach Plinius oft die Höhe von drei Ellen erreicht, und in Italien die Rose begleitet, blüht jenseit dem Meere, wie Plinius aus Theofrast meldet, mit der Frühlingsnarcisse; vergl. v. 20. 46.

26 — 30. Sogar *Pan*, der Herscher Arkadiens, kam zu uns, obgleich er sonst ungern den Sterblichen erscheint. *Wir selbst*, Gallus und ich v. 16, haben sein geröthetes Antliz gesehn, und seine Worte gehört. Von *Pan* II, 31 war es ungemeine Gefälligkeit, dafs er Fremdlingen sich in festlicher Gestalt zeigte; da er bei Theokrit nicht dem Dafnis einmal, der ihm, seinem Schuzgotte, sterbend die Syringe

vermachte I. 123. 128, mit Trost erschien, und seiner unfreundlichen Natur wegen von den Hirten gefürchtet ward I, 17:

— — — Störrisch ja ist er,
Und ihm schnaubt beständig der bittere Zorn in der Nase.

Mit *rothem Antliz*, wie hier, erscheint Pan in dem ausführlichen Gemälde des Silius XIII, 332:

Klein auch brechen hervor an gerötheter Stirne die Hörner.

Ganz geröthet waren die ländlichen Bildnisse des Priapus nach Horaz Sat. I, 8, 5. Ovid *fast.* VI, 333; und die Satyre Philostr. *icon.* I, 20; auch Bacchus in alten Bildnissen Paus. VII p. 452. VIII p. 520: am Gesicht derselbe und die efesische Artemis in alten Holzbildern Paus. II p. 88, und der symbolische Löwe des befruchtenden Bacchus Arnob. VI p. 196. Dem Jupiter weihte der ältere Tarquinius auf dem Kapitol ein Bild, welches, weil es von Thon war, die Censoren beim Antritt des Amts und an Festtagen *übermennigen* liefsen XXXIII, 36. XXXV, 45; Plutarch fügt demselben Berichte hinzu *qu. rom.* 98, man habe vor Alters die Götterbilder roth angemalt. Selbst die Landleute am Bacchusfeste schminkten sich, wie mit Weintrebern Lb. II, 380, oft auch mit Mennig Tib. II, 1, 55. Auch wurden, nach Plinius, die Triumfirer vordem, namentlich Camillus, gemenniget, und noch immer die Salben des Triumfschmauses mit Mennig untermischt. Der *Attich*, *Sambucus ebulus*, ist ein hollunderähnliches Gewächs, das an niedrigen Stengeln lange dunkele Blätter, und oben Dolden von Blüten und blutrothen Beeren trägt. Die *Beeren*, womit Pan sich jezo geschminkt, sind vorjährige. *Minium*, ein hispanisches Wort, war Bergzinnober, ein mit Schwefel vererztes Quecksilber. Die Griechen, die es Jahrhunderte nach Homer kennen lernten, nannten es ἄμμιον, rothen Sand, und zum Theil, mit dem Namen des früher bekannten indischen Drachenbluts, auch κιννάβαρι: wodurch schädliche Misgriffe in der Arzenei entstanden. Homers μίλτος war *rubrica*, Bergroth; wovon das sinopische, welches aus Kappadocien anfangs über Sinope, nachmals

durch Efeser, verführt wurde, am berühmtesten war. Der Name *Mennig*, von *minium*, gehört eigentlich der rothen Bleiasche, wird aber nach Adelung auch vom Bergzinnober gebraucht. Pans Anrede poltert in dem Tone des mürrischen, der noch dazu selbst, als Liebhaber der Syrinx, der Pitys und der Echo, *Amors* Tücke erfahren hatte. Die Gleichnisse entlehnt er von den Geschäften seines Amts, da er Obwalter nicht nur aller geweideten Thiere, sondern des Wildes und der Uferfische ist, und also natürlich, wie der lampsacenische Feldgott Priapus, auch für die *Bienen* des Landmanns sorgt. Weshalb ihm in der Anthologie das Beiwort μελισσόος, Bienenerreger gegeben, und bei Theokrit V, 58 nicht nur Milch, sondern auch Honig geopfert wird:

Selbst auch stell' ich dem Pan acht zierliche Butten mit Milch dar,
Und acht Mulden dazu, mit des Honiges Scheiben gefüllet.

Des *Cytisus* Anpflanzung I, 78, auch zum Nuzen der *Bienen*, empfiehlt Columella, Florentin, und wer nicht. Bienen, sagt Plinius, werden, nach der Verheifsung des Demokritus und Aristomachus, nie fehlen, wo des Cytisus Nahrung ist. Man pflanzt ihn, wie Dioskorides bemerkt, um die Bienenstöcke, weil er die Bienen anlockt. Florentin fügt hinzu: weil die jungen Schwärme sich gerne darauf sezen, und dort am bequemsten eingefafst werden.

31 — 34. Gallus wendet sich von den strafenden Göttern zum Mitleide der Hirten. Sei denn wahr, dafs Amor durch Thränen nicht erweicht werde; *dennoch* werdet ihr (o thut es!) von mir singen können, ihr Arkadier, wie ich meinen Schmerz nährte und starb! — Gleich gefafst, sich seiner Leidenschaft aufzuopfern, giebt Theokrits Dafnis weder auf die Erkundigung des Hermes und der Hirten, noch auf die Schäkereien des Priapos, einige Antwort, bis ihm der Hohn der Kypris die Galle erregt; I, 92:

Nichts antwortete jenen der Kuhhirt; sondern im Herzen
Trug er die quälende Lieb', und trug bis zum Ende das Schicksal.

Von der Gesangkunde der *Arkadier* ist VII, 4 geredet worden.

Euren Gebirgen, als horchenden, wiedertönenden: siehe v. 14,

der die Erhörung dieser Bitte bezeugt. *Dies*, wovon ich *dennoch* nicht ablasse: meine bis zum Tod ausharrende Liebe. Wo der Tod unter dem freundlichen Bilde des Schlafs gedacht wird, da sind Wünsche der *sanften Ruhe*, der leicht bedeckenden Erde, des nicht drückenden Leichensteins, alltägliche Formeln. Mein Geist würde noch im Grabe getröstet werden, wenn ihr zum Stoffe eurer Gesänge, mit dem Zwischenspiel der *Syringe* oder mehrröhrigen Flöte II, 37, *meine Liebe*, wie die besungene des Dafnis, wähltet. Die ältere Lesart, *quiescant*, *si dicat*, fleht bescheidener, als das gewifs erwartende *quiescent;* obgleich auch dieses mit *dicat* sich verträgt IV, 58. VI, 10.

35 — 41. Die Vergleichung seines Zustandes, wofür erst im Grabe Linderung sein wird, mit der Ruhe Arkadiens, erregt ihm den Wunsch, selbst ein Arkadier, auch nur einer der niedrigsten, gewesen zu sein. Dann hätte, bei harmlosen Geschäften, ihn wenigstens die Liebe nicht unglücklich gemacht. — *Es gewesen zu sein*, nicht zu werden, wünscht Gallus, der dem Tode sich geweiht hat. *Custos*, Hüter der eigenen Heerde V, 44, oder der anvertrauten III, 5. *Col.* VII, 12; hier wol das lezte, wegen des verbundenen *Winzers*, der bei Columella III, 3 ein gekaufter ist, bei Plinius XIV, 3 ein gedungener. Dafs also der verzweifelnde Gallus den Zustand des geringsten Arkadiers, der entweder ein ärmliches Eigenthum mit eigener Hand, oder ein fremdes als Mietling oder Knecht verwaltete, dem seinigen vorzöge. Wem das lezte anstöfsig ist, der wisse, dafs in Arkadien, wie in dem alten Rom, und später in unverdorbneren Städten und Dörfern, die Knechte viel menschlicher, als unsere meisten Leibeigenen, behandelt wurden. Die Arkadier, erzählt Theopomp bei Athenäus IV, 13, bewirten an Festschmäusen die Herren und die Knechte, indem sie Einen Tisch für alle bereiten, und allen gemeinschaftliche Speise vorsezen, und den selbigen Krug allen mischen. Dies erinnert an den älteren Cato, der mit seinen Knechten halb nackend um die Wette arbeitete, und in ihrer Gesellschaft safs, und Speise und Trank theilte. — Unter euch, Arkadier, einer der

geringsten, hätte ich manches entbehrt, aber *wenigstens* für meine Zärtlichkeit ein gefälliges Mädchen, einen reizenden, wenn gleich von der Sonne verbrannten Knaben, gefunden. Die ländliche Vergleichung, welche die *Bräune* des Amyntas entschuldigen soll, ward II, 18 dem Theokrit X, 28 nachgeahmt, hier fast wörtlich übersezt:

Auch die Viol' ist braun, und die streifige Blum' Hyakinthos.

Die dunkle *Viole* ist das vorzugsweise so genannte *ἴον*, unser Veilchen II, 47; der Name *Vaccinium* begreift, wie *hyacinthus*, sowohl Rittersporn als Iris II, 18. III, 106. Das Komma nach *violae*, und *sunt* zum folgenden; so ist Vers und Wortfolge lebhafter. Nicht weniger sinnreich rettet ein Dichter der Anthologie seine gebräunte Didyme:

Sei sie denn schwarz! was thut es? Die Kohlen auch! Aber sobald du
Anfachst, leuchten sie auf, hell wie die Rosen am Busch!

Der Gedanke folgt so: Phyllis oder Amyntas würde mit dem *Hirten* in den Mittagsstunden unter schattenden *Weiden* an einem Bergwasser ruhn VII, 45. Lb. III, 331; mit dem *Winzer* auf einem Laublager unter dem Dach einer schön gebogenen *Rebe*, siehe *Cop.* 6, 8, 31. Dort würde mir Phyllis Blumen der Flur zu Kränzen pflücken, hier Amyntas zum fröhlichen Trunke singen. Also nach *salices* ein Komma. Weiden mit Reben umpflanzt hatte man zwar Colum. V, 7 in den sumpfigen Gegenden des diesseitigen Galliens, wo keine andere Bäume fortkamen; schwerlich in dem gebirgigen Arkadien. Zu geschweigen, dafs die Mehrheit der *Weiden*, offenbar ein Weidicht wie III, 65, mit der einen Rebe sich nicht vertrüge, und das Gemälde an Sinn verlöre. Calpurnius III, 26 beschreibt, wie ein Mädchen mit ihrem Geliebten Rohrpfeifen zusammenfügt, und unter der Steineiche singt; oder v. 56,

— — — ihm oft holdselige Küsse
Darbot, und den Gesang ungescheut in der Mitten ihm abbrach,
Oft auch die über dem Rohr hinirrenden Lippen ereilte.

42—43. Das Traumbild der arkadischen Phyllis, die mit ihm, als einem Hirten, im Weidichte ruht, nimt plözlich die Züge seiner Lykoris an. Vortreflich! Schaue doch, ruft er, o Lykoris, die anmutige Bergflur, wo ich mit meiner Heerde in der Hize der Mittagsstunden ausruhe! Hier in der *Kühle* des schattigen Weidichts und anderer Bäume ein voller *Quell,* der aus mehreren Felsadern zusammenströmt: *fontes* V, 40. VII, 45. Hier um den herabschlängelnden Bach schwellen die *Wiesen* von frischen Kräutern; und nahe grünt ein weidereiches *Gehölz; nemus* VIII, 86. Mit gleich anlockenden Beschreibungen laden Theokrits Hirten einander zu schattigen Quellsizen; I, 1:

Lieblich ertönt das Geräusch, das die Pinie drüben, o Geifshirt,
Dort an dem Felsengequell uns herabschwirrt. Lieblich ertönt auch
Deine Syring'; es gebührt nächst Pan dir der andere Kampfpreis.

Und V, 31:

— — — Lieblicher singst du,
Unter dem Waldoleaster im Lusthain drüben gelagert.
Schaue, wie kalt das Gewässer daherstürzt! Schaue, da sprosset
Gras und polsterndes Moos, da ertönt Feldheimengeschwäz dir!

Hier, o Lykoris, möchte ich mit dir, in gegenseitiger Liebe, dem bescheidenen Lebensziele entgegen altern; statt dafs jezo der Gram um deinen Verlust frühzeitig mich hinwegraft. Diese durch den Kontrast rührende Empfindung äufsert Penelopeia vor ihrem Gemahl Odyss. XXIII, 210:

— — — Die Ewigen gaben uns Elend,
Welche zu grofs es geachtet, dafs wir beisammen in Eintracht
Uns der Jugend erfreuten, und sanft annahten dem Alter.

Aevum, Lebensdauer, von der Wiege bis zum Grabe, natürliche Lebensfrist Lb. III, 66. IV, 206. Der Wunsch also ist wörtlich, dafs ihn *die zugemessenen Jahre selbst* allmählich auflösen. So schon Ascensius.

44 — 49. Eiteler Wunsch, ein ruhiger Arkadier gewesen zu sein, und mit einer zärtlichen Phyllis, oder mit dir,

meine Lykoris, das Ziel des Lebens erreicht zu haben! Dagegen werde ich jezt von unsinniger Liebe, mitten im Kriegsgetümmel, beherscht; und du fliehst mich, bis über die Alpen zum nordischen Rhenus hin, o du grausame, aber dennoch geliebte! — Wer den Zusammenhang des Ganzen, nicht nur der nächsten Säze, erwog, dem konnte unmöglich entgehn, dafs Gallus, der v. 35 ein arkadischer Hirt gewesen zu sein wünschet, nicht als arkadischer Hirt, sondern blos allegorisch nach Arkadien versezt, auftrit. In der falschen Voraussezung, er erscheine als Hirt, erklärt Servius v. 44 *me* durch *animum meum:* mein Herz folgt der Lykoris, sogar in das Kriegslager; und Heumann änderte *te:* dich, Lykoris, bewegt unsinnige Liebe, meinen Nebenbuhler selbst in den Krieg zu begleiten. — Die Kriegsgeschäfte des Gallus, während ein gallischer Feldzug ihm seine Lykoris geraubt hatte, dürfen nicht anderswo als in Italien gesucht werden, weil er ihre Entfernung vom *Vaterlande* beklagt, noch aufser dem Jahre 717, welches allein in diesem Zeitalter feindliche Anfälle auf Italien mit dem Gerüchte eines Feldzuges bis an den *Rhenus* vereiniget. Nach Dio Kassius gebrauchte im Jahr 717 Cäsar Octavianus alle Anstrengung, seine im vorigen Jahre von Sextus Pompejus geschlagene Seemacht zu erneun, und die Küsten Italiens gegen die Einbrüche des mutigen, und seines Glücks wegen für Neptuns Sohn gehaltenen Siegers zu vertheidigen. Er vertraute die Besorgung der neuen Flotte, und die Anlegung des julischen Hafens bei Bajä Lb. II, 161, worin sie nach Suetonius den ganzen Winter hindurch geübt wurden, dem aus Gallien zurückgerufenen Consul Agrippa, der den dortigen Aufstand eben gedämpft hatte, und den zuerkannten Triumf nur deswegen, weil bei Cäsars Unfall zu frohlocken ihm unwürdig schien, ablehnte. Zu so vielen noch im Jahr 717 vollendeten Geschäften mufste Agrippa wenigstens im Vorsommer zurückkehren; das unruhige Gallien zu bezähmen, mufste er schon im vorigen Jahre 716 über die Alpen gegangen sein. Denn nicht nur erfocht er, wie Appian meldet, über die aquitanischen Gallier einen entscheidenden Sieg, der Cäsars niedergeschlagenen Mut aufrichtete; sondern er

ging auch, nach Dio's staunendem Ausdruck, als der zweite der römischen Heerführer, über den Rhenus; ja wahrscheinlich führte er damals, was Strabo und Tacitus erzählen, die Ubier an das linke Ufer herüber, deren Stadt in der Folge durch seine Enkelin Agrippina eine römische Kolonie, und den Namen Colonia Agrippinensis (das heutige Köln), erhielt. Es hatte demnach Gallien, gereizt durch Roms innere Zerrüttungen, von den Pyrenäen bis zum Rhenus, samt einem Theile der germanischen Grenzvölker, die Waffen für die Freiheit ergriffen Lb. I, 509. Aber die Bewegungen auch kleiner gedacht; wie hätte Agrippa, wenn er erst mit dem Frühling 717 die Alpen überstieg, in wenigen Wochen ganz Gallien durchstreifen, und des Triumfs würdig zu so grofsen Anstalten zurückkehren können? Verbinden wir mit diesen Nachrichten die Umstände unserer Idylle, so ergiebt sich folgendes Verhältnis. Gallus half unter Cäsars Kriegern seit dem vorigen Jahre die Macht des Sextus Pompejus von Campanien und anderen Küsten Italiens abwehren: Im Sommer 716 war seine Lykoris einem Befehlshaber in Agrippa's Heere nach dem jenseitigen Gallien gefolgt. Den Winter hindurch hatte Gallus von dem aquitanischen Siege und dem ruhmvollen Übergange des Rhenus gehört, und den lezten Umstand in einem Gedichte benuzt, woraus, nach Servius, Virgil die vier Verse 46 bis 49 aufnahm. Und im Frühling, da schon Arkadiens Feruln und Lilien blühten, schrieb Virgil diese von Gallus erbetene Idylle, als die lezte der neuen Sammlung; während vielleicht schon Aprippa, aber ohne sein Heer, auf dem Rückwege nach Italien war. *Rasende Liebe*, heftige und an ein falsches Mädchen verschwendete. Statt des schwachen und mit dem folgenden *dura* weniger verträglichen, *duri Martis*, lese ich *diri*, welches eine Handschrift in Leyden und drei in Kopenhagen *A. C. D.* darbieten. *Mavors*, altrömisch für Mars. Die Verbindung der Alten: *procul tantum;* fern, und zwar, o dafs ich's nicht glauben dürfte! *so weit!* — ist bei weitem die kräftigste. Denn, *nec sit mihi credere*, nach Camerars Vorschlag, mit *tantum* verbunden, *μὴ γένοιτο τοῦτο πιστεύειν*! würde nichts

mehr sagen, als für sich; vielleicht nur prosaischer. Andere Dolmetschereien, wie *tantum Alpinas nives*, nur Alpenschnee, sind kaum des Anführens werth. Den Vorwuf des Doppelsinns scheuten die Alten nicht, wenn Eine Erklärung einen würdigen Sinn, die andere einen scwachen oder thörichten, gab; sie sezten verständige und wohlwollende Leser voraus II, 22. Mir zu entkommen, o du *Grausame*, flichst du aus dem *Vaterlande* (Römern ein schrecklicher Gedanke!) und so weit, und in die starrenden Nordländer. Nicht den ewigen Schnee der *Alpen* allein nannten mit Schaudern die Bewohner des milden Italiens; sondern noch mehr die jenseits immer zunehmende Kälte Galliens und Germaniens, deren Grenzstrom, der *Rhenus*, nahe dem Bärenkreise v. 65 in den nördlichen Oceanus zu fallen, und über sich einen schmalen Bogen bewohnbares Landes zu haben schien Lb. III, 349 — 383. Da im Winter, sagt Hygin *Poet. astr.* I, 8, schon wir, die der Sonne so nahe sind, zu viel Kälte haben; wie kalt wird es noch weiter hinauf sein, wo man, dem Bärenkreis nahe, gegen den Frost Hosen (*Gallia braccata*) und ähnliche Verhüllung braucht! Noch Tasso XIV, 34 spricht vom gefrorenen Rhein *nahe am Pol.* Auf jenen, so sibirisch gedachten Eisfeldern fürchtete Gallus, seiner Liebe getreu, dafs die zarten Füfse der Lykoris nicht ohne Verlezung wandeln könnten; weil sie, nach südlicher Sitte, barfufs mit leichten Solen ging: Myth. Br. I, 20. 21. Ein gleiches besorgt Properz I, 8, 7 für sein Mädchen schon von Illyrien:

> Kannst du mit zärtlichem Fufs die bereifeten Pfade betreten?
> Kannst du, so ungewohnt, Cynthia, dulden den Schnee?

50 — 54. Wohlan, ich will meinen Schmerz durch Hirtengesang lindern, und, in Arkadien bleibend, einsam der Liebe nachhangen! — Seiner Geliebten beraubt, will Gallus, nicht in zerstreuendem Kriegsgewühl, nein in Arkadiens stillen Schwärmereien, sich Trost schaffen: so ganz ist die schmachtende Seele von der einzigen erfüllt. Ich will meine *chalcidisch* gemessenen, dem *chalcidischen Euforion* nachgesungenen

Lieder VI, 64 — 73, auf der Rohrpfeife des *sikulischen Hirten* Theokrits blasen I, 2. V, 14; d. i. ich will sie in theokritische Idyllen umbilden. *Euforion* von *Chalcis* in Euböa war ein sehr fruchtbarer Dichter des alexandrinischen Zeitalters, und Bibliothekar des grofsen Antiochus. Seiner entlegenen Fabeln sowohl, als des gekünstelten Ausdrucks wegen, ward er von Cicero dunkel genannt, von Tiberius vorzüglich geliebt. Quintilian sagt, dafs ihn einige von Virgil hier gebilligt glaubten; ihm selbst scheint er weniger zu gefallen. Ganz rein war die Billigung wol nicht; denn Gallus, welchen eigentlich das Lob angeht, hatte zwar Euforions Fabeln, aber in einem Tone, der dem einfachen des Hesiodus glich, behandelt VI, 70: dafs eben daher manche, mit geringen Veränderungen, als Idyllen in Theokrits ländlicher Darstellung erscheinen konnten. Eine schmeichelnde Bemerkung, womit Virgil seines Freundes Anfoderungen um mehrere Idyllen schon oft mochte beantwortet haben. Aus Bescheidenheit wählt sich Gallus die einröhrige Halmpfeife, *avena* I, 2, andeutend, dafs er nur die niedrigste Tonart der theokritischen Muse zu erreichen strebe. Die Abweichung *meditabor* flofs aus I, 2. Aufser dem eben berührten Klagliede scheint Gallus damals noch keine Elegieen an Lykoris gemacht zu haben v. 9, da er nur Fabeln Euforions in Arkadien zu singen sich vorsezet. Beschlossen ist's, jenem Getümmel der Welt v. 44 zu entsagen, und *lieber* in diesen einsamen *Bergwäldern*, unter felsigen *Wildlagern*, meine schmachtende Sehnsucht zu *erdulden*, und den *Namen der Geliebten* in die Bäume zu schneiden. *Spelaea*, σπήλαια, statt des gemeinen *speluncae*, für die Fremde gewählt, nach dem Vorgange des Gallus selbst in der Ciris v. 467. Auf den arkadischen Bergen waren nicht nur *Eber* v. 56, sondern auch Lüchse und Bären VIII, 3. Die griechischen Liebhaber zeichneten auf Wände, Baumrinden und stärkere Blätter, gewöhnlich den Namen des Geliebten mit dem Beiworte schön: *Κυδίππη καλή, schöne Kydippe*, Kallim. *fr.* Cl; oft auch, als geübtere Rindenschreiber V, 13 einen längeren Saz wie bei Theokrit XVIII, 47 die Gespielen der Helena in den Platanus:

Auch sei gekerbt in die Rinde Geschriebenes, dafs, wer vorbeigeht,
Lese das dorische Wort: Gieb Ehre mir, Helena's Baume.

Amores kann *die Geliebte* heifsen, deren *Namen* mit den Bäumen wächst. So sagt Ovids Önone von den Buchen, worein Paris ihren Namen gerizt, *Her.* V, 23:

Und so viel die Stämme, so viel auch wachsen die Namen.
Wachset, und steigt zum Mal meiner Verherlichung hoch!

Aber Virgils Sprachgebrauch begünstigt den stärkeren Sinn: dafs mit den Bäumen, die das Bekenntnis der Liebe tragen, die *Liebe* selbst, die Sehnsucht nach der Entflohenen, anwachsen werde.

55 — 58. Während dieses stillen arkadischen Lebens in Hirtengesang und verliebter Sehnsucht, werde ich zur Abwechselung mich bald durch schwärmende Reihntänze mit erhahenen Bergnymfen, bald durch die mutige Jagd zerstreun. — Auch in Liebe hinschmachtend, verleugnet Gallus die feurige Seele nicht. *Interea* erhält hier durch den Zusammenhang die Bedeutung, *zwischendurch*, *manchmal*, die es bei Silius VII, 395 hat. *Mixtis Nymphis*, mit gesellten Nymfen, statt des gemeineren *mixtus*. Das *Schwärmen*, welches dem Jagen entgegen steht, was wäre es wol anders, als mit den *Nymfen*, dem Gefolge des Bacchus, entzückte Reihntänze aufführen? Ein Bild der höchsten lyrischen Begeisterung, wozu Gallus von dem niedrigen Hirtenspiel sich erheben will. So in Horazens trunkener Ode III, 25 an Bacchus, den Obwalter der *Najaden* und Bacchantinnen, wird Rhodope vom barbarischem Fufse umschwärmt: *lustratam Rhodopen*. Auch bei Virgil Än. VII, 391, *te* (*Bacche*) *lustrare choro*, dich im Chor umschwärmen; und Än. X, 224, *Aenean lustrant choreis*; imgleichen Claudian VIII, 150. XL, 25. In einer anderen Ode II, 19 sah Horaz den Bacchus selbst seine *Nymfen* und Satyrn vorsingend zum Tanz anführen:

Den Bacchus sah ich fern in der Felsenbucht
Chortänze lehrend; (glaubet, ihr Enkel, glaubt!)
Ihm horchten Nymfen, und der Satyr
Spizte das Ohr, und erhub den Geifsfufs.

Und gleich in der ersten an Mäcenas rühmt er sich, durch den Umgang mit den bacchischen *Nymfen* über die Gesinnungen des unheiligen Volks erhaben, lyrischen Gesang zu dichten:

Mich hat Efeu, der Kranz edler Begeisterung,
Himmelsmächten gesellt; mich hat der kühle Hain,
Und die Nymfen im Chor schwebend mit Satyren,
Abgesondert vom Volk: fals mir den Flötenhall
Nicht Euterpe versagt, noch Polyhymnia
Lesbos tönendes Spiel mir zu besaiten flieht.

Auch Sophocles (Oed. T. 1107) sagt, dafs Bacchus mit den helikonischen Nymfen, πλεῖστα συμπαίζει, häufige Reihntänze hatte. Der Redner Himerius, der häufige Blumen verlorener Dichter ausstreut, ruft *or.* I, 20 zur Feier eines Festes herbei Musen und Nereïden und Chöre der Nymfen, und den Hall der Dryaden, und hüpfende Satyre, und den pfeifenden Pan, und den ganzen Reihntanz des Dionysos. Anderswo XX, 2 läfst er um Apollon, der zur Lyra singt, nicht Musen allein tanzen, sondern auch Dryaden und Bergnymfen, *die dann wie Musen geachtet werden:* vergl. v. 1. 10. Zu seiner *Jagd* wählt sich der heroische Gallus die gefahrvolle des hizigen *Waldebers*, die mühsame mitten im *Winter* Lb. I, 318; und überläfst den friedsameren Hirten, ihren Krummstab V, 88 gelegentlich als Hasenlanze, λαγώβολος, zu gebrauchen. Das Gebirge *Parthenios* oder *Parthenion* lief über dem stymfalischen Sumpf vom tegeatischen Gebiete bis zum argeïschen. *Saltus*, waldige Bergthäler zwischen Felshöhen und Abhängen, deren geengte Zugänge leicht konnten besezt werden.

57 — 63. Der Gedanke der arkadischen Jagd reizt den Gallus einen Augenblick. Plözlich besinnt er sich, dafs auch diese sein Leiden nicht zu lindern vermöge. Er entsagt mit ihr zugleich den Reihntänzen der Nymfen, und den beschlossenen Hirtengesängen, ja selbst Arkadiens Bergwäldern. — Hohen Mut und männliche Anstemmung gegen die Leidenschaft verräth es, dafs die Winterjagd, zwischen den schroffen abgebrochenen *Felsjähen* (*rupes*), und den dicht verwachsenen

Forsten (*luci* VIII, 86), in welchen der Sturm und das Jagdgeschrei *tönet*, mit ferntödtendem Geschofs einherzuwandeln, so erfreulich dünkt. Der Treflichkeit wegen nennt er den *Bogen* einen *parthischen*, und die *Pfeile cydonische*, von *Cydonia* oder *Cydonium*, der Hauptstadt der Cydonen im bogenkundigen Kreta. Denn Arkadiens Geschofs, das er als arkadischer Hirt tragen mufs, wetteiferte mit dem berühmtesten so sehr, dafs bei Claudian VIII, 161 Diana *mänalische Bogen und Jagdköcher* ihrem Lieblinge zum Geschenke bringt. Nach Xenofon führten die Perser, die Vorfahren der jezt gefürchteten *Parther*, sehr grofse Bogen, einige fast von drei Ellen, und Pfeile über zwei Ellen lang. Warum denn liefs es Virgil nicht an dieser einen Vergleichung genug sein? Plinius XVI, 35 s. 65 sagt, dafs die widerhakigen Rohrpfeile, womit die Morgenländer in der Schlacht die Sonne beschatteten, ihrer Leichtigkeit wegen, nur an heiteren Tagen, ohne Wind und Regen, gebraucht werden konnten, und Unwetter sogar Waffenstillstand brachte. Das geschickteste Rohr zu *Pfeilen* war, mit dem des bononischen Rhenus, das *kretische*, welches, markreich und schwer, auch gegen den Wind andrang, und dabei sehr lange, am Feuer biegsame Absäze trieb; daher Theofrast IV, 12 das Pfeilrohr vorzugsweise *kretisches* nennt. Der Bogen konnte demnach durch den Namen mehrerer Völker geehrt werden; die Pfeile nur von einem kretischen Orte; wie Än. XI, 772:

> Aber er selbst, vorscheinend im dunkelen Purpur des Auslands,
> Pflag vom Lycierhorn gortynische Pfeile zu schnellen.

Spiculum heifst die Spize des Wurfspiefses sowohl, als des Pfeils. Vor *tamquam* hält Gallus ein wenig inne, und verwirft dann in gewendetem Tone, was ihm eben gefiel: *Als ob dies ... wäre!* für, aber dies ist nicht. So Horaz Ep. II, 2, 171: *Tamquam sit proprium quidquam!* als ob etwas eigenes wäre! *Haec* bezieht sich auf *medicina*, wie *haec potior soboles* Lb. IV, 100, und Terenzens *haec illa miseratio est;* also erfodert es *sit*, nicht *sint*, wodurch *haec* auf das nächste *spicula* eingeschränkt würde. Der *Gott* ist Amor. *Wehe*, das harte

Waldleben, wodurch ich gegen die Leidenschaft anringe: wie Lb. II, 168 *adsuetus malo Ligur*. Vezweifelnd giebt er nicht nur jene v. 55 ihn entzückenden Taumeltänze der Bergnymfen auf, sondern allen Gesang, womit er v. 50 sich schmeichelte, und den ganzen Entschlufs, ein arkadischer Waldbewohner zu sein. Der Name *Hamadryaden*, oder der gleichbedeutende *Dryaden* (*Plut. Erot.*), für Nymfen, die mit den anvertraueten Bäumen zugleich entstehen und absterben, war von arkadischem Ursprung. Die Arkadier, sagt Pausanias VIII p. 459, nennen *Dryaden* und *Epimeliaden*, d. i. Baumnymfen und Weidenymfen, ihre Najaden oder die Göttinnen ihrer Quellen; da Homer der najadischen Nymfen vorzüglich gedenkt. Allerdings kennt Homer Il. XX, 20 Nymfen der Haine, der Stromquellen und der Thäler, und, weil Wälder und Quellen auf Bergen sind, auch Bergnymfen Odyss. VI, 123, oder *Orestiaden* Il. VI, 417, nachmals Oreaden genannt; aber der Name Dryaden ist ihm und allen bis zu Pindars Zeitalter fremd. Hesiodus zwar giebt den Nymfen, die er bereits Strab. X p. 471 zu arkadischen Satyren gesellt, ein langes und absterbendes Leben, und, wofern *melische* Nymfen von Eschen genannt sind, einigen auch Verbindung mit Bäumen. Und der homeridische Hymnus an Afrodite besingt v. 258 Orestiaden, die langlebend, von Ambrosia genährt, mit Unsterblichen tanzen, von Hermes und den Silenen geliebt werden, und mitlebende Tannen und Eichen in unverlezbaren Hainen schüzen. Gleichwohl berufen sich die Grammatiker bei Apollonius, im Etymologikon und Plutarch, die Hamadryaden zu erklären, erst auf Pindars Ausspruch, dafs ihnen *das Ziel des baumgleichen Alters* beschert worden sei. Dafs also der Orfiker im Hymnus an die Nymfen I, 13 schon durch die Anrufung, *hamadryadische Jungfrauen*, seine Jugend verräth. *Concedite*, mit Heftigkeit, weicht! statt, ich verlasse euch.

64 — 69. Ihn, den grausamen, versöhnt keine Mühseligkeit, wenn wir auch dem nördlichsten Winterfrost, und der Sommerhize des äufsersten Südens uns ausstelleten. Drum lafst uns des Allgewaltigen Schickung in Geduld ertragen! —

Die *Arbeiten* sind jene zulezt beschlossenen Anstrengungen des Geistes und des Leibes, um in einem abgesonderten Winkel der Erde durch hohen Gesang und Winterjagd sich der unglücklichen Sehnsucht zu entschütteln. Weitgefehlt, dafs diese mir frommten; nicht die Erduldung des thracischen Frostes, und des äthiopischen Sommers vermöchte das. Ähnlich ist Theokrits Stelle VII, 111, wo dem Pan gedroht wird:

> Dann auf den frostigen Höhn der Edonier, mitten im Winter,
> Sei um den Hebrostrom ein Wanderer, nahe der Bärin!
> Weid' im Sommer sodann bei den äufsersten Äthiopen,
> Fern an der Blémyer Fels, wo hinfort kein Neilos zu sehn ist!

Auf der eirunden Welttafel des Eratosthenes hiefs der obere Bogen von Nordwest bis Nordost gewöhnlich *Scythien*, oft auch mit dem Namen der älteren Welttafeln *Thracien*, welches in dieser weitesten Bedeutung Hyperboreer, Scythen, Amazonen, Geten, Geloner, als besonders thracische Völker, einschlofs Lb. II, 115. Dies, aber noch mehr, eine Verwechselung des geografischen Bärenkreises oder Polarzirkels, der zur Begrenzung der kalten Zone bis an den 54 Grad reichte, mit dem veränderlichen, der desto gröfser, je höher der Pol sich hebt, schon im 45 Grad über den Scheitel streift: verursachte den gemeinen Irthum, dafs auch das *eigentliche Thracien* viel zu nördlich, und beinahe unter dem Bärengestirn, geglaubt wurde; welchen Irthum die dortige Bergkälte noch begünstigte, vergl. v. 47. Lb. III, 351 — 383. *Hebrus*, der gröfste Flufs des eigentlichen Thraciens, jezt Marizza, entspringt von der Bergkette des Hämus. Weil ihn der Winter, was Römern schauderlich war, mit tragendem Eis brückte; so heifst er bei Horaz Ep. I, 3, 3 *mit schneeiger Fessel gebunden*. Die *Sithonier* sezt Plinius IV, 18 jenseit des zum Ister sich neigenden Hämus an das schwarze Meer, und nennt sie Erzeuger des Dichters Orfeus; nach Gellius XIV, 6 hiefs Thracien vordem *Sithon*. Herodots Sithonia lag um die Stadt Sithone in Macedonien, dessen obere Theile oft zu Thracien gerechnet wurden. Die Römer, an *regnichte Winter* gewöhnt Lb. IV, 234 dachten sich auch die

langwinternden Nordländer, selbst in der kalten Zone Lb. 1, 236, *von bläulichem Eis' erstarrt und schwarzem Geträufel.* So Horaz Od. I, 22, 17:

Seze mich, wo weit in erstarrten Feldern
Keinen Baum anathmet die Sommerfrischung,
Wo die Welt mit Nebelgedünst ein harter
Jupiter lastet.

Eine heftige Sommerhize, worin nicht allein, wie VII, 57, Getreide und Gras samt der freistehenden Rebe verschmachtet, sondern sogar der weintragenden *hohen Ulme* der innerste *Bast* verdorrt. Die *Äthiopen* auf der gefabelten Welttafel dieser Zeit nahmen von Südost bis Südwest, mehrere Völker umfassend, den äufsersten Bogen am Ocean ein, der vom Ausgang des arabischen Busens sich gegen Europa zuspizte. Schon um Syene, welches unter dem Wendekreise des *Krebses* lag, hatten sie in den längsten Tagen die Mittagssonne über dem Haupte. Strabo erklärt sie meistens für armselige Nomaden, die theils nackt, theils mit Fellen bedeckt, selbst klein von Wuchs, mit kleinem Vieh, geifshaarigen *Schafen*, Ziegen und Rindern, auch mit kleinen, aber streitbaren Hunden, durch ihr verbranntes, und mageres Land umherziehn. Diese unstäten Hirtenwanderungen, die Virgil Lb. III, 339 beschreibt, malt das Wort *versare*, oft wenden, umtreiben, ohne Rücksicht auf das griechische πολεῖν: denn sonst fände es sich häufiger. Nichts widersteht dem Amor: ein sprichwörtlicher Ausruf aus der Ciris v. 437. Drum will auch ich seiner Gewalt mich unterwerfen. Mit diesem Entschlufs verläfst Gallus Arkadien.

70 — 74. Der Dichter, in der Person eines Ziegenhirten v. 7, bricht hier die Erzählung ab, ohne langweilig auszumalen, wie Gallus, in Amors Schickung sich ergebend, mit ihm, seinem Begleiter, aus Arkadien heimgekehrt, und, seiner Bitte gemäfs v. 32, von den arkadischen Berghirten des Mänalus und Lycäus v. 14 beklagt worden sei. Genug sei es, dafs er dieses, durch der Musen Begeisterung sich erinnernd, gesungen habe. Erinnerung des selbsterfahrenen bat er auch in der siebenten Idylle v. 19 von den Musen, und liefs es

v. 69 ebenfals an der Darstellung des merkwürdigsten genug sein. Aber woher Musen, da die Begeisternde doch Arethusa war? Sie war's, die, den theokritischen Ton zu stimmen, vorzüglich gerufen ward; aber, mit Homer zu reden:

Nicht sie allein; ihr folgte der Chor tonliebender Jungfraun.

Wie oft bei Anrufungen der Musen wird Eine genannt! Der Thalia allein scheint der Dichter im Anfange der sechsten Idylle sich zu weihen, und gleich darauf sind, wie hier, die sämtlichen Pieriden da. *Körbe* und andere Bedürfnisse zu *flechten*, war ein gewöhnliches Hirtengeschäft II, 71. Dies *Körbchen* aus *Ibisch*, wovon II, 30 geredet ward, hat der Geifshirt zum Formen des Ziegenkäses bestimmt; wie bei Columella und Calpurnius die Käse in kleineren und gröfseren Körben (*fiscellae*, *calathi*) geformt werden. Selbst vom rinderweidenden Apollo singt Tibull II, 3, 17:

Dann ward schmeidiges Binsengesprofs zum Körbchen gewebet.
Und die gedichtete Fug' engte der Molke den Weg.

Das Beiwort *gracilis* bezeichnet die Dünne, Länge, Schmächtigkeit der Ibischruten, ohne Anspielung auf die schwache Schreibart dieser Idylle, oder der ganzen Sammlung. *Pierides* verbinde ich nicht mit *divae*, welches der Zwischensaz verbietet; sondern, als neue Anrede, mit dem folgenden. *Pierische Mädchen* III, 85. VI, 13. *Liebe* zu Gallus trieb ihn, die rührende Geschichte des Freundes einsam, nur von den Wäldern gehört v. 8, zu singen, und sich dabei zu verspäten v. 75. Die Liebe *wächst* mir so schnell und stark, als im jungen saftvollen Frühling die *Erle* treibt: ein leichtwachsender Baum, für welchen die Ausdrücke, *viridis*, vom lebhaften Grün des jungen Laubes VII, 46, und *se subiicit*, sich aufschwingt, fast sichtbar sich hebt, treffend gewählt wurden. Horaz braucht das Bild des wachsenden Baums Od. I, 12, 45 vom geheim, aber kraftvoll steigenden Ruhme des Marcellus, und III, 30, 7 vom eigenen; wie schon Pindar *Nem.* VIII, 68 von gelobter Vertreflichkeit:

Es wachsen die Tugenden hoch,
Wie im frischen Thaue der Baum aufschiefst,
Durch weise Männer erhöht und gerechte,
Zum lauteren Äther.

75 — 77. Vor eifriger Theilnehmung an des Geliebten Schicksale hat der Geifshirt die annahende Nacht, da er heimkehren mufs, nicht bemerkt. Er steht auf, damit ihm, nach der Hize des leidenschaftlichen Gesangs, der betäubende Schatten des Wacholders in der Abendkühle nicht schade, und treibt die Ziegen vom Gebirge zurück. — Strenge, sagt er, ist Singenden oft der Schatten, zumal des Wacholders; selbst Feldfrüchten sind einige Schatten nachtheilig. In *cantantibus* liegt der Begrif des Verweilens und der Anstrengung; daher *cunctantibus* eine unglückliche Verbesserung ist. Lukrez VI, 783 sagt, der Schatten gewisser Bäume sei so strenge, dafs er Hauptschmerzen mache, wenn man darüber liege. Und Plinius XVII, 18, der Schatten der Wallnufsbäume sei strenge und betäubend, und schädlich für alles nahe gepflanzte; von geschorenen Ulmen (die mit Reben umpflanzt auch auf Kornfeldern standen) sei er zwar leicht und sogar nährend, freiwachsend würden auch sie erstickend sein; aber nächst dem Wallnufsbaum sei der Schatten der Fichte, der Föhre und der Tanne, unfehlbar Gift (den Gewächsen, meint er). Ferner XVI, 20 in Arkadien (nach Dioskorides auch im narbonischen Gallien) sei die Ausdünstung des männlichen Taxus, der bei den Griechen σμίλαξ heifse, so giftig, dafs wer darunter schlafe, oder Speise genieſse, sogar sterbe. Wir werden also auch des Wacholderschattens wahre oder geglaubte Schädlichkeit, zumal in thauigen Abendstunden, dem Zeugnisse des Hirten schon glauben müssen. Vom *Wacholderbaum* s. VII, 53. *Hesperus*, den Dichtern ein beständiger Vorläufer der Nacht VIII, 17, *kömmt* oder geht aus den Lichtstralen sichtbar hervor VIII, 30, welches zuweilen auch *Aufgang* genannt wird.

Register

für die Anmerkungen.

Abies VII, 66.
Acanthus III, 45.
Accius VI, 66.
Achäischer Bund VII, 4.
Acker, wann er besät wurde II, 66.
Adler, sein Untergang II, 21.
Adoration VIII, 74.
Aemilius Macer V, 1.
Agrippa schlägt die Gallier, geht über den Rhein X, 47.
Akonit VIII, 95.
Akrostich IV, 4.
Alexander IV, 20.
Alexander Severus I, 7.
Alga VII, 42.
Alhenna II, 18.
Aliungia V, 17.
Althäa II, 30.
Altar I, 7. Brandaltar I, 33. V, 65. im Hofe VIII, 64. freiwillig entzündet VIII, 105. Mehrheit derselben V, 66.
Ambarvalia III, 76. V, 67.
Amomum III, 89, IV, 25.
Amulet III, 103. VII, 28.
Anblick, schädlicher des Neides III, 103. eines Wolfs IX, 54. der Nymfen und Waldgötter VI, 13.
Anser IX, 36.
Anthema VI, 68.
Antonius, Iulus IX, 35.
Antonius, L. I, Inh. II. IV, Inh.
Antonius, M. liebt die Cytheris X, 2. hält des J. Cäsars Leichenrede V, 56. Freund des Pollio III, 84. bekömmt Gallien I Inh. III Inh. 84. heuchelt Verbesserung des Freistaats I Inh. IV Inh. 24. erhält das Östliche von Skodra IV Inh. Zieht gegen die Parther IV Inh. 36. läfst sich als Bacchus und Osiris verehren V, 30. von Pollio und Messala verlassen IV Inh. VI, 74.
Apfel, vieldeutig II, 51. III, 64. VIII, 36. der Venus heilig III, 64. goldener III, 71. VI, 61. VIII, 53. citrischer VI, 61. medischer III, 70.
Apollinarische Spiele V, 35.

Aratus III, 40.
Arbeitlosigkeit, für Glück gehalten IV, 39.
Arbutus III, 82. VII, 46.
Archelaus I, 28.
Archimedes III, 40. 105.
Aristoteles vertheidigt die nicht gemeine Sprache der Tragiker III, 90.
Arkturus, untergehend II, 21.
Aron IV, 20.
Arzt beobachtet ungrade Zahl VIII, 75.
Asconius Pedianus III, 104.
Asinius Gallus oder Saloninus IV Inh.
Asinius Pollio I Inhalt. II. II Inh. III Inh. 84 — 91. IV Inh. 10. 26. V Inh. VI Inh. 74. VIII Inh. 7. 13. IX Inh. II. 26. 35.
Asche, bezauberte VIII, 101. Flamme daraus VIII, 106.
Asfalt VIII, 82.
Astrologen III, 40. IV. 5.
Atomen VI, 32.
Attich X, 27.
Aufstehn, Zeichen der Achtung VI, 65.
Αὐλὸς VIII, 21.

Bakkar IV, 19.
Bannformel VIII, 68. mit Reimen VIII, 80.
Barbar I, 71.
Bären, mänalische VIII, 3.
Bärenklau III, 45. IV, 20.
Bartscheren, bei den Griechen und Römern I, 28. Bart, langzottiger VIII, 34.
Bäume, rebentragende I, 40. IV, 2. abgelaubt I, 57. IX, 61. mutwillig verlezt III, 10. blühende III, 80. immergrüne VII, 46. mit Stroh gegen Spätfrost geschüzt VII, 6. Lieblingsbäume der Götter VII, 13. 24. 61. wilde von Silvan beschirmt X, 24. fremde mit ihrem einheimischen Namen zu nennen VI, 71.
Bavius III, 90.
Becher, verschiedene III, 36. Paare davon III, 36. 44. geschnizte mit Farbe III, 39.
Begräbnis s. Grabmal.
Bergroth X, 27.
Bergwälder, der Hirten Weide I, 3.
Bernstein, IV, 45. VI, 62. VIII, 3. 54.
Beschreien, bezaubern VII, 28.
Bianor IX, 60.
Bibliothek, erste öffentliche in Rom III, 84.
Bienen I, 54. VII, 13. ihre Nahrung X, 30. wie lange sie schwärmen VII, 13.
Bildnisse, zur Zierde III, 40. mit Zauberfäden VIII, 73. Thonbild, Wachsbild VIII, 73. 80. hölzerne Priape VII, 35. X, 27.
Birnbaum, wann gepfropft IX, 50.
Blumen, geehrt II, 45. schön gemischst II, 49. Blumenkelch, nectarium, II, 48.
Blüte in welcher Folge III, 56.
Bock s. Ziegenbock.
Böcklein, von Knaben geweidet II, 30. s. Zicklein.
Bogen, der Hirten III, 12. parthischer X, 59. mänalischer X, 59.
Brache I, 70.
Braut, Bräutigam VIII, 29.
Brombeerstrauch III, 89. VI, 22.
Brotfrucht IV, 38.
Brusch VII, 42.

Brutus I Inh.
Buccina IV, 44.
Buchen III, 12. IX, 9.
Buhlerinnen III, 79.
Buphthalmos II, 50.
Bürgerkrieg, ein Fluch alter Verschuldungen IV, 13.
Bursche, Zuruf an Ältere I, 45. III, 111. V, 19.

Caltha II, 50.
Calvus, C. Licinius VI, 47.
Cantharus VI, 17.
Cäsar, J. der ältere, ein Senator VI, 66.
Cäsar, J. der Dictator, wann geboren V, 56. leitet sein mütterliches Geschlecht von Ancius Marcius her, sein väterliches von der Venus IX, 47. schön und Verehrer der Venus V, 44. verwaltet Gallien V, 34. zieht nach Britannien I, 66. giebt dem transpadanischen Gallien das Bürgerrecht V, 34. 50. geht über den Rubicon III, 84. V, 51. kehrt von Alexandria zurück X, 2. besiegt des Pompejus Söhne bei Munda V, 30. erneut Kathago und Korinth V, 27. will König heifsen IV, 4. wird ermordet V, 40. IX, 47. sein Komet IV, 5. IX, 47. wird geheiligt I, 7. V, 40. 56. Gedicht auf seinen Tod IX, 35. kannte den Virgil nicht V, 50.
Cäsar Octavianus, wann geboren I, 42. für Apollo's Sohn gehalten IV, 10. mutinischer Krieg IV Inh. Triumvir I Inh. Schlacht bei Philippi I Inh. IV Inh. VI, 74. Äckervertheilung I Inh. II. IX Inh. II. 27. perusinischer Krieg I, II. Inh. IX Inh. brundisischer Vergleich mit Antonius IV Inh. misenischer Vergleich mit S. Pompejus IV Inh. VIII Inh. Krieg mit den Galliern X, 44. Tarentinischer Friede IV Inh. erneuter Krieg mit S. Pompejus X, 44. dessen Besiegung I, 6. VI, 74 aktische Schlacht VI, 74. IX, 46. ordnet die Sibyllenbücher IV, 4. wird vergöttert I, 6, 42. führt Cäsars Stern und den Kaprikorn IX, 47. macht Verse IV Inh. heuchelt gesezmäfsige Gewalt IV Inh.
Casia II, 49.
Cassius I Inh. von Parma VIII, 10.
Cato, Losung der Freigesinnten IV Inh. V Inh.
Cato, der ältere X, 36.
Catullus III, 84. IV, 35.
Ceresfest III, 76. 105. V, 74.
Chalcas, II, 50.
Chaldäische Weise VIII, 68. von Eudoxus verachtet III, 40.
Christen, vordem bärtig und barfufs I, 28. schmieden Sibyllensprüche IV, 4.
Chrysanthemon II, 50.
Ciboria IV, 20.
Cicero IV Inh. VI Inh. v. 64. 74. IV, 36.
Cikaden II, 13. V, 77.
Cinna V, 13. der Dichter verschieden von dem Volkstribun IX, 35.
Ciris, ein Meervogel; des Gedichts Verfasser VI, 74.
Citrischer Apfel III, 70. VI, 61.
Cneoron II, 49.
Compitalien V, 67.
Conchylia IV, 44.
Cornificius III, 105. V, 8.
Cremutius Cordus IV, Inh.

Cyamos IV, 20.
Cytheris VI Inh. X, 2.
Cypresse I, 25.
Cytisus I, 78. IX, 31. X, 30.

Dächer I, 68.
Dankfest V, 67. wann es gefeiert wurde V, 70 — 74.
Delfin, sein Spätuntergang III, 29. tonliebend VIII, 55.
Dichter, womit sie anfingen III, 60. VI, 67. göttliche V; 45. trunkene VI, 15. gegen Beschreiung geschüzt VII, 28. ihre Versammlung in Rom VI, 66. Dichtersprache VIII, 21. s. Virgil.
Diebe, überführt III, 19.
Dill II, 48.
Dinkel s. Spelt.
Diomus, ein sicilischer Hirtensänger IV, 1.
Dithyrambus VIII, 55.
Domitius Ahenobarbus IV Inh.
Drachenblut X, 27.
Dreiheit, der Pythagoreer VIII, 73.
Dreiweg III, 27.

Ebbe und Flut im adriatischen Meer VIII, 6.
Eber II, 59. X, 56. kalydonischer VI, 61.
Edeltanne VII, 66.
Efeu III, 39. VII, 32. dem Bacchus heilig IV, 19. VII, 32. 61. VIII, 13.
Efeukranz VII, 25.
Ehen der Römer I, 28.
Ehrensachen, barbarische III, 52.
Eiche, vom Blize getroffen I, 17. dem Jupiter heilig VII, 13. von Honig triefend IV, 30. Steineiche, Stecheiche VII, 1. IX, 15. dem Pan heilig VII, 24.
Eicheln, Jupiters oder sardianische II, 52. arkadische VII, 4. X, 20.
Eide, afrodisische VIII, 19.
Eidexe, grüne II, 9.
Eier, ungrade VIII, 75.
Eigenthum I, 32.
Eisenkraut VIII, 65.
Eklogen, Virgils X, 1. des Varius IX, 35.
Electrum IV, 45. VI, 62. VIII, 54.
Elemente VI, 32.
Ennius liebte gemeine Worte III, 88.
Epicharmus IV, 1.
Epikurs Meinung vom Ursprung der Dinge VI, 31 — 40.
Eppich VI, 68. wilder VII, 41.
Erdbeerbaum III, 82. VII, 46.
Erddünste, begeisternd VIII, 93.
Erdharz zur Opferflamme VIII, 82.
Erdkunde s. Weltkunde.
Erle VI, 62 X, 74.
Ernte, ihre Dauer IX, 50. Ernte für Sommer III, 42. V, 70.
Erstlinge s. Opfer.
Erve III, 100.
Erz bei heiligen Handlungen VIII, 68. 69.
Esche VII, 65. Mannaesche VI, 72.
Eselsbein zu Tibien VIII, 21.
Espe s. Pappel.
Eudoxus III, 40.
Euforion VI, 70. 73. X, 50.

Fabellehre. Achelois II, 46. Achilles IV, 36. Admetus, VIII, 3. Adonis X, 18. Ääa VIII, 70. Äëdon VI, 79. Äetes VI, 46. Ägle VI, 20. Aglaonice VIII, 69. Ajax von Salamis III, 106. Alcides VII, 61. Alfeus X, 4. Amfimarus VI, 67. Amfitrite VI, 74. X, 5. Amfion II, 24. Amyklas III, 106. Anna

Perenna III, 87. Antiope II, 24. Apollo, der weidende V, 35. VIII, 3. X, 21. Cynthius VI, 3. Myricäus X, 13. Smyntheus VIII, 93. sein Gesang VI, 29. 82. umgedeutet IV, 10. schön IV, 56. entsündigt IV, 10. fehlt in Numa's Verzeichnis IV, 10. Arethusa X, 1. 4. Argo VIII, 44. Argonauten IV, 34. VI, 43. VIII, 6. Ariadne V, 29. VI, 46. VII, 58. Arion VIII, 56. Arkas II, 31. Artemis, umgedeutet IV, 10. in Efesos X, 27. Asträa IV, 6. Atalanta VI, 61. Athene s. Pallas. Auren III, 73. Aurora VI, 62. Bacchus VII, 61. Erfinder des Obstes VI, 61. begeistert III, 89. VI, 13. Obwalter der Najaden, führt den Tanz auf X, 55. bildet nebst der Ceres die rohen Menschen V, 29. seine Feste V, 33. Opfer V, 37. Bona Dea IV, 63. Cerberus VI, 74. Ceres, bildet die Menschen V, 29. Charybdis VI, 74. Chelidon VI, 79. Chiron VIII, 69. Cinyras IX, 35. X, 18. Circe VI, 46. VIII, 70. Clymene VI, 62. Cuba IV, 63. Cybele VI, 61. VIII, 21. Cycnus VI, 62. Cyklop IX, 39. Cyllarus VIII, 6. Dädalus VI. 46. Dafne III, 63. Dafnis II, 25. V, 20. Dardanus II, 61. Delia VII, 29. Deukalion VI, 41. Deverra X, 24. Diana VII, 29. umgedeutet IV, 10. Dike IV, 6. Dione II, 24. IX, 47. Dionysos s. Bacchus. Doris X, 15. Dryaden V, 59. X, 62. für Musen X, 55. Edulia IV, 63. Efalten X, 24. Eileithyia IV, 10. Epimeliaden X, 62. Epimetheus VI. 42. Erde VIII, 93. Eufeme VI, 67. Europa VI, 60. Eurypylus VI, 72. Fatua IV, 63. Fauna IV, 63. Faunus, Faunen VI, 27. warum von Horaz nie Pan und Panen, in Virgils Idyllen kaum anders genannt VI, 27. Feldgötter VII, 33. X, 26. Fors, Fortuna IX, 5. Freiheit I, 27. III, 84. Gäa VI, 35. s. Erde. Galatea VII, 37. Genius III, 76. Grynus VI, 72. Hamadryaden X, 62. Hekate IV, 10. VIII, 75. Heliaden VI, 62. Helios s. Sol. Herkules IV, 60, 62. VI, 74. womit gekränzt VII, 61. Heroen I, 6. IV, 16. V, 57. Heroenzeit IV, 35. VI, 43. Hesperiden VI, 61. Hesperus VIII, 17, 30. Hippomenes VI, 61. Hyacinthus III, 63. 106. VI, 82. Hylas VI, 43. Iacchus s. Bacchus. Iapetus VI, 42. Iason IV, 34. VIII. 47. Ifikles IV, 60. Intercido X, 24. Inuus X, 24. Juno Lucina IV, 63. Juno's Garten VI, 61. Jupiter III, 60. VI, 41. VII, 60. ihm waren alle Anfänge und erste Würden geweiht IV, 49. sühnt durch einen Gesandten die Schuld des Menschengeschlechts IV, 13. Itylos, Itys VI, 79. Kalchas VI, 72. Kallisto II, 31. Kamönen III, 59. Kastor VIII, 6. Kinyras. s. Cinyras. Kiris, Kyris X, 18. Kratäis VI, 72. Kronos oder Saturnus VI, 41. Lamia VI, 74. Lara V, 67. Laren I, 7. 43 IX, 24. öffentliche V, 67. Liber VII, 58. s. Bacchus. Libertas I, 27. Linus IV, 52. VI, 67. Löbasius VII. 58. Lucifer VIII, 17, Lucina IV, 10. 63. Luna IV, 10. Luperkus VI, 27. Lykon VIII, 97. Lyncus VIII, 3. Makrobier des Orfeus IV, 5. Manto

VI, 72. Mars X, 44. Mars Silvanus X, 24. Medea VIII, 47. Meergöttinnen, weifs, später blau und grünhaarig VII, 38. Melampus VI, 48. Merops VI, 62. Midas VI, 19. Minerva s. Pallas. Minos VI, 45. Minotaurus VI, 46. Mopsus VI, 72. Mören IV, 47. Musen, begeisternde Quellnymfen III, 84. VI, 1. 13. VII, 21. X, 1. erinnern XII, 19. eine für mehrere X, 70. Musendienst aus Thracien VI, 13. VII, 21. Myrrha X, 18. Najaden II, 46. für Musen X, 9. 55. Nemesis VII, 27. Neoptolemus VI, 72. Neptunus VI, 46. Nereiden II, 46. Nereus VI, 35. Nisus VI, 74. Nomion s. Apollo. Nymfen II, 46. X, 62. melische X, 62. diktäische VI, 56. begeisternde VII, 21. X, 55. langlebend VII, 30. Öbalus III, 106. Olympus VI, 19. Ops IV, 63. X, 19. Oreaden, Orestiaden X, 62. Orfeus III, 46. VII, 56. seine Abstammung IV, 55. Päan IV, 10. Pales V, 35. Pallas Athene II, 61. πολιοῦχος, πολαία, ἀχραία II, 61. ihre Werkstatt VI, 42. erfindet die grade Tibie VIII, 24. Pan II, 31. IV, 58. VII, 24. geröthet, unfreundlich X, 26. Obwalter des Wildes und der Bienen X, 30. Symhol des Weltalls II, 31. Erfinder der Syringe II, 31 und der Rohrtibie VIII, 24. ihm heilig Fichten, Steineichen, Eichen VII, 24. Pandareos VI, 79. Pandion VI, 79. Paris II, 61. Parzen IV, 47. Pasifae VI, 46. Pergamus VI, 72. Perse, Perseïs VI, 46. Perseus VI, 48. Phaeton, vieldeutig VI, 62. Philomela VI, 79. Phöbus, Beiname des Apollo und später des Sol VI, 62. Pholus VI, 14. Phorcys VI, 74. Picumnus IV, 63. Picus VI, 19. 27. Pieriden VI, 13. VIII, 63 IX, 33. X, 72. Pilumnus IV, 63. X, 24. Pitys VII, 24. Pluto VI, 74. Polyfemus IX, 39. Polytechnos VI, 79. Pontos VI, 35. Potica IV, 63. Priapus III, 65. V, 74. VII, 33. Prötus, Prötiden VI, 48. VIII, 82. Prokne VI, 79. Prometheus VI, 42. Proserpina, mystische VII, 58. Pyrrha VI, 41. Quellgötter, wie verehrt I, 51. Rhodus, Rhode VI, 62. Saturnus IV, 6. VI, 41. Satyre V, 73. VI, 13. X, 55. Schöneus VI, 61. Scylla zweifache VI, 74. Selene IV, 10 Semele VII, 58. Semonen VII, 33. Silenen VI, 13 Silenus VI, 14. 18. Silvanus X, 24. Smyrna IX, 35. X, 18. Sol VI, 46. mit Apollo vermischt IV, 10. heifst Phaeton und Phöbus VI, 62. Sterquilinius IV, 63. Sündflut VI, 41. Syrinx II, 30. Telefus VI, 72. Tereus VI, 79. Thalia VI, 2. VII, 21. Theseus VI, 46. Thetis IV, 32. Tiphys IV, 34. Tiresias VI, 72. Tithonus VI, 62. Triptolemus VIII, 3. Triton VI, 74. Trivia IV, 10. Tyfon VI, 74. Ulysses VIII, 70. Urania VI, 67. Venus V, 23. 44. Murtia VII, 62. Ahnin des julischen Hauses IX, 47. Vertumnus II, 45. Vulkans und Minervens Werkstatt VI, 42. Winde, belebend VI, 41. Zethus II, 24. Zeus VI, 41.

Fackeln VIII, 29.

Farbe, weifse II, 20. festliche IV,

45. auf Schnizwerk III, 39. an Bildseulen VII, 32. X, 27. Schwärze der Geliebten entschuldigt X, 38.
Farrenkraut, benuzt I, 80. III, 39.
Fasan III, 82. VI, 79.
Fascinus VII, 27.
Faulbaum I, 25.
Feile der Poesie, zwiefache IX, 35.
Feldgrenzen, bepflanzt I, 53. IX, 9.
Feldweihe III, 76. V, 67.
Ferkel, wann reif zum Opfern I, 7.
Ferulstaude VI, 42. X, 25.
Fescenninen IV Inhalt. VIII, 30.
Feuer, verborgen und hergestellt VI, 42.
Fichten, dem Pan und der Cybele heilig VII, 24. wilde VII, 24. X, 14. von schädlichen Schatten X, 75. am Padus VI, 62. zahme oder Pinien VII, 24. 65. nicht in Arkadien VIII, 22. X, 15.
Finnische Runenmeister VIII, 21.
Flamme, vorbedeutende VIII, 105.
Flechten I, 80. II, 72.
Flöte VIII, 21.
Fluch alter Verschuldungen IV, 13.
Flughaber aus Gerste V, 37.
Föhre X, 75.
Fönix VII, 30.
Freie Künste IV, 26. unfreie I, 33.
Freiheit, auf die Sprache einwirkend VIII, 11. 60.
Fröhlichkeit, den Göttern gefällig V, 58 — 72. von Gesezgebern befördert VII, 4.
Frühling, bildlich dargestellt III, 45.
Φυλλοβολία V, 40.
Fulvia IV Inh. X, 2.

Gallus, Cornelius VI, 64 — 74. X, 2, 47. mit Asinius Gallus verwechselt IV Inh.
Gans, ein Bild schlechter Poesie IX, 36.
Gärten der Hirten I. 37. II, 45. 54. III, 63. VII, 6. umhegt VIII, 37. Winter- und Sommergärten II, 58.
Geburt, edler Knaben IV, 62. Geburtstag III, 76.
Gefäfse mit mancherlei Bildwerk III, 38.
Geifsklee I, 78.
Gesang, von Musik unterbrochen I, 77. II, 23. VIII, 21. gefällig durch Neuheit III, 86. rührt Thiere und leblose Dinge VIII, 2.
Gerste V, 37, ältestes Korn der Griechen VIII, 82.
Geschrei bei Diebstahl III, 19. der Betenden I, 36.
Getreide, durch Plazregen verlezt III, 80. weggebannt VIII, 99.
Gewande mit Acanthusrändern III, 38.
Glaube zu Wundern erfodert VIII, 69.
Goldlak II, 47.
Götter s. Fabellehre. wenden das Antliz und nahn I, 27. von ferne gerufen I, 36. durch Winde benachrichtigt III, 73. gegenwärtige I, 41. schüzende VII, 24. im Anfang sichtbar unter den Menschen IV, 15. als Hirten II, 60. lieben Ungrades VIII, 75. durch Bäume verehrt VII, 60. durch Fesseln gezwungen VI, 19. nach heimischen Sitten gedacht IV, 58. durch Mittler versöhnt IV, 13. in veredelter Menschengestalt V, 58. VIII, 45. ihre Ankunft und Kraft erschüttert IV, 50. stark,

nachmals gut, V, 61. durch Weltweisheit veredelt IV, 4. als Sinnbilder eines Weltgeistes IV, 8.
Götterbilder, geröthet X, 27.
Götterlager IV, 63.
Gottesdienst, mit Fröhlichkeit und Anmut II, 45. V, 58. 73. VI, 73. VII, 4.
Gott, Gott! in Anrufungen V, 64.
Grabmal III, 105. V, 40. VIII, 98. IX, 59.
Granaten III, 71.
Grammatiker hassen veredelnde Neuerung III, 1. 90. VIII, 21. IX, 35. von Virgil verspottet III, 105.
Greif VIII, 27.
Grenzbäume IX, 9.
Grotten, häufig I, 75. V, 6. zum Nachtlager der Hirten I, 79.
Gutsbesizer II, 1.

Haar, langes und gekräuseltes war unmännlich III, 7.
Hagbaum III, 82.
Hahnenfufs VII, 41.
Hain, in weiter Bedeutung VI, 73.
Handel, indischer I, 65. phönicischer VI, 62.
Hase II, 40. Hasenspiefs V, 88. X, 56.
Hasel I, 14. V, 3.
Haupt, über das Haupt werfen VIII, 102.
Hechte VIII, 6.
Hekatischer Wirbel VIII, 68.
Heldenzüge VIII, 6.
Helichrysos III, 39.
Herbst, wann anfangend VII, 57.
Heroen s. Götterlehre.
Hesiodus VI, 70. 73.
Hesperus, VI, 86. als beständiger Abendstern VIII, 17. mehrnamig VIII, 17. für Lucifer genannt VIII, 30. sein Aufgang uneigentlich VIII, 30. X, 77.
Hippe IV, 40.
Hirsche, langlebend VII, 30. abgerichtet II, 40.
Hirten, s. Landleute: treiben Landbau und Jagd I, 54. 73. Nebenarbeiten II, 72. X, 71. ihre Hütten I, 68. 79. gebildet 1. 2. III, 85. 86. 89. V, 13. VI, 12. nicht neumodische Arkadier I, 2. 54. III Inhalt 85. V, 71. gehn vor den Heerden II, 23. zählen das Vieh III, 34. bewafnet II, 29. werfen mit Stäben III, 96. beobachten ungrade Zahl VIII, 75. Miethlinge III, 5. heutige in Sicilien III, 59.
Hirtenmeister II, 1. schriftgelehrt II, 24. 61.
Hirtensänger, s. Wettsänger.
Hirtenstab V, 88. VIII, 16.
Hochzeitsgebräuche VIII, 29.
Hollunder II, 23.
Holztaube, Ringeltaube I, 57. III, 69.
Honig, ein ätherischer Thau III, 89. IV, 20. V, 29. korsischer IX, 30. hybläischer I, 54. VII, 37. Honigbau um Mantua I, 54. VII, 13.
Hosen, als Zeichen unerträglicher Kälte X, 47.
Houlette V, 88.
Hunde, von Wölfen, Tigern, Schakalen; ihre Namen III, 18.
Hürde III, 80.
Hütte, der Hirten zum übernachten I, 79. woraus sie bestand II, 29.
Hyacinthus II, 18. 50. III, 106. X, 39.

Jagd II, 29. Jagdnez III, 75. Erstlinge angeheftet VII, 29.
Jahrszeiten. Längster Tag, woran erkannt I, 56. Fruchtzeit I, 37. Saatzeit I, 71. Regenzeit oder Winter I, 79. X, 66. Herbst, angenehm VII, 55.
Ibisch II, 30. X, 71.
Idylle I, 19. III, 1. VIII, 21. vor Theokrit IV, 1. von Varus VI, 2.
Ilex VII, 1.
Improvisatoren III, 59. VIII, 21.
Iris II, 50. III, 68.
Julius IX, 47.
Iulus, Stifter der julischen Familie V, 22.
Iynx VIII, 68.

Kälber III, 30. wann reif zum Opfern I, 7. gemästete III, 85.
Kaldaunen I, 21.
Kamönen III, 59.
Kaprikorn IX, 47.
Karst IV, 40.
Käse I, 33. frischer I, 81 II, 22. Ziegenkäse X, 71.
Käseform II, 72.
Kastanien II, 52. wann reif I, 82. VII, 53. auf Mandelstämme gepfropft I, 81. Kastanienbäume VII, 53.
Käuzlein VIII, 55.
Καταχύσματα VIII, 30.
Kinder, gegen Bezauberung gesichert III, 103. lächeln erst am 40sten Tage; was frühzeitiges Lachen bedeutet; von der Mutter angelächelt IV, 60.
Kisten, geflochtene II, 72.
Klarettraube V, 7.
Knechte, menschlich behandelt I, 3. X, 30. gemishandelt II, 8. kauften sich frei I, 20. 30. Sklavengattin I, 28. unter Meistern II, 1. von arkadischer Herkunft VII, 4. der Arkadier X, 30. nennen das Herschaftliche unser I, 8. IX, 3. 11. mit den Gütern genommen I, 11.
Knoblauch II, 11.
Kodrus VII, 26.
Kolbenschilf VIII, 87.
Kolokasie IV, 20.
Komet, Cäsars, wann er erschien IV, 5. IX, 47.
König, nach römischem Sprachgebrauch VI, 3.
Konon III, 40.
Körbe mit Feld- und Baumfrüchten zum Geschenk II, 46 — 54. zu Formen der Käse X, 71.
Kornfelder mit Weinulmen I, 58.
Kothurn VIII, 10. Jagdkothurn VII, 32.
Krähen, langlebend VII, 30. vorbedeutend IX, 15.
Kränze, woraus II, 48. VI, 68. mit Pflaumen und anderer Frucht II, 54. von Eppich zur Todtenfeier VI, 68. der nemäischen und isthmischen Spiele VI, 68. von Weifspappeln VII, 61. naukratischer VII, 62. der Ovation VII, 62.
Krummstab V, 88.
Κτύπια VIII, 29.
Kühe III, 29. zum Pflügen gebraucht VI, 50. s. Rinder.
Kulkaas IV, 20.
Kunstgeräthe den Schuzgöttern aufgehängt VII, 24.

Labrusca, V, 7.
Lämmer, geopfert I, 7. verkauft I, 21. Lammfleisch, verachtet I, 22.

Herbstlämmer, entwöhnt II, 22. von Jüngeren geweidet II, 30. wie lange gesäugt III, 6. VII, 15. wann sie fielen VII, 15.
Länderkunde. Achelous VI, 76. Acisenes Fl. IV, 20. Adriatisches Meer von den Phocäern entdeckt VIII, 6. Aganippe VI, 67. X, 12. Albis Fl. den Römern noch unbekannt I, 62. Amyklä VI, 83. Andes, Lage davon I Inh. 21. 48. 58. III, 1. III. VII, 6 — 13. IX, 7. Aoner VI, 65. Aquileja VIII, 6. Aquitanien X, 47. Aracynthus II, 24. Araris Fl. I, 62. Araxes I, 63. Ariminum I, 11. Ariusa V, 71. Arkadier übten Musik VII, 4. einfältig und roh VII, 4. VIII, 97. X, 20. 36. freiheitliebend VII, 4. erkennen Dryaden X, 62. Askanius Fl. VI, 43. Askra VI, 70. Asopus Fl. II, 24. Assyrien IV, 25. Ater VIII, 44. Bajä X, 47. Baktrer I, 65. Bätica V, 30. Bononia IV Inh. Brundisium II, 25. IV Inh. Cefissus VIII, 21. Cephallenia VI, 76. Chalcis X, 50. Chaonia IX, 13. Chios, V, 71. Cios VI, 43. Colonia Agrippinensis X, 47. Cremona IX, 28. Cuma IV, 5. Cydon II, 51. X, 59. Cyrus Fl. I, 65. Dalmatia VIII, 7. Debris VIII, 44. Delfi VI, 29. Delos VII, 29. Dikte VI, 55. Dirce II, 24. Dodona VIII, 44. IX, 13. Dulichium VI, 76. Echinaden VI, 76. Eporedia V, 17. Erythrä IV, 5. Eurotas Fl. I, 62. Eurotas VI, 83. Gades I, 65. Gallien, kalt X, 23. diesseitiges erhält das Bürgerrecht V, 34. empört sich X, 47. Garamanten VIII, 44. Germaner I, 62. Gortyna VI, 60. X, 59. Grynion, Grynus VI, 72. Gythium VI, 83. Halys Fl. VIII, 95. Hebrus Fl. X, 65. Helikon VI, 13. 67. Hermione VI, 74. Hippokrene VI, 64. X, 12. Hyble I, 54. VII, 37. Hypata VIII, 64. Iberien, östliches VIII, 95. Illyria VIII, 7. Ismarus VI, 30. Ismenus Fl. II, 24. Istria VIII, 7. Italiens Nordküste schlammig VIII, 6. Ithaka VI, 76. Julischer Hafen X, 47. Kallidromos VIII, 30. Karthago, wieder erbaut V, 27. Kaspisches Meer I, 65. Kastalia X, 11. Kaukasos VI, 42. Kittos VIII, 3. Klaros VI, 72. Knossus VI, 56. Kolchis VIII, 95. Kopaischer See VIII, 21. Korinth wieder erbaut V, 27. Korsika, Kyrnos, reich an Honig IX, 30. Kume in Äolis IV, 7. VI, 70. Kynäther VII, 4. Lavinius Fl. IV Inh. Libethron VI, 13. VII, 21. Liburnia VIII, 7. Lugdunum I, 62. Lycäus X, 15. Mänalus VIII, 22. X, 15. Mantua I, 21. VII, 1. IX, 28. 60. Megara VII, 37. Melpeia II, 33. Mesopotamien I, 62. Methymne VIII, 55. Mincius Fl. I, 21. VII, 13. Munda V, 30. Mutina IV Inh. Naukratis VII, 62. Nericus VI, 76. Nomisches Gebirge II, 33 Nyse VIII, 3. Oaxus I, 65. Öta VIII, 30. Olmeios VI, 64. Olympos V, 66. in Mysien VIII, 3. Orchomenos VIII, 21. Ortygia VII, 29. X, 1. Osiris V, 29. Oxus I, 65. Padus VI, 62. Pafos X, 18. Paleis VI, 76. Pangäische Gebirge VIII, 3. Parnassus VI, 29. 41. Parthener VIII, 7. Parthenios X, 57. Parther I, 62.

X, 59. Pergamus VI, 72. Permessus VI, 64. Perusia IV Inh. Phasis I, 65. Phocäer entdeckten das adriatische Meer VIII, 6, und die Westländer IX, 29. Phönicier VI, 62. Pieria III, 84. VI, 13. Pimpla VI, 13. Pindos VIII, 3. X, 11. Pontus VIII, 95. Prusias VI, 43. Ravenna I, 11. Rhenus I, 62. 65. X, 47. bononischer X, 59. Rhodanus I, 62. VI, 62. Rhodope VI, 30. VIII, 44. Rubicon Fl. V, 51. Salona VIII, 7. Samos, Same VI, 76. Saronischer Meerbusen VI, 74. Sauconna, Saone I, 62. Scylläum VI, 74. Sidon II, 25. Sikaner X, 4. Sikelia IV, 1. Sithonia X, 66. Skodra IV, Inh. VIII, 7. Stymfalos X, 57. Syene III, 105. X, 68. Syrakus X, 1. Tafos VI, 76. Tänarus VIII, 55. Tegea X, 57. Tergeste VIII, 6. Thessalien VIII, 3. Thermopylä VIII, 30. Thoknia V, 66. Thracien X, 65. Tigris I, 62. Timavus VIII, 6. Tiryns VI, 48. Tmarus oder Tomarus VIII, 44. Ubier X, 47. Vesuv VII, 65. Zacynthus VI, 76.

Landhof, dessen Lage II, 2.

Landleute s. Hirten. Theokrits II, 1. geschmückte X, 27. beobachten den Himmel III, 40. kennen entfernte Gegenden durch das Gerücht I, 62. 64. V, 71 VIII, 44. trinken Chierwein V, 71.

Laubsprossen, benuzt I, 80. zu Kränzen und Fruchtkörben II, 51.

Laubstreuen V, 40.

Lectisternia IV, 63.

Lerchenbaum VI, 62. VII, 66

Levkoje II, 47.

Liberalien V, 30. 67.

Liebesknoten VIII, 77.

Liebhaber brachten Geschenke III, 68. griechische X, 58.

Lieder, gelesene III, 85. neue III, 86. syrakusische VI, 1. im leiseren Ton VI, 5.

Liguster II, 18.

Lilie, weifse II, 45. grofse X, 25.

Linos, Ailinos VI, 67.

Lituus V, 88.

Livius III, 86. IV Inh. VI, 74.

Lob seiner selbst und hämisches von anderen schadete VII, 27.

Lolch aus Weizen und Gerste V, 37.

Lorber II, 54. dem Apollo heilig VII, 62. der triumfirenden VIII, 13. verbrannt VIII, 82. delfischer X, 13.

Lotos VIII, 21.

Löwe II, 63. V, 27. VIII, 3. 44. ein Symbol des Bacchus X, 27.

Luchs V, 30. VIII, 3.

Lucifer, als beständiger Morgenstern VIII, 17. mehrnamig VIII, 17. für Hesperus VIII, 30.

Lutum IV, 44.

Lynkurion VIII, 3.

Lyrische Begeisterung, wie vorgestellt III, 88. X, 55.

Mäcenas schüzt den Virgil I Inh. schliefst den brundisischen Frieden IV Inh. ist lecker II, 11.

Mävius III, 90.

Marcellus IV Inh.

C. Marius V, 30. IV, 17.

Mastix III, 83.

Mathematiker, ihr Geräth III, 40.

Matronen spannen VI, 5.

Maulbeeren, wann reif VI, 22.

Maus, profetisch VIII, 93.

Mausdorn VII, 42.
Medischer Apfel III, 70.
Meer, spiegelnd II, 25. Meerkraut VII, 42.
Meerpurpur IV, 44.
Mehl bei Opfern VIII, 82.
Mehlbaum s. Schlingbaum.
Meier II, 1. IX, 2.
Melkkübel III, 30.
Mennig IV, 45. X, 27.
Menschengeschlecht, neues IV, 7.
Menschlichkeit der Alten I, 10. 32. II, 45. III, 52. IV, 26. 30. V, 58. 73. VI, 27. 73. VII, 4. VIII, 2.
Messala, M. Valerius IV Inh. VI, 74.
Meton III, 40.
Milch, gepreſste I, 81. frische II, 22. von Mietlingen entwandt III, 5. verfängt sich III, 98. den ländlichen Halbgöttern geweiht VII, 33.
Miethe II, 53.
Mithridates I, 65. V, 30. VIII, 95.
Mittagsruhe der Hirten VIII, 45.
Mohn II, 47.
Mola salsa VIII, 82.
Mond, bezaubert VIII, 69.
Monden, groſse IV, 12. periodische, synodische IV, 61.
Mora ruborum VI, 22.
Mörsergericht II, 11.
Mörtelwände III, 41.
Mummius VII, 4.
Murex IV, 44.
Musik VI, 28. anlockend für Thiere II, 24. VIII, 2.
Myrike IV, 2.
Myrte II, 54. ein zartes Gewächs VII, 6. der Venus heilig VII, 62.

Nachlaſs der Geliebten VIII, 91.
Nachspiel VIII, 21.
Nadeln bei Zauberei VIII, 80.
Namen der Geliebten angezeichnet X, 53.
Narde, celtische V, 17. wilde IV, 19.
Narcisse, dreizeitige II, 48. V, 38.
Νάρθηξ VI, 42. X, 25.
Naschwerk, gestreuetes VIII, 30.
Nebel, sinkender VI, 38.
Nektar V, 71.
Nelumbo IV, 20.
Neumond I, 43.
Nocturnus s. Hesperus.
Numa II, 70. dessen Indigitamenten IV, 10.
Nüsse, herakleotische II, 52. s. Wallnüsse.

Oenus IX, 60.
Octavia IV Inh.
Ohr, dem Gedächtnisse geweiht VI, 4.
Oelbaum I, 17. treibt Augen VII, 48.
Oenanthe V, 7.
Oleaster III, 83.
Opfer I, 7. V, 65. Dankopfer I, 33. Opferblut auf den Altar gesprengt I, 8. den Gottheiten der Quellen I, 52. den Nymfen V, 75. Erstlingsopfer I, 43. V, 67. VII, 33. dem Bacchus und der Ceres V, 70 — 75. Trankopfer V, 71. Opfergebräuche veränderlich VIII, 82. Opferfladen V, 67. VII, 33. Opferschmaus V, 69. Opferschale I, 43. Menschenopfer IV, 4. Opferheerde für die Unterirdischen V, 65. Opferbinde VIII, 64. Opferkraut VIII, 65. Opferthiere mit bedeutenden Eigenschaften und Abzeichen III, 87.

Orbilius, Verächter der neueren Poesie III, 88.
Ornus VI, 71.

Pächter, Landpächter, Staatspächter III, 1.
Palatium IV, 4.
Palilien V, 35. 74.
Paliurus V, 39.
Pappel, VII, 66. IX, 41. dem Herkules heilig VII, 61.
Paradies IV, 38.
Parra, vorbedeutend IX, 15.
Parthenius VI, 70. 74.
Pausias, Blumenmaler II, 50.
Perpressa IV, 19.
Petersilie VI, 68.
Pfeife, einröhrige I. 2. Schnarrpfeife III, 27. VII, 21. vielröhrige s. Syringe.
Pfeile III, 13. cydonische X, 59.
Pflanzschule III, 11.
Pflügen, wann es geschah II, 48. 66. Pflüger III, 42. IV, 41.
Pflug, umgekehrter II, 66.
Pflugstier IV, 41.
Philoxenus erdichtet Polyfems Liebe zur Galatea VII, 37.
Phosphorus s. Lucifer.
Pinie, Pinjolenbaum, Zirbelbaum I, 38. VII, 65. s. Fichten.
Πλαγίαυλος VIII, 21.
Plato von der menschlichen Seele IV, 7.
Plejaden, ihr Aufgang und Untergang III, 42.
Pollio s. Asinius.
Pomeranzen III, 71.
Sext. Pompejus IV Inh. v. 13. VI, 74. X, 47.
Pomponius von Bononia VI, 5.
Puppe bei Zauberei VIII, 73.
Purpur IV, 44.
Purpurpflaume II, 53.
Purpurtraube IV, 29.

Quellen, heilige I, 52. vorzüglich geschäzt II, 59. Gräber daran V, 40. mit profetischen Erddünsten erfüllt VII, 21.
Quendel II, 11.
Quintilis wird Julius genannt IX, 47.
Quintilius V Inh.
Quitten II, 51. III, 71.

Rabe, langlebend VII, 30. vorbedeutend IX, 15.
Rade V, 37.
Ranunkel VII, 41.
Rasen I, 68.
Rauchfänge, nicht üblich I, 82. VII, 50. Rauchloses Holz VII, 50.
Rebe, milde V, 7. in Weidichten III, 65.
Regen schadet dem reifen Korn III, 80.
Reim in Bannsprüchen VIII, 80.
Rhythmus, abgezählte Bewegung VI, 27.
Riedgras III, 20.
Rinder, übernachten auf Waldbergen I, 79. heimkehrend II, 23.
Rindvieh, gemästet, Zuchtstier III, 100.
Ringelblume II, 50.
Rittersporn, s. Hyacinthus und Vaccinie.
Rohr, auch von Syringen gebraucht VI, 8. zum Weinbau und Decken VII, 12. orchomenisches Flötenrohr VIII, 21. kretisches X, 59.
Römer, vornehme, achten Gelehrsamkeit IX, 35.

Römisches Reich als Erdkreis vorgestellt IV, 17. dessen Dauer IV, 5.
Rubrica IV, 45.

Saatzeit I, 71 für Winter III, 42. Saat, was der Römer darunter verstand III, 82.
Salicastrum III, 65.
Saliunca V, 17.
Sallustius III, 86.
Salz, heiliges VIII, 82.
Sandarach IV, 45.
Sandyx IV, 45.
Sardonisches Kraut und Lachen VII, 41.
Saturnalien IV, 17.
Schafe, ruhend II, 8. weifse II, 20. der Äthiopen X, 68. Anzahl einer Heerde II, 21. Zeit ihrer Begattung II, 20. folgen dem Hirten II, 23. wann gemolken III, 5. albern III, 95. veredelt im goldenen Zeitalter IV, 45. wann ausgetrieben VIII, 15.
Schafner II, 1. IX, 2.
Schakale III, 18.
Schalmei VIII, 21.
Schatten, bestimmten die Zeit II, 67. schädliche X, 75.
Schicksal, es lenkt alles IX, 5.
Schierling II, 36. V, 85.
Schlangen fehlen dem goldenen Zeitalter IV, 24. bezaubert VIII, 71.
Schlingbaum, Mehlbaum I, 25.
Schnitter, am Mittag ruhend II, 10.
Schöner, eine Schmeichelei III, 79. X, 53.
Schöpfkrug III, 36.
Schriftkunde der Hirten II, 24. 61. III, 85. V, 13. VI, 12. IX, 2. der alten Italer V, 13. der Kundschafter V, 13.
Schrot von Dinkel mit Salz VIII, 82.
Schwan, dem Apollo heilig IX, 29. singt VIII, 55.
Schwefel VIII, 82.
Schweine II, 23. X, 20. Waldschweine V, 76. Schweinhirten Arkadiens X, 20.
Schwertlilie, s. Hyacinthus und Vaccinie.
Schwur III, 73.
Scribonia IV Inh.
Seelen aus Äther IV, 7. V, 56. der Verstorbenen VIII, 98.
Seige II, 72.
Seleri VI, 68.
Serpyllum II, 11.
Sibylle, kumäische, ihre Weissagungen IV, 4. Verschiedenheit der tarquinischen und der spätern Sammlungen IV, 4. 10.
Silberpappel VII, 61. Pappel VII, 65.
Sirocco II, 58.
Sitta, ein lockender Ausruf der Hirten III, 95.
Sitten des Alterthums und der Fremde verändert VIII, 30.
Smilax X, 75.
Sofokles VI, 66.
Sofron VIII, 64.
Soldaten beobachten ungrade Zahl VIII, 75. Veteranen des Cäsar Octavianus IX, 11.
Sommerweide I. 1.
Sonne, junge VI, 37.
Sonnenwende für den längsten Tag VII, 47.
Souci II, 50.
Specht, vorbedeutend IX, 15.
Spelt, die älteste Feldfrucht Italiens VIII, 82. X, 24.

Spiegel, der Alten II, 25. VIII, 69. Spiele I, 10. apollinarische V, 37. Sprachanmerkungen A in AI ohne Queerstrich III, 106. Abacus III, 36. 40. Abschreiber verbinden das Nächste VIII, 74. acanthinae vestes III, 36. ἄχυλος VII, 1. adloqui VIII, 20. adolere VIII, 65. adorare VIII, 74. adspice ut mit dem Indic. IV, 52. V, 7. aedes I, 7. aeger I, 13. aequiperare V, 48. aequor I, 59. stratum IX, 57. aereus III, 69. aestus III, 98. V, 46. aevum IV, 11. X, 43. αἰμασία II, 9. αἰών IV, 11. alliatum II, 11. almus VIII, 17. ἄλοος VI, 73. altaria I, 7. 43. V, 66. alter VIII, 39. alterna für alternatim V, 14. amarus VI, 68. X, 5. ambarvalia I, 7. ambo und duo im accusat. VI, 18. ἄμμιον X, 27. amor indignus X, 10. amores X, 53. ἀναβολή V, 19. anima VI, 32. animus IX, 51. animalia VI, 40. anser IX, 36. ante I, 69. VI, 80. Anwachs I, 45. ἀποκατάστασις IV, 5. ara V, 65. Aracynthus II, 24. arbusta I, 39. 73. III, 10. V, 64. arbutus für mehrere VII, 46. argutus VII, 1. VIII, 22. aridus VIII, 82. astrum IX, 47. ad astra ferre V, 50. at für ac III, 4 atrium IV, 62. atque — atque V, 23. aurae IX, 58. avena I, 2. avertere VIII, 66. αὔλιος VI, 86. aurae venti IX, 58. barba promissa etc. VIII, 34. beatus VI, 82. Beisaz in der Mitte III, 3. bonus V, 61. bonum sit VIII, 106. Brief V, 14. Bube III, 16. bubulcus X, 19. Buch V, 13. bucula VIII, 36. βουλυτός II, 66. cadere IX, 58. caelum III, 38. calamus I, 2. καλάμοι VIII, 21. calathi II, 46. V, 71. Camoenae III, 59. cantharus VI, 17. καπνοδόχη VII, 50. captare frigus II, 8. casa I, 68. castra horrida X, 23. κειμήλιον III, 43. ceperat VIII, 39. Cervi II, 29. cespes I, 68. χέειν IX, 41. cicuta II, 36. V, 85. κινάβαρι IV, 45. X, 27. codex V, 13. colonus I, 3. IX, 4. colostrum II, 22. Κῶμος II Inh. compellere II, 30. compita V, 67. concedite X, 63. conchylia IV, 44. condere soles IX, 52. congerere III, 69. conjugium VIII, 18. conjux VIII, 18. 66. connixa I, 15. contubernales I, 3. contubernium I, 28. cortex weiblich VI, 63. corymbus III, 39. corymbiata III, 38. cothurnus VII, 32. crater V, 68. creta I, 65. κρίνον II, 45. cujus, a, um III, 1. culta I, 70. cum, mit, um II, 12. cum, als X, 10. cura I, 57. currite saecla IV, 46 cursus VI, 80. curvus arator III, 42. custos X, 36. cyathus III, 36. Cyathus II, 24. da für die I, 18. dahin IX, 1. dama männlich VIII, 28. daps VI, 79. dativus wohin II, 30. VIII, 101. debent VIII, 93. decim III, 71. deducere VI, 5. defendere VII, 6. deliciae IX, 22. depellere I, 21. dibapha IV, 44. δῖνος VII, 33. divinus X, 17. δός I, 18. δρᾶν III, 77. δόναξ VIII, 21. ducere VIII, 68. ducere colorem IX, 49. dulcis, dolce VII, 37. dum VII, 6. ecquis I, 26. Efeu IV, 11. eheu II, 58. eicit III, 96. eilf VIII, 39. Eklogen X, 1. electra VIII, 54. ἐμβάς VII, 32. en unquam I, 67. VIII, 7. ἐνδρομίς

VII, 32. ἐπιμελῴδημα, ἐπωδή VIII, 21. ἔρδειν III, 77. ἤτης, φήτης IX, 34. Ewon IV, 11. exordia VI, 33. extorris VIII, 102. exuviae VIII, 91. facere, opfern, cum ablat. et accus. III, 77. facere carmina III, 86. VII, 23. fallax IV, 24. familia II, 1. far pium VIII, 82. fehen III, 82. fendo VII, 7. fenum fenus I, 49. feo I, 49. fero I, 49. ferre se IX, 22. ferre für auferre V, 34. VIII, 106. IX, 51. Feuchte III, 82. feudum III, 82 fidus I, 49. figere cervos II, 29. filicata III, 38. finis I, 62. fio I, 49. flos der Blumenkelch V, 38. flores Blüten und Blumen II, 58. flumen I, 51. V, 84. foedus I, 49. foeta I, 49. fontes II, 59. V, 40. VII, 45. X, 42. forda I, 49. fovere III, 4. fragilis VIII, 82. frango VIII, 82. fraus IV, 31. frigidus III, 93. frigus V, 70. frondare I, 56. II, 70. IX, 61. fundere IV, 20. IX, 41. ausgiefsen V, 71. fuo I, 49. fuit für fuisset II, 14. fur III, 16. Futter III, 82. φύω I, 49. gemere I, 58. gens IV, 9. geo, geno, gero, genero I, 49. gesum V, 31. getan IX, 41. gigno I, 49. gnatus V, 22. graben, γράφειν, γρίφειν, Griffel V, 14. graminis herba V, 26. gravis I, 49. griechische Umendung III, 12. γρῦπες VIII, 27. hasta V, 31. hederata III, 38. Heiland IV, 16. Heimat IV, 16. Held IV, 16. helix III, 39. Hemd IV, 16. hinc — hinc I, 53. hisce für hice, nicht his für hi III, 102. hocc' apri f. hoc apri VII, 29. jactare II, 5. ignarus für ignotus VI, 40. Imperfectum und Perfectum wie gebraucht II, 2, X, 10. in fehlt I, 64. incidere IX, 14. in ausgelassen I, 64. inconditus II, 4. incumbens olivae VIII, 16. indignus VIII, 18. X, 10. inducere IX, 20. Indicativus statt des Perf. II. ineps I, 27. infindere IV, 33. inire IV, 11. injustus III, 33. inserere I, 73. IX, 50. interea X, 55. intonsus V, 63. ἴον II, 47. ipse IV, 21, iste I, 28. it proruptum VIII, 6. iterare II, 66. jugum X, 11. juncus I, 48. jussa VIII, 11. ἴυγξ VIII, 68. labores X, 69. lacerti, männlich II, 9. λαγώβολος X, 56. laeva I, 16. lanx satura II, 53. lapis I, 47. lararium I, 7. laurus f. lauros VI, 83. VIII, 13. 82. lavare I, 28. lea, leaena II, 63. legere mala VIII, 38. oram VIII, 7. λειμών VII, 58. λείριον II, 45. 48. libare V, 26. VII, 58. liber V, 13. λιβύη VII, 58. libum VII, 33. licium VIII, 68. 74. limes I, 53. limosa palus I, 48. link I, 16. λίψ VII, 58. liquidus VI, 33. litus V, 83. Loots IV, 38. loquens VIII, 22. lucus VI, 73. VIII, 86. X, 58. ludere I, 10. ludus I, 10. lupus in fabula erklärt IX, 54. lustrare X, 55. lux VIII, 86. λύκη, λύξ VIII, 86. Lycisca III, 18. lymphati VI, 13. Magister II, 1. malum X, 61. manales I, 52. Marschalk III, 16. Mavors für Mars X, 44. Medium VIII, 4. 26. meditari I, 2. μίλτος X, 27. mihi VIII, 6. 95. μελισσόος, minium X, 27. mittere III, 71. IX, 6. mixtis Nymphis X, 55. modo VIII, 78. mola VIII, 82. mollis, mild, reif I, 81. ohne

Acheln IV, 28. montes intonsi V, 63. moretum II, 11. mulctra III, 30. mundus III, 105. IV, 9. munus III, 44. VIII, 60. murex IV, 44. murmur IX, 58. myrtus f. myrtos VII, 7. Nacht IX, 44. nam von quis getrennt IX, 40. Name für Benennung VII, 70. Narcissus, wie νάρκισσος und ὑάκινθος, weiblich V, 38. natura IV, 9. nec für nequidem III, 102. nec für non, necdum f. nondum IX, 6. 26. nemus VII, 59. VIII, 86. X, 43. nescio quid VIII, 107. novalia I, 70. nulla nec nec V, 25. nullo cultu IV, 18. numeri IX, 45. nuper III, 2. nutare IV, 50. VI, 28. νυμφολήπτοι VI, 13. offringere II, 66. olere IV, 49. operari III, 77. opilio X, 19. ops VI, 79. X, 19. orbis III, 41. mundi VI, 34. Orne aus Ornus VI, 71. ortus signorum IX, 46. οὐλαί VIII, 82. Padus VI, 62. παιδιά und παίζειν I, 10. VI, 28. pagina VI, 12. palumbis, haec und hic I, 57. III, 69. pampinare II, 70. pampinata III, 38. Πάν II, 31. parere III, 56. patella I, 43. patria I, 3. pecora V, 60. peculium I, 20. 32. peculiares-peculatorias I, 32. pecus III, 101. V, 60. pedes ducunt IX, 1. πέδιλον VII, 32. pedum V, 88. πέμπειν III, 71. perditus II, 59. VIII, 88. perqueperque X, 23. petere responsa I, 44. φάρμακον VIII, 95. φάττα III, 69. Pilot IV, 38. pingere II, 50. pinguis I, 33. VIII, 54. 65. pinus f. pinos VIII, 22. plural. statt des singul. III, 36. pluruma f. plurima VIII, 96. poculum VIII, 28. poenitet me II, 34. X, 16. poeta IX, 32. ποιεῖν III, 77. pomum I, 37. 80. II, 53. pompa II, 53. III, 71. πόπανα VIII, 82. post I, 69. poteras für posses I, 79. praecipere III, 98. praefiscine VII, 27. praesens statt des Perf. I, 16. VIII, 45. praevaricari III, 42. praeveniens getrennt VIII, 17. prata X, 42. prima VI, 33. πρῖνος VII, 1. πρόῤῥσμα, προαύλιον VIII, 21. procedere IX, 47. propter VIII, 87. prorumpere act. VIII, 6. προσειπεῖν VIII, 20. protenus, protinus I, 13. ψυχή VI, 32. pueri I, 45. publicani pecuarii III, 1. puella VI, 47. pulvis eruditus III, 41. purpureus IX, 40. purpura IV, 44. putare II, 70. qoi und quoi für cui IV, 62. quadrupes V, 26. quale doppelt verbunden V, 46. qui f. quis I, 18. mit ausgelassenem est I, 54. quincunx I, 73. quis, quid, Relativum der Alten II, 2. quisquis, quicunque, quisque, quandoque etc. III, 109. IX, 14. quod f. propter quod IX, 14. quom III, 77. quotiens III, 72. radere forcipe I, 28. radius III, 41. Rangordnung in unserer Sprache VIII, 11. rapidus I, 65. II, 10. regna I, 69. rejicere III, 96. requiescere VIII, 4. responsum I, 44. rex VI, 3. ῥέζειν III, 77. riban, riefeln V, 14. risu cognoscere IV, 60. ritan, rizen, reifsen V, 14. rivus aquae V, 47. VIII, 87. ῥόμβος, ῥύμβος VIII, 68. rupes I, 56. X, 14. rusticus II, 56. sacellum III, 9. sacrarium III, 9. sacris I, 7. saeculum IV, 5. sepes I, 53. VIII, 37. salictum I, 54. saliunca V, 17.

saltus X, 57. sam, mittelzeitig II, 6. σανδάλιον VII, 32. sas, sis, sos VII, 54. sata III, 82. scalprum III, 38. schola I, 10. schreiben V, 14. scribere V, 14. seges IX, 48. semina VI, 32. semper I, 53. III, 62. VII, 50. in sepibus VIII, 37. septum I, 33. serere I, 72. si II, 27. si certet, dicet IV, 58. si legat, canet VI, 10. ad sidera V, 43. sic IX, 30. siccare II, 42. silex, hic et haec I, 15. silva II, 31. VI, 39. X, 52. simus X, 7. sinum VII, 33. Sog für Milch III, 6. soles IX, 52. spelaea X, 52. spiculum X, 60. spineta II, 9. spiritus IV, 54. στραγονίας VIII, 65. stamen VIII, 74. Starke VIII, 86. stirps, haec und hic I, 57. stratus IX, 57. stringere IX, 61. stumpfnasig X, 7. sua wie sa gesprochen VII, 54. subjicere X, 74. submittere I, 45. suboles IV, 49. succus III, 6. superare VIII, 6. tamquam X, 60. tantum für modo VI, 16. mit ausgelassenem quantum VI, 29. τέμενος III, 9. templum III, 9. terna VIII, 73. terrae IV, 14. thiasus V, 30. θυήματα, θυλήματα VIII, 82. tollere ad astra V, 51. tondere novacula I, 28. toreutice III, 36. tornus III, 38. torrens VII, 52. tris III, 105. tristis II, 14 trivium III, 26. tugurium I, 68. tulerunt in der Mitte kurz IV, 61. tum-tum in Aufzählung., turbatur I, 12. turbo VIII, 68. Udum apium VI, 68. ὕλη X, 24. Ulixi VIII, 70. ulva VIII, 88. Un, mittelzeitig und lang I, 49. II, 4. in unum VII, 2. unusquisquis III, 109. upilio X, 19. ὕπνου κῶμα V, 26. ὑποφήτης I, 44. usque IX, 64. ut-ut VIII, 41. uvidus X, 20. vallis II, 40. vates IX, 34. vector IV, 38. venenum VIII, 95. verbena VIII, 65. Vereinzelung, dichterische V, 28. verna I, 1. versare X, 68. versipellis VIII, 97. versus VI, 12. victima I, 33. villa I, 82. II, 1. villicus IX, 1. vinea I, 73. viola II, 47. vir VI, 66. virgo VI, 47. viridis II, 30. VII, 12. X, 74. vitiarium III, 11. vitta VIII, 64. volebam f. vellem VII, 19. vorbeischiffen VIII, 6. war für gewesen wäre I, 16. Wortfolge VI, 80. VII, 66. VIII, 66. 88. 110. verworfen I, 67. 76. IX, 2. Wiederholung II, 39. nach dem Zwischensaz verstärkt VIII, 5. 89. Ζάν II, 31.

Sprichwörter, nicht buchstäblich zu nehmen V, 43. VII, 43. VIII, 11.

Ställe in Bergwäldern I, 79. III, 80.

Ständchen II, Inh. IX, 21.

Starke, wie früh kalbend III, 29.

Staubzeichnung III, 41.

Stechdorn V, 39.

Steinschneiderkunst, nicht von Knechten geübt III, 37.

Sterne, ihr Einfluſs IV, 5. IX, 48. Sternbilder III, 40. Himmelszeichen IX, 47.

Sterntafeln III, 40.

Stiere, wild gehend VI, 53. VIII, 85. zum Opfer VI, 46.

Stunde, am Schatten erkannt II, 67. Bürgerstunden IX, 52.

Stuzer der Römer I, 28.

Südliche Völker, freier im Ausdruck III, 8. lebhafter für Schönheit III, 56. 59. VI, 27.

Südwind II, 58.

Syringe I, 2. II, 33. 37. V, 85.
Syron VI, 31. wohnt bei Rom IX, 4.

Takt VI, 27.
Tamariske IV, 2. weissagende X, 13. Tamariskenthäler und Lorberhöhen, als Gleichnis VI, 10. X, 13.
Tanne VII, 66. X, 75.
Tanz, Satyrtanz V, 73. Blumentanz VI, 68. gottesdienstlicher VII, 4. Rundetanz VIII, 55.
Tarquinius IV, 4. X, 27.
Tauben, chaonische IX, 13. Holztaube, Ringeltaube I, 57. III, 69. Turteltaube I, 58.
Taumellolch, Tollkraut V, 37.
Taxusbaum, den Bienen feindlich IX, 30. von schädlicher Ausdünstung X, 75.
Theater, von Landleuten besucht III, 87. grüfsen durch Aufstehn VI, 66.
Theokritus veredelt die Idylle IV, 1.
Thessalerinnen für Zauberinnen VIII, 69.
Thongeschirre, griechische III, 36. VII, 33.
Thürschwelle bei der Zauberei VIII, 92.
Thymelaea II, 49.
Thymus VII, 37. römischer, kretischer V, 77.
Thyon VIII, 91.
Thyrsus V, 31.
Tibia VIII, 21.
Tiger III, 18. armenischer V, 29.
Timotheus, der Flötenspieler I, 28. VII, 4.
Tinus II, 54.
Tod, als Schlaf gedacht X, 33.
Toga, wo genommen IV, 49.
Todte, wo bestattet V, 40. IX, 59.
Tragödie III, 88. VIII, 10.
Triumfirer VIII, 13. X, 27.
Trummfäden VIII, 68. 75.
Trunkenheit mit Begeisterung VI, 15.
Tuba, woraus II, 23.
Tugend der goldenen Zeit IV, 27.
Turteltauben I, 58.

Ulmbäume, mit Reben umpflanzt und geschoren I, 56. 58. II, 70. IX, 61.
Ulva VIII, 87.
Umsehen, bei Beschwörungen VIII, 102.
Unterricht der Jugend IV, 27.

Vaccinie s. Hyacinthus II, 18. 50. III, 106. X, 39.
Varius, L. VIII, 88. IX, 35.
Varus, L. Alfenus VI, 7. IX, 26. P. Alfenus, Q. Atius VI, 7.
Vaterland I, 3. X, 46.
Venus, der Planet VIII, 17. für Geliebte III, 68.
Vers, nachahmend I, 19. II, 19. III, 27. 93. IV, 49. V, 59. VI, 44. VIII, 59. 68. IX, 36. voll Wohlklang III, 46. IV, 28. 58. VII, 37. ionischer Ausgang mit griechischen Freiheiten II, 24. VI, 53. VIII, 44. IX, 52. X, 12. daktylischer Übergang VIII, 60. griechisch gemessen III, 79. IV, 51. VI, 44. VII, 53. VIII, 108. offene Vokale II, 53. III, 6. 63. VII, 53. X, 13. Abschnitt des Verses bei fortgehendem Gedanken III, 33. VI, 66. zwei schliefsende Amfi-

brachen III, 42. 58. In Jovis wird die Stammsilbe gehoben III, 60. Byzantinische Hexameter VI, 66. Anapästischer Trimeter VIII, 78.
Versöhnung der Gottheiten durch Mittler IV, 13.
Viburnum I, 25.
Viole, wilde und zahme II, 47. V, 38. dunkle X, 39.
Virgil, Geburt I, Inh. Schüler des Syron VI, 31. IX, 4. unterstüzt seinen Vater IX, 4. hafst todte Beschreibungen V, 4. 7. veredelt die römische Poesie durch griechische Kunst III, 90—91. IX, 35—36. durch Entfernung des Gemeinen IV, 1. 53. V, 28. VI, 63. VIII, 28. X, 23. durch Alterthümlichkeit I, 15. I, 18. III, 1. VII, 54. durch Wortstellung I, 67. 76. III, 87. 93. IV, 46. VIII, 45. IX, 2. 36. ist bescheiden III, 84. VI, 2. fein V, Inh. 60. VI, 47. VII, 70. VIII, 48. 64. IX, 32. von scharfem Urtheil VII, 69. nicht vieldeutig II, 22. X, 46. rührend durch Kontrast X, 43. liebt Kürze III, 55. VII, 16. VIII, 1. 14. 62. X, 7. 70. malt reiche Handlung III, 70. VII, 45. IX, 57. ob von Pollio als Mantuaner getadelt III, 86. hat Wortspiele III, 105. IX, 36. durch Aufstehn geehrt VI, 66. entlehnt Verse von Gallus VI, 74. VIII, 59. X, 46. von Varius VIII, 88. schliefst die Eklogen X, 1. Virgils Acker I, 49—58. IX, 7. Grenzstreitigkeit IX, 9.
Vitta VIII, 64.
Vorbedeutung, unglückliche I, 17.
Vorlesungen III, 84.
Vorsänger, in Wettgesängen III, 52. VII, 18.
Vorspiel VIII, 21.
Vorzeichen, linke IX, 15.

Wacholder VII, 53. X, 76.
Wachspflaume II, 53.
Waid IV, 44.
Wald, antwortet X, 8. Waldweide I, 2. 79.
Wallnüsse, bei Hochzeiten VIII, 30. Wallnufsbaum X, 75.
Waude IV, 44.
Wechselgesang III, 59. VIII, 21. von vielfältigem und fremdem Inhalt III, 64. VII, 29. VIII, 17.
Wegscheide III, 26.
Wehrwolf VIII, 97.
Weibliche Thiere zur Bezeichnung der Heerde II, 21. VIII, 2.
Weidenbaum I, 54. den Ziegen lieb III, 83. mit Reben umpflanzt X, 40. Weidicht I, 54. III, 65. X, 40. Weidenblüte I, 54.
Weihrauch I, 43. VIII, 93. männlicher VIII, 65.
Weihwasser VIII, 64.
Wein, Ariusier, Chier, Nektar V, 71.
Weinstock, an Ulmen gezogen I, 39. 56. 58. 73. ungeschneitelt II, 70. freistehend IV, 38. wilder V, 7. heilig VII, 51. treibt Augen VII, 48. abgelaubt VII, 58. am Ätna IX, 42. an warmen Felswänden IX, 49.
Weizen V, 37.
Weltall III, 61. IV, 50.
Weltjahr, verschiedenes IV, 5. das sybillinische abgetheilt in zehn Säkeln und vier Jahrzeiten oder Weltalter IV, 5—7.

Weltalter, von wem beherscht IV, 6. VI, 41.
Weltgeist Weltseele III, 60. IV, 5.
Welt- und Erdkunde. Äther über dem Monde V, 57. Äthiopien VI, 62. X, 68. Afrika I, 64. Araris Fl. verbindet den Rhenus und Rhodanus I, 62. Arimaspen VIII, 27. Assyrien IV, 25. Bärenkreis X, 47. in zwiefacher Bedeutung X, 65. Britannien I, 66. Celtica und Scythien schwanken an den Grenzen I, 62. Cimmerier VI, 62. Delfi, Mitte des Erdkreises VI, 29. Erdkreis I, 66. eiförmig und rund IV, 17. VI, 62. in Nachtseite und Sonnenseite, Norden und Süden, getheilt VI, 62. X, 65. Enden desselben I, 61. Eridanus VI, 62. Garamanten VIII, 44. Germaner I, 62. Himmel, als Decke über der gerundeten Erdfläche IV, 52. V, 43. VI. 62. 83. als die äufserste Hohlkugel des Weltalls IV, 9. Hyperboreer VI, 61. 62. VIII, 27. Indier I, 62. 65. VI, 62. Kaukasos VI, 42. Kolchis IV, 34. Libyen VIII, 44. Ligyer VI, 62. Luft bis zum Monde V, 57. Mittelmeer VI, 35. Moriner I, 66. Nordländer, fürchterlich kalt gedacht X, 47 Oaxes I, 65. Oceanus I, 65. VI, 62. X, 47. Oceaninseln I, 65. glückliche IV, 21. Olympos, Höhe des Himmels V, 56. Oxus I, 65. Padus VI, 62. Parther I, 62. 65. Pol X, 47. Polarzirkel X, 65. Pontus VIII, 95. Rhenus I, 62. 65. VI, 62. X, 47. Rhipäen VI, 62. VIII, 27. Rhodanus mit dem Eridanus verbunden I, 62. VI, 62. Scythien I, 65. VIII, 3. X, 65. mit unstäten Grenzen I, 62. schlofs Thracien ein VII, 3. Sonne, nächtlich umgehend VI, 62. diesseits der Oceaninseln I, 66. Sonnenwagen VI, 62. Syene X, 68. Taprobane I, 66. Thracien, für Nordland X, 65. Unterwelt, Eingang VI, 62. 74. Versezung dahin VI, 74. Wendekreis des Krebses X, 68. Zinninseln VI, 62.
Wendehals VIII, 68.
Wettsänger, welche Regeln sie hatten III, 52. 59. singen ersonnene Geschichten III, 64. VII, 29.
Wetterschlag in fruchttragende Bäume I, 17.
Widder, mit Purpur oder Goldfarbe IV, 45.
Wiege IV, 23.
Wiesen, gewässert III, 111.
Wind, besänftigt IX, 63. schädlich III, 81.
Winde, verkündigen den Göttern III, 73.
Winter, Regenzeit V, 70. X, 66.
Winzer III, 8. X, 36.
Wolf, von schädlichem Anblick IX, 54.
Wolle, bei Zauberei VIII, 74. rothe VIII, 64.
Wortspiel III, 105. IX, 36.
Würden des Staats, welches Alter die höchsten erforderten IV, 48.

Xenofanes IV, 58.

Zahl, ungrade VIII, 75. runde II, 19. IV, 61.
Zauberinnnen VIII, 102. italische und thessalische VIII, 64. 69.

Zauberkreisel VIII, 68. Zauberkräuter VIII, 65. pontische VIII, 95.
Zauber des Anblicks III, 103. des Neides VII, 28. Gegenzauber VII, 28. VIII, 72. 90.
Zaun, lebendiger I, 53. II, 9. VIII, 37.
Zeiland II, 49.
Zeitalter, vierfaches III, 89. VI, 41. wiederkehrendes IV, 8. saturnisches gefeiert IV, 17. Übergang vom eisernen zum goldenen IV, 17. 18.
Zezes machte unförmliche Hexameter VI, 66.
Zicklein, im Frühling und Herbst I, 14. II, 30. III, 34. 82. V, 12. VII, 9.
Ziegen, wie oft sie werfen I, 12. in Baumpflanzungen nicht geduldet I, 44. ihre Begattungszeit III, 34. VII, 7. angorische IX, 25.
Ziegenbock, eifersüchtig III, 8. gemelkt III, 91. stöfsig IX, 25.
Ziegenhirten, gehöhnt III, 7. VIII, 34.
Zinnober IV, 45. X, 27.
Zirbelbaum s. Pinie.
Zoroaster IV, 60.
Zuchtstier III, 100.
Zunder von Ferulmark X, 25.
Zwischengesänge VIII, 21.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

ERATOSTHENISCHE ERDTAFEL.
grösstentheils nach Strabo entworfen von Hellwag.
Zu Virgils Bucolica von Joh. Heinr. Voss.
Zweite Auflage. 1830.
GEMEINE ERDTAFEL NACH GEMINUS
GEMEINE ERDTAFEL NACH DIONYSIUS
DER NÖRDLICHE OCEAN
DER ÖSTLICHE OCEAN
DER ÖSTLICHE ODER INDISCHE OCEAN
DAS ROTHE MEER
ÄTHIOPISCHER OCEAN
ATLANTISCHER OCEAN
THULE I.
IERNE I.
BRITANNIA I.
HYPERBORÄER
SKYTHEN
SAUROMATEN
GETEN
Pontisches Meer
Kaspisches Meer
SAKER
SOGDIANER
BAKTRIER
MASSAGETEN
ARIER
PARTHER
ARIANA
GEDROSIER
KARMANIER
I. Theil INDIA
II. Theil ARIANA
III. Theil PERSIS
MUSIKANER
KOLIAKER
TAPROBANE I.
Pattalene I.
Tyrina I.
Kerne I.
Sardinien
Sikilien I.
Kreta I.
Kaffiteriden I.
Uxisama I.
Bärenkreis des Eudoxos
Meergallert
Parallelkreis von Thule
vom Borysthenes
vom Hellespont
von Rhodos
von Alexandria
von Syene
von Meroe
von der Cinamom gegend
Aequator
Stundenzahl des längsten Sommertages für verschiedene Breiten
Gemässigte Zone; 5 Eudoxische Theile.
Kälte Zone; 6 E. Th.
Heiße Zone; 4 Eudoxische Theile.
Eudoxische Theile d. Breite
Grösse der Breite
Zugabe
Westgränze
Herkules Säulen
Karthago
Kanopische Nilmündung
Nilfluss
Kaspische Pforten
Indus Mündung
Ganges Mündung
Ostgränze
Stadienzahl
C. Jäck Sculp. Berlin.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vergilius Maro, Publius,

Des Publius Virgilius Maro Ländliche Gedichte

Bd.: 2

Altona 1830
XBamberg, Staatsbibliothek -- L.r.o.731#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11729560-7